Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

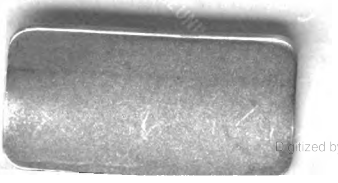
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben
der
Väter und Märtyrer
nebst
anderer vorzüglichen Heiligen,
ursprünglich in englischer Sprache verfaßt
von
Alban Butler.

Nach der französischen Uebersetzung von Godescard für Deutschland bearbeitet und sehr vermehrt

von

Dr. Räß,
Professor der Theologie und Director im bischöfl. Seminar in Mainz

und

Dr. Weis,
Geistlichem Rathe und Canonicus am hohen Dom in Speier.

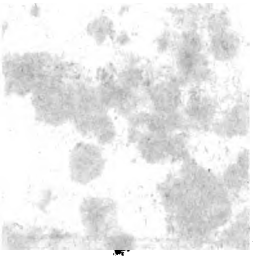
Zwanzigster Band.

Mainz, 1826.
In der Simon Müller'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

BX1654
B213
1823
v.20

LOAN STACK



Digitized by Google

Namen der Heiligen,

die

in diesem zwanzigsten Band enthalten sind.

Vierter Juli.

Seite

Der gottselige Hatto, nebst den seligen Bruno und Bernold, Mönche von Ottenbeuern 3

Der gottselige Wilhelm, Abt des Klosters Hirschau . . 5

Fünfter Juli.

Der gottselige Michael von den Heiligen, unbeschuheter Trinitarier 16

Siebenter Juli.

Der gottselige Laurentius von Brindisi, General des Capuzinerordens 22

Der heilige Deochar, Abt 60

Achter Juli.

Der heilige Agilolf, Bischof von Köln, Märtyrer . . 63

Neunter Juli.

Der heilige Herumbert, Bischof von Minden, Bekenner. 66

Eilfter Juli.

Die gottselige Veronika Giuliani, Jungfrau 68

Digitized by Google

Zwölfter Juli.

Seite
Der heilige Ansbald, Abt in Prüm 85
Der heilige Lithard, Bekenner 86

Dreizehnter Juli.

Der gottselige Jakob de Voragine, Erzbischof von Genua 88

Vierzehnter Juli.

Der heilige Dentlinus, Patron von Rees im Clevischen 102

Fünfzehnter Juli.

Der selige Egino, Abt von St. Ulrich und St. Afra in Augsburg 104
Der heilige Ansuerus, und mehrere andere Mönche, Priester und Jungfrauen, Märtyrer im Ratzeburgischen 113

Achtzehnter Juli.

Die heilige Radegundis, Jungfrau und Dienstmagd zu Wellenburg im Bisthume Augsburg 116
Der heilige Arnold, Bekenner 121

Zwanzigster Juli.

Die heilige Severa, Jungfrau 123

Fünf und zwanzigster Juli.

Der heilige Magnericus, Erzbischof von Trier . . . 124

Sechs und zwanzigster Juli.

Der selige Gotthalm, Bekenner 128

Sieben und zwanzigster Juli.

Der gottselige Berthold, Abt zu Garsten in Oberösterreich 130

Digitized by Google

Acht und zwanzigster Juli.

Seite

Der heilige Botuidus, Märtyrer 134

Dreißigster Juli.

Der heilige Hathebrand, Abt 137

Zweiter August.

Der heilige Gundechar, Bischof von Eichstädt . . . 139

Sechster August.

Der heilige Schetzelo, Bekenner im Luxemburgischen . 142

Siebenter August.

Der selige Ulrich oder Udalrich, Bischof von Passau . . 146

Achter August.

Der ehrwürdige Hartwich, Abt zu Tegernsee in Baiern. 153

Fünfzehnter August.

Der selige Rupert, Abt von Ottenbeuern 155

Zwei und zwanzigster August.

Die gottselige Richildis, Klausnerin zu Hohenwart in Baiern, und der selige Wolfhold, Priester ebendaselbst 158

Vier und zwanzigster August.

Der gottselige Sandrad, Abt des Klosters Gladebach im Erzstifte Köln 160

Der gottselige Theoderich, Abt des Klosters des heiligen Huberts im Lüttich'schen 163

Dreißigster August.

Die gottselige Ritza, Jungfrau 176

Vierzehnter September.

Die heilige Nothburga, Jungfrau 177

Digitized by Google

Siebenzehnter September.

Seite

Der ehrwürdige Robert Bellarmin, Kardinal und Erzbischof von Capua, aus der Gesellschaft Jesu . . . 186

Sechs und zwanzigster September.

Der gottselige Meginhard, Abt zu Hersfeld 229

Neun und zwanzigster September.

Der gottselige Alarich, Mönch und Einsiedler zu Uffnau am Züricher See 232

Dreißigster September.

Der heilige Victor und Ursus, nebst ihren Gefährten, Märtyrer von der Thebaischen Legion 234

Dritter Oktober.

Der selige Utho, erster Abt zu Mettern in Baiern . . . 242

Fünfter Oktober.

Der heilige Weinulph, Diakon zu Bedike im Bisthum Paderborn 244
Die heilige Peregrina, Jungfrau und Märtyrin . . . 248
Die heiligen Palmatius, Maxentius, Constantius, Crescentius, Justinianus, Leander, Alexander, Soter, Hormisdas, Papirius, Constans und Jovinianus, Märtyrer zu Trier im belgischen Gallien . . . 250

Sechster Oktober.

Der heilige Adalbero, Bischof von Würzburg . . 252

Siebenter Oktober.

Der heilige Gerold, Pilger und Märtyrer von Köln . 258

Dreizehnter Oktober.

Der gottselige Reginbald, Abt, dann Bischof zu Speier. 261

Digitized by Google

Zwei und zwanzigster Oktober.

Seite

Der heilige Wendelin, Abt von Tholey im Bisthume Trier. 268

Drei und zwanzigster Oktober.

Der heilige Severin, Bischof von Köln 272

Vier und zwanzigster Oktober.

Der heilige Evergislus, Bischof von Köln 274

Dreißigster Oktober.

Der gottselige Alphonsus Rodriquez, Priester der Gesellschaft Jesu 276

Dritter November.

Die heilige Itha, Gräfin von Toggenburg, Klosterfrau und zuletzt Klausnerin 280

Der heilige Pirmin, Abt und Chorbischof 302

Fünfter November.

Der gottselige Rainerius, Kapuziner von Borgo di Sepolcro 321

Achter November.

Der ehrwürdige Gregorius, Abt des Klosters Einsiedeln. 330

Zwölfter November.

Der heilige Cunibert, Bischof von Köln 332

Dreizehnter November.

Die heiligen Antonin, Zebinus, German und die heilige Ennathas, Märtyrer in Palästina 335

Der heilige Pabst Nicolaus I. 337

Fünfzehnter November.

Der selige Albert der Große, aus dem Orden des heiligen Dominikus, Bischof von Regensburg . . . 348

Digitized by Google

Neunzehnter November.

Seite
Der selige Totto, Abt von Ottenbeuern 361

Drei und zwanzigster November.

Der heilige Gregorius, Bischof von Gergenti in Sicilien 363

Acht und zwanzigster November.

Der heilige Sosthenes, Jünger des heiligen Paulus . 367
Der heilige Gregor III., Pabst 369

Neun und zwanzigster November.

Der heilige Saturnin und der heilige Diakon Sisinnus, Märtyrer 373

Dreißigster November.

Die heilige Hunna 375

Fünfter Dezember.

Die gottselige Elisabeth, Jungfrau 378

Zwanzigster Dezember.

Der ehrwürdige Hogerus, Erzbischof von Bremen . . 381

Fünf und zwanzigster Dezember.

Der ehrwürdige Adelhard, Mönch im Kloster Hirschau. 384

Neun und zwanzigster Dezember.

Der ehrwürdige Reginbert, Mönch und Stifter des Klosters St. Blasien im Schwarzwald 387

Der ehrwürdige Johannes von Britto 389

Der ehrwürdige Alawig, Abt des Klosters Reichenau. 418

Die ehrwürdige Maria, Aebtissin zu Prag 420

Alan von Solminihac, Reformator der Abtei Chancellade und Bischof von Cahors 423

Digitized by Google

Leben der Heiligen.

Zwanzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben der Väter, Märtyrer und der anderen vorzüglichern Heiligen.

4. Juli.

Der gottſ. Hatto, nebſt den ſeligen Bruno und Bernold,

Mönche von Ottenbeuern.

(Gezogen aus Feierabends Jahrbüchern, I. Bd. S. 337 u. folg., und aus Placidus Braun, Lebensgeſchichten aller Heiligen und Seligen ꝛc.)

Jahr 985.

Hatto war ein Abſtämmling eines adeligen Hauſes in Schwaben, wurde zu Ende des neunten Jahrhunderts geboren, verließ bei heranwachſendem Alter die Welt, und weihete ſich ungetheilt dem Dienſte Gottes im Kloſter Ottenbeuern, dem er die Kirche zu Beningen nebſt ſeinen anſehnlichen Gütern vermachte. Die Kloſterregel kam ihm jedoch bald zu milde vor, und nach höherer Beſchaulichkeit trachtend, verlangte er in eine kleine Zelle eingeſchloſſen zu werden, um darin, ganz von aller Welt abgeſchieden, blos ſeinem eigenen Seelenheile ſich zu widmen. Der heil. Ulrich, Biſchof von Augsburg, von ſeinem großmüthigen Bußeifer feſt überzeugt, ſchied ihn von

Digitized by Google

der Gemeinde ab, und verschloß im Namen des Herrn den Diener Gottes in die ersehnte Klause.

Mehrere Jahre führte Hatto ein so ausgezeichnetes Bußleben, daß ihm der heil. Ulrich allzeit große Achtung erwies, und selbst auf seinem Todesbette mit väterlicher Rührung seiner noch gedachte.

Indessen ließ sich der Mann Gottes von der Versuchung beschleichen, daß er einige Kleinigkeiten, die zu seinem Gebrauche dienten, als Eigenthum ansah, ungeachtet er auf jegliches irdische Besitzthum Verzicht geleistet hatte. Der Abt und die Mönche wurden darüber tief betrübt, hielten ihn der Bußzelle unwürdig, und befahlen ihm, seinen Ordensgenossen wie vorhin sich wieder anzuschließen, und der Ordnung des Hauses sich zu fügen. Mit unbedingtem Gehorsam unterwarf er sich dieser Verdemüthigung, trat in die alte Reihe zurück, beweinte mit bittern und anhaltenden Thränen seinen Fehler, und erschwang eine so hohe Stufe der Vollkommenheit, daß er noch während seiner Lebzeit durch Wunderwerke berühmt wurde. Hochbetagt gelangte er an die Pforte der Ewigkeit, und wurde nach seinem Hingange, der am 4. Juli 985 sich ereignete, in der Klosterkirche bestattet.

Nicht lange nachher fühlte sich in derselben Genossenschaft ein Laienbruder, Namens Bruno, berufen, in des Verstorbenen Fußstapfen zu treten. Er wurde seinem Wunsche gemäß verschlossen, und leuchtete in so herrlichem Tugendglanze, daß Gott selber, nach des Klausners Hintritt, seiner Heiligkeit Zeugniß gab.

In eben dem Kloster lebte auf dieselbe Weise im eilften Jahrhundert ein anderer Mönch und Priester,

Digitized by Google

Bernoldus genannt, der gleichfalls nach seinem Tode durch Wunder verherrlicht wurde. Der Bischof Udalschalk erhob im Jahre 1189 seine Reliquien, und setzte sie im St. Michaelschor mit jenen der sel. Hatto und Bruno bei. Im Jahre 1553 wurden sie insgesammt in einem steinernen Sarge in das Kapitelhaus übertragen, und nun ruhen sie in der Klosterkirche in einer Wandnische, neben dem Altare des heil. Johannes von Nèpomuk.

Der gottſ. Wilhelm,

Abt des Kloſters Hirſchau.

(Man ſehe Carl Stengel, Mönch des Kloſters St. Ulrich zu Augsburg, Tritheim, Hayno und Andere.)

Jahr 1091.

Das Kloſter Hirſchau war, wie in dem Leben des ehrwürdigen Abtes Friedrich auf den 8. Mai erzählt worden, allerdings bereits ſeit acht Jahren wieder ſo weit hergeſtellt, daß es von etwa fünfzehn Mönchen bewohnt wurde; allein der bekannte Adalbert, Graf von Calw, hatte nicht allein die Zurückerſtattung des entzogenen Eigenthums noch nicht vollſtändig gemacht, ſondern übte auch noch über dieſes Kloſter eine ſolche Willkühr und Eigenmacht aus, daß der Nachfolger Friedrichs, Wilhelm, von dem ebenfalls ſchon im Leben des Erſtern die Rede geweſen, annoch alle mögliche Klugheit und Mühe anwenden mußte, den ungerechten Beſitzer und böſen Vogt des Kloſters, Adalbert, zur

Digitized by Google

gänzlichen Herausgabe des unrechtmäßig an sich Gebrachten, und zur Entsagung fernerer eigenmächtigen Eingriffe in die Rechte des Klosters und der innern Verwaltung zu bringen.

Dieser ehrwürdige und um Deutschlands religiöse Bildung in seinem Jahrhunderte so wohl verdiente Mann stammte aus einer edeln Familie Baierns. Er brachte seine frühen Kinderjahre unter den Augen seiner frommen Eltern zu. Sein zur Gottseligkeit so sichtbar sich hinneigender Sinn nahm mit seinem Alter an Erbaulichkeit für Alle zu, und gewann ihm Jedermanns Liebe. Als er in sein Knabenalter getreten war, brachten ihn seine Eltern im Kloster des heil. Emmerams zu Regensburg dem Herrn dar. Hier trug er, der emsigen Biene gleich, aus den göttlichen Schriften, die er so gerne las, und aus den Beispielen der frommen ältern Geistlichen, sich einen Schatz von erhabenen Tugendgrundsätzen zusammen, und legte sie in sein für alles Gute und Heilige so empfänglichtes Herz nieder. Da um diese Zeit die geistliche Zucht und Frömmigkeit in dieser Anstalt einigermaßen nachgelassen hatte, so war der junge Freund Gottes Denen, die nicht ganz recht wandelten, ein Gegenstand des Vorwurfes gegen ihr tadelwürdiges Leben. Sie scheuten sich in seiner Gegenwart Böses zu thun. Hingegen die wahren und gewissenhaften Mönche erbauten sich um so mehr an seinem lobenswürdigen und frommen Wandel. Er bewährte also mitten unter diesen nicht zum Besten geordneten Wesen stets jenen der Tugend und Gottesfurcht gewidmeten Sinn. Durch die göttliche Gnade zeichnete er sich bald an erhabenen Einsichten und Kenntnissen jeder Gat-

Digitized by Google

tung aus, daß er sowohl ein Muster der liebenswürdigsten Sittsamkeit und Frömmigkeit, als der wissenschaftlichen Bildung ward. Er erfand eine natürliche Uhr, nach dem Muster der himmlischen Halbkugel, rechnete die Tag- und Nachtzeiten aus, und zeigte mittelst passender Erfahrungsgrundsätze den Stand der Erde. So wie er in der Tonkunst sehr gute Kenntnisse besaß, so verbesserte er auch die in die Kirchengesänge eingeschlichenen Fehler, und schrieb verschiedene Schriften sowohl über die eine wie über die andere Wissenschaft. Von diesen aber ist nur noch sein Buch betitelt: Gebräuche oder Gewohnheiten des Klosters Hirschau in den deutschen Klosterbibliotheken vorhanden.

Wegen dieser ausgezeichneten Verdienste ward Wilhelm von den Mönchen des Klosters Hirschau, nachdem sie ihren würdigen Abt Friedrich abgesetzt, und unter Mitwirkung des Grafen Adalberts vertrieben hatten, zum Vorsteher begehrt. Es ist bereits im Leben des unschuldig verfolgten Friedrichs erzählt worden, wie sehr Wilhelm das ungerechte Benehmen der Mönche dieses Klosters gegen Friedrich mißbilligte, und wie ungerne er das Vorsteheramt in der Mitte einer solchen verdorbenen Gemeinde aus dreihundert Mönchen bestehend, angenommen. Den Grund des Uebels, an dem dieses Kloster litt, genau würdigend, gieng des weisen und frommen Mannes erstes Bemühen vorder-samst dahin, diese Anstalt von der tyrannischen Willkühr und dem Einflusse des hinterlistigen Grafen zu befreien. Als ein gerader und von der Seite Adalberts kein Falsch ahnender Mann hatte er bei der Amtsübernahme mit demselben ein schriftliches Uebereinkommen, die Rechte

Digitized by Google

des Klosters betreffend, errichtet. Allein er gewahrte nur zu bald, wie sehr er von dem anmaßenden und treulosen Grafen hinterlistet worden war, denn die Bedrükkungen und Eingriffe desselben in die Klosterverwaltung waren seit jener Uebereinkunft noch viel unerträglicher geworden. Diese Erfahrung betrübte den frommen und gerechten Sinn Wilhelms sehr tief. Zu schwach gegen die frechen Anmaßungen des stolzen Grafen, wandte er sich mit seinem Anliegen zu dem einzigen Helfer aller Bedrängten, zu Gott, und flehete Tag und Nacht unter Thränen und Gebet um Errettung der ihm anvertrauten Anstalt aus der Gewalt des mächtigen Frevlers. Gott erbarmte sich derselben, und suchte den Grafen mit so empfindlichen Strafen und Unglücksfällen heim, daß er, allenthalben von mancherlei Bedrängnissen umgeben, endlich zur Bewilligung der vollen ungekränkten Gerechtsame und Freiheiten des Klosters sich bequemte, und die von Wilhelm selbst darüber aufgesetzte Urkunde unterzeichnete. Sie wurde hierauf dem Kaiser Heinrich zur Genehmigung vorgelegt, und mit dem kaiserlichen Siegel bekräftigt.

Indeß diese Verhandlungen vor sich giengen, war der würdige Klostervorsteher, welcher den Abtstitel, so lange Friedrich lebte [1]), anzunehmen, sich weigerte,

---

1) Er brachte seine letzten Lebenstage im Kloster des heil. Michaels auf dem heiligen Berge zu, welcher der Stadt Heidelberg gerade gegenüber nordwärts am rechten Ufer des Nekars liegt. Man sehe hierüber Fried. Peter Wundt's Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg. Mannheim, 1805. 1. Bd. S. 30. 31. 32.

Digitized by Google

für die Wiederherstellung der Klosterzucht eben so emsig besorgt. Nachdem vorerwähnte Uebereinkunft mit dem Grafen getroffen war, trat er 1071 die Abtswürde vollkommen an, und erhielt am Feste der Himmelfahrt Christi von dem Bischofe von Speier die heilige Weihe. In diesem Jahre wurde auch der Bau der Klosterkirche vollendet, und dieselbe von besagtem Bischofe eingeweihet. Der Graf Adalbert, nun endlich ganz umgewandelt, trug selbst aus seinem Vermögen reichlich dazu bei, die Kirche zur Vollendung zu bringen. Das Kloster erhielt nun ansehnliche Vergabungen, besonders von Denen, welche sich in dasselbe aufnehmen ließen, um darin als Geistliche oder als Layenbrüder Gott zu dienen. Unter Wilhelms Amtsführung war die Zahl der Mönche, ohne die der Laienbrüder zu rechnen, bis auf hundert fünfzig angewachsen. Die Layenbrüder[2]), welche bisher unbekannt waren, waren eine Einrichtung, die ihre Entstehung in den Klöstern diesem Abte Wilhelm zu verdanken hat. So errichtete er nach dem Muster des Klosters Cluny zu seinem Kloster sogenannte Oblaten.

---

2) Die Einrichtung der Layenbrüder (Conversi oder Barbati Fratres) zeugt nicht wenig von der Scharfsicht und Erfahrungskunde des Abtes Wilhelm. Jeder derselben wurde zur Ausübung eines Handwerks angehalten, so daß kein Geschäft war, das nicht von einem oder mehreren dieser Brüder getrieben wurde. Sie versahen alle nur möglichen Arbeiten, und waren Steinhauer, Zimmerleute, Maler, Bildhauer, Vergolder, Tuchmacher, Weber, Gerber, Schuhmacher, Schneider u. s. w. Mittelst dieser Einrichtung ward es dem frommen Abte möglich, in Deutschland so viele ähnliche Klosteranstalten zu gründen.

Digitized by Google

Dieſes waren Weltleute, welche auſſerhalb dem Kloſter in der Welt lebten, ihre weltlichen Kleider beibehielten, aber die Ordensregel beobachteten, und unter der beſondern Leitung eines Kloſtergeiſtlichen die auſſerhalb dem Kloſter zu beſorgenden Geſchäfte verſahen, auch einen von den Wohnungen der Geiſtlichen und Layenbrüder getrennten Verſammlungsort hatten. Das Ganze des Kloſters hatte durch den kundigen und aufmerkſamen Abt die trefflichſte Einrichtung erhalten. Da er aus langer Erfahrung wußte, wie viel Böſes Geſchäftsloſigkeit und Unthätigkeit überall und namentlich in ſolchen Anſtalten nach ſich ziehen, und wie viel zur Beförderung des wahrhaft höheren Sinnes und der Frömmigkeit das Leſen geiſtlicher Bücher beitrage, ſo ſtellte er zwölf Mönche als Bücherabſchreiber auf, welche nebſt vielen Andern ihnen beigegegebenen Abſchreibern aus den übrigen Mönchen, die Schriften der heiligen Väter vervielfältigen mußten. Ein des Geſchäftes beſonders kundiger Mönch wurde als Aufſeher und Corrector der Abſchriften aufgeſtellt. Von den Abſchriften gab dann Wilhelm denen unter ſeinen Mönchen verſchiedene mit, welche als Vorſteher zu andern Klöſtern berufen wurden. Zugleich aufmerkſam auf Alles, was das Beſte der innern religiöſen Anſtalt angieng, forſchte er unausgeſetzt nach den in andern Kloſteranſtalten eingeführten frommen Einrichtungen und nützlichen Gebräuchen, um ſie in ſeiner ihm anvertrauten Anſtalt einzuführen. So entſtand denn auch ſein Werk betitelt: Die Gewohnheiten des Kloſters Hirſchau. Hierbei kam ihm beſonders der Abt Bernard von Marſeille mit ſeinen ausnehmenden Kenntniſſen guter Kloſteranſtalten ſehr zu Hülfe. Als Legat des römiſchen Stuhles in

Digitized by Google

Deutschland wohnte er ein ganzes Jahr in diesem Kloster. Er rieth dem eifrigen Abte Wilhelm, sich besonders die ganze Einrichtung des Klosters zu Cluny zu verschaffen. Da nun um diese Zeit der mit Wilhelm längst in freundschaftlicher Verbindung stehende Mönch Ulrich aus dem besagten Kloster Cluny nach Deutschland kam, und seinen Freund Wilhelm zu Hirschau besuchte, erbat er sich von ihm eine schriftliche Anweisung über die im Kloster zu Cluny eingeführten Gebräuche und Einrichtungen. Mit diesen noch nicht zufrieden, sendete er eigends dreimal zwei Mönche nach Cluny, welche über die ganze Einrichtung genaue Kunde nehmen, und mit ihren Bemerkungen über die einzelnen Theile dieser Gebräuche ihm Bericht erstatten mußten. Nachdem Bernard selbst wieder nach Cluny zurückgekehrt war, besprach sich der dasige Abt Hugo, dem er die guten Gesinnungen der Mönche von Hirschau und den eifrigen Geist des Abtes Wilhelm für alles Gute geschildert hatte, mit den Klostergräftesten über die für Deutschlands Klöster passendsten Einrichtungen des Klosters Cluny. Diese wurden nun nicht allein im Kloster Hirschau, sondern auch in den übrigen Klöstern Deutschlands, durch die Bemühungen des würdigen Abtes Wilhelm eingeführt.

Die Achtung und Verehrung, welche der fromme Wilhelm allenthalben genoß, zog seiner Anstalt eine Menge Theilnehmer zu. Er ward daher genöthigt, zur Unterbringung der Mönche am Flusse Nagold ein neues Kloster zu errichten. Im Jahre 1082 wurde der Grund zu der Kirche und zu dem Kloster gelegt, und die Kirche dem heil. Petrus und Paulus geweihet. Die Layen-

Digitized by Google

brüder beſorgten ganz allein den Bau und die innere Einrichtung. Die Koſten ſteuerten dazu edle und reiche Nachbarn; zu dieſen gehörte vorzüglich die fromme Gattin des Markgrafen Hermann. Er ſelbſt hatte ſich insgeheim aus der Gegend entfernt, und bei dem Abte Hugo um die Aufnahme in das Kloſter Cluny angeſucht, wo er unerkannt bis an ſein Ende die Schweine und das Vieh hütete, und gottſelig ſein Leben beſchloß. Das Kloſter und die Kirchengebäude wurden innerhalb neun Jahren fertig, und den vierten Juli 1091 von Johann, dem Biſchofe von Speier, die Kirche eingeweihet. Das dem heil. Aurelius geweihete ältere Kloſter auf der andern Seite des Fluſſes Nagold blieb ebenfalls ſtehen.

Das Kloſter Reichenbach verdankt Wilhelm ebenfalls ſeine Entſtehung. Im vierzehnten Jahre ſeiner Abtswürde 1083 ward daſſelbe von ihm erbauet. Eben ſo iſt er der Begründer des Kloſters zum heil. Georg im Schwarzwalde, dann des Kloſters Chiemſee in Baiern, des Kloſters St. Peter zu Erfurt, des zu Zwiefalten, zu Weilheim, eines andern in Kärnthen. Ihre Wiederherſtellung verdankten ſeiner weiſen Sorgfalt: Schafhauſen, Petershauſen, Camberg, Altorf, Ysni, Haſungen in Thüringen u. A. m.

Vom heil. Gregorius VII., zu dem er eine Reiſe nach Rom machte, wurde er eben ſo würdig empfangen; er erhielt von dieſem Pabſte Alles, was er ſich erbat. Während ſeines Aufenthaltes zu Rom wurde er von einer ſchweren Krankheit geheilt, und zwar auf ſein andächtiges Anrufen der ſeligſten Jungfrau.

Digitized by Google

Ob er nun gleich in einer sehr bedrängten Zeit lebte, indem die Kirche durch die mit Heinrich IV. entstandenen Irrungen einer schmerzlichen Trennung der Glieder in Parteien ausgesetzt war, so blieb doch sein ganzes Betragen in diesen Umständen so klug, als unbescholten gerade, daß Jedermann ihn schätzte und liebte. Seine Amtsführung im Kloster war ein Muster von Ordnungsliebe, Weisheit, Gottessinn und ernster Güte, daß er Allen Alles war, und Aller Gemüther lenkte, wie es die Würde und der Zweck der heiligen Anstalt forderte. Viele reiche Edle untergaben sich seiner Leitung in dem Kloster, und unterzogen sich den niedrigsten Diensten der Hutung des Viehes und der Besorgung anderer ähnlicher Geschäfte. Ein Vater aller Nothleidenden, wessen Standes sie seyn mochten, stand er jedem nach Kräften bei. Seine Liebe sorgte gleich eifrig für ihr leibliches und geistliches Wohl. Wie groß aber sein liebevolles Herz war, so voll Demuth war auch sein Sinn. Er litt an seinem Körper nichts kostbares, wollte nie zulassen, daß ihm von den Klosterbrüdern die Hände geküßt würden. Ward ihm bei Tische eine bessere Speise dargebracht, so verkostete er sie nur, wenn auch die übrigen Brüder dieselbe erhielten; sonst ließ er sie den Kranken und schwächern Brüdern bringen. So wie er nur mit der geringsten Kost sich begnügte, und eben so gemeines Tuch oder geringen Pelz zu seiner Bekleidung haben wollte, so duldete er auch weder kostbare Kleider noch Geräthe zum Gebrauche der Brüder.

Sein Vertrauen auf die Güte und Vatersorge Gottes war nicht minder groß. In mehr als einer Verlegenheit beruhigte er seine Untergebenen, welche bei un-

Digitized by Google

vorhergesehenen Vorfällen gleich Hülfe zu schaffen verzagten, durch seinen festen Glauben auf Gottes wunderbaren Beistand, welcher auch nie ausblieb. Diese Vorfälle steigerten die Ehrfurcht und das liebevolle Zutrauen gegen den heiligen Abt stets höher.

Besonders merkwürdig ist auch seine innige Theilnahme an der harten Lage der Leibeigenen, deren Zustand in der That beweinenswürdig war. Niemand bekümmerte sich um ihre geistliche noch leibliche Noth. Als elende Lastthiere wurden sie von ihren Herren und Treibern mit einer Härte und Unmenschlichkeit behandelt, welche wegen ihrer Größe zum Himmel schrie. Wilhelm, in Allem weit über sein Jahrhundert erhaben, erkannte innig gerührt die Pflicht einer menschlichern und theilnehmendern Behandlung dieser Armen. Er suchte, wohin er kam, ihr Schicksal zu mildern, und ihnen einige Kenntnisse der Religion beizubringen. Eben so sorgfältig suchte er seine Untergebenen, die Mönche, für die Tugenden der Demuth, der Wohlthätigkeit, des Eifers zur Andacht zu gewinnen. Die Wissenschaften liebte er so sehr, daß er überall die Freunde derselben zu den Bischofsstellen und andern hohen Aemtern zu befördern suchte. Indeß verkannte er doch nicht, daß ein frommer Mann einem blos Gelehrten überall vorzuziehen sey.

Voller Verdienste und erschöpft von seinen anhaltenden Arbeiten und Anstrengungen, fühlte er bald, nachdem die neue Klosterkirche im Jahre 1091 eingeweiht war, daß sein Lebensende herannahe. Am Tage nach dem Feste des heil. Petrus und Paulus war er bereits so krank, daß er nicht mehr ohne Unterstützung zur Kirche gehen konnte, um das heilige Meßopfer darzu-

Digitized by Google

bringen. Vier Tage nachher ließ er ſich nochmal in's Kapitelhaus bringen, wo er mit ſchwacher Stimme, aber lebhaftem Seeleneifer, die verſammelten Brüder auf's Rührendſte zur Beobachtung der Ordensregeln und der Liebe und Einigkeit ermahnte. Drei Tage hernach ließ er ſich nochmal in die Kapelle der heil. Jungfrau tragen, empfieng allda die heiligen Sterbeſakramente, und nachdem er die Brüder noch einmal zur treuen Anhänglichkeit an die allgemeine Kirche ermahnt, auch alle um Verzeihung gebeten hatte, ward er am folgenden Tag in das Krankenhaus gebracht, wo er den vierten Juli Nachmittags unter feurigem Gebete ſeinen Geiſt aufgab, beweint von Allen, die ihn gekannt hatten. So wie bereits in ſeinem Leben durch mehrere Wunderzeichen ſeine Heiligkeit ſich kund gethan hatte, ſo ward auch nach ſeinem Tod die Kraft ſeiner Fürbitte durch ſolche vielfach bewährt. Seiner Beerdigung wohnten zwei Biſchöfe und fünf Aebte mit ſehr vielen andern Verehrern des gottſelig Verſtorbenen bei. Er ward mitten in der Kirche der beiden Apoſtelfürſten beigeſetzt.

Digitized by Google

5. Juli.

Der gottſel. Michael von den Heiligen,

Unbeſchuheter Trinitarier.

(Gezogen aus der Geſchichte des Lebens, der Tugenden und der Wunder des ſeligen Michaels von den Heiligen, Profeßprieſters des Ordens der unbeſchuheten Trinitarier von der Erlöſung der Gefangenen, geſchrieben von dem P. Nikolaus von der Jungfrau, aus demſelben Orden, Antragſteller der Seligſprechung desſelben. 1. Bd. in 8. Rom 1779.)

Jahr 1625.

Der ſelige Michael kam zu Vich, einer Stadt in Catalonien, den 29. September 1591 zur Welt. Seine Eltern Heinrich Augemit und Margaretha von Monſerrada, beide von guter Familie, waren durch ihre Rechtſchaffenheit und ihren gottesfürchtigen Sinn ſehr geachtet. Sein Vater war mehrere Male mit der oberſten Beamtenſtelle der Stadt beehrt worden. Auf die Erziehung ihres Sohnes verwendeten beide Eltern alle mögliche Sorgfalt. Da er bereits von den früheſten Jahren an die augenſcheinlichſte Neigung zur Frömmigkeit äuſſerte, ſo erklärte er ſchon in ſeinem ſechsten Jahre, er ſey entſchloſſen, der Welt gänzlich zu entſagen, und ſich Gott ausſchließlich zu widmen. Bald darauf legte er das Gelübde der beſtändigen Keuſchheit ab. Wenn man bedenkt, daß auch andere

Digitized by Google

heilige Menschen ähnliche Gelübde frühzeitig ausgesprochen, und mit der gewissenhaftesten Sorgfalt beobachtet haben, so lassen diese ihre musterhaften Tugenden uns annehmen, daß sie zu solchen Schritten durch eine besondere himmlische Gnade angetrieben worden. Doch sollen solche Handlungen von außerordentlichem Eifer im Allgemeinen nicht nachgeahmt werden, weil sie für so manchen jungen Menschen ein unüberlegter und von eingebildeter Tugendstärke erzeugter Schritt seyn würden. Dieß läßt sich von dem Diener Gottes Michael allerdings nicht sagen; denn seine so ausdauernde Frömmigkeit zeigte deutlich genug, welcher Geist ihn beseelte. Vollkommen gehorsam gegen die Befehle seiner Eltern und Lehrer, fleißig in seinen Studien, treu in der Ausübung der Religionspflichten, liebevoll gegen Dürftige und nach Vermögen wohlthätig gegen dieselben, mäßig, nüchtern und sich selbst abtödtend, stieg er auf der Bahn der Vollkommenheit täglich höher. In dem oben erwähnten Alter übte er schon mit aller Strenge die von der Kirche verordneten Fasten und Beschränkungen der gemeinen Speisegenüsse. Wie das Gebet seine gewöhnliche Beschäftigung war, so machte die Einsamkeit und die Entsagung, die er sich hinsichtlich der irdischen Bedürfnisse auflegte, seinen größten Reichthum, und seine süßeste Wonne aus. Da er mit einer ganz besondern Verehrung dem heil. Franz von Assisi zugethan war, und daher voll frommen Eifers sich so große und strenge Bußübungen auflegte, so ward er eines Tages um die Ursache dieser strengen Uebungen gefragt. Er antwortete: „Ich ahme dem heil. Franciskus nach, damit ich die „Liebe Gottes erringe.“ Seine Andacht zur seligsten Jung-

Digitized by Google

frau war ebenfalls ſehr groß. Sie als ſeine gute Mutter verehrend, brachte er ihr unausgeſetzt ſeine innige Huldigung dar.

Da er ſeine guten Eltern ſehr frühe verlor, ſo kam er unter die Vormundſchaft eines Oheims, welcher ihn zu einem Kaufmanne in die Lehre that. Hier erfüllte er mit gewiſſenhafteſter Treue die Pflichten ſeines neuen Standes. Er bewies ſeinem Lehrherrn eben ſo großen Gehorſam, als er anhaltenden Fleiß bezeigte, ſeine Obliegenheiten mit aller Genauigkeit zu vollbringen. Dieſe Standesgeſchäfte thaten ſeinen gewohnten Uebungen der Abtödtungen keinen Abbruch. Jeden Tag betete er die kleinen marianiſchen Tagzeiten, eine Andachtsübung, welche ſchon ſo viele Chriſten mit ſichtbarem Vortheile erfüllet haben. So oft er wegen ſeiner Dienſtgeſchäfte konnte, wohnte er dem Gottesdienſte bei. Als beſonderer Freund der Einſamkeit benützte er jeden Augenblick, wo er konnte, um ſich aus dem Weltgewirre zurückzuziehen, und ſich der ſtillen Unterhaltung mit Gott zu widmen. Doch befriedigte er dieſe Andachtsglut nie auf Koſten ſeiner Pflichten, denen er ſolche allemal unterordnete. Ein ſolches Betragen gewann ihm die Hochachtung Aller, die ihn kannten, ſo wie die Verehrung derſelben. Sein Lehrherr beobachtete ihn einſt unvermerkt in ſeiner innigen Andacht; er wurde dadurch von ſo tiefer Bewunderung ergriffen, daß er insgeheim ſeine Familie zu dieſem erbaulichen Anblicke herbei rief.

Es iſt eine ganz unrichtige Meinung, wenn man ſich beredet, das innere Leben der Gottſeligkeit laſſe ſich nicht mit den Beſchäftigungen der bürgerlichen Gewerbe und der arbeitenden Klaſſe vereinigen. Alle die, welche ſich die-

Digitized by Google

sem Leben widmen, können ihre Tagesarbeiten heiligen durch die Uebungen der Geduld, durch eine gänzliche Sammlung des Gemüthes vor Gottes Gegenwart, durch die Erhebung des Herzens zu dem göttlichen Erlöser und seiner Mutter, und durch Treue und Genauigkeit in ihrem Wirkungskreise. Diese beiden großen Muster: Jesus Christus und die heilige Jungfrau erwarben das zum Leben Nöthige ebenfalls durch die Arbeit ihrer Hände, und sie waren durch ihre Heiligkeit die Bewunderung der Engel im Himmel. „Ein christlicher Arbeitsmann," erklärt ein geistreicher Schriftsteller, „kann sogar in seinen Verhältnissen mit Menschen, die Stille des Gemüthes und die Einsamkeit finden. In seinen Gebietern sieht er seinen göttlichen Erlöser, den sie ihm vorstellen; daher er ihnen mit Eifer und Lust Folge leistet. Wie niedrig, mühvoll und wie widerwärtig er auch eine Arbeit finde; in seinem Herzen sich zum Himmel erhebend, opfert er diese seine Mühen Gott auf. So kann er seinen niedern Stand heiligen, und ehrwürdig machen, und hier schon anfangen, jene Freude zu genießen, welche ein tugendhafter Wandel für die Ewigkeit verheißet." So lebte der heil. Michael in dem Hause, in welches ihn die göttliche Fürsehung versetzt hatte. Bald aber ward er zu einem noch viel vollkommenern Leben berufen. Gehorsam und gelehrig gegen die Stimme seines Herrn, entdeckte dieser junge Mensch voll heiligen Eifers für sein Seelenheil, seinem Hausherrn den Entschluß, dem Klosterstande sich zu widmen. Zu diesem Ende begab er sich nach Barcelona, und suchte bei den dortigen Trinitariern um Aufnahme an. Er ward aufgenommen, und legte nach dreijähriger Prüfungszeit den 30. September 1607 in einem Kloster zu Saragossa die Gelübde ab. Da diese

Digitized by Google

Kloſtergeiſtlichen erſt ſeit kurzem von dem gottſeligen Johann Baptiſt von der Empfängniß, waren verbeſſert worden, ſo war dieſe Verbeſſerung durch den Geiſt der Abtödtung, welche in dem Kloſter herrſchte, ſehr bemerkbar. Dieſer Umſtand war für unſern frommen Michael ein Grund mehr, dieſem Kloſter ſich anzuſchließen. Er legte 1617 in einem Alter von acht und zwanzig Jahren zu Alcala aufs Neue die Gelübde ab. Seine Obern ſchickten ihn Anfangs auf die Univerſität nach Baez, wo er ſeine Studien begann. Zu Salamanca, wo er ſeinen theologiſchen Lehrcurs vollendete, erhielt er die Prieſterweihe. Von dieſer Zeit an widmete er ſich ausſchließlich dem heiligen Amte. Die Darbringung des erhabenſten Opfers des Altares, die Ertheilung der heil. Sacramente, der Unterricht der Armen, das Beſuchen der Gefängniſſe und Spitäler, die Predigt des göttlichen Wortes, kurz alle jene Werke, welche zur Erhöhung der Ehre Gottes und zur Beförderung des Seelenheiles dienen konnten, nahmen ſeine ganze Thätigkeit hin. Indem er aber mit ſo muſterhaftem Eifer dem großen Geſchäfte der Heiligung des Nächſten oblag, vergaß er doch keineswegs ſeine beſondern Pflichten als Ordensmann. Wegen ſeiner ſo ausgezeichneten Verdienſte und Tugenden ward er zweimal zum Obern des Kloſters Valladolid erwählt. Dieſes Kloſter verdankte ihm beſonders ſehr Vieles. Gott wollte einen ſo treuen Diener belohnen, und ſchenkte ihm daher nebſt der hohen Beſchaulichkeitsgabe auch jene der Weiſſagung und der Wunderthätigkeit. Ein ſo vollkommener Wandel hätte, nach menſchlicher Weiſe zu reden, zum geiſtlichen Beſten der Kirche ein ſehr hohes Alter erreichen ſollen;

Digitized by Google

allein die göttliche Fürſehung würdigte ihn anders. Der fromme Michael beſchloß nach einigen Jahren von Arbeiten ſeine heilige Laufbahn im Jahre 1625, wie er ſchon früher vorhergeſagt hatte. Er hatte nur vier und dreißig Jahre gelebt. Pius VI. ſprach ihn 1779 ſelig.

Digitized by Google

7. Juli.

Der gottſelige Laurentius von Brindiſi,

General des Capuzinerordens.

(Gezogen aus ſeinem Seligſprechungsdecrete, aus ſeinen Tagzeiten, und aus dem Werke betitelt: Leben des gottſeligen Laurentius von Brindiſi, Capuziner-Generals, vom P. Mayeul, aus demſelben Orden, neue Ausgabe, Paris 1787. 1. Bd. in 12.)

Jahr 1619.

Den 22 Julius 1559 wurde dieſer Heilige zu Brindiſi ſeinen Eltern Wilhelm von Roſſi und Eliſabetha Maſella, beide von ausgezeichneter Abkunft, geboren. In der Taufe erhielt er den Namen Julius Cäſar. Schon in ſeinen frühеſten Knabenjahren zeichnete er ſich durch ſeine beſondere Gelehrigkeit aus. Daher nahm ſich ſein Vater auch ſeiner Erziehung mit aller Sorgfalt an, und theilte mit zwei Kloſtergeiſtlichen die Leitung und und Bildung deſſelben. Unter dieſen beiden ſehr würdigen Lehrern machte der Knabe ausnehmende Fortſchritte in den Anfangsgründen der Sprachen und erſten wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen. Er zeigte von ſeinen erſten Kindesjahren an eine bemerkbare Neigung für den Orden des heil. Franciskus. Sein Vater, dem er ſein Verlangen vortrug, gab ihm nicht allein ſeine vollkommene Einwilligung zu dem frommen Vorhaben, ſondern ertheilte

Digitized by Google

ihm auch noch das herzlichste Lob, daß er sich dem Klosterstande zu widmen vorhätte. Geleitet von so erhabenen christlichen Gesinnungen ließ der Vater seinen Sohn mit dem Franciskanerrocke bekleiden, brachte ihn in das Kloster des heil. Paulus zu Brindisi, und übergab ihn der Aufsicht des berühmten Predigers dieses Ordens, dem Vater Giacomo. Dieser würdige Ordensmann nahm sich des jungen Julius mit der wärmsten Sorgfalt an, und hatte die innige Freude, daß sein Zögling seinen Mühen durch eben so viel Fleiß als Aufmerksamkeit entgegen kam. Dieses musterhafte Betragen erwarb dem wackern Jünglinge die Achtung und Liebe seiner Lehrer sowohl, als seiner Mitschüler.

Da zu Brindisi und in einigen Andern Städten Italiens damals der Gebrauch war, daß Kinder in den Kirchen geistliche und auferbauliche Reden halten mußten, so trat auch Julius mit dieser Uebung auf, und entlud sich dieses Versuches mit einer solchen Sittsamkeit, mit so vielem Ernste und so eindringender Kraft, daß er nicht allein allgemein Bewunderung erregte, sondern auch öfters in den Herzen der Zuhörer sehr heilsame Wirkungen hervorbrachte. Er führte Sünder wieder auf den Weg der Tugend zurück, und kräftigte die guten Gesinnungen frommer Christen. Vorzüglich waren seine Reden sehr wirksam auf die Gemüther seiner Altersgenossen; sie legten ihre Unarten ab, wurden eingezogener, fleißiger und sittsamer; dieß erkannten selbst ihre Eltern dankbar gegen Julius an. So ausgezeichnete Eigenschaften, mit denen die göttliche Güte diesen Jüngling begnadigt hatte, und welche derselbe mit so treuem Eifer zur Beförderung der Ehre Gottes und zur Erbauung

Digitized by Google

seiner Mitmenschen anwendete, ließen allerdings die schönsten Hoffnungen von seinem fernern Verhalten schöpfen.

Julius befand sich eben bei einem Oheime zu Venedig, als ihm sein Vater durch den Tod entrissen wurde. Der noch sehr junge Julius betrauerte diesen Verlust lebhaft. Nur das weise und väterliche Benehmen seines Oheims, der als Weltpriester mit tiefen Kenntnissen eine sehr große Frömmigkeit verband, konnte allmählich seinen kindlichen Schmerz mildern. Julius befand sich mit mehreren andern Jünglingen in dem Hause dieses Mannes, welchem die Aufsicht und Leitung dieser Zöglinge der Schule des heil. Markus, wohin sie zum Unterrichte giengen, übertragen war. Diese sämmtlichen Schüler trugen lange schwarze Priesterröcke. Auch Julius kleidete sich damit. Seinen abgelegten Rock der Mönche des Conventualenordens bewahrten seine Verwandten als ein kostbares Heiligthum auf, und dieß aus Verehrung gegen den ihnen so theuren Julius. Bei diesem seinem Oheime bewies er vollkommen denselben Fleiß, dieselbe gelehrige Aufmerksamkeit und Liebe zur Tugend, welche ihn vorher unter den frühern Lehrern so rühmlich ausgezeichnet hatte. Da er sich mit allem Eifer den Wissenschaften, dem anhaltenden Gebete und den strengen Abtödtungen widmete, so wurde er auch mit ganz besondern Gnaden begünstigt. Zu Venedig glaubte man allgemein, er habe durch sein Gebet den Sturm gestillet, welcher ihn eines Tages beim Uebersetzen über das adriatische Meer in der Barke, in der er sich mit Andern befand, überfallen hatte.

Bei einem solchen Grade von Vollkommenheit, worauf sich Julius bereits befand, war leicht abzunehmen, daß er an dem Leben der Welt keinen Gefallen finden

Digitized by Google

konnte. Er fühlte ſich zu einem Stande hingezogen, in welchem er zu einem mehr als gewöhnlichen Wandel der Gottergebenheit gelangen konnte. Immer noch mit beſonderer Vorliebe für das Kloſterleben eingenommen, entſchloß er ſich, in den verbeſſerten Capuzinerorden zu treten, welcher in dieſem Jahrhundert ſeine Entſtehung erhalten, und die ganze Kirche ſo ausnehmend erbaute. Einer ſeiner Mitſchüler, dem er ſein Vorhaben anvertraute, erklärte ihm, daß er denſelben Wunſch hege; ſie ſchritten daher beide ſobald als möglich zur Verwirklichung ihres Entſchluſſes, und den 18. Februar 1575 trat Julius in den beſagten Orden zu Verona. Dieſe Ordensleute erkannten bald die Größe des Schatzes, welchen ſie beſaßen. Er bewies eine ſo gewiſſenhafte Aufmerkſamkeit auf ſeine Pflichten, daß er bei Tage und bei Nacht immer der Erſte zum Gebete, getreu in Beobachtung aller, auch der geringſten, Ordensvorſchriften, gehorſam gegen ſeine Obern, — beſcheiden und ehrerbietig gegen ſeine Mitbrüder, die Achtung und Liebe Aller im hohen Grade genoß. Zu den gewöhnlichen Faſten und Abtödtungen des Ordens fügte er noch mehrere und ſtrengere, und in der Unterhaltung mit Gott ſein höchſtes Glück findend, kam ihm die dem Gebete gewidmete Zeit immer als zu kurz vor. Was aber ſeinen ſittlichen Werth noch mehr erhöhete, war dieß, daß er bei aller noch ſo gewiſſenhaften Genauigkeit, womit er ſeine Pflichten erfüllte, dennoch allen Schein von Sonderbarkeit und geſuchtem Vorzuge gänzlich vermied. Am Schluſſe ſeines Prüfungsjahres legte er die Gelübde ab, und erhielt den Namen Laurentius, unter welchem er nachher bekannt wurde.

Digitized by Google

Im Capuzinerorden kommen gewöhnlich diejenigen, welche erst kürzlich die Gelübde abgelegt haben, auf zwei oder drei Jahre unter die besondere Aufsicht eines Wächters, damit sie in der Frömmigkeit bekräftigt werden, welche sie während des Prüfungsjahres lieb gewonnen haben sollen. Die Obern glaubten aber hinsichtlich des Laurentius, ohne Gefahr eine Ausnahme von der Regel machen zu dürfen; daher schickten sie ihn sogleich nach Padua, um allda seine Studien zu vollenden. Er benutzte diese Gelegenheit mit allem Fleiße, und gewann eine ausnehmende Fertigkeit in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache. Mehr als einmal las er das alte und neue Testament im Grundtexte ganz durch. Dieß that er immer knieend; denn er sagte: so oft er das Wort Gottes lese, glaube er Gottes Stimme selbst zu vernehmen. Nach der Entscheidung seiner Obern ward er Subdiakon und Diakon. Zu gleicher Zeit setzte er seine theologischen Studien fort.

Wenn gleich nach der Kirchenordnung den Diakonen erlaubt wird, das Wort Gottes öffentlich zu verkündigen, so ertheilt doch die Kirche nur selten diese Vollmacht den Diakonen. Allein die so ausgezeichneten Gaben und die so musterhafte Frömmigkeit des heil. Laurentius vermochte seine Obern zu dem Entschlusse, ihn, ehe er noch Priester war, die Kanzel besteigen zu lassen. Der Erfolg entsprach gänzlich ihrer Erwartung. Seine ersten Predigtversuche waren gegen die übeln Gewohnheiten unter den Studirenden zu Padua gerichtet. Diese Universität besaß zu dieser Zeit die berühmtesten und besuchtesten Lehrstühle des bürgerlichen Rechtes und der Arzneikunde. Aus allen Gegenden Europens

Digitized by Google

kamen die Studirenden dahin, um in diesen Zweigen des Wissens sich zu bilden. Es läßt sich leicht ermessen, daß durch solche überall herbeiströmenden jungen Leute auch Laster mitgebracht, und hier weiter verbreitet wurden; was um so leichter geschehen mußte, da dieselben außer den Augen ihrer Eltern und sonstigen Angehörigen, und meist auch ohne Aufseher und Führer, folglich gänzlich sich selbst überlassen waren, und dieß gerade in dem allergefährlichsten Lebensalter, wo Klugheit, Mäßigung und Selbstbeherrschung dem heißen Blute und der Ungebundenheit so überausschwer beizubehalten sind. Auch war wirklich das Sittenverderbniß in dieser Stadt so groß, die ärgerlichen Zufälle und Unordnungen waren so zahlreich, daß die Zeitgeschichte es nicht im mindesten übertreibt, wenn sie die Lasterhaftigkeit unter den dort Studirenden auf den höchsten Grad gestiegen erklärt [1]). Wie aber allemal, wenn Sittenlosigkeit die gebildeteren Stände beherrscht, auch irreligiöse und frivole Denkart mit jenem Uebel gleichen Schritt hält, so war es auch hier. Die neue Lehre der sogenannten Reformatoren streute durch die aus fernen Gegenden, und aus den an den Mündungen des Po gelegenen Ländern, herbeigekommenen Studirenden ihre Grundsätze aus.

Die eben so anmuthvolle als gründliche Beredsamkeit des frommen Predigers zog Zuhörer von allerlei Grundsätzen in seine Kirche, um ihn sprechen zu hören. Anfäng-

---

2) In der Lebensbeschreibung des heil. Franz von Sales findet sich eine ganz ähnliche Schilderung der verdorbenen Sitten, welche unter den zu Padua Studirenden zur Zeit dieses heiligen Bischofs herrschten.

Digitized by Google

lich behandelte er nur allgemeine Wahrheiten; durch dieſe Vorſicht vermied er, die Denkart irgend eines Zuhörers zu beleidigen, dann ſprach er aufs Bündigſte zum Verſtande eines Jeden, und bemeiſterte ſich durch das Feuer ſeines Vortrages der Herzen Aller. Nun ſchilderte er das unſittliche Betragen der Studirenden. Er ſtellte ihnen die erbärmliche und thörichte Sucht vor Augen, aus Schwäche und um der Mode willen leichtfertig und gottlos zu denken und zu handeln. Mit den lebhafteſten Farben zeichnete er die traurigen Wirkungen der Trägheit und Nichtsthuerei, und machte ſie dann aufmerkſam auf die ſchrecklichen Folgen eines wüſten und leichtfertigen Lebens, das Schande, Verachtung, Laſterhaftigkeit, Lebensverkürzung und endlich ewiges Verderben nach ſich ziehet. Dieſe großen Wahrheiten wurden ſehr oft von ihm behandelt, und er hatte die Freude, daß er nicht für Alle umſonſt geredet hatte. Mehrere Jünglinge giengen in ſich, Jene aber, welche aller Beſſerung unfähig ſich bewieſen, mußten wenigſtens in ſo ferne das Recht der Tugend anerkennen, daß ſie ihre Vergehen nun weniger ſcheulos zu verüben und das Böſe, das ſie thaten, den Augen der Uebrigen zu verbergen ſuchten. Die weiter gehaltenen Reden unſeres eifrigen Predigers hatten dieſelben geſegneten Wirkungen, ſo zwar, daß am Schluſſe des erſten Jahres ſeines Predigtamtes die Zahl der reuigen Sünder in den Beichtſtühlen und am Tiſche des Herrn immer größer wurde. Dieſe in den Sitten der Einwohner von Padua vorgegangene Veränderung zeugte genugſam für die große Kraft, mit welcher der heil. Redner geſprochen hatte.

Aus Demuth wollte der heilige Laurentius die Prieſterweihe nicht empfangen. Die Heiligkeit des Cha-

Digitized by Google

rakters eines Prieſters und die hohe Wichtigkeit ſeines Amtes erfüllten ſein Gemüth mit Bangigkeit und hielten ihn ab, dieſe Würde anzunehmen. Den Zuſprüchen ſeiner Freunde hielt er das Beiſpiel des heil. Franciskus entgegen, als welcher, ungeachtet ſeiner großen Heiligkeit, und trotz der ſo ausnehmenden Gnaden und Begünſtigungen, welche er von Gott erhielt, doch nie zur Annahme der Prieſterweihe beredet werden konnte. Nur durch das Gebot des Gehorſams ward der demüthige Diener Gottes endlich zur Annahme dieſer Würde gebracht. Seinen Obern ſich unterwerfend, bereitete er ſich zum Empfange dieſes heiligen Sacraments durch lange Bußübungen, und anhaltendes Gebet vor. Nach erhaltener Weihe trat er abermals auf die Kanzel, und verkündete das Wort des Evangeliums.

Da der Ruf dieſes frommen und eifrigen Ordensmannes täglich weiter ſich verbreitete, und endlich auch dem Pabſte Clemens VIII. bekannt wurde, ſo rief er ihn zu ſich nach Rom, in der Abſicht, ihn zur Ausführung ſeines Vorhabens, die Bekehrung der in der Stadt und Umgegend wohnenden Juden betreffend, zu gebrauchen [2]).

---

2) Die Geſchichte enthält über die Schickſale der jüdiſchen Nation, von der Zeit des Todes unſeres göttlichen Erlöſers eine ſolche Kette von Leiden, Drangſalen und Verfolgungen, welche in den Jahrbüchern der Welt unerhört ſind. Ueberall, wo ſich dieſes Volk niederließ, litten ſie ihren ſtarken Theil an den Trübſalen und Uebeln des Jahrhunderts und des Landes, in dem ſie lebten. Aber neben dieſem gemeinſchaftlichen Antheile an den Völkerdrangſalen mußten ſie ununterbrochen noch andere eben ſo ſchreckliche als unſäglich harte Qualen

Digitized by Google

Zur Ehre des heiligen Stuhles muß erklärt werden, daß die allgemeinen Kirchenoberhäupter immer die

---

und Leiden ertragen. „Was hast du begangen, o du undankbares Geschlecht, ruft Bossuet aus! Du bist Sclave in jedem Lande, und jedem Landesherrn, und dk dienest nicht fremden Göttern. Sollte dich Gott, der dich auserwählte, vergessen haben, und sollten seine vorigen Erbarmungen gegen dich gänzlich verkürzt und ausgetilgt seyn? Welches, allen Gräuel der Abgötterei, weit übersteigende Verbrechen wird so hart an dir gestraft? Wie groß muß deine Missethat seyn, da selbst deine Abgöttereien nicht eine so harte Strafe zu dulden hatten! Du schweigest, und kannst dir nicht erklären, wodurch du Gott so unerbittlich gegen dich gemacht habest. Aber denke an das von deinen Vätern ausgestoßene Wort: «Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!» — Ferner: «Wir haben keinen andern König noch Herrn, als den Cäsar!» Der Messias soll also dein König nicht seyn? behalte denn, was du dir gewählt hast; bleibe Sklave des Kaisers und der Könige, bis daß alle Völker der Heiden eingegangen; und endlich ganz Israel erlöset werde.» (Discours sur l'histoire universelle. Ch. 24.)

Würdigt man aber in dem Unglückszustande und in den Leiden der Juden die Weissagungen, welche so lange vor dem Zeitpunkte, wo sie in Erfüllung gegangen, angekündigt worden sind, betet man mit demüthiger Unterwerfung die unerforschlichen und undurchdringlichen Geheimnisse Gottes an, welcher der Väter Missethaten noch in ihren Kindern strafet; so findet der aufmerksame Beobachter in dem Verhalten der Juden und in dem ihrer Bedrücker und Dränger, daß die Stimme der Gerechtigkeit laut erklärt: daß, wenn in einzelnen Umständen dieses Volk durch die Vergehen einiger seiner Angehörigen und durch Lasterthaten das harte Schicksal verdient hat, es doch weit öfter sich erwiesen, daß diese Elenden schuldlose Opfer der Habsucht und des tollen Religionseifers und der gräßlichen

Digitized by Google

Juden mit aller Güte und Milde behandelt haben. Sie nahmen sie gegen ihre Verfolger in Schutz, und verhinderten aus allen Kräften den übelverstandenen Eifer derer, welche sie mit Gewalt und Zwang bekehren wollten. Die von diesen erhabenen Kirchenobersten angewendeten Bemühungen zur Bekehrung der Juden, wichen nie von dem durch den Geist der Liebe und der evangelischen Milde vorgezeichneten Wege ab. Sie haben diesem Volke zu Rom ein eigenes Viertel angewiesen, worin sie wohnen, und ihren Beschäftigungen sich widmen können, ohne daß sie hier der geringsten Störung oder Beunruhigung ausgesetzt wären. Die einzige Obliegenheit, welche sie zu erfüllen haben, ist, daß jeden Samstag ein Drittel von ihnen in dem Betsaale der Dreieinigkeit sich einfinden und den christlichen Unterricht anhören muß, den ihnen ein Dominikaner vorträgt. So wie nicht strenge darauf gedrungen wird, diesem Un-

---

Mordlust gewesen sind. Schon blos ihr Elend muß unser Mitleid erregen, und unsre Theilnahme muß dadurch noch viel größer werden, wenn wir, eingedenk der Worte des heil. Paulus, erwägen, «daß die Annahme zu Kindern Gottes, der Ruhm, der Bund mit Gott, das Gesetz, die wahre Gottesverehrung, die Verheißungen und die Altväter diesem Volke angehörten, und daß aus seinem Geschlechte Jesus Christus geboren ist, der da ist Gott, erhaben über Alles, und gepriesen in alle Ewigkeiten. (Röm. IX. 4. 5. 6.)

«Es wird auch der Augenblick einst kommen, in welchem ganz Israel erlöset werden wird, wenn nämlich der Retter aus Sion erscheinet. Er wird dann die Gottlosigkeit von Jakob abwenden. Jetzt sogar in ihrem Zustande von Verwerfung sind sie dennoch Gott annoch theuer und werth um ihrer Väter willen. (Röm. XI. 25. 28.)

Digitized by Google

terrichte beizuwohnen, ſo ſind auch die Judenmädchen gänzlich von dieſer Pflicht befreiet. Jene, welche die chriſtliche Religion annehmen wollen, werden in die für beide Geſchlechter beſtimmten und allezeit offenen Häuſer der Katechumenen gebracht, wo ſie Obdach, Nahrung und Unterricht während vierzig Tage erhalten. Wird ihnen die Taufe ertheilt, ſo dürfen ſie noch acht Tage länger darin bleiben. Junge Leute, welche Neigung zum Studiren zeigen, werden in das Neophytenhaus aufgenommen. Mädchen, welche eine Heirathsgelegenheit finden, erhalten eine Mitgabe. Jene, welche in einen Orden treten wollen, werden unentgeldlich in das Nonnenkloſter der Dominikanerinen von der kleinen Verkündigung, aufgenommen. Solche, welche ehelos bleiben wollen, ohne in ein Kloſter zu treten, erhalten in einem für ſie beſtimmten Hauſe lebenslänglichen Aufenthalt und Pflege. Wie augenſcheinlich der Geiſt der Weisheit und Menſchlichkeit aus der ganzen hier mit wenigen Worten vorgelegten Einrichtung ſpricht, ſo iſt dieſelbe über den Tadel der hämiſchen Schelſucht und des Haſſes um ſo mehr erhaben, da ſie in einer Zeit ihre Entſtehung erhielt, wo der Grundſatz der ſogenannten Toleranz annoch überall ſo unbekannt war, daß jeder ſeinen Religionseifer nur durch die gewaltthätigſten Handlungen beweiſen zu müſſen glaubte.

Clemens VIII. hatte dem frommen Laurentius ſeine Abſicht, die Bekehrung der Juden angehend, mitgetheilt, daher bereitete ſich derſelbe durch Gebet um den göttlichen Segen zu dieſer Unternehmung. Noch mehr: er dachte nicht allein lange und reiflich über den wichtigen Gegenſtand nach, ſondern er erbat ſich auch von

Digitized by Google

den weiseſten und in der Sache kundigſten Männern ihren guten Rath. Sein erſter Schritt aber gieng dahin, ſich die Neigung derer zu erwerben, denen er ſeinen Eifer widmen wollte. Er begegnete ihnen mit der zarteſten Schonung und Güte, geleitet von tiefer Klugheit. Jeden harten und beleidigenden Ausdruck ſorgfältig vermeidend, ſuchte er ſie zu überzeugen, daß er einzig aus Verlangen ihres Seelenheils, und in der Hoffnung, ſie dahin zu führen, dieſes Geſchäft übernommen habe. Sprach er von der Kanzel zu ihnen, ſo beobachtete er dieſelbe kluge und leutſelige Art gewiſſenhaft genau. Aus einer hebräiſchen Bibel, die er allemal mit ſich nahm, las er die Originaltexte vor, überſetzte ſie dann in die Sprache der Rabbinen, und dann ins Italieniſche. Er lud dann die Rabbinen höflich ein, die angeführten Texte genau zu vergleichen und zu unterſuchen, um zu finden, ob ſeine Uebertragung in die Landesſprache, ſo wie die von ihm aus jenen Texten gezogenen Folgerungen gegründet wären. Bei dem Allen entfuhr ihm nicht ein einziges beleidigendes Wort. Seinen Unterricht ſelbſt ſuchte er durch eingeſchobene gefällige Gegenſtände zu würzen, um dadurch die Aufmerkſamkeit zu fördern. Seine Reden ſchloß er dann gewöhnlich mit einer lebhaften und ergreifenden Anrede, woraus ſeine Zuhörer genugſam erkennen konnten, welchen warmen Antheil er an ihrem Heile nehme. Seine Bemühungen wurden mit der Bekehrung Mehrerer, und mit der Zufriedenheit Aller belohnt. Daher zog ihm auch der ſo gute Erfolg ſeines klugen Verfahrens die allgemeine Achtung und Bewunderung zu. Der Pabſt, zu dieſer Zeit zu Ferrara ſich aufhaltend, ließ ihn zu

Digitized by Google

sich kommen, und trug ihm auf, in seiner eigenen Kapelle zu predigen. Er bezeigte ihm öffentlich seine große Zufriedenheit über den angenehmen und erbauungsvollen Eindruck, den seine Reden auf ihn gemacht hatten. Eben so wirksam waren die Vorträge, welche der fromme Laurentius zu Mantua, Padua, Verona und Venedig hielt. Christen und Juden strömten sehr zahlreich in seine Predigten, welche mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden, den Juden aber die Beweise und Beweggründe, die Wahrheit anzuerkennen, aufs überzeugendste vortrugen. Doch thaten seine Reden nicht auf alle Herzen dieses Volkes dieselben guten Wirkungen. Einige Juden, erbittert gegen ihn, durch den Uebertritt mehrerer ihrer vorigen Glaubensgenossen zum Christenthume, nahmen sich vor, ihn zu mißhandeln, ja gar zu morden. Dieses Schicksal stand ihm namentlich zu Venedig bevor. Doch war dagegen das Betragen der zu Casalo wohnenden Juden ganz anders; sie hörten ihn mit anhaltender Aufmerksamkeit und mit großer Verehrung gegen seine Person an. Auch die Rabbinen drängten sich zu seinen Vorträgen herbei, um seine Kenntnisse zu würdigen, und seine große Wohlredenheit zu bewundern. Hier bekehrte er mehrere Juden zum Christenthume.

Nun aber wurde ihm von seinen Ordensobern aufgetragen, in einem der Klöster theologische Vorlesungen zu halten. Das Wesentliche der Lehrart der theologischen und philosophischen Wissenschaften bestand zu dieser Zeit in einer so dialectischen Pedanterei, daß wohl der Verstand an logisches, scharfes Denken gewöhnt, aber indem er blos in Wort- und Sylbenstecherei, und in spitzfindiger Streitsucht geübt wurde, eben dadurch die Gränzen des

Digitized by Google

eigentlichen Wiſſens weder erweitert, noch das Herz mit tiefen Eindrücken erwärmt wurde. Der Scharfblick des heil. Laurentius überſah dieſe mangelhafte Lehrart keinesweges. Er entwarf daher einen Plan, deſſen Grenzen er ſo erweitert als umfaſſend machte. Derſelbe Plan wurde ſpäterhin durch den gelehrten Petavius in ſeinem Lehrbuche der theologiſchen Glaubenslehren vollkommen in Anwendung gebracht; dasſelbe erhielt allgemein Beifall, und ſo ward endlich dieſe beſſere Einrichtung allgemein. Indem der ſel. Laurentius ſeinen Zöglingen die heilige Schrift erklärte, drang er zugleich eifrig auf das ſorgfältigſte Leſen und Studieren dieſes göttlichen Buches. Mehrere dieſer Zöglinge zeichneten ſich in der Folge durch ihre ſchönen Kenntniſſe ſo wie durch ihre Frömmigkeit aus.

Laurentius verſah in mehreren Klöſtern die Guardiansſtelle. Späterhin ward er Provinzial von Toscana und in dem venetianiſchen Staate. Hier, zu Venedig, war es, wo auf die Nachricht von ſeiner Ankunft, um ſein Amt auszuüben, die ausgezeichnetſten Perſonen geiſtlichen und weltlichen Standes ihm entgegen fuhren; das Meer war wie bei einem allgemeinen Freudenfeſte mit Gondeln bedeckt. Die Verehrung gegen ihn ſtieg immer höher, und wurde ſtets allgemeiner, als die Kunde von ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit, und von ſeiner Wunderkraft ſich beſtändig mehr verbreitete. Unter den von ihm gewirkten Wundern waren deren, welche vor ſo vielen Zeugen geſchehen waren, daß alle Zweifel dagegen weichen mußten. Sie ſind daher auch in ſeinem Heiligſprechungsproceſſe angeführt.

Digitized by Google

Wie sehr auch dieser fromme Ordensmann verehrt wurde, so war doch seine Demuth und Anspruchlosigkeit so groß, daß er nichts so sehr suchte, als der öffentlichen Aufmerksamkeit und Auszeichnung sich zu entziehen. Aus diesem Grunde verließ er auch ohne Verweilen Venedig, sobald er erfuhr, welche öffentliche Huldigungsbezeigungen man ihm bringen wollte. Er machte damals eine allgemeine Untersuchung aller Klöster seiner Provinz. Im Jahre 1596 ward er zu dem Kapitel gesandt, das zu Rom gehalten wurde. Er war erst neun und dreißig Jahre alt. Aber nicht das Alter desselben, sondern seine Verdienste würdigend, ernannte ihn das Kapitel zum Generaldefinitor. In dieser Stelle, welche eine der höchsten und der wichtigsten dieses Ordens ist, leistete Laurentius sowohl dem Orden als seinen Mitmenschen überaus große Dienste. Seine Geschicklichkeit und Gewandtheit in allen Geschäften, so wie seine große Beredtsamkeit machten ihn seiner Zeit so nöthig als nützlich. Er verstand vollkommen, seinen Eifer für die Religion an der Hand einer bewunderungswürdigen Klugheit auszuüben; er wußte genau, wenn Nachgiebigkeit und Milde, und, wenn ernste Thätigkeit frommen könne. Er redete, er schwieg, wo das allgemeine Beßte ihm solches vorschrieb. Seine Worte und sein ganzes Benehmen waren allezeit das passendste, er mochte nun mit seinen Vorgesetzten, oder mit seines Gleichen, oder mit den ihm Untergebenen in Verhältnisse kommen.

Dieser hohe Ruf von Tugend und Geschicklichkeit, welche Laurentius allen seinen Zeitgenossen empfahlen, bewog den Pabst Clemens VIII. und den Kaiser Ru-

Digitized by Google

dolph II., ihn in einer so wichtigen als schwierigen Angelegenheit zu gebrauchen. Dieselbe betraf die Einführung des Capuzinerordens in den deutschen und böhmischen Ländern des Kaisers. Die Gründung dieser Ordenshäuser, deren Glieder sich dem Dienste der Kirche und der Gläubigen ganz ausschließlich widmeten, war zu dieser Zeit so dringend als nützlich in Deutschland. Die Religionsneuerer arbeiteten mit allen möglichen Gewaltmitteln unausgesetzt daran, Deutschland gänzlich zum Protestantismus zu bringen, und die katholische Religion zu verdrängen. Sie sahen daher der Verwirklichung des Vorhabens des Pabstes und des Kaisers mit höchstem Unwillen entgegen, und unterließen nichts, dasselbe scheitern zu machen. Diesen Schwierigkeiten begegneten beide Oberhäupter mit ernster Standhaftigkeit, und unerschütterlichem Muthe. Der heil. Laurentius wurde zum Führer der Angelegenheiten von beiden Theilen erwählt. Er mißkannte das Schwierige eines solchen Werkes gar nicht, und hätte lieber gesehen, wenn die Wahl dieser Souveräne auf einen Andern, als auf ihn gefallen wäre. Allein gewohnt, in Allem dem Willen seiner Obern sich zu unterwerfen, machte er sich nach Deutschland auf den Weg. Er war von eilf Priestern seines Ordens und von zwei Layenbrüdern begleitet. Diese apostolischen Männer begaben sich gerade nach Wien, und der Erzherzog Matthias, Bruder des Kaisers, empfieng sie auf die gnädigste Weise. Rudolph selbst befand sich damals zu Prag, um auf die Bewegungen der Türken ein aufmerksames Auge zu haben. Sie bedroheten seine Staaten mit einem Einfalle, und glaubten bereits, den Halbmond von den Thürmen Wiens

Digitized by Google

herabblinken zu sehen. Unter Rudolphs Umgebung befanden sich auch verschiedene Protestanten. Diese wendeten Alles an, den Kaiser gegen diese Ordensmänner zu gewinnen. Allein die Tugenden derselben siegten über jene Gegner, und das erste Capuzinerkloster in Deutschland wurde zu Wien gegründet, und zwar mit ganz besonderer Feierlichkeit. Laurentius ließ hier sechs seiner Gefährten zurück, und begab sich mit den übrigen nach Prag, wo ebenfalls ein solches Haus gestiftet werden sollte. Der Erzbischof dieser Stadt empfieng ihn mit Entzücken. Eben so viel Achtung und Wohlwollen empfieng diese Genossenschaft von Seite des Kaisers, der sich auf einem Schlosse bei Prag aufhielt. Allein nun stieg ein plötzliches Ungewitter gegen dieselbe auf. Ein Theil des Adels und der Bürgerschaft widersetzte sich der Ausführung des Vorhabens. An der Spitze dieser Unzufriedenen stand der durch seine Kenntnisse in der Sternkunde damals sehr berühmte Tycho-Brahe[3]). Wenn gleich Protestant, genoß er dennoch des Kaisers Vertrauen in vollem Maße. Die Geschichte gibt uns nicht den geringsten Fingerzeig darüber, ob er auch in der Religionswissenschaft bewandert war. Da er aber einen ausnehmenden Verstand besaß, und gern seiner spottenden Laune den Zügel ließ, zudem auch leidenschaftlicher Anhänger des Protestantismus war, so ethielt diese Partei wirklich einige Zeit die

3) Die Vorliebe Rudolphs für Sterndeuterei und Alchimie war zu dieser Zeit unter den Fürsten zur Sucht geworden. Rudolph vergaß über dieser Leidenschaft seine wichtigsten Pflichten. Ihn interessirte ausser seinen astrologischen Träumereien alles Uebrige, was um ihn her geschah, so gut wie gar nicht.

Digitized by Google

Oberhand über Laurentius. Rudolph war von jenen Gegnern ſo ſehr eingenommen worden, daß er ſogar dieſe Mönche nicht unter ſein Geſicht kommen laſſen wollte. Doch dauerte dieſer ihm beigebrachte Widerwille nur eine kurze Zeit. Rudolph faßte bald wieder günſtigere Geſinnungen gegen dieſelben, und ſtiftete für ihren Orden ein Kloſter zu Prag, ferner ein Zweites zu Wien, und eines zu Grätz in Steiermark. Von dieſen drei Klöſtern wurden nachher die übrigen Klöſter desſelben Ordens in dieſen drei Provinzen, Oeſterreich, Böhmen und Steiermark veranſtaltet.

Nachdem alſo Laurentius ſeinen Auftrag mit ſo gutem Erfolge vollführt, fand der Kaiſer ihn tüchtig zur Uebernehmung eines andern Geſchäftes von ganz verſchiedener Gattung. Mohamed III. hatte damals den ottomaniſchen Thron im Beſitze. Er nahete mit einem Heere der Donau, und bedrohete Ungarn mit einem Einfalle. Nun ſammelte auch der Kaiſer ein Heer, zugleich erſuchte er alle Fürſten des deutſchen Reiches um Truppen, um ſolche gegen den gemeinſamen Feind der Chriſtenheit zu führen. Zu dieſem Zwecke ſandte er den Vater Laurentius zu ihnen, um durch ſeine wirkſamen Vorſtellungen ſie deſto eher zum Beiſtande zu bewegen. Der Kaiſer ſah ſich in ſeinen Erwartungen von der Thätigkeit und Gewandtheit dieſes Geſandten nicht getäuſcht. Als die erbetenen Hülfsvölker angelangt waren, erhielt der Erzherzog Matthias den Oberbefehl über das ganze Heer der Chriſten. Auf das ausdrückliche Begehren dieſes Oberbefehlshabers, des päbſtlichen Nuntius und mehrerer verbündeten Fürſten, ertheilte der Pabſt dem Vater Laurentius den Auftrag, ſich ebenfalls zum

Digitized by Google

Heere zu begeben, und nach Vermögen zu einem glücklichen Feldzuge mitzuwirken. Sogleich nach seinem Eintreffen im Lager, stellte sich das christliche Herr in Schlachtordnung. Der fromme Ordensmann sprach nun, das Kreuz in der Hand, zu den Soldaten, und verhieß ihnen ganz bestimmt den Sieg. Hierauf bereitete er sie durch ein allgemeines Gebet und durch Bußübungen zum Treffen vor. Am Tage der Schlacht stellte der türkische Feldherr eine Schlachtlinie von 80,000 Mann auf. Das christliche Heer zählte nur 18,000 Mann. Das große Mißverhältniß der Streitkräfte bewog einige der sonst unerschrockenen Oberoffiziere des Kaisers, gegen einen so überlegenen Feind mit möglichster Bedachtsamkeit und Klugheit zu verfahren, und lieber in das Innere des Landes sich zurückzuziehen. Als aber der Erzherzog auch den Vater Laurentius mit zur Berathung zog, rieth dieser zum Angriffe, mit der abermaligen Verheißung des Sieges. Diese Erklärung minderte die Furcht der Befehlshaber dergestalt, daß sogleich das Heer in Schlachtordnung gestellt wurde. Vater Laurentius erschien in seiner Ordenskleidung mit dem Kreuze in der Hand, und zu Pferde an der Spitze des Heeres. Er hub das Kreuz so hoch er vermochte, und sprach, gegen das Heer gewendet, mit so vieler Kraft und mit solchem Feuer, daß sie anzugreifen verlangten, ehe die Feinde noch selbst gegen sie anzurücken Miene machten. Laurentius vor dem Heere herreitend, stärkte die christlichen Kämpfer mit ausserordentlichem Muthe gegen den mit festem Fuße sie erwartenden Feind. Der Angriff war fürchterlich. Laurentius gerieth für einige Augenblicke unter einen feindlichen Haufen. Die Hauptleute Rosenberg und

Digitized by Google

Althan bemerkten kaum die Gefahr, worin er sich befand, als sie herbeieilten, und ihn aus den Händen der Türken retteten. Sie beschworen ihn, sich nicht mehr einer solchen Gefahr auszusetzen, und sich hinter die Linien zu stellen. „Nein," rief er ihnen muthvoll zu, „an „des Heeres Spitze muß ich seyn, da ist mein Platz. „Voran also, meine Brüder, voran, und der Sieg ist „unser!" Die Christen drangen von Neuem in die feindlichen Haufen. Diese vom äussersten Schrecken ergriffen durch den muthigen Angriff der Christen, wichen, in kurzem lös'te sich das türkische Heer in völlige Unordnung auf, und Alles entfloh, wohin jeder kommen konnte. Diese merkwürdige Schlacht fiel den 11. October 1611 vor. Eine Zweite hatte den 14. desselben Monats statt, und der Sieg war abermals auf der Seite des christlichen Heeres. Der Feind zog sich nun jenseits der Donau zurück, mit einem in beiden Treffen erlittenen Verluste von 30,000 Mann. Weit weniger Leute hatte das Christenheer verloren. Die Empfindungen der Bewunderung können nicht beschrieben werden, von welchen das ganze Christenheer, Befehlshaber und Gemeine, gegen den sel. Laurentius erfüllt wurden. Der Herzog von Mercour, welcher unter dem Erzherzoge als Unterbefehlshaber stand, erklärte laut, der Vater Laurentius habe in diesem Feldzuge allein mehr geleistet, als das ganze Heer, und daß man nach Gott und der heil. Jungfrau diese zwei Siege dem frommen Ordensmanne zu verdanken habe. Zur Zeit der Seligsprechungsfeier des heil. Laurentius ward diese merkwürdige Begebenheit auf einem Gemälde vorgestellt, über der Hauptthüre des Vaticans ausgesetzt. Unter dem Bilde waren mit goldener Schrift diese Worte

Digitized by Google

zu lesen: „Oesterreich befand sich in der äussersten Hülf„losigkeit und Schwäche, da erschien der gottsf. Lauren„tius von Brindisi mit dem Kreuze in der Hand, er„schreckte den Feind des christlichen Namens, und trieb „ihn in die Flucht.“

Nachdem dieser Krieg auf eine so erstaunenswürdige Weise beendigt war, dachte der heil. Laurentius an seine Rückkehr nach Italien. Er beurlaubte sich von dem Kaiser. Derselbe ließ ihn sehr ungerne von sich. Auf dem Wege nach Italien beobachtete der demuthsvolle Ordensmann mit aller Sorgfalt, unerkannt zu bleiben, um jeder Ehrenbezeigung zu entgehen. Er schlug die ungewöhnlichsten Wege ein, und reis'te beständig zu Fuße. Endlich langte er ganz erschöpft in der Hauptstadt der Christenheit an, und wurde vom Pabste und von den Cardinälen mit der größten Auszeichnung empfangen.

Das Ordenskapitel war wegen der Wahl eines Generals gerade versammelt, als Laurentius zu Rom ankam. Die Stimmen fielen einmüthig auf ihn, als den zu dieser Stelle würdigsten Ordensmann. Der Pabst genehmigte die Wahl, und ganz Deutschland gab ihr seinen Beifall. Er begann seine Amtsverrichtungen mit einer allgemeinen Untersuchung aller Klöster des Ordens. So durchwanderte er nach und nach das Mailändische, Flandern, Frankreich, Spanien und Deutschland. Er untersuchte die vorzüglichern Klöster, und ließ dahin die Beauftragten der kleinen Conventе und Hospitien zu sich kommen. Er handelte als ein guter Vater, daher wünschte er alle seine Kinder zu sehen, und ihre Bedürfnisse zu besorgen. Nirgendwo ließ er zu, daß man ihn mit einiger Auszeichnung behandelte, oder daß man ihm

Digitized by Google

eine andere Speise vorsetzte, als die gewöhnliche der übrigen Mönche. Die ältern Väter wurden von ihm vorzüglich hochachtungsvoll behandelt, gegen die Jüngern bewies er sich milde, gütig und voller Nachsicht. Was er Allen ganz besonders zu empfehlen nöthig fand, war die Tugend der Demuth und des Gehorsams. Beide machen die vornehmsten Tugenden eines wahren Klostergeistlichen aus. Auch waren seine Ermahnungen zu den erwähnten Tugenden so wirksam, daß der Widerwille gegen Auszeichnungen und Aemter, unter seinen Angehörigen bis zum Uebermaße gieng, und daher in die Ordensconstitutionen diese Vorschrift eingetragen werden mußte: Die Mönche sollten gegen die Annahme von Aemtern nicht eine so große Weigerung zeigen.

Laurentius litt in den Klöstern selbst keine Zierrathen, noch in den Kirchen köstlichen Schmuck. Auf die ihm gemachte Vorstellung, daß durch künstliche Arbeiten und angebrachte Verschönerungen in den Klostergebäuden und deren Kirchen die armen Arbeitsleute unterstützt, die Künstler aber zur Vervollkommnung ihrer Arbeiten aufgemuntert würden, erwiederte er: durch solche Kunstwerke würde aber auch der Stolz der Besitzer genährt. So kam er unter andern auch in ein Kloster, das sehr stattlich gebauet war, die Kirche aber zeigte überall die größte Armuth. Er konnte seine Unzufriedenheit hierüber nicht zurückhalten, und erklärte zugleich den Bewohnern des Klosters, daß solches bald in Schutt verfallen würde. Die Mönche geriethen über diese Worte in großen Schrecken, und wollten demnach das Haus verlassen; allein er ermuthigte sie wieder damit, daß er ihnen sagte, sie würden selbst keinen Schaden bei dem

Digitized by Google

Einſtürzen des Gebäudes nehmen. Dieſe Weiſſagung ward genau erfüllt. Einſt befanden ſich die ſämmtlichen Kloſterbewohner bei einem feierlichen Umgange, in dieſem Augenblicke ſtürzte das Gebäude zuſammen, und nur die Kirche blieb ganz unverſehrt.

Als er ſeine Umreiſe in den Klöſtern des Ordens vollendet hatte, und da er zugleich das Ende ſeiner Würde herannahen ſah, begab er ſich wieder nach Rom zurück, in der angenehmen Hoffnung, nun für ſeine übrigen Tage Ruhe zu erhalten, und in irgend einem unbekannten Kloſter ſich nach ſeinem Wunſche dem Gebete und den Bußübungen ausſchließlich widmen zu können. Blos dem öffentlichen Geſchäfte des Predigtamtes und der Anmahnungen zur Tugend wollte er von Zeit zu Zeit ſich hingeben. Aber der Pabſt, der Kaiſer und die katholiſchen Fürſten Deutſchlands nöthigten ihn zur thätigen Theilnahme an einer der wichtigſten Begebenheiten der gegenwärtigen Zeitgeſchichte.

Das Ableben Johann Wilhelms, letzten Herzogs von Cleve, veranlaßte verſchiedene Rechtsſtreitigkeiten über die Erbfolge dieſes Landes. Dieſelben dauerten faſt bis in dieſe Zeiten herein. Die proteſtantiſchen Fürſten Deutſchlands benutzten dieſen Sterbfall zu dem Vorwand, zu Halle zuſammen zu treten, und die bekannte proteſtantiſche Union zu veranſtalten. Nach ihrem Vorgeben ſollte dieſe Verbindung zur Vertheidigung ihrer Rechte und ihrer Religionsſache abgeſchloſſen worden ſeyn. Zum Haupte dieſer Verbindung wurde der Churfürſt Friedrich von der Rheinpfalz, und zum Oberfeldherrn der Prinz Chriſtian von Anhalt von den Gliedern ernannt. Heinrich IV., König von Frankreich, leiſtete

Digitized by Google

dieſer Verbindung allen möglichen Beiſtand und Vorſchub. Die katholiſchen Fürſten waren demnach gezwungen, dieſer Verbindung eine Andere entgegen zu ſetzen. Sie gaben ihr den Namen katholiſche Ligue. An der Spitze derſelben befand ſich der Herzog von Baiern. Um dem vielvermögenden Einfluſſe Frankreichs zu Gunſten der Union ein Gegengewicht entgegen zu ſetzen, beſchloſſen die Glieder der Ligue, an die übrigen katholiſchen Fürſten Geſandte zu ſchicken, und ſie zum Beitritte in dieſelbe einzuladen. Beſonders ſuchte man den König von Spanien zu gewinnen. Zu dieſem Ende erhielt der fromme Laurentius den Auftrag, ſich an den ſpaniſchen Hof zu begeben: Philipp III. ſaß damals auf dem Throne Spaniens. Voll der wärmſten Hochachtung gegen den frommen Ordensmann, empfieng er dieſen Abgeſandten mit der ausnehmendſten Huld. Er beſprach ſich mit ihm über den Gegenſtand ſeiner Sendung, und nachdem er mit ſeinen Miniſtern über denſelben ſich benommen hatte, ſchloß er ſich ohne weiteres an dieſen katholiſchen Verein an. Es war dabei ausdrücklich beſtimmt worden, daß der Herzog von Baiern an der Spitze des ganzen Geſchäftes bleiben ſollte. Da das Haus Baiern allezeit für die Hauptſtütze der katholiſchen Angelegenheiten angeſehen wurde, welche Huldigung in dem politiſchen Einfluſſe ſeiner Macht, und in dem Eifer und in der Treue dieſes Hauſes gegen die katholiſche Kirche ihren Grund hatte, ſo war dieſe Bedingung ganz gerecht. Die Union und die Ligue beſtanden bis zum Weſtphäliſchen Frieden, und dienten demſelben auch zur Grundlage.

Nachdem der fromme Laurentius dieſe wichtige Sendung vollendet hatte, gedachte er wieder nach Rom

Digitized by Google

zurückzukehren; allein der König wollte ihn nicht so bald von sich lassen. Laurentius verwendete die Zeit seines weitern Aufenhaltes in diesem Lande nach seiner Gewohnheit dazu, daß er das Beßte der Religion nach Kräften zu befördern suchte. Da sich damals nur im Königreich Valencia, Arragonien und Catalonien einige wenige Klöster seines Ordens befanden, in Castilien aber deren noch Keines vorhanden war, so bat er den König, indem er ihn auf die großen Dienste aufmerksam zu machen suchte, welche diese Ordensgeistlichen sowohl in geistlichen als zeitlichen Angelegenheiten seinen Unterthanen leisteten, daß er ihm gestatten möchte, ein Kloster in Castilien zu errichten. Nach reiflicher Ueberlegung erhielt Laurentius die erbetene Erlaubniß, und es wurde sogar zu Madrid ein Kloster dieses Ordens errichtet.

Während nun dieser heilige Mann in Spanien Gutes zu thun sich bestrebte, hatte in Deutschland eine Begebenheit statt, welche die katholische Ligue zu den Waffen zu greifen nöthigte. Da es von höchster Wichtigkeit war, daß die ersten Unternehmungen einmüthig und mit aller Kraft ausgeführt würden, so beauftragte der Pabst auf das Ansuchen einiger der vornehmsten Glieder der Verbindung, den heil. Laurentius, sich zu dem Herzoge von Baiern zu verfügen. Zu diesem Ende ertheilte er ihm den Titel eines apostolischen Nuntius und eines ausserordentlichen Gesandten des römischen Hofes bei dem Churfürsten. Seine Weisheit, sein Eifer für die Religion und seine unverrückte Aufmerksamkeit auf die Geschäfte, welche ihm anvertrauet waren, erwarben ihm das volle Zutrauen der sämmtlichen Fürsten, und die

Digitized by Google

Bewunderung und den Beifall der Völker. Sobald er aber die ihm vom höchsten Kirchenoberhaupte erhaltenen Aufträge erfüllt zu haben glaubte, nahm er sogleich seine vorigen Missionsarbeiten wieder auf. Mit innigster Rührung und Erbauung sah Jedermann diesen gottesfürchtigen Mann, für welchen die Fürsten so große Verehrung hegten, und dem sie die wichtigsten Geschäfte anvertrauten, Deutschland durchwandern, und mit der tiefsten Demuth und mit der reinsten Frömmigkeit Allen die Tröstungen der Religion bringen. Diese seine Missionsarbeiten erzeugten die ersehnten Wirkungen; besonders erweckten sie in den Dienern des Altars jenen heiligen Wetteifer, der sie mit dem nöthigen Muthe beseelte, ihre heiligen Pflichten mit Treue und Fleiß zu erfüllen. Ueberall, wo er sich zeigte, ward er mit Ehrfurcht und Segenswünschen empfangen.

Als er auch dieses Geschäft vollbracht hatte, wollte er abermals von der Welt sich gänzlich zurückziehen, und in der Verborgenheit seine übrigen Tage der Gottseligkeit widmen. Allein Pabst Paul V. befehligte ihn, nach Rom zu kommen. Unter Weges wollte er Loretto besuchen, jenen berühmten Wallfahrtsort, dessen Kirche, nach einer frommen Ueberlieferung das Haus enthalten soll, worin die seligste Jungfrau wohnte, als das Wort Fleisch ward. Hier brachte er die Fastenzeit zu, und feierte, nach dem Zeugnisse des ehrwürdigen Johann Rho, aus der Gesellschaft Jesu, damaligen Beichtvaters des Hauses Loretto, jeden Morgen sehr frühe das heilige Meßopfer, und diente darauf jedem Priester zur Messe bis zum Mittage. Nach Ostern langte er zu Rom an, und wurde vom Pabste mit größter Auszeichnung

Digitized by Google

empfangen. Der Pabst und die Kardinäle wetteiferten in Lobeserhebungen, die sie dem verdienten Manne brachten, so wie ganz Rom ihm die wärmste Verehrung bezeigte. Zu dieser allgemeinen Huldigung glaubten selbst die Juden ihre Erkenntlichkeit gegen den würdigen Gottesmann fügen zu müssen. Sie schickten ihm Abgeordnete aus ihrer Mitte, die ihm den Ausdruck ihrer Dankbarkeit für seine Theilnahme an ihnen, feierlich darbringen mußten. Das Generalkapitel ernannte ihn zum zweiten Male zum Definitor, und bald darauf zum Provinzial von Genua.

Das Jahr 1617 ward durch die Irrung merkwürdig, welche zwischen dem König von Spanien und dem Herzoge von Savoyen entstanden war. Es hätte daraus ein ganz Europa umfassender blutiger Krieg sich erzeugen können. Der Pabst, welcher dieses Unheil mit Schrecken voraussah, wendete alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, um diese Gefahr abzuwenden. Auch andere katholische Fürsten suchten, auf des Pabstes Bitten, den Zwiespalt auszugleichen. Mehrere Vergleichsvorschläge wurden gemacht; man suchte die entzweiten Fürsten durch Vermittelung zu vereinigen; allein alle Versuche blieben fruchtlos, so daß die Aussicht eines vollkommenen Bruches, und eines furchtbaren Kriegs unter den katholischen Fürsten immer wahrscheinlicher wurde. In solchen Umständen bediente sich das Kirchenoberhaupt desselben vielerfahrnen Mannes, des gottf. Laurentius. Hier aber bewies sich recht, was das Ansehen und die Wirksamkeit der Bitten eines wegen seines Tugendwandels berühmten Mannes vermögen. Was den höchsten und angesehensten Großen Europas nicht gelang, brachte Lauren-

Digitized by Google

tius in einigen Wochen zu Stande, tief gerührt von ſeiner Weisheit und von ſeiner Frömmigkeit, innig überzeugt von ſeiner Geſchicklichkeit und von ſeinem Rechtsſinne, nahmen beide Fürſten unbedingt den Vergleichsvorſchlag an, den er ihnen machte. Sie unterzeichneten die von ihm entworfenen Artikel, und brachten ſie ſofort in Vollzug. Eben ſo klug und gewandt bewies er ſich bei Gelegenheit eines andern Zwiſtes zwiſchen den Churfürſten von Baiern und dem Erzbiſchofe von Salzburg, welche offene, blutige Feindſeligkeiten mit einander anzufangen bereit waren.

Wir müſſen hier eine nahmhafte Zahl von Zügen heldenmüthiger und rührender Tugenden übergehen, welche im Leben dieſes Heiligen vorkommen. Nicht eine einzige Gelegenheit ergab ſich für ihn, wo er nicht allemal ſeinen lebendigen Eifer für Gottes Ruhm und Ehre an den Tag legte. Wo er ſolche befördern konnte, ſcheute er nicht Mühe noch Gefahr, und kein Hinderniß vermochte ſeinen Drang zu erſticken, Gottes Ehre zu vermehren. Allein nie vergaß er, die Schranken der Beſcheidenheit und Mäßigung zu überſchreiten. Nie ließ er ſich von ſeinem heiligen Eifer zur Erreichung eines Privaturtheils oder eines Nutzens für ſeinen Orden hinreißen. Sein Glaube war ſo rein als erleuchtend und aufgeklärt. Es ſind annoch mehrere Handſchriften von ihm vorhanden, nie aber iſt von ihm eines ſeiner Werke zum Drucke befördert worden. Nur handſchriftlich wurden ſie gern geleſen und auch ſtark geſucht. Bei dem Seligſprechungsproceſſe kamen ſie zur Unterſuchung der Congregation der Gebräuche; man fand nicht einen Irrthum in denſelben. Die Hoffnung, welche ſein Chriſtenthum belebte, war feſt und demüthig. Sein volles Vertrauen war auf die Allmacht und den

Digitized by Google

erbarmenden Schutz Gottes gerichtet. Ueberzeugt von der Pflicht der Mitwirkung, welche der Allmächtige fordert, benützte er alle gerechten Mittel, die er an der Hand hatte, um ſeine Entwürfe zu verwirklichen. Seine Liebe gegen Gott war eine verzehrende Glut. Die heiligen Erleuchtungen anzunehmen, und im Gebete mit Gott ſich zu vereinigen, dieß machte ſeine ſüßeſte Wonne aus. Nie ließ er einen Tag hingehen, wo er nicht das heilige Meßopfer darbrachte. Dieſe Handlung ſah er für die Erhabenſte, für die Gottgefälligſte, und für die Geeignetſte an, ſeiner Erbarmungen ſich würdig zu machen. Wann er öffentlich Meſſe las, brauchte er nie mehr als eine halbe Stunde zur Darbringung des heiligen Opfers; wenn er aber insbeſondere dieſe feierliche Handlung begieng, überließ er ſich den Eindrücken der Gnade und des innern Wonnegefühles, welches in ſolchen Augenblicken ſeine ganze Seele einnahm. Nach der Matutin, welche in dieſem Orden allemal um Mitternacht gebetet wird, begab er ſich nicht mehr zur Ruhe, ſondern brachte die übrige Zeit der Nacht im Gebete und in Betrachtungen zu. Gewöhnlich legte er jeden Tag im Beichtſtuhle ſein Sündenbekenntniß ab; dann begab er ſich, mehr einem Engel als einem Menſchen ähnlich, zum Altare. Seine Andacht war ſo groß, daß er, wenn er allein Meſſe las, oft ſechs ja oft gar acht Stunden damit zubrachte. Allemal vergoß er dabei die reichlichſten Zähren. So groß nun ſeine Andacht auch war, ſo war ſie doch immer ſeiner noch größern Liebe gegen ſeine Mitmenſchen untergeordnet. Mit wem er immer in Verhältniſſe kam, mochten es nun Katholiken, Proteſtanten, Juden oder Ungläubige ſeyn, er bewies gegen Alle, wie ſein vorzüglichſter Lebensbeſchreiber erzählt, daß er ſie wie ſeine

Digitized by Google

Brüder in Jeſus Chriſtus liebte, und daß ihm keine Mühe zu groß war, ſie auf den Weg des Heils zu leiten. Unausgeſetzt war er geſchäftig, den Armen Hülfe und Troſt zu bringen, für ſie milde Herzen um Almoſen anzuſprechen, die Kranken zu beſuchen und zu bedienen, Unwiſſende zu belehren, Bekümmerte zu tröſten, Allen Gutes zu thun, beſonders ſeinen Feinden und Verfolgern. Sein Wandel war ſtets vor Gottes Angeſichte, und nie war ſeine Frömmigkeit von der Art, daß er empfindlich oder verdrüßlich ausſah. Vielmehr erheiterte er Jeden, der ſich ihm nahete, mit ſeiner fröhlichen Munterkeit, welche nie über die Gränzen der Beſonnenheit und der evangeliſchen Ernſthaftigkeit ſich verlor, und welche Denen immer zur Seite geht, die ſich im Herrn erfreuen. In ſeinen Unterhaltungen mit Andern, brachte er nie die Sache der Religion plötzlich zur Sprache, ſondern er leitete faſt allemal ſeine Zuhörer darauf, indem er ſorgfältig alles Das beſeitigte, was ſeinen Aeußerungen einen zu ernſten und düſtern Anſtrich geben konnte. Doch entgieng Keinem, der ſich bei ihm befand, der lebendige Feuereifer, von dem er für Gottes Ehre entzündet war, und daß er ſtets in Gottes Gegenwart wandelte. Da ſeine Andacht zur ſeligſten Jungfrau ſo ausgezeichnet innig war, erbat er ſich vom Pabſte Clemens VIII. und Paul V. die Erlaubniß, alle Tage, die hohen Feſttage ausgenommen, die Votivmeſſe der heiligen Jungfrau zu leſen. Alle Samſtage ſo wie alle Vorabende an den Feſttagen derſelben, faſtete er ihr zu Ehren. Er ſuchte dieſe Andacht, für welche er ſo lebhaft eingenommen war, Andern eben ſo werth zu machen. Zu Neapel, zu Verona und in andern Städten, wo er in der Faſten predigte, hielt er neben der gewöhnlichen Vormittagspredigt,

Digitized by Google

jeden Abend eine Andere, in der er die Verehrung und Würde der ſeligſten Jungfrau verkündete.

Zu den Tugenden, welche dieſen frommen Ordensmann ſo ſehr auszeichneten, müſſen wir auch noch ſeine ausnehmende Klugheit rechnen.

So große und zahlreiche Aufträge ihm anvertraut worden waren, ſo ließ er ſich doch nie zu einem Schritte verleiten, über den ihm ein Vorwurf hätte gemacht werden können. So große Würden ihm ertheilt wurden, ſo vergaß er doch in keinem Falle, welche hohe Pflichten dieſe Stellen von ihm forderten. Sein Scharfblick erwog mit aller Sorgfalt die Umſtände, Lagen und Zeiten, in denen er ſich befand, und denen gemäß er als ein umſichtvoller Mann handeln mußte. Er erkannte genau, wann Feſtigkeit, und wann Nachgiebigkeit nothwendig war. Mit der äußerſten Behutſamkeit hütete er ſeine Zunge; nie erlaubte er ſich gegen Jemand ein beleidigendes oder hartes Wort.

Seine Geduld erregte allgemeine Bewunderung. So ſehr er an Gichtſchmerzen litt, ſo kam ihm doch nie eine Aeuſſerung des Schmerzgefühles aus dem Munde. Oft preßte ihm die ſtechende Marter des Uebels Schweiß aus, und dennoch verlor ſich nicht einen Augenblick die rührende Sanftmuth aus ſeinem Blicke. Sein Gemüth bewahrte ſein friedliches Verhalten. Indeß iſt dieſes an ſeinen Körperleiden merkwürdig, daß, ſo lange er dem heiligen Meßopfer oblag, dieſelben von ihm gewichen waren, und allemal nach vollbrachtem Opfer ihn wieder befielen.

So vorzügliche Tugenden, und ein ſo gegründeter Ruf von ſo unerſchütterlicher Güte und von ſo tiefer

Digitized by Google

Weisheit mußten dieſem heiligen Manne die öffentliche Verehrung im vollen Maße zuziehen. Päbſte, Cardinäle, Fürſten und andere hohe Perſonen des geiſtlichen und weltlichen Standes überhäuften ihn mit Ehrenbezeigungen. Wohin der Ruf ſeiner Annäherung zu einer Stadt oder Gegend drang, da ſtrömte Alles ihm entgegen. Wo er eine Stadt durchreiſ'te, warfen ſich die Zuſchauer auf die Kniee, um von ihm den Segen zu empfangen. Einſt legte er dem Cardinal Friedrich Borromeo einen Beſuch ab. Er war der Bruder und Nachfolger, ſo wie der Erbe der Tugenden des heil. Carl, Erzbiſchofs von Mailand. Sobald die Einwohner vernommen hatten, der heil. Laurentius befinde ſich bei dem Oberhirten, eilten ſie von allen Seiten herbei, und baten ihn um ſeinen Segen. Allein ſeine tiefe Demuth und Beſcheidenheit konnte ſich nicht überwinden, dieſes Begehren des Volkes zu erfüllen. Nur erſt als der Erzbiſchof nach eigenen fruchtlos angewendeten inſtändigen Bitten ſich ihm zu Füßen warf, und wiederholt um ſeinen Segen für ihn und das verſammelte Volk bat, konnte der innig gerührte Laurentius ſich nicht länger zurückhalten. Er hob die Hände betend zum Himmel und flehete zu Gott um Gnade für das Volk und ſegnete es. Die Verehrung gegen ihn gieng ſo weit, daß ihm Stücke aus ſeinem Kleide geſchnitten, und ſolche als koſtbare Denkmäler und als Gegenſtände der Verehrung aufbewahrt wurden. Die auf ſeine Fürbitten geſchehenen Wunder ſind ſo zahlreich, daß ihre Erzählung ſchon einen beträchtlichen Band ausfüllen würde. In ſeinem Seligſprechungsproceſſe werden der Wunder, die er in ſeinem Leben gewirkt, ſieben und neunzig, angeführt. Die nach ſeinem Tod durch ſeine Fürbitte Gewirk-

Digitized by Google

ten sind drei und sechszig. Aller dieser besondern Gnaden ungeachtet, mit denen Gott diesen frommen Diener auszeichnete, bewies er dennoch eine außerordentliche Demuth. Die bittersten Spottreden, die empfindlichsten Verläumdungen, die wüthendsten und entehrendsten Beleidigungen wurden von ihm als Aeusserungen der innigsten Liebe angenommen; denn er wollte gedemüthigt werden; daher er auch alle Auszeichnungen, Ehren und hohen Würden von Herzen floh, und nur in der Verborgenheit zu leben wünschte.

Bei seiner letzten Rückkehr nach Rom ward ihm von Gott sein bald erfolgendes Hinscheiden geoffenbart. Er wünschte in seinem Geburtsorte zu sterben. Kaum aber da angelangt, erhielt er vom Pabste den Befehl, nach Neapel sich zu verfügen. Diese Stadt stand damals unter spanischer Herrschaft. Der Herzog von Osuma, ein eben so kenntnißreicher als vornehmer Mann, versah daselbst die Stelle eines Statthalters. Er herrschte sehr willkührlich und tyrannisch. Die vielen Entwürfe welche er zum Verderben der Venetianer auszuführen suchte, zwangen ihn zu großen Bedrückungen und Erpressungen, die er an den Einwohnern Neapels verübte, ohne doch seine Absicht gegen Venedig zu erreichen. Eine allgemeine Unzufriedenheit über sein hartes Verfahren brachte die höchsten vom Adel zu dem Entschlusse, sich der Person des verehrten Laurentius zu bedienen, und ihn mit ihren Beschwerden nach Spanien zu senden. Sie wendeten sich daher an den Pabst, welcher endlich ihren Bitten nachgab, und den frommen Ordensmann dazu beredete, diese Sendung zu übernehmen. Der Statthalter, vom ganzen Vorgange benachrichtigt, sparte

Digitized by Google

keine Mühen noch Ränke, das Unternehmen zu verhindern. Indeß so viele Späher und Häscher er auch aussandte, Laurentius unter Weges aufzugreifen, entgieng er doch den Verfolgern, und kam glücklich zu Lissabon an, wo damals der König sich aufhielt. Das Königreich Portugal war zu dieser Zeit mit dem von Spanien vereinigt. Nicht weit von Lissabon auf dem Lustschlosse Belem hatte Laurentius den ersten Zutritt zum Könige. Er bezeigte ihm beim Empfange die ausgezeichnetste Hochachtung und erlaubte ihm, jede Stunde zu ihm zu kommen. Die Sache, wegen welcher Laurentius angekommen war, ward oft im Staatsrathe verhandelt, und nachdem die Beauftragten des Herzogs von Osuma vernommen, und ihre Vertheidigungsmittel zu Gunsten desselben gehörig gewürdigt worden waren, erhielt derselbe seine Entlassung von seiner Stelle. Muratori und Giannone, beide italienische Schriftsteller, legen seinen Fähigkeiten alles Lob bei, können aber eben so wenig verhehlen: wie willkührlich und gewaltthätig er oft gehandelt habe. Von dem heil. Laurentius meldet Giannone. Dieser bekannte Hasser aller Geistlichen [4]) schildert Laurentius als einen Mann von einem so musterhaften Wandel, daß er durch seine Tugenden die Verehrung des Königs in einem sehr hohen Grade erlangte. Ein solches Zeugniß aus der Feder eines Man-

4) Er ward 1676 zu Neapel geboren. Durch seinen Haß gegen den geistlichen Stand, welchen er in seiner Geschichte des Königreichs Neapel so deutlich äußerte, erwarb er nur seinem Buche einige Auszeichnung, welche seiner Arbeit, als Geschichtwerk betrachtet, nie zu Theil geworden wäre.

Digitized by Google

nes wie Giannone war, muß allerdings ſehr wichtig ſeyn.

Ehe indeß dieſe Verhandlungen zu Ende gebracht waren, empfieng der heil. Laurentius die Belohnung ſeiner langen und mühevollen Arbeiten, die er zum Beßten der Religion und zum Nutzen ſeiner Mitmenſchen übernommen hatte. Bald nach ſeiner Ankunft zu Belem hatte er einen Anfall von Ruhr. Der König beauftragte ſogleich ſeine Aerzte, den kranken Laurentius zu beſuchen. Nach genauer Unterſuchung ſeines Zuſtandes erklärten ſie ihn auſſer Gefahr. Nur ein einziger Arzt würdigte die Krankheit anders, und entdeckte dem frommen Kranken die Annäherung ſeines Lebensendes. Dieſe Nachricht theilte er ſeinen Freunden mit, ſo wie Denen, die um ihn waren. Lange vorher hatte er auch ſchon in einem Briefe an den Herzog von Baiern dieſen Umſtand gemeldet. So lange es ihm die Schwäche erlaubte, feierte er noch täglich das heilige Meßopfer. Endlich von der Krankheit übermannt, mußte er der Begehung dieſer für ihn ſo troſtvollen Handlung entſagen, und konnte nur täglich noch das heilige Abendmahl empfangen.

Der König, welcher um dieſe Zeit nach Liſſabon zog, wollte den heiligen Mann in ſeiner Nähe haben. Er ließ ihn daher in ein dem Palaſte zunächſt gelegenes Haus bringen. Peter von Toledo, Marquis von Villa Franca, ward mit der Ueberbringung des Kranken beauftragt, und hatte vom Könige die gemeſſenſten Befehle, den heiligen Mann mit aller möglichen Sorgfalt zu behandeln. Die Vornehmſten vom Adel kamen von freien Stücken, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen. Seine Krankheit ſchien ein Gegenſtand der allgemeinen Trauer zu ſeyn. So ſehr

Digitized by Google

Laurentius litt, verlor er doch nie die Geduld. Ein Kruzifix in der Hand, vereinigte er ſich mit dem göttlichen Muſter aller Chriſten. Durch die Uebungen der theologiſchen Tugenden, welche er mit größtem Eifer und innigſter Erbauung wiederholt verrichtete, bewies er allen Anweſenden, wie lebhaft ſein Glaube, wie demuthsvoll und feſt ſeine Hoffnung war, mit der er ſein Heil erwartete. Eben ſo innig äuſſerte ſich ſeine Liebe gegen Gott und ſeine Mitmenſchen, ſo wie ſeine Ergebung in den Willen Gottes.

Am Tage vor ſeiner Auflöſung ließ er die beiden Ordensmänner, die ſeine Reiſegefährten geweſen waren, zu ſich kommen, und dankte ihnen für ihre guten Dienſte. Er bat ſie, nach ſeinem Ableben zu dem Ordensgenerale zu gehen, ſich ihm in ſeinem Namen zu Füßen zu werfen, und für alle Fehler und Vergehen, die er begangen haben möchte, ihn um Verzeihung zu bitten. Ferner bat er ſie, ſein Andenken dem Gebete der Ordensbrüder zu empfehlen und ihnen für alle ihm erwieſenen Dienſte zu danken. Tags darauf legte er noch einmal ſeine Beicht ab, empfieng die heilige Wegzehrung in Gegenwart der angeſehenſten Glieder geiſtlichen und weltlichen Standes. Bald darauf fiel er in Todeszüge. Dieſe waren ſanft und ruhig. Während der Verrichtung der Sterbegebete bat ihn Petrus von Toledo für ſich und die Umſtehenden nochmal um ſeinen Segen. Aus Demuth wollte er erſt nicht in ſeine Bitte willigen; endlich auf ſein wiederholtes Anſtehen, hob der Sterbende die Hände betend in die Höhe, und ſegnete ſie. Indeß wurden die Sterbegebete fortgeſetzt, unter denen er, beſtändig den heiligen Namen Jeſus ausſprechend, endlich verſchied.

Digitized by Google

Die Nachricht von seinem Tode betrübte den König tief. Er vergoß Thränen über den Verlust dieses heiligen Mannes, und verschloß sich voller Trauer in sein Zimmer. Eben so groß war der Schmerz der ganzen königlichen Familie, so wie aller Derer, die den Heiligen gekannt, und seine wichtigen Arbeiten zu würdigen Gelegenheit gehabt hatten. Sein Tod hatte sich den 22. Juli 1619 ereignet. Auf die Bitten des Don Petro von Toledo wurden seine Ueberreste nach Villa Franca gebracht, welcher Ort ihm als Lehen zugehörte. Dort wurden sie in der Capuzinerkirche beigesetzt. Als der Herzog von Baiern seinen Tod erfuhr, rief er im höchsten Schmerze aus: „Ich habe den geschicktesten Rathgeber, den weisesten Führer, den redlichsten und besten Freund verloren, den ich je hatte."

Der Ruf der Heiligkeit des heiligen Mannes war so groß, daß kurz nach seinem Ableben der römische Stuhl mit Bitten angegangen wurde, seinen Seligsprechungsproceß zu beginnen. An der Spitze aller katholischen Fürsten Europa's stand der Herzog von Baiern. Mit dem Ansuchen dieser Monarchen verbanden viele andere ebenfalls ausgezeichnete Männer, Städte und Gesellschaften geistlichen und weltlichen Standes, ihre Bitten an den Pabst. Urban VIII. entsprach diesen Wünschen, und erließ 1624 ein Breve, dem zufolge die Untersuchung des Lebens dieses Dieners Gottes anfangen, und die gewöhnliche Aufstellung seiner Tugenden beginnen sollte. Der Cardinal vom heil. Georg, aus dem Hause Borgheſe, ward zum Berichterstatter ernannt. Er unterzog sich dem Auftrage mit solchem Eifer, daß 1626, nachdem er einen eben so gründlichen als deutlichen Bericht vorgelegt hatte, die Congregation der Gebräuche für gehörend erkannte, dem Bischofe von

Digitized by Google

Villa-Franca, wo der Leichnam des Heiligen ruhete, den Auftrag zu ertheilen, die apostolische Aufnahme der Wunder zu besorgen, welche dem Heiligen zugeschrieben wurden. Der Tod des Cardinals unterbrach die Beendigung dieses Geschäftes. Es wurde erst ein Jahrhundert später unter Benedict XIII. wieder vorgenommen, und der Cardinal Ludwig Pico von Mirandola damit beauftragt.

Die Untersuchungen und Verhandlungen hatten auch unter Benedict XIV. ihren Fortgang. Der von ihm ernannte Berichterstatter in der Sache war der Cardinal Herzog von Yorick. Unter Clemens dem XIII. und Clemens XIV. dauerte dieses Geschäft immer noch fort. Endlich nach gemachter sorgfältigster Würdigung der Schriften und Wunder dieses Dieners Gottes, erließ die Congregation der Gebräuche den 29. März 1783 einmüthig die Entscheidung, es könne nun mit vollkommener Sicherheit zur Seligsprechung desselben geschritten werden. Pius VI. genehmigte durch ein Dekret vom 17. April diese Entscheidung, und den ersten Juni darauf machte er den Beschluß der Seligsprechung in der Hauptkirche des Vaticans auf die feierlichste Weise bekannt. Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz und Herzog von Baiern, wohnte dieser erhabenen Ceremonie bei. Er äusserte die warme Huldigung, welche sein hohes Haus und seine Unterthanen dem Andenken des gottseligen Laurentius brachten, und bat inständig den Pabst, den Heiligsprechungsproceß desselben fortzusetzen.

Feller führt in seinem Wörterbuche aus einem andern Schriftsteller folgendes Zeugniß über Laurentius an: „Unter dem armseligen und rauhen Capuzinerkleide

und unter den deutlichsten Zügen der christlichen, innerlich tief gegründeten Demuth trug der selige Laurentius von Brindisi ein großes Herz, einen umfassenden Geist, eine sichere und treffende Beurtheilungskraft, eine kräftigwirksame Weisheit. Alle diese Vorzüge und andere fruchtbare Tugenden erzeugten mehrere andere, welche das Feuer des Glaubens und des Seeleneifers nicht wohl in den Umfang gewöhnlicher Gränzen einzuschließen vermochte. Päbste und Könige hörten die Worte dieses Heiligen und Weisen mit Ehrfurcht an. Er war der Völker Vater und Beschützer, der Schrecken der Ketzer, und der muthvollste Vertheidiger des Glaubens in Deutschland; kurz: er war ein heiliger und großer Mann. Diese beiden Eigenschaften vereinigen sich allemal sehr wohl in einem Manne, wenn die Umstände die Entwickelung des wahren Christen begünstigen oder hervorrufen."

Man hat von der Hand dieses Heiligen neun handschriftlich hinterlassene Werke, nämlich eine Erklärung der Genesis, ferner dogmatische Abhandlungen gegen Luthers Meinungen, und endlich verschiedene Reden.

Der heil. Deochar,

Abt.

Unter der Regierung Karls des Großen lebte in einer öden Gegend in der Diözese Eichstädt ein from-

Digitized by Google

mer Einsiedler, Namens Deochar [1]), dem Karl ein Kirchlein zu Ehren der allerseligsten Jungfrau bauen ließ. Später als der Ruf seiner Heiligkeit immer weiter sich verbreitete, und dem Heiligen mehrere gleichgesinnte Männer sich anschlossen, ließ er neben dem Bethause ein Kloster aufführen, und ernannte Deochar zum Abte der angehenden Genossenschaft. Der Ort und das Kloster erhielten den Namen Herrnried, weil die Mönche (Herren genannt) die Gegend urbar gemacht haben [2]). Diese Pflanzschule zog mehrere Ansiedler herbei; bald entstand um das Kloster ein Dorf, welches später zu einem Flecken und endlich zu einer Stadt anwuchs. Dieselbe führet nun den Namen Herrieden, ist der Sitz eines königlichen Landgerichtes, und liegt im baierischen Rezatkreise.

Das Todesjahr des heiligen Abtes ist unbekannt; nur soviel ist gewiß, daß er zu Anfange des neunten Jahrhunderts gestorben ist. In der Folge gieng das Kloster ein, und es wurden an die Stelle der Mönche acht Weltpriester gesetzt. Deocharus ward sofort als Fürsprecher bei Gott angerufen; im Jahre 1317 erhob der Eichstädter Bischof Philipp seinen Leib, und setzte ihn in einem marmornen Sarge zur öffentlichen Verehrung aus. Ein Theil seiner Reliquien wurde von dem Kaiser Ludwig dem Bayer der Stadt Nürnberg

---

1) *Deo carus* oder Gottlieb. Das zu seiner Ehre erbaute Kirchlein hieß St. Gottliebskapelle.

2) Ried ist ein urbar gemachter, unfruchtbarer, sumpfiger Landstrich. — Auch trug er den Namen Hasenrieth.

Digitized by Google

geschenkt, wo man sie in der St. Laurentiuskirche niederlegte. Ein anderer Theil kam nach Eichstädt. Auf die Fürbitte des Heiligen sind mehrere Wunder geschehen. Am 7. Juli wird sein Fest begangen.

Vergl. Tritheim, *de viris illustrib. Ord. S. Bened.* c. 234, und die Bollandisten, tom. II. *Junii* p. 89.

Digitized by Google

8. Juli.

Der heil. Agilolf,

Bischof von Köln, Märtyrer.

Die Geschichte dieses heiligen Oberhirten liegt sehr im Dunkeln, und was gewöhnlich von ihm berichtet wird, ist entweder im Widerspruche mit sich selber, oder mit sonstigen bewährten Thatsachen. Nach den meisten spätern Geschichtschreibern, welche diesen Gegenstand berührt haben, erzählt das Proprium von Köln, er sey aus edelm Geblüte entsprossen, habe in seiner Jugend mit großem Fleiße den Studien obgelegen, und sey dann auf den bischöflichen Stuhl von Köln erhoben worden, den er durch seinen festen Charakter und seine Wachsamkeit verherrlicht habe. Als im Jahre 714 Pipin von Herstall, welcher auf dem Schlosse Poppil krank darniederlag, den heil. Suitbert zu sich berufen, habe die austrasische Prinzessin Plectrud den heil. Agilolf nebst andern Bischöfen zu ihm geschickt, auf daß sie dem Sterbenden an's Herz legen möchten, seine rechtmäßigen Söhne Drogo und Grimoald nicht zu enterben, und nicht dafür den mit Alpais gezeugten Karl Martel als Nachfolger zu bestimmen. Da aber die Bischöfe Karls unrechtmäßige Ehe zur Sprache brachten, habe sie der Fürst, darüber erzürnt, unverrichteter Sache entlassen. Pipin starb noch desselben Jahres, und Karl

Digitized by Google

Martel folgte ihm nach; dadurch entstanden Irrungen, das austrasische Reich ward von dem Hausmeier Ragnefred und dem König Chilperich mit Krieg überzogen, und der Gräuel der Verwüstung verbreitete sich bis an die Thore von Köln. Der Friede ward erkauft mit schwerem Golde, und das feindliche Heer zog zurück bis an die Ardennengebirge, wo es am Flusse Amblef im Herzogthum Luxemburg das Lager aufschlug. Agilolf, heißt es ferner, sey während dieser Unfälle mit der Bekehrung der Heiden in Deutschland beschäftigt gewesen; als er aber von dem Hergange Kunde bekommen, habe er sich ungesäumt in seine bischöfliche Stadt begeben, und zu Malmedy die Feinde eingeholt, um mit ihnen in Betreff des kirchlichen Friedens und zur Wohlfahrt seines Sprengels zu unterhandeln. Da seyen aber die Feinde, wüthenden Löwen gleich, über den Oberhirten hergefallen, und haben ihre frevelnden Händen mit dem Blute der Unschuld befleckt. So die Lectionen im Kölner Proprium.

Wie man aus dem Gesagten ersieht, wird des Heiligen Märtyrertod in das Jahr 714 gesetzt. Ferrarius[1]) giebt das Jahr 700 an; Bucelin 740; Chastelain 765; le Cointe und Johannes Pinius 770. Würde die von einem ungenannten Mönche von Malmedy zu Ende des eilften Jahrhunderts verfaßte Leidensgeschichte des Heiligen Glauben verdienen, so müßte nach in den derselben vorkommenden Personen, z. B. Pipin von Herstall, Karl Martel, Ragnefred, Kaiser Leo der Isaurier, Pabst Gregor II. u. s. w., wie

1) *In Catalog.*

Digitized by Google

auch nach einigen darin angeführten Umständen, Agilolfs Tod zwischen das Jahr 712—718 gesetzt werden. Allein es kann bündig nachgewiesen werden, daß der Ungenannte aus keinen zuverläßigen Quellen geschöpft, daß seine Zeitangaben falsch sind, daß des heil. Agilolfs Sendung an Pipin erdichtet ist, und sein Tod um das Jahr 770 gesetzt werden muß.

Die Kölner Kirche hat den heil. Agilolf allzeit als Blutzeugen verehrt, und sein Fest wird im Erzstifte am 8. Juli gefeiert.

Wer die kritischen Erörterungen über den hier besprochenen Gegenstand des Weitern nachlesen will, den verweisen wir auf die Bollandisten, tom. II. *Julii, p. 714 ad 726.*

Digitized by Google

9. Juli.

Der heil. Herumbert,

Bischof von Minden, Bekenner.

Herumbert, von dessen Herkommen uns die alten Chroniken nichts hinterlassen haben, war einer der Glaubensboten, welche Karl der Große zur Bekehrung der Sachsen ausgesendet hatte. Durch seinen wahrhaft apostolischen Eifer, noch mehr aber durch die Heiligkeit seines Wandels, führte er eine Menge Heiden in den Schoos der christlichen Kirche; und als der König im Jahr 780 im Einverständnisse mit dem Pabste Hadrian I. die an der Weser gelegene Westphälische Stadt Minden zu einem Bisthum erhob [1]), ward Herumbert seiner Gelehrsamkeit und Verdienste wegen zum ersten Oberhirten derselben ernannt. Es ist keine Lebensbeschreibung des Heiligen auf uns gekommen; sein Tod mag sich indessen um das Jahr 800 ereignet haben. In dem Mindener Brevier, das 1516 zu Mainz durch Johann Scheffer im Druck erschienen, kommt auch nichts von seinem Feste

1) Die auf diese Stiftung sich beziehenden unpoetischen Verse lauten:

En septingentis octingenta simul annis
Ecclesia Mindae locus aptus conditur inde,
Deliciis plenus sit, pace fruens et amoenus.

Digitized by Google

vor; unter den Diözesanheiligen von Osnabrück aber, die 1652 in Köln gedruckt worden, steht von ihm eine kurze Lection. In dem Martyrologium desselben Osnabrücker Bisthums findet man das Fest des heil. Herumbert auf den 9. Juli verzeichnet.

Vergl. das *Chronicon Mindense*, bei Meibom, *Rerum Germanicarum* tom. I, p. 554; die Chronik der Mindener Bischöfe von Hermann Lerbeke, einem Dominikaner zu Minden, am Ende des vierzehnten und am Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes; Leibnitz, *Script. Rerum Brunswic.*, tom. II, p. 193; Pistorius, tom. III, p. 723.

Digitized by Google

11. Juli.

Die gottſ. Veronika Giuliani,

Jungfrau.

(Gezogen aus dem Decrete ihrer Seligſprechung, und aus dem von dem Prieſter Philipp Maria Salvatori italieniſch geſchriebenen Leben derſelben. Rom 1803 in 4. In Köln iſt hiervon eine deutſche Ueberſetzung erſchienen. Sieh Karl Buttler.)

Jahr 1727.

Wenn einem vernünftigen Manne auſſerordentliche Thatſachen erzählt werden, ohne daß ſolche mit hinlänglichen Beweiſen erhärtet werden, ſo verwirft er ſie als ungegründete Angaben. Ganz anders aber benimmt er ſich in ſeinem Urtheile über Thatſachen, welche ihm von ſolchen Männern erzählt werden, gegen deren Redlichkeit, Geradheit, Wahrhaftigkeit und Unbefangenheit er nichts einwenden kann; wenn die Zeugniſſe eben ſo zahlreich als gleichlautend ſind; wenn, um jeder Täuſchung zu begegnen, alle Mittel angewendet worden ſind, welche die menſchliche Klugheit vorſchreibt; wenn endlich dieſe Thatſachen durch die ehrwürdigſte Authorität beſtätigt, als ſprechende Zeugniſſe der göttlichen Allmacht, zur Erhöhung ſeines Ruhmes beitragen können, dann weiſet der wahrhaft vernünftige Mann alle weitern Anſtände der ſtolzen Zweifelſucht von ſich, und betet die allmächtige Größe Gottes tief gerührt an; er bekennet laut,

Digitized by Google

Gottes Allmacht ſey unermeßlich, und wirke, mit dem Propheten David zu reden, erſtaunliche Wunder auf der Erde [1]). Das demüthige Eingeſtändniß ſeiner beſchränkten Einſichten nöthigt ihn zu dem beſcheidenen Benehmen, wenn er auch dergleichen Thatſachen denjenigen unterwürfigen Glauben nicht zu ſchenken vermag, welchen er den Offenbarungswahrheiten leiſten muß, ſo findet er doch zu dieſem vernunftgemäßen Verhalten Gründe genug, jene Begebenheiten nicht tollkühn und ſtarrköpfig zu beſtreiten, oder ſie für unmögliche Dinge zu erklären.

Von ſolcher Geiſtesſtimmung muß der Chriſt beſeelt ſeyn, welcher das Leben der gottſ. Veronika Giuliani mit Aufmerkſamkeit lieſet. Die erſtaunungswürdigen Thatſachen, welche in dem Leben dieſer heiligen Jungfrau vorkommen, fallen Anfangs als unglaublich auf; wenn man aber die Zeugniſſe unbefangen würdigt, welche dieſe Begebenheiten umgeben, wenn ihre Gewißheit und Zuverläßigkeit jedem Einwande und Zweifel keinen Halt mehr übrig läßt; wenn man ſieht, daß alle nur möglichen Vorſichtsmaßregeln angewendet worden, die wahre Sache zu ergründen; wenn man ſich ſagen muß, daß ſo erſtaunliche Gnaden des Himmels einem Sterblichen mitgetheilt wurden, deſſen Tugenden ſo rein als wahrhaft waren, ſo kann man nur den Herrn preiſen für die Gaben, welche er den Menſchen nach ſeinen unendlichen Erbarmungen geſchenkt hat.

Veronika, welche in der heiligen Taufe den Namen Urſula erhalten hatte, ward den 27. Dezember 1660 zu Mercatello, einer Stadt im Herzogthum Ur-

1) Pſ. XXXV, 8.

Digitized by Google

bino, zum Kirchenſtaate gehörig, geboren. Ihr Vater Franz Giuliani und ihre Mutter Benedicta Mancini waren von ehrbarer Herkunft, und genoſſen einen ausgezeichneten Wohlſtand. Sie war unter ſieben Schweſtern die letzte Frucht ihrer frommen Verbindung. Die Merkmale der künftigen Heiligkeit, welche ihre Eltern an ihr zu ſehen glaubten, ließen ſie, da ſie ſelbſt ſehr fromm waren, nicht ungenützt liegen, ſondern wendeten eine ganz vorzügliche Sorgfalt an ihre Erziehung. Doch ſollte die Mutter nicht ſehr lange die geiſtliche Bildung ihrer geliebten Kinder verſehen. Sie ſtarb, da dieſe Tochter noch ſehr jung war. Wenige Augenblicke vor ihrem Hinſcheiden ließ die ſterbende Mutter ihre noch vorhandenen fünf Töchter vor ihr Bette kommen. Zwei derſelben waren früher geſtorben. Nachdem ſie ihnen die trefflichſten Ermahnungen ertheilt hatte, empfahl ſie jede ihrer Töchter in eine der fünf Wunden unſeres göttlichen Erlöſers. Urſula, die Jüngſte, erhielt die Seitenwunde. Dieſe ward für unſere Heilige der Gegenſtand ihrer beſondern Verehrung, ſowie die Quelle der Gnaden, die ihr während ihres Daſeyns auf dieſer Erde ſo reichlich zufloſſen.

Der Tod ihrer Mutter war für ihr zärtliches Herz äuſſerſt ſchmerzlich. Nur die Gründe der Religion, welche bereits ſehr viel über ſie vermochten, konnten ſie tröſten. Schon in ihrer zarten Jugend waren die Tugenden der Wohlthätigkeit gegen Dürftige, der Sehnſucht nach Leiden um Chriſtus willen, und der Geiſt der Abtödtung ihr geläufig und angenehm. Begegnete ihr ein Unfall, oder überfiel ſie ein Schmerz, ſo ſchien ſie eher heitern als traurigen Gemüthes zu ſeyn. Ihr Abſcheu gegen alles Böſe war ſo groß, wie ihr Eifer, die Beleidigungen

Digitized by Google

Gottes zu verhüten. Da dieser Eifer ihre ganze Seele einnahm, so vergaß sie sich einst in der Hitze so weit, daß sie die vor ihren Augen Gott angethane Unbilde gröblich rächte, eine Handlung, welche, obgleich die Wirkung ihrer unerfahrnen Jugend und der schwachen Einsichten, die sie in diesem Alter haben konnte, sie nachher nicht bitter genug beweinen konnte.

Da ihr Vater in der Folge Oberaufseher der Staatseinnahmen zu Piacenza wurde, so ließ er sich mit seiner Familie in dieser Stadt häuslich nieder. Hier hatte nun die fromme Ursula die schönste Gelegenheit, ihr sehnliches Verlangen nach der heiligen Communion zu befriedigen. Sie ward also im Jahr 1670 am Feste der Reinigung Mariens in ihrem zehnten Lebensjahre zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. Da sie mit aller möglichen Andacht und Sorgfalt sich zum Empfange des heiligsten Liebesmahles vorbereitet hatte, so ward ihr auch dabei eine ganz besondere Gnade zu Theile; denn wie sie den Leib unsers Herrn Jesu Christi empfangen hatte, fühlte sie ihr Herz ganz entzündet. Nach ihrer Zurückkunft in das väterliche Haus, fragte sie in ihrem gutmüthigen Glauben, daß dieses jedem ersten Communikanten begegne, ihre Schwestern ganz einfältig, ob diese Glut lange daure. Sie erstaunten über die Frage, und begriffen alsobald, dieß wäre eine besondere Gnade, welche ihr der Herr geschenkt habe. Bald erhielt sie deren noch mehrere, besonders theilte er ihr die innigste Andachts- und Gebetsliebe mit. In dieser heiligen Uebung, welche zum getreuen christlichen Lebenswandel so unentbehrlich ist, lernte die zwölfjährige Ursula einsehen, welchen Gefahren der in der Welt lebende Mensch

Digitized by Google

ſtets ausgeſetzt bleibe, und welche Sicherheit dagegen das klöſterliche Leben gewähre. Daher nahm ſie von der Stunde an den feſten Entſchluß, Gott ſich gänzlich zu widmen. Der Vater aber mit wärmſter Liebe ihr zugethan, hatte ganz andere Abſichten mit ihr, und ſuchte ſie zu bereden, ihre Hand einem jungen Manne zu ſchenken. Da ſie eine ſehr reizende Bildung beſaß, ſo warben mehrere vom Adelſtande um ſie; Alles ward daher angewendet, ihr die Vergnügungen der Welt anziehend zu machen; allein ſie ſchlug alle dieſe Lockungen heldenmüthig aus, mit den Worten: „Macht mit mir, was ihr „wollet, ich werde doch eine Nonne.“ Nach einem Aufenthalte von drei Jahren, die ſie zu Florenz zugebracht, ſchickte ſie ihr Vater nach Mercatello zu einem nahen Verwandten. Hier gab ſie neue Beweiſe ihres Berufes, dem, ſie aller dagegen erhobenen Hinderniſſe ungeachtet, durchaus getreu blieb. So mußte ſie eine Menge Schwierigkeiten überwinden, und erhielt endlich die väterliche Erlaubniß, in den Orden der Capuzinerinnen zu treten [2]). Den 17. Juli

---

2) Von dieſem Orden beſaß Frankreich vor der Staatsumwälzung auch einige Häuſer. Louiſe von Lothringen, Wittwe König Heinrichs III. von Frankreich, hinterließ ſterbend eine nahmhafte Geldſumme, um damit zu Paris ein ſolches Haus zu gründen. Die Herzogin von Mercoeur, ihre Schwägerin, ließ in der Straße St. Honoré ein Haus bauen für dieſen Orden. Im Jahre 1606 wurde es von den Ordensſchweſtern bezogen. Ludwig verſetzte ſie nachher in das von ihm für ſie erbaute Kloſter in der Straße, die annoch den Namen davon trägt. Im Jahr 1792 wurden die Nonnen daraus verjagt, und das Gebäude niedergeriſſen. Späterhin vereinigten ſich dieſe Ordensſchweſtern wieder in einem Hauſe in der Straße Montreuil, wo

Digitized by Google

1677 meldete sie sich um die Aufnahme in das Kloster, das in der zum Kirchenstaate gehörenden Stadt Citta di Castello sich befand. Bei der am 28. October erfolgten Aufnahme erhielt sie den Namen Veronika. Sie mußte ein sehr hartes Prüfungsjahr aushalten, denn der Feind der Tugend versuchte sie auf alle Weise, um sie in Kleinmuth und Verzweifelung zu stürzen. Nur mittelst der ernsten Betrachtung des Leidens des göttlichen Erlösers überwand sie die großen Versuchungen, so daß sie am 1. November 1678 in einem Alter von siebzehn Jahren die Gelübde mit tiefster Rührung und Andacht ablegte. Diese feierliche Handlung hatte ihr Herz mit solcher Wonne überströmt, daß sie, so lange sie lebte, jedes Jahr mit einer ganz besondern Andacht den Jahrstag auf's Neue begieng.

Veronika erfuhr bald, welche große Belohnung ihr dafür bestimmt war, daß sie das Opfer ihrer Hingebung und Weltentsagung so großmüthig gebracht hatte. Gott theilte sich dieser makellosen Seele auf eine ganz besondere Weise mit, und überhäufte sie mit seinen köstlichsten Gnaden. In der Vollbringung der mancherlei Klostergeschäfte, denen sie sich widmen mußte, als Köchin, Haushälterin, Krankenwärterin, als Novizenmeisterin behielt sie stets eine solche Geistessammlung, als hätte sie nur einzig auf ihr Inneres zu denken. Immer voller Gleichmuth hielt sie sich für die Dienerin Aller, und be-

---

sie, die strengen Ordensregeln genau beobachtend, sehr auferbaulich lebten. Im Jahr 1823 mußten sie aus Mangel an Geldmitteln sich trennen. Von allen sonst in Frankreich bestandenen Klöstern dieser Gattung befindet sich nur noch ein Einziges zu Marseille.

Digitized by Google

wies in der Erfüllung der ihr anvertrauten Geschäfte allzeit die größte Aufmerksamkeit. Der Herr machte sie mit dem Werthe des Kreuzes und der Leiden bekannt. Sie selbst äusserte, daß solche ihre größte Wonne wären. Sie suchte recht voll Nachdenkens sich im geduldigen Ertragen der Gebrechen und der Mängel ihrer Mitschwestern zu üben. Sie hatte den Grundsatz: „Wer Gott „angehören will, muß sich selbst gänzlich absterben." Diese Wahrheit brachte sie an sich selbst auf alle Weise in Ausübung; daher fand sie auch gegen ihre jungen Untergebenen nichts angelegentlicheres, als dieselbe ihnen recht oft vorzustellen, und sie ihnen als den Grund des christlichen und besonders des klösterlichen Lebens anzuempfehlen.

Bereits von ihren frühern Jugendjahren an bemerkte Veronika, wie große Liebe der Herr gegen sie trage. In ihrem drei und dreißigsten Jahre erhielt sie neue Beweise davon, daß er sie mittelst der Theilnahme an den Leiden Jesu Christi zu einem sehr hohen Grade von Vollkommenheit erheben wolle. Im Jahr 1693 ward ihr mehrere Male das geheimnißvolle Gesicht der Darreichung eines mit einer Flüßigkeit angefüllten Kelches, dessen Anblick ihr ein Grauen erregte, obgleich sie von einem heftigen Verlangen, ihn zu trinken, brannte. Zu dieser Zeit empfand sie die Schmerzen der Krönung mit der Dornenkrone. Bald wurden auch die Spuren einer solchen Krone auf ihrem Haupte so sichtbar, als wenn ihr wirklich eine solche wäre aufgesetzt worden. Diese Merkmale bildeten Knötchen oder Erhöhungen, welche von Stichen herzurühren schienen. Die zur Untersuchung herbeigerufenen Aerzte machten die Schmerzen Veronika's dadurch noch größer, daß sie jene beulenartigen Erhöhungen zu

Digitized by Google

heilen, sehr scharfe Mittel anwendeten. So brannten sie solche mit einem Eisen, stachen ihr mit einer glühenden Nadel die Haut des Halses durch, welche Behandlung die umstehenden Schwestern so sehr ergriff, daß sie vom Schmerzgefühle mit der Leidenden überwältigt, für unmöglich erklärten, länger derselben beizuwohnen. Sie bereitete daher selbst die Nadel vor, und ertrug mit der erstaunungswürdigsten Geduld die Schmerzen, welche ihr verursacht wurden. Da auch andere Mittel, ihre Schmerzen zu lindern, ohne alle Wirkung blieben, so mußten die Aerzte sie aufgeben, mit der Erklärung, sie könnten den Grund dieser Zufälle, die ihnen nie vorgekommen wären, auf keine Weise entdecken.

Indeß ward die Vereinigung der frommen Dulderin mit ihrem göttlichen Heilande stets inniger. Nur Ihm lebend, bewies sie Ihm durch Hingebung in die Leiden, die sie ausstand, das heiße Verlangen, in Allem nur seinen heiligen Willen zu erfüllen. Es kann daher keineswegs auffallen, wenn der Herr, der in ihr eine so gelehrige Seele fand, ihr Gnaden schenkte, die er nur den Vollkommensten seiner Diener sonst mitzutheilen pflegt. Sie hatte mit Erlaubniß ihrer Obern im Jahre 1695 eine strenge Fasten bei Wasser und Brod angefangen. Während dieser Abtödtung, welche sie drei Jahre fortsetzte, empfieng sie eine Wunde, welche ihr der Heiland selbst am Herzen eindrückte. Am heiligen Charfreitage 1697 war sie ganz versenkt in die Erwägung der Leiden Jesu Christi; sie seufzete über ihre vorigen Fehltritte, und flehete voll Zerknirschung um deren Verzeihung. Indem sie also ihr inniges Sehnen ihm erklärte, an seinen Leiden Theil zu nehmen, erschien ihr

Digitized by Google

der Herr am Kreuze. Aus ſeinen fünf Wunden giengen Flammenſtrahlen, welche ihre Hände, Füße und ihre Seite berührten, und ihr in dieſe Glieder Wunden eindrückten. Die Schmerzen, welche ſie in dieſen Augenblicken empfand, glichen vollkommen denen, welche ein Menſch empfindet, der an ein Kreuz angeheftet wird. Veronika mußte aus Gehorſam dieſe auſſerordentliche Gnade dem Kloſterbeichtvater offenbaren. Dieſer berichtete die Sache ſogleich an den Biſchof von Citta di Caſtello. Der Biſchof fand nothwendig, von dem ganzen Umſtand das heilige Officium zu Rom in Kenntniß zu ſetzen. Er erhielt dieſen Beſcheid, der Sache weder weitere Achtung zu ſchenken, noch mehr ein Wort davon zu reden. Da aber in demſelben Jahre dieſe Begebenheit ſich mehrere Male erneuerte, und die Wundmahlen ſo ſichtbar wurden, daß jede Nonne des Kloſters ſie deutlich bemerkte; ſo hielt der Biſchof für nöthig, die Sache ſelbſt zu unterſuchen. Er begab ſich daher in Begleitung von vier achtungswürdigen Kloſtergeiſtlichen, die er als Zeugen mit ſich nahm, in das Kloſter, ließ Veronika zu ſich an's Gitter kommen, und unterſuchte die Male auf's Genaueſte. Er erkannte, daß es wahre Wunden waren, die bald bluteten, bald mit einer trockenen Rinde bedeckt waren. Die auf der linken Seite befindliche Wunde war vier bis fünf Finger lang, und lief in die Quere, ihre Weite war eines halben Fingers breit, und ſchien von einem Lanzenſtiche verurſacht zu ſeyn. Sie war immer offen. Die Leinwand, welche darauf gelegt wurde, war ſogleich blutig.

Dem Unglauben mögen dieſe Wunder als Träumereien, und die Zeugen, welche ſolche beobachtet haben,

Digitized by Google

als Einfältige vorkommen, denen man leicht unglaubliche Dinge aufſchwatzen könne. Indeß iſt es Thatſache, daß alle nur möglichen Klugheitsmaßregeln angewendet wurden, und daß der Biſchof, geleitet durch die genauſte Vorſicht, die ihm von dem Officium von Rom in der Sache waren vorgeſchrieben worden, alles aufbot, die Wahrheit zu entdecken. Veronika ſelbſt war ſo weit von jeder Täuſchung entfernt, daß ſie bei jedem Anlaſſe ihre Furcht laut äuſſerte, der Feind des Menſchenheiles möchte ſeine Gaukeleien mit ihr treiben. Um alſo genau zu erfahren, ob ſie das Spielwerk des Geiſtes der Finſterniß, oder ob ſie eine feine Heuchlerin wäre, ſetzte man ihre Geduld, Demuth und ihren Gehorſam auf ſehr harte Proben. Hierdurch konnte am erſten ausgemittelt werden, ob ſie vom Geiſte Gottes geleitet ſey. Man fieng damit an, daß man ihr die Stelle als Novizenmeiſterin abnahm, und ihr das Stimmenrecht im Kloſter dergeſtalt entzog, daß man ſie gleichſam für todt erklärte. Sie ward zudem einer ſo harten Behandlung unterworfen, daß man ſie als Zauberin und als excommunicirt zu verabſcheuen ſchien. Sie durfte mit Niemanden mehr Briefe wechſeln, als nur mit ihren Schweſtern, welche in Klöſtern zu Mercatello ſich befanden; nicht mehr ins Sprachzimmer gehen, auſſer den gebotenen Tagen nicht mehr zum Gottesdienſte noch zum Abendmahle gehen. Sie ward gänzlich aus der Mitte der übrigen Mitſchweſtern entfernt, und in eine kleine Krankenzelle eingeſperrt, überdem aber noch der ſtrengen Aufſicht einer Layenſchweſter übergeben. Der Biſchof befahl, die Wunden zu heilen; ſie wurden täglich verbunden, die Hände ſelbſt mit Handſchuhen über-

Digitized by Google

zogen, und diese mit dem Siegel des Bischofs am Arme befestigt. So wehe es Veronika that, dem Gottesdienste nicht beiwohnen, noch zum Tische des Herrn gehen zu dürfen, bewahrte sie dennoch ihre Gemüthsruhe. Dieses Zeugniß ertheilte ihr der Bischof, nachdem er ihre Geduld auf die härtesten Proben gesetzt hatte. Er meldete in einem den 26. September 1697 an das heilige Officium gesendeten Briefe: „Die Schwester Veronika fährt fort in der Uebung eines genauen Gehorsams, einer tiefen Demuth und einer musterhaften Enthaltsamkeit, ohne das geringste Merkmal von Traurigkeit oder Unzufriedenheit zu geben. Vielmehr zeigt sie eine solche Gemüthsruhe, eine so friedvolle Stimmung, daß ihre Mitschwestern, voller Verwunderung darüber, ihre Theilnahme nicht wohl bergen können, die sie an ihr nehmen, und die sie den sie besuchenden Weltleuten äussere. Daher kostet es mich auch nicht geringe Mühe, diese Letztern zurückzuhalten. Indeß muß ich sogar diejenigen bedräuen, welche von harten Bußen reden, die ich jenen auflegen soll, welche von der Sache viel Gerede machen. Durch solche strenge Maßregeln würde ich die Neugierde und das Geschwätze des großen Haufens nur noch mehr fördern."

Aber nicht allein der Bischof setzte Veronika's Tugend auf die Probe, sondern auch der berühmte Missionär Crivelli, aus der Gesellschaft Jesu, welcher nach Città di Castello gekommen war, wurde vom Bischofe beauftragt, der Dulderin Beicht zu hören, und sie so zu behandeln, wie er für gut finden würde. Derselbe, ein großer Menschenkenner, prüfte Veronika auf's strengste, und demüthigte sie so empfindlich, daß er, um ihren

Wandel würdigen zu können, kein Mittel, wie hart es auch war, an ihr unversucht ließ. Er behielt am Ende die Ueberzeugung: Veronika's Tugend sey so rein und tadellos, als die himmlischen Gnaden äusserordentlich wären, die sie empfieng.

Wir beschließen die Erzählung dieser wunderbaren Ereignisse, mit der Anführung einer Thatsache, welche so sehr in Erstaunen setzt, als die Uebrigen. Die Schmerzen, welche Veronika litt, waren von der Art, daß sie vollkommen alle Leiden vorstellten, welche der göttliche Heiland gelitten hatte. Das Kreuz und die Leidenswerkzeuge waren auf eine empfindliche Weise in ihr Herz eingedrückt. Sie übergab selbst ihrem Beichtvater eine Beschreibung davon, indem sie ihm ein Papier vorlegte, welches die Form eines Herzens hatte, und worauf sie jedes Marterwerkzeug so wie auch das Kreuz an der Stelle bezeichnete, wo jedes sich in ihrem Herzen befand. Man möchte eine solche Angabe für eine sonderbare Einbildung halten, allein die besagte Zeichnung wurde aufgebracht, und als nach ihrem Tode in Beiseyn des Bischofs, des Statthalters, der Professoren der Arzneikunde, so wie der Wundärzte, und in Gegenwart von sieben andern glaubwürdigen Zeugen ihr Körper, und dann auch ihr Herz geöffnet wurde, so fand man mit Erstaunen Alles so, wie sie es beschrieben, und man erkannte genau die Wunden, welche sie am Herzen erhalten hatte. Die Gewißheit dieses Wunders ist so groß, daß man seitdem die Schilderung dieses Herzens auf Papier gemalt, mit allen Zeichen, die es enthielt. Auch findet sich eine Zeichnung davon in der italienischen Urschrift des Lebens dieser Heiligen.

Digitized by Google

Die Mitschwestern derselben wurden schon lange durch ihre Tugenden erbauet. Als sie das Amt als Novizenmeisterin versah, flößte sie Allen das größte Vertrauen ein. Im Jahre 1716 im Monate März ward sie für drei Jahre zur Oberin des Klosters gewählt, und bis zu ihrem Tode in dieser Stelle beibehalten. Vom Geiste Gottes erfüllt, wachte sie, daß so lange sie dem Kloster vorstand, darin die genaueste Ordnung und die vollkommenste Eintracht herrschte. Auch gab es kein Kloster, wo die gute Ordnung und Zucht so musterhaft gewesen wäre, wie in diesem. Ihre tiefe Demuth, verbunden mit ihrem liebevollen und theilnehmenden Wesen, gewann die Herzen aller Mitschwestern. Wo eines derselben einen Kummer, einen Schmerz hatte, wand sie sich an sie als an eine zärtliche Mutter, und war gewiß, bei ihr Theilnahme, Trost und Hülfe zu finden. Ihr Eifer, geleitet von ihren Einsichten, eignete sie auch am Besten zur Verwaltung des Zeitlichen des Hauses. Sie erbaute ein großes Schlafgemach, errichtete im Innern eine Kapelle, und verschaffte dem Kloster noch andere nahmhafte Vortheile mehr.

Das Beispiel dieser wunderbaren Klosterfrau war für alle Mitschwestern, die das Glück hatten, in ihrer Gesellschaft zu leben, das vollkommenste Tugendmuster. Sie hatte einen festen Glauben. Den Werth dieses Geschenkes fühlte sie so vollkommen, daß einer der besondern Gegenstände ihres Gebetes dieser war: Gott wolle allen Völkern die Augen öffnen, dieses göttliche Licht zu erkennen. Sie fürchtete Gott, doch stützte sich ihre Frömmigkeit auf eine unerschütterliche Zuversicht auf die göttliche Erbarmung. Daher liebte sie besonders den Psalm

Digitized by Google

CXXXV, welcher die Empfindungen des Vertrauens so lebhaft ausspricht, und welchen sie öfters absang. Ihr ganzes Leben war der göttlichen Liebe geweihet. Sie war davon gleichsam trunken. Sie hätte gerne alle Menschen zu dieser Liebe und zu dieser Verherrlichung Gottes angefeuert. Wenn sie als Oberin von Gott zu ihren Mitschwestern sprach, bediente sie sich der zärtlichsten Ausdrücke. Sie nannte ihn Vater, Freund und Seelenbräutigam. Eines Tages, am Pfingstvorabende, sprach sie mit solcher Kraft und Wärme von der Liebe Gottes, daß die ganze Genossenschaft in Thränen zerfloß.

Eine so vollkommene Seele kannte die Todesfurcht nicht. Sie sehnte sich nach dem Augenblicke, welcher das Ende ihrer irdischen Verbannung und der Anfang ihrer ewigen Glückseligkeit seyn sollte. Der Herr, der ihr die Gabe der Weissagung und der Wunderthätigkeit mitgetheilt hatte, ließ sie auch die Zeit ihres Hinscheidens wissen. Sie kündigte dieselbe ihren Mitschwestern an. Am 6. Juni 1727 bemerkten sie ganz besondere Züge von Heiligkeit, welche über ihr Gesicht verbreitet waren. Sie hatte an diesem Tage das heilige Abendmahl empfangen. Ein Schlagfluß traf sie. So lange sie krank lag, gab sie die rührendsten Beweise der Demuth und des Gehorsams. Nachdem sie nochmal die heilige Wegzehrung genossen hatte, versammelte sie alle ihre Mitschwestern an ihrem Sterbelager, ertheilte ihnen die weisesten Ermahnungen, segnete sie, und gab ihren Geist auf in die Hände ihres göttlichen Bräutigams den 9. Juli 1727, nachdem sie ein Alter von sieben und sechszig Jahren erreicht hatte.

Digitized by Google

Der Ruf ihrer Heiligkeit war zu wohl begründet, daher noch in demselben Jahre das Geschäft ihrer Seligsprechung begonnen wurde. Die Untersuchung dauerte fast das ganze verflossene Jahrhundert hindurch. Mehrere durch ihre Fürbitte geschehene Wunder wurden vollkommen erwiesen. Im Jahre 1796 machte Pabst Pius VI. das Decret bekannt, welches das Heldenmüthige ihrer Tugenden anerkannte. Im Jahre 1802 erschien jenes vom Pabste Pius VII., welches ihre Wunderthaten bestätigte. Endlich den 8. Juni 1804 sprach derselbe Pabst sie selig. Dieses Decret enthält über das oben Erzählte die genaue Bekräftigung. Wir liefern hier einen Auszug davon.

„Die göttliche Fürsehung bestimmt einige Seelen, sich ganz besonders nach dem Muster des Sohnes Gottes zu bilden, welcher, die Schmach nicht achtend, das Kreuz nahm und trug. An Veronika sieht man, daß sie von der Wiege an bewies, bis zu welchem Grade ein Mensch dem Vorbilde des Sohnes Gottes ähnlich werden könne. Sobald es ihr Alter erlaubte, trat sie in den Orden der Capuzinerinen, wo die Regel der heil. Clara in ihrer ursprünglichen Strenge beobachtet wurde. Hier entfaltete sie gleich vom Anfange einen solchen Eifer, daß sie schon zum höchsten Grade der Vollkommenheit gelangt zu seyn schien. Auf Gottes Befehl fastete sie drei Jahre hindurch in Wasser und Brod, und während zwei Jahren genoß sie nur die Hostienabfälle, wozu sie noch einige Granatkörner that. Zugleich zähmte sie ihr Fleisch durch lange Wachen, Kälte, Geißelung, mit eisernen Gürteln und andern Werkzeugen; sie steckte Dornen in ihre Kleider, und peinigte ihren Körper noch mit andern

Digitized by Google

Gegenſtänden. Die Früchte eines ſo lebhaften Verlangens, ſich mit dem leidenden Erlöſer zu vereinigen, waren eine reichliche Fülle von Geſchenken, Gnaden und Tugenden. Der König der Märtyrer ſchmückte ſeine vielgeliebte Braut mit einem ganz beſondern Zeichen ſeiner Liebe, indem er ihr die wunderbaren Mahlzeichen ſeines Leidens eindrückte, wie dieß auch von dem heil. Franz von Aſſiſi erzählt wird. Unter ihren Tugenden glänzte beſonders ihre Liebe zur Kloſterzucht hervor. Unter ihrer Oberleitung erreichten mehrere Kloſterfrauen einen äuſſerſt hohen Grad von Vollkommenheit. Ihr Eifer für das Heil der in der Welt lebenden Menſchen war ſo lebhaft, daß ſie in ihrem Gebete ſich Gott als Sühnopfer für die Sünden derſelben anbot, und ſo mehrere zur Tugend zurückbrachte. Ihren Ordensſchweſtern war ſie mit zärtlicher Liebe zugethan, entweder um ihre Gebete abzubeten, oder ſie in Krankheiten zu warten. Ihre Frömmigkeit war ſo groß, daß ſie eher ein Engel zu ſeyn ſchien, als ein Menſch. Endlich trug ſie eine ſo inbrünſtige Liebe zu Gott, daß ſie oft von der Empfindug derſelben auſſer ſich ſelbſt verzückt, und ihr Körper von dem himmliſchen Feuer bemerkbar entflammt zu ſeyn ſchien [3]). Ausgerüſtet mit ſo vielen und großen Tugenden, geſchmückt mit übernatürlichen Gaben, ſiegend über Welt und Hölle, flog ſie ihrem himmliſchen Bräutigame entgegen in ihrem ſieben und ſechszigſten Jahre. Der Proceß ihrer Seligſprechung wurde daher mit Genehmigung des heiligen

3) Tam demum ardens in Deum charitas, ut nedum extra sensus quam saepissime raperetur, sed vel ipsa corporis membra incendio aestuarent.

Digitized by Google

Stuhles durch die ehrwürdigen Mitglieder der Congregation der Gebräuche, und durch andere erleuchtete Männer mehr verhandelt; die Heiligkeit ihres Lebens, ſo wie das Heldenmüthige ihrer Tugenden wurden durch mehrfache Unterſuchungen beſtätigt; die Wunder, welche Gott durch ihre Fürbitten bewilligte, um der Welt ihre Heiligkeit bekannt zu machen, ſind genau geprüft worden. Die verſammelte Congregation hat erkannt, daß vor der feierlichen Heiligſprechung wir Veronika erſt ſelig ſprächen. Um alſo dem frommen und inſtändigen Verlangen des Ordens des heil. Franciskus, und den demüthigen Bitten des Erzbiſchofs als Antragſtellern der Verhandlung zu entſprechen, haben wir nach Vernehmung unſrer ehrwürdigen Brüder der Cardinäle, und unſeres Rathes, vermöge unſerer oberhirtlichen Authorität bewilligt, und genehmigen, daß die Dienerin Gottes, Veronika Giuliani, aus dem Orden der Capuzinerinen des heil. Franciskus, gottſelig genannt werde." Seit der Bekanntmachung des Dekrets Pius VII., wurde die Heiligſprechungsſache fortgeſetzt. Den 22. Mai 1822 erkannte die Congregation der Gebräuche die Gültigkeit der Unterſuchungen über die neuen Wunder, welche geprüft worden waren. Alles läßt demnach hoffen, dieſe heilige Jungfrau werde einſt die größten Ehren erhalten, welche die Kirche den Helden der Religion zuerkennt.

Digitized by Google

12. Juli.

Der heil. Ansbald,

Abt in Prüm.

Das Vaterland und die Eltern des heil. Ansbaldus sind unbekannt. Zwar lassen ihn die Geschichtschreiber von Prüm von den Grafen von Luxemburg oder Querry abstammen, allein diese Angabe ruhet auf keinem haltbaren Grunde. Daß er schon Mönch in diesem Kloster gewesen, ehe er die abteiliche Würde angetreten, gehet aus den Briefen 10 und 85 des Abtes Lupus an den Abt Marquard von Prüm hervor, in welchen er unter andern Brüdern auch des heil. Ansbaldus gedenkt. Als im Jahr 860 Egil sein Amt niederlegte, folgte ihm Ansbald als Abt von Prüm nach, ein Mann, wie Regino sagt, ausgezeichnet durch Vortrefflichkeit und guten Wandel. Beim Einfalle der Normannen mußte er das Kloster verlassen, und konnte erst nach dem Abzuge der feindlichen Schaaren wieder in dasselbe zurückkehren, worüber ihm Lupus im 117. Briefe Glück wünschet. Ansbald starb im Rufe der Heiligkeit am 12. Juli 886, und wurde nachher als Fürsprecher bei Gott verehrt.

Vergl. Regino, Browers Annalen, Cäsar von Heisterbach, Mabillon, *Saec. IV Bened.* Part. 2, p. 476; Sollier u. s. w.

Digitized by Google

Der heil. Lithard,

Bekenner.

Lithard oder Lithuard war von Geburt ein Deutscher, verließ aber, da er sich ganz dem Dienste des Herrn zu widmen verlangte, sein Vaterland, und begab sich nach Italien, um da die heiligen Stätten zu besuchen. Nachdem er in mehreren durch ihre Heiligthümer berühmten Kirchen seine Andacht verrichtet, ließ er sich zu Corneto am tyrrhenischen Meere nieder, wo er am 12. Juli sein durch alle christlichen Tugenden geheiligtes Leben beschloß. Mehrere Wunder gaben zu erkennen, daß er durch seine Bußfertigkeit in die Wohnung der Seligen aufgenommen worden. Corneto, ehehin eine bischöfliche Stadt, dermalen jedoch zu einem Dorfe herabgesunken, bewahret Lithards Gebeine, und verehrt ihn als seinen Schutzpatron. Von seinem Leben ist uns nichts bekannt, man weiß nicht einmal, wann er gelebt hat, und gestorben ist. Man wolle ihn nicht verwechseln mit dem heil. Lietphard, dessen Andenken auf den 4. Februar gefeiert wird. Der Name Lithard ist in Deutschland, wo nicht als Taufnahme, doch wenigstens als Familienname ziemlich bekannt.

Von dem Heiligen bestehen zu Corneto folgende Verse:

Germaniae laribus patriis Litharde relictis
Ad Corithi quis te littora chara tulit?
Casu, vel potius nostras dignatur ad oras
Pergere, sancte pater, motus amore pio es?

Digitized by Google

Non casu, vestros Deus miseratur iniquos
Casus me ad Corithi littora chara tulit:
Remotis veniens nimium peregrinus ab oris,
Ut tuerer Corithi littora, prata, domos.

Sieh Ferrarius und Johann Baptist Sollier, tom. III. *Julii*, p. 310.

Digitized by Google

13. Juli.

Der gottſ. Jakob de Voragine,

Erzbiſchof von Genua.

(Gezogen aus ſeinen Tagzeiten und aus P. Touron's Geſchichte der ausgezeichneten Männer des Ordens des heil. Dominikus. Bd. 1. S. 583. Man ſehe auch Baillet, Leben der Heiligen. Bd. 1. Die Ausgabe von 1739 in 4. S. 48.)

Jahr 1298.

Der gottſ. Jakob wurde zu Varoſo, welches Wort auf lateiniſch Voragio oder Vorago ausgedrückt wird, einem Dorfe zwiſchen Genua und Savona geboren gegen das Jahr 1230. Seine Lebensbeſchreibungen melden weder etwas von dem Stande ſeiner Eltern, noch von ſeinen eigenen erſten Jugendjahren. Blos ſo viel geben ſie an, daß Jakob ſehr jung zu Genua in den Dominikanerorden getreten, und ſich mit allem Eifer der Gottſeligkeit gewidmet habe. Durch ein ausgezeichnet anhaltendes Studium der heiligen Schrift erlangte er nicht allein ſehr hohe Kenntniſſe, ſondern dieſelben gaben auch ſeinem Sinne und Wandel jene Leitung, welche ihn zu derjenigen Stufe von Frömmigkeit emporführte, die überall das Ergebniß aller wiſſenſchaftlichen Erwerbe ſeyn ſoll. Mit gleicher Innigkeit legte er ſich auf das Leſen der heiligen Väter, beſonders der Schriften des heil. Auguſtinus. Er lernte ihre Hauptgrundſätze auswendig, und benützte

Digitized by Google

dieſelben mit dem beßten Erfolge, ſowohl in den geiſtlichen Unterhaltungen, die er mit ſeinen Brüdern anſtellte, als in ſeinen theologiſchen Lehrvorträgen. Seine Obern, die ſeine Geſchicklichkeit und ſeinen Eifer, Gutes zu befördern, genau würdigten, übertrugen ihm die Verkündigung des göttlichen Wortes, und wirklich brachten ſeine Wanderungen durch die vorzüglichen Städte Italiens, wo er mit eben ſo hinreißender Beredtſamkeit als eindringendem Eifer predigte, in den Sitten die heilſamſten Umänderungen und zahlreiche Bekehrungen hervor. Die Lebensbeſchreiber dieſes heiligen Mannes legen ihm noch dieſes beſondere Lob bei, er habe die italieniſche Sprache mit einer Reinheit und Anmuth geſprochen, daß er Jedermann damit an ſich gezogen habe. Auch ſoll er der Erſte ſeyn, der die heilige Schrift in dieſe Sprache überſetzt habe. Dieſe Ueberſetzung wurde von Kennern auch wegen ihrer Genauigkeit ſehr gerühmt.

So vorzügliche Tugenden und ſo verdienſtliche Arbeiten, welche dieſen frommen Ordensmann auszeichneten, das hohe Zutrauen, deſſen er ſich durch ſein ganzes Verhalten unter ſeinen Brüdern würdig machte, bewies man ihm dadurch, daß er, obgleich erſt ſieben und dreißig Jahre alt, mit der Stelle des Provinzials der Lombardei beehrt wurde. Da er in dieſer Würde eine Klugheit bewies, die ihm die Hochachtung und Zufriedenheit des ganzen Ordens erwarb, ſo wurde er, was ſonſt in dieſem Orden ſelten geſchieht, beinahe zwanzig Jahre an dieſer Stelle gelaſſen. Als er ſie angetreten hatte, hielt er die Zuſammenberufung eines Kapitels zu Viterbo für ſehr dringend. Es geſchah dieſes zu dem Zwecke, die Kloſterzucht immer aufrecht zu erhalten. Auch entſprach

Digitized by Google

der Erfolg ſeinen guten Abſichten ſo, daß ſeine Brüder, ſo lange er in dieſer Stelle ſich befand, ſich ſeiner Sorgfalt für ihr Beſtes auf alle Weiſe zu freuen, Anlaß genug erhielten.

Er hatte kaum dieſes ſchwere Amt niedergelegt, als er im Jahr 1288 vom Pabſte Honorius IV. zu dem Geſchäfte auserſehen wurde, den Bann und die Cenſuren, mit welchen er Genua wegen der Theilnahme an dem Aufruhre der Sicilianer gegen den König Carl von Anjou belegt hatte, aufzuheben. Jakob entledigte ſich dieſes heikeln und ſchwierigen Auftrages mit einer Klugheit, welche ihm die höchſte Achtung verſchaffte, und zwar von Seite der Geiſtlichkeit ſowohl, als der übrigen Einwohner von Genua. Als daher 1292 der erzbiſchöfliche Stuhl erledigt wurde, wählte das Kapitel einſtimmig dieſen würdigen Mann zu dieſer Stelle, und erſuchte den Pabſt um die Genehmigung dieſer Wahl. Nikolaus IV., des Honorius Nachfolger auf dem päbſtlichen Stuhle, gab dieſer Ernennung ſeinen wärmſten Beifall; eben ſo zufrieden bezeigte ſich der Senat über dieſelbe. Der ſel. Jakob erhielt demnach die Weiſung, ſich nach Rom zu begeben, um die biſchöfliche Weihe und das Pallium aus den Händen des Pabſtes zu erhalten. Allein indeß derſelbe ſich auf dem Wege dahin befand, ſtarb Nikolaus; daher der Cardinal-Dekan, während der heilige Stuhl Petri leer ſtand, die Conſecration vornahm.

Der Empfang, mit dem Genua's Große und Volk ihrem rückkehrenden neuen Erzbiſchofe entgegen kamen, war ſo rührend als glänzend. Er war der Ausdruck ihrer hohen Achtung gegen ſeine Tugenden und andern treff-

Digitized by Google

lichen Eigenſchaften, mit denen er durch Gottes Gnade geziert war. Die Erwartungen, mit denen man ſeiner Amtsführung ſchon zum Voraus ſich erfreute, entſprachen vollkommen dem, deſſen ſich Jedermann zu ihm verſah.

Seit fünfzig Jahren beunruhigten innere Spaltungen und Zwiſte die Stadt, ſo daß oft die blutigſten Auftritte die Folge davon waren. Die unter den Familien wüthenden Feindſchaften hatten eine ſolche Stärke von Erbitterung und Hartnäckigkeit angenommen, daß alle möglichen Verſuche der Päbſte und der apoſtoliſchen Vikarien, die Gemüther zu vereinigen, an ſolchen leidenſchaftlichen Weſen umſonſt waren. Was aber ſelbſt Innocenz IV., der ſich ſogar perſönlich unter ſie begab, nicht gelang, war der Weisheit und Klugheit, ſo wie den unermüdeten Anſtrengungen des verehrten Erzbiſchofs vorbehalten. Seine mehrjährigen Bemühungen, ſeine herzlichen Bitten und Ermahnungen, vom wärmſten Eifer der Liebe und der unwiderſtehlichſten Sanftmuth belebt, erſchütterten endlich die harten Gemüther, und brachten allmählich die erwünſchte Ausſöhnung unter den entzweiten Familien zu Stande.

Zur Erreichung dieſes edeln Zweckes veranſtaltete er im Jahre 1293 ein Provinzialconcilium, wozu alle ihm untergeordneten Biſchöfe eingeladen wurden. Der Hauptgegenſtand der Verhandlungen war die Verbeſſerung der Kirchenzucht unter der Geiſtlichkeit. Die von dieſem Kirchenrathe ausgegangenen Verordnungen und Verfügungen dienten bis daher als Verhaltungsvorſchrift für dieſe Diözeſe. Den Schluß der ganzen Verhandlung machte die feierliche Ueberſetzung der Gebeine des heil. Cyrus, geweſenen Erzbiſchofs von Genua, aus der

Digitized by Google

Kirche des heil. Laurentius. Bei dieser Feierlichkeit zeigte der fromme Erzbischof die erhabenste Pracht, indem er zur Aufbewahrung der heiligen Gebeine ein reich geschmücktes Kistchen verfertigen und vortragen ließ.

Mitten in diesen Arbeiten beschäftigte er sich ohne Unterlaß mit der Aussöhnung der Bürger gegen einander. Endlich im Jäner 1295 wurde ihm die hohe Freude, nach unsäglichen Arbeiten mit der Wiedervereinigung der so lange erbittert gewesenen Gemüther zu Stande zu kommen. In einer allgemeinen Versammlung wurde der Friede geschlossen, und feierlich beschworen, und darauf für diesen wichtigen Gegenstand öffentliche Feste des Dankes und der Reue in den Tempeln gefeiert. Freilich wurde eilf Monate nach dieser Feier der Friede durch neue Verbrechen der Feindschaft und blutigen Rachsucht gestört; allein dieses Ungewitter war von kurzer Dauer. Der fromme Erzbischof vereinigte mit seinem eifrigen Gebete neue Anstrengungen, und so brachte er endlich dauerhafte Einigkeit und Ruhe unter die Bewohner der Stadt.

Er benützte diese Zeit der Ruhe dazu, daß er die entweder zerstörten oder beschädigten heiligen Orte wieder herstellte, und die durch die öffentlichen Drangsale in Armuth gerathenen Familien nach Kräften unterstützte. Gewöhnt an alle möglichen Entbehrungen, verwendete er alle Einkünfte seines Amtes an Nothleidende. Besonders während einer großen Hungersnoth, welche seine Diözese äusserst hart mitnahm, zeigte er seine liebevolle Theilnahme in ihrer vollen Größe. Er entzog sich Alles, was er hatte, um den Hungernden beizuspringen, und das Hospital mit dem Nöthigen zu versehen. Er wendete sich mit den rührendsten Bitten an die Milde der

Digitized by Google

Reichen, und lud sie herzlich ermahnend ein, sein Beispiel zu befolgen. Gerührt von seinen Worten und seiner so ausserordentlichen Wohlthätigkeit eilten sie sogleich, seinen Vorstellungen sich zu fügen, und ihm durch ihre kraftvolle Theilnahme am allgemeinen Elende einigen Trost für sein mit den Armen leidendes Herz zu verschaffen.

So thätig und unermüdet der heilige Oberhirt sich für das Heil seiner ihm anvertrauten Heerde bewies, so fand er dennoch für seinen unerschöpflichen Seeleneifer noch so viele Muße, seinen Geist zur Fertigung solcher Werke zu verwenden, welche die Frömmigkeit zum Gegenstand hatten, oder die Geschichte seiner Kirche betrafen. Er lieferte eine beträchtliche Zahl Schriften [1]). Das Werk aber, welches ihm den größten Ruf verschaffte, ist das Leben der Heiligen, bekannt unter dem Titel: die goldene Legende.

Dieses Buch wurde von den Zeitgenossen des heiligen Verfassers, sowie von den Lesern der nächsten Jahrhunderte bewundert, und gerne gelesen. Späterhin kam dasselbe ganz ausser Achtung, und wurde endlich ganz vergessen. Der fromme Verfasser schrieb aus des Herzens

---

1) Zu denselben gehören ausser der in's Italienische übersetzten Bibel und der bekannten goldenen Legenden: 1. Reden. 2. Eine Sammlung biblischer Geschichten. 3. Ein Buch über die Werke des heil. Augustinus. 4. Ein Auszug aus der *summa virtutum et vitiorum* des Dominikaners Perault. 5. Eine Abhandlung über das Lob der allerseligsten Jungfrau. 6. Ein Werk über die Sittenlehre, oder Entscheidungen über Gewissensfälle. 7. Eine Chronik der Stadt Genua bis zum Jahre 1295. 8. Geschichte der Erzbischöfe von Genua bis zu ihm. 9. Die Akten der 1293 von ihm gehaltenen Synode.

Digitized by Google

Einfalt zu einer Zeit, wo man in Werken dieser Art noch keine Ahnung von kritischer Würdigung hatte, und nicht im Mindesten daran dachte, daß in der Aufstellung der Lebensumstände des Heiligen die Wahrheit übersehen, und die Liebe zum Wunderbaren das Leben einiger Helden der ersten christlichen Zeiten zu einem romanhaften frommen Gedichte umgestalten würde. So ward denn sein Buch ein Inbegriff von Thaten und Wundern, welche aller Gewißheit ermangelten. Auch zog ihm diese große Leichtgläubigkeit harte Urtheile zu. Die Gegner unserer heiligen Kirche ermangelten nicht, die in diesem Werke erzählten Dinge, welche blos fromme Erdichtungen sind, als einen Grund des Widerspruchs gegen die katholischen Lehren zu gebrauchen. Geschickte und weise Männer unter den Gottesgelehrten haben laut genug getadelt, daß in dem Buche Wahrheit und Erdichtung ohne alle Unterscheidung unter einander gemischt seyen. Allein man sollte bei allem dem doch auch nicht vergessen, daß, wie wenig auch die scharfe Beurtheilungskraft des Verfassers sich in dieser Schrift beurkundet, man ihm doch nicht die Schuld mit Recht beimessen könne, wie Einige gethan haben, daß er absichtlich gehandelt, und gegen die Wahrheit Dinge habe vorbringen wollen, welche nur in der Phantasie ihre Entstehung hatten. Er war blos Sammler dessen, was Andere über diesen Gegenstand vor ihm geschrieben, und was sich in Jedermanns Händen befand.

Seine große Vorliebe gegen das Andenken der Heiligen beschränkte sich nicht blos auf ihre Thaten, sondern er suchte auch mit allem Fleiße Reliquien derselben zu erhalten, um damit die Kirchen von Genua zu bereichern.

Digitized by Google

Durch die Kreuzzüge waren von den Kreuzfahrern ſehr viele Gebeine der Heiligen und andere Koſtbarkeiten als Denkmale der Religion von Conſtantinopel nach Europa gebracht worden, was beſonders durch die im Jahre 1203 vorgefallene Einnahme dieſer Stadt geſchah. Ein Theil von denen, welche in die Gewalt der Venetianer gekommen waren, kamen durch die zwiſchen dieſen und den Genueſern entſtandenen Kriege mit einem Theile des wahren Kreuzes in die Hände der Letztern. Der fromme Erzbiſchof erhielt dieſelben, ſtellte ſie in der Dominikanerkirche in Silber gezierten Gefäßen auf.

Nachdem dieſer eifrige und fromme Oberhirt der Kirche von Genua über ſieben Jahre vorgeſtanden war, gefiel es Gott, die Tugenden und Anſtrengungen ſeines treuen Dieners zu belohnen. Er ſtarb in einem Alter von acht und ſechszig Jahren im Monate Junius 1298, und wurde unter dem Hauptaltare der Kirche des heil. Dominikus beigeſetzt. Im Jahre 1798 wurden ſeine Gebeine in die Kirche der heil. Maria vom Schloſſe, dem Predigerorden gehörig, überbracht, wo ſie gegenwärtig der Verehrung der Gläubigen ausgeſetzt ſind. Pius VII. beſtätigte im Jahre 1816 die Verehrung, welche dem frommen Hirten ſchon lange her geleiſtet wurde, und legte ihm den Titel gottſelig bei. Eben ſo erlaubte er auch dem Dominikanerorden, ſowie der geſammten Geiſtlichkeit von Genua und Savona, ſein Feſt alljährlich zu begehen.

So hat derſelbe Pabſt Pius VII. die Verehrung einiger andern gottſeligen Diener Gottes aus demſelben Predigerorden genehmigt, nämlich:

Digitized by Google

Das Andenken des gottſ. Simon Ballachi. Er war ein Sohn des Grafen Rudolph von Sankt Archangeli, einer Stadt bei Rimini in Italien gelegen. Er wurde gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geboren. Die Zeit ſeiner Geburt zeichnete ſich beſonders dadurch aus, daß ſein Vaterland durch die blutigſten Zwiſtigkeiten zerfleiſcht, und in die traurigſte Lage verſetzt wurde, indem Bürger gegen Bürger bewaffnet, alle Gefühle von Recht und Religion gänzlich vergaßen, und nur Mord und Rache gegen einander ſchnaubten. Auch Simon ward in dieſen Geſinnungen des Haſſes und der Rache erzogen. Er trug ſich mit dieſen unchriſtlichen Gefühlen, bis der heilige Geiſt ſein Herz erleuchtete, und ihn ſeines Herzens Zuſtand erkennen ließ. Zugleich ſah er das Eitle und Gefahrvolle dieſer Welt vollkommen ein. Er war ſieben und zwanzig Jahre alt, als er, von dieſen ernſten Gedanken angetrieben, ſein Leben Gott ausſchließlich zu widmen ſich vornahm. Daher ſuchte er um die Aufnahme in ein Dominikanerkloſter an. Da eben in dem zu Rimini befindlichen Kloſter dieſes Ordens der heil. Petrus der Märtyrer und der heil. Thomas von Aquino gelebt, und von ihren Tugenden tiefe Spuren hinterlaſſen hatten, ſo ließ er ſich als Laienbruder darin aufnehmen. Obgleich er von einer ausgezeichneten Familie herſtammte, und Neffe des Biſchofs des Ortes war, widerſetzte er ſich doch beſtändig der Erhebung zu einer höhern Stelle. Er achtete den Werth des verborgenen Lebens weit über alle Auszeichnungen, welche ihm vor den Augen der Menſchen eine Rückſicht verſchaffen konnten. Seine Demuth zeigte ſich beſonders durch die Art, wie er die verſchiedenen Pflichten

Digitized by Google

ſeines Standes erfüllte. Seine gewöhnliche Beſchäftigung war, den Garten zu beſorgen, ohne daß er je einen Augenblick einige Ruhe ſich erlaubte. Seine Aufmerkſamkeit bei jedem Geſchäfte, ſein Fleiß, und ſeine Sanftmuth und Unterwerfung waren bewunderungswürdig. Die Tugenden der Abtödtung und der Selbſtverläugnung übte er in einem ſo hohen Grade aus, daß man bei der Erzählung derſelben von einem unwillkührlichen Schauder ſich ergriffen fühlt. Gleich groß war ſein Eifer für das Seelenheil ſeiner Mitmenſchen. Ein Kreuz in der Hand wandelte er durch die Stadt, lehrte die Kinder den Katechismus, ſtrafte die Böſen, drohete den frechen Sündern mit dem Arme der Gerechtigkeit; dabei ſprach er mit einer ſo eindringenden Kraft, daß ſeine Bemühungen beinahe allemal die beßten Wirkungen hervorbrachten. In dieſen Beſchäftigungen brachte er ſein dem Herrn gewidmetes Leben hin. Sein Tod fällt in das Jahr 1319, und man hatte bereits eine ſo hohe Meinung von ſeiner Heiligkeit, daß um des erſtaunlichen Zulaufes ſeiner Verehrer willen ſeine Beerdigung erſt nach zwei Tagen vorgenommen werden konnte. Es geſchahen von dieſer Zeit an mehrere Ueberſetzungen ſeiner heiligen Gebeine, bis ſie im Jahr 1817 mit aller möglichen Feierlichkeit von den Einwohnern der Stadt St. Archangelo in die daſige Stiftskirche übertragen wurden. Im Jahre 1821 erlaubte Pius VII. dem Dominikanerorden und der Geiſtlichkeit des Bisthums Rimini, ſeinen Feſttag künftig zu begehen, und zwar nach eingeholtem Gutachten der Congregation der Gebräuche. Sein Feſt wird den dritten November gefeiert.

Der gottſ. Petrus wurde 1390 zu Siſerno in

Digitized by Google

Italien von der adeligen Familie Capulio geboren. Frühzeitig mit den kostbarsten Gnaden beschenkt, weihete er schon in seinem fünfzehnten Jahre Gott sein Leben, und trat in seiner Geburtsstadt in den Dominikanerorden. Er bewahrte sein ganzes Leben hindurch seine Unschuld und jenen glühenden Andachtseifer, welcher schon von seinen Kindesjahren an ihm bemerkt wurde. Ein inniger Liebhaber der Einsamkeit und daher auch des beschaulichen Lebens, gieng sein ganzes Streben einzig dahin, mit Gott vereinigt zu leben und die heiligen Gebote der Kirche genau kennen zu lernen und zu beobachten. Zu Cortona, wohin ihn seine Obern schickten, widmete er sich gänzlich, nach empfangener Priesterweihe, der Bekehrung der Sünder. Seine Ermahnungen waren so wirksam, daß auch die verstocktesten Sünder von ihnen erschüttert, und zur Reue und Buße gebracht wurden. Zwei im Gefängnisse sitzende Verbrecher, welche wegen ihrer vielen und großen begangenen Missethaten an ihrem Heile verzweifelten, verdankten ihm ihre Bekehrung. Man erzählt, er müsse durch eine übernatürliche Erleuchtung das böse Vorhaben eines jungen Menschen gewußt haben; denn er warnte ihn, das Verbrechen, das er vorhabe, nicht zu begehen, weil er alsobald sterben würde. Was er ihm vorher sagte, traf wirklich schon den folgenden Tag ein. Doch hatte er ihn durch seine Vorstellungen so gerührt, daß er seinen sündhaften Zustand voller Reue beweinte, und Besserung gelobte. Der gottf. Petrus selbst starb den 21. October 1445 zu Cortona im Rufe der Heiligkeit. Gleich nach seinem Hinscheiden fiengen die Einwohner dieser Stadt und die von Liferno an, ihn als gottselig zu verehren, und ihn um seine Fürbitte anzurufen. Im Jahr 1597 ward sogar sein Leichnam auf

Digitized by Google

den Hauptaltar geſetzt, unter dem er geruhet hatte. Er blieb daſelbſt bis zum Jahre 1786, wo Ferdinand I., Infant von Spanien und Herzog von Parma, welcher die Regel des dritten Ordens des heil. Dominikus angenommen hatte, ihn erhielt, und ihn in der Kirche des heil. Liberius in ſeiner Reſidenzſtadt zu Colorno bei Parma aufſtellte. Nach dem Tode dieſes Fürſten verlangte der Biſchof von Cortona dieſe heiligen Reliquien wieder zurück, und ſtellte ſie auf's Neue auf dem Hochaltare auf. Die Verehrung des heil. Petrus wurde im Jahr 1816 vom Pabſte Pius VII. genehmigt, und ſein Feſt auf den 22. October geſetzt.

Der gottſ. Antonius de Eccleſia wurde zu St. German bei Vercelli im Piemonteſiſchen geboren. Nur mit größter Mühe brachte er endlich ſeinen Vater dazu, daß er in den Orden des heil. Dominikus treten durfte. Er wurde im Kloſter zu Vercelli aufgenommen, wo er bald einen ſolchen Eifer ſich zu vervollkommnen bewies, daß er als ein Muſter der Nachahmung ſeiner Mitbrüder aufgeſtellt wurde. Seinem Tugendeifer glich ſeine Luſt zum Studieren in den heiligen Schriften, in denen er ſich einen ſehr ſchönen Schatz von Kenntniſſen erwarb. Dieſe Kenntniſſe, auf dem Grunde eines göttlichen Sinnes ruhend, mußten ihn ſtatt ſtolz, nur noch demüthiger machen. Sein Wiſſen als mangelhafte und engbeſchränkte Einſichten betrachtend, hielt er ſich für den Geringſten und Aermſten, und bewies daher den anſpruchloſeſten Gehorſam gegen die Befehle ſeiner Obern, ſo wie er die Regeln des Ordens mit größter Genauigkeit beobachtete. Indem er gegen ſein Fleiſch die äuſſerſte Grenge übte, hatte er das Glück

Digitized by Google

den köſtlichen Schatz der Unſchuld bis an ſein Ende zu bewahren. Zum Prieſterthume erhoben, ward er ein Prediger mächtig in Worten und Thaten. Die Bewohner der Stadt Como, wo zu ſeiner Zeit eine ſehr groſſe Sittenloſigkeit herrſchte, wurden durch ſeine Predigten dergeſtalt erſchüttert, daß ſie ſichtbar in ſich ſchlugen, und ſich beſſerten. So ſehr er ſich auch entgegen ſetzte, er mußte nach und nach die Stelle als Prior zu Como, Savona, Florenz und Bologna übernehmen. In allen dieſen Klöſtern ſtellte er die Ordenszucht mit allem Fleiße wieder her. Als er einſt zur See von Savona nach einer andern Stadt reiſ'te, und von Seeräubern gefangen genommen wurde, erhielt er ſeine Befreiung auf eine äuſſerſt wunderbare Weiſe. Er ſtarb, begünſtigt mit reichlichen Gnaden zu Como im Jahr 1459 in einem Alter von fünf und ſechszig Jahren. Er ward in der Kirche des heil. Johannes bei Como beigeſetzt, den 28. Juli 1810 aber feierlich in die vom heil. Germanus übertragen. Im Jahre 1819 erlaubte Pius VII. die Verehrung, welche die Gläubigen dem gottſ. Antonius ſeit ſeinem Ableben erwieſen hatten. Zugleich genehmigte er die Tagzeiten zu Ehren desſelben, und ſetzte ſeinen Feſttag auf den 28. Juli.

Die gottſ. Catharina Matthäi, geboren 1486 zu Raconis im Piemonteſiſchen, zeichneten nicht eine hohe Abkunft noch groſſe Glücksgüter aus. Sie beſaß von dieſen der Welt ſo theuern Vortheilen keinen; dagegen genoß ſie ſchon von ihrer zarten Jugend auf beſondere geiſtliche Gnaden, mit denen die erbarmende göttliche Güte ihr reines und empfängliches Herz ausſtattete. Noch ehe ſie in den Orden des heil. Dominikus trat,

Digitized by Google

übte ſie ſchon äuſſerſt ſtrenge Faſten und andere Abtödtungen ihres Fleiſches. Sie hatte ſich den heil. Ordensſtifter Dominikus und die heil. Catharina von Siena zum Vorbilde ihres Wandels gewählt. Ihr Eifer, jenem Muſter nahe zu kommen, hatte ſo glückliche Erfolge, daß zwiſchen der heil. Catharina von Siena und der Catharina von Raconis nur die Heiligſprechungszeit den ganzen Unterſchied ausmacht. Ihr Gemüth trauerte innigſt über die Kriegsdrangſale, welche Italien drückten. Sie bat Gott, ſie als das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Einwohner hinzunehmen. Nach einem ſehr langen und ſehr ſchmerzlichen Krankenlager ſtarb ſie endlich 1647 zu Carmagnola. Ihr Leichnam wurde fünf Monate nachher nach Gareſſio übertragen. Die auf ihre Fürbitte bewirkten Wunder verſchafften ihr die allgemeine Verehrung. Daher Pius VII. im Jahr 1819 erlaubte, ihre Tagzeiten zu beten. Ihr Feſt wurde auf den 5. September geſetzt.

Digitized by Google

14. Juli.

Der heil. Dentlinus,

Patron von Rees im Clevischen.

Der heil. Dentlinus war ein Sohn des heil. Vincentius oder Madelgarius, Grafen von Hennegau, und der heil. Waldetrudis[1]), welche im siebenten Jahrhundert im Hennegau geblühet haben. Es wird von ihm berichtet, er sey als ein Kind von sieben Jahren gestorben, und seine Heiligkeit habe höheres Zeugniß bestätigt[2]). In Hennegau ward sonst unsers Wissens sein Fest nirgendwo gefeiert, als im königlichen Chorfrauenstift der heil. Waldetrud zu Mons. Sehr gefeiert war sein Name bei den Chorherren zu Rees, die sein Fest am 14. Juli begiengen. Nachher wurde der heil. Dentlinus Patron der Stadt Rees. Auch zu Emmerich am

---

1) Vergl. das Leben der heil. Waldetrudis am 9. April, wo auch zugleich des heil. Vincentius mit einigen Worten gedacht wird. Eine sehr weitschichtige Biographie des Letztern steht in den Bollandisten im dritten Julibande von S. 657 bis 691.

2) In Laufen am Neckar wurde vor Zeiten die heil. Reginswindis, welche unter Kaiser Ludwig dem Frommen in ihrem siebenten Jahre von ihrer Amme gemordet worden, unterm 15. Juli öffentlich verehrt. Vergl. die Bollandisten, tom. IV, *Julii p.* 90 *et seqq.*

Digitized by Google

Rhein wurde ehedem in der Pfarrei St. Aldegunde sein Andenken gefeiert am 16. März.

Der heil. Dentlinus wurde zu Soignies neben seinem Vater begraben, sonst ist von ihm weiter nichts bekannt; man weiß nicht einmal, wie oder wann von seinen Reliquien nach Rees gekommen sind. Diese Stadt verehrt ihn am 14. Juli. Die ältern Martyrologien melden nichts von ihm.

Vergl. Molan, Sollier, tom. III Julii, p. 69 u. s. w.

Digitized by Google

15. Juli.

Der sel. Egino,

Abt von St. Ulrich und St. Afra in Augsburg.

(Gezogen aus der *Narratio Udalscalci de Controvers. inter Herimannum et Eginonem*, bei Canisius, *Antiq. Lect.* tom. III, p. 5. Dabei haben wir mit Dank die vortreffliche Geschichte der Bischöfe von Augsburg, von P. Braun, Bd. II, S. 18 bis 61 wie auch desselben Lebensgeschichten aller Heil. und Sel. ꝛc. S. 94 benützt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß der gelehrte Verfasser auch nachgewiesen hätte, ob Egino ehehin entweder als Diözesanheiliger, oder blos in der Abtei St. Ulrich und St. Afra verehrt worden.)

Jahr 1120.

Egino's Eltern waren gottesfürchtige Bürgersleute von Augsburg, wo er um die Mitte des eilften Jahrhunderts geboren, und nach den Vorschriften des Christenthums fromm erzogen wurde. Sein Beruf zum geistlichen Stande blieb nicht lange unentwickelt, daher man ihn, weil er überdieß noch ganz ausgezeichnete Talente besaß, den Händen der Benedictiner von St. Ulrich und St. Afra zur wissenschaftlichen Bildung anvertraute. In dieser viele Jahrhunderte lang so berühmten Pflanzschule schritt Egino zum Erstaunen seiner Lehrer schnell voran auf der Bahn der Tugend und Wissenschaft, und erzeugte in Allen, die ihn näher kannten, große Hoffnungen für die Zukunft. Egino

Digitized by Google

ward als Mitbruder aufgenommen, und er bewährte sich als stets würdiger Genosse dieses Hauses.

Um dieselbe Zeit ward das Bisthum Augsburg mit traurigen Stürmen heimgesucht. Nach dem Tode Siegfrieds gelang es einem gewissen Grafen Ulrich, von dem Kaiser Heinrich IV. den erledigten Sitz um fünfzig Talente, die er von den Veronesen lieh, für seinen einäugigen Bruder Herimann zu erkaufen [1]). Der Eingedrungene kam 1096 nach Augsburg, und da er noch nicht Priester war, wußte er sich die Weihen zu erschleichen. Gleich nach der Besitznahme fieng er an, die Geistlichkeit und das Volk mit tyrannischer Härte zu bedrücken; er raubte ihnen die Güter, zog den Domschatz an sich, und verübte noch andere eben so schreiende Gewaltthätigkeiten. Mehreres mußte er aber wieder zurückerstatten. Indessen ward er bei'm Pabste Paschal II. der Simonie beschuldigt und suspendirt; nun trat eine förmliche Spaltung in's Leben. Egino, um dem grimmigen Wolfe im Weinberge des Herrn zu entfliehen, begab sich nach St. Blasien auf dem Schwarzwalde, wo er mit dem von Heinrich IV. verbannten Bischof Gebhard von Constanz, der zugleich Legat des apostolischen Stuhles war, ein freundschaftliches Bündniß schloß. Dieser schenkte ihm sein ganzes Zutrauen, und schickte ihn öfters mit wichtigen kirchlichen Aufträgen in die Hauptstadt der Christenheit.

Während Egino für die allgemeine Wohlfahrt der Kirche arbeitete, starb sein Abt, und drei Miethlinge

---

1) Paulatim caecum se excepisse Augusta miratur. Udalscal. *de Controversia etc.*

Digitized by Google

wurden dem Kloster aufgedrungen, die jedoch freiwillig ihrer Würde sich begaben. Lange das Opfer der Ränke und Habsucht, warfen endlich die Mönche von St. Afra ihre Augen auf Egino, wählten ihn einstimmig zu ihrem Abte, und beriefen ihn 1109 zurück. Nur nach langen Zusprüchen des Bischofs Gebhard und anderer Wohlgesinnten ergab er sich den Wünschen seiner Brüder, wozu ihn einer Seits auch die Rückkehr Herimanns in die kirchliche Gemeinschaft bewog, indem dieser vermittelst des apostolischen Legaten dem rechtmäßigen Pabste sich unterwarf.

Egino war in Augsburg nicht sobald eingezogen, als Herimann dessen Freundschaft suchte. Allein mit größter Vorsicht benahm sich dabei der umsichtige Abt; und als er die bisherigen Vorgänge erfuhr, und ohnehin den Wandel des Bischofes nicht im Einklange mit den Lehren des Evangeliums fand, brach er gänzlich jedes Verhältniß zu ihm ab, sich ausschließlich beschäftigend mit der Wiederherstellung der Zucht in seinem Kloster, wo in Folge der kirchlichen Verwirrungen nothwendig Unordnungen manchfacher Art einreißen mußten. In kurzer Zeit führte er die von der Tugendbahn Abgewichenen zu ihrer Pflicht zurück, brachte ein ganz neues Leben in die Abtei, und erhob sie zu einer solchen Blüthe, daß viele angesehene, nach höherer Vollkommenheit strebende, Jünglinge um die Aufnahme in dieselbe ansuchten.

So stand es um diese verdienstvolle Genossenschaft, als im Jahr 1112 Herimann, dessen Leidenschaften nun keinen Zügel mehr kannten, von der Augsburger Geistlichkeit und einem achtbaren Bürger, Namens Adilbert, der des unehrbaren Betragens des Bischofs sich

Digitized by Google

vorzüglich zu beklagen hatte, vieler großen Vergehen bei dem römischen Stuhle beschuldigt ward. Der Pabst Paschal II. erließ unterm 23. November an die Ankläger einen Brief, worin er ihnen meldet, er habe die Sache an den Erzbischof Adelbert von Mainz überwiesen. In dem Schreiben an Adelbert heißt es: „Ueber die bei uns schon längst einberichteten schrecklichen „und schändlichen Vergehungen des Bischofs von Augs„burg brachte vor uns neuerdings ein Bürger von Augs„burg, Namens Adilbert, seine wehmüthige Klage. „Daß es Geistlichen nicht ziemt, solche Dinge zu sagen „und zu hören, so kannst du von Adilbert darüber „nähere Kunde verlangen."

Hierauf ließ der Metropolite Adelbert an Egino und die Augsburger Geistlichkeit nachstehende Zuschrift: „Liebste Brüder! Eurer Liebe verdanken wir, „daß uns durch ein apostolisches Schreiben die Unter„suchung in Betreff eures Bischofs übertragen worden. „Dieses muß aber mit dem größten Fleiße nach den ka„nonischen Gesetzen, mit Berathung eurer Kirche und „unserer Brüder geschehen, damit weder der Kläger „benachtheiligt werde, noch der Pabst uns eine Nach„läßigkeit zu beschuldigen habe. Weil nun der päbstliche „Stuhl die allgemein bekannten Klagen zur Untersuchung an „gebührendem Ort und zu rechter Zeit eingeschickt hat, „so theilen wir euch ein Exemplar der päbstlichen Bulle „mit, und ermahnen euch, Kraft des Ansehens derselben, „entweder den Abt Egino, oder andere geschickte Prä„laten aus eurer Mitte während der in Würzburg zu „haltenden Synode an uns zu senden; alsdann wollen „wir euch von dem, was uns der Geist unsrer Kirche

„und Brüder rathen wird, durch die Eurigen euch zu „Wissen zu thun.

Egino schickte 1116 den päbstlichen Erlaß durch den Mönch Rapoto dem Bischof Herimann, der sich eben in der Lombardei an dem königlichen Hoflager aufhielt, und gab ihm dabei noch verschiedene heilsame Ermahnungen, die er aber mit Verachtung, und seiner Schuld sich wohl bewußt von sich wies, fest entschlossen, durch unterschobene Briefe und andere ehrlose Ränke den Pabst zu hintergehen. Unterdessen starb den 18. Jäner 1118 Paschal, und Gelasius II. folgte ihm nach. Kaiser Heinrich begab sich nun eiligst nach Rom, vertrieb das rechtmäßige Kirchenoberhaupt, und setzte an dessen Stelle Moritz Burdin, einen spanischen Bischof, der den Namen Gregor VIII. sich beilegte. Herimann hatte sich auch dem Gefolge des Kaisers angeschlossen, und der verübten Gewaltthätigkeiten sich mit schuldig gemacht.

Als diese Vorfallenheiten bekannt wurden, gab der Erzbischof Adelbert von Mainz dem Abte Egino und der gesammten Geistlichkeit in Augsburg den Umständen angemessene Verhaltungsregeln. Egino, welcher das Schreiben des Metropoliten bekannt machte, lud den ganzen Ingrimm Herimanns auf sich, der die fürchterlichsten Lästerungen wider ihn ausstieß, und ihn als einen öffentlichen Feind des Staates in die Reichsacht erklärte. Die Bürger von Augsburg aber nahmen sich um den Verfolgten an, griffen zu den Waffen, und vereitelten die blutigen Anschläge des eingedrungenen Miethlings.

Im Jahr 1119 wurden der Abt von St. Afra und die Augsburger Geistlichkeit auf die Synode von Fritzlar

eingeladen, in einem von Adelbert an sie gerichteten Schreiben, das Egino ebenfalls bekannt machte. Darob ergrimmte Hartmann so sehr, daß er ihn mit seinen Mönchen aus der Stadt vertrieb. Die Verwaisten zogen über den Lech, und giengen in das Kloster Thierhaupten, wo sie ehrenvolle und brüderliche Aufnahme fanden. Allein die Bürgerschaft von Augsburg verlangte mit solchem Ungestümm ihre Zurückberufung, daß nach sieben Tagen der Afterbischof, um einen Aufstand zu verhüten, nachzugeben sich gezwungen sah.

Der gottselige Abt, der fortan von Hartmann hart bedrängt wurde, verfügte sich auf die Synode, welcher der Erzbischof von Mainz mit vielen andern Bischöfen, Fürsten und Aebten beiwohnte, und brachte da seine Klagen an, worüber die ganze Versammlung in die größte Trauer gerieth. Die Synode gab ihm den Auftrag, theils in eigener Angelegenheit, theils zum allgemeinen Besten der Kirche, nach Rom zu reisen, und dem Vater der Christenheit den Hergang zu erzählen. Dem zufolge trat er mit einem seiner vertrautesten Ordensbrüder, Namens Udalskalk die Reise an, und gelangte nicht ohne viele Gefahren und Nachstellungen nach Rosella zu Calixtus II., der indessen den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte. Der heilige Vater führte Egino mit sich nach Rom, und behielt ihn unter den aufrichtigsten Ehrenbezeigungen so lange in seinem Palaste, bis seine Angelegenheit entschieden war.

In Rom erfuhr er abermals, daß die Augsburger gegen ihn aufgebracht seyen, und ihn der Hartnäckigkeit beschuldigten. Da erließ er an sie ein Schreiben, worin er sein Betragen auf das Bündigste rechtfertigte. Wir

Digitized by Google

führen hier nur die sehr rührende Schilderung seiner Reise nach der Hauptstadt der Christenheit an.

„Auf meiner Reise," sagt er[2]), „stieß ich überall „auf Nachstellungen, und nur durch Um- und Abwege „gelangte ich endlich nach Piacenza. Hier entfernte sich „bei Nacht mein Bedienter mit allen meinen Sachen „von mir, und ließ mir nur mein Pferd zurück. Wegen „der Vollendung meiner Reise hegte ich öfters ein Miß„trauen; doch setzte ich gleichsam ein vermessenes Ver„trauen auf den Urheber aller Dinge. Mit einem Wort, „wir überstiegen steile Gebirge, wir durchwanderten eine „große Einöde, wo wir Hunger und Durst litten, und „keines Menschen Spur fanden. Allein gleichsam zum „Lohn unserer mühesamen Reise trafen wir an der Meer„seite zu Rosellä den Pabst an, der uns sehr freund„lich aufnahm, und mit sich nach Rom führte, damit „wir, wie er sagte, unserm Vaterlande von dem Triumph „der Kirche Nachricht geben könnten. Denn welcher Zu„sammenfluß aus jener Gegend! welche Anstalten von „jedem Geschlecht und Alter! welche herrliche Begleitung, „indem die römischen Truppen drei Tage weit ihm ent„gegen eilten. Gewiß! Cäsar, wenn er leben würde, „würde mit Unwillen darüber staunen; Tullius würde „vielleicht sich wundern, wenn er sehen sollte, daß die „Siegstrophäen der Consuln und der Kaiser durch die „Kreuzfahne verdunkelt worden. Als der Pabst der „Stadt nahe kam, wurde von Knaben und Kindern, „die ihm mit Zweigen von allen Gattungen der Bäume „entgegen giengen, ein Lobgesang angestimmt. Damit

2) Nach Braun's Uebersetzung, a. a. O. S. 58 u. folg.

„aber keinem derselben ein Unglück begegnete, sagte er „segnend mit Jesus: Lasset die Kleinen zu mir „kommen; denn diesen gebührt das Himmel„reich. Hernach wurde er zum Zeichen, daß die Kirche „das königliche Priesterthum besitze, mit einer Krone auf „dem Haupt durch die Mitte der Stadt, die mit Gold, „mit kostbaren Zierrathen und Tapeten überall geschmückt „war, geführt. Dem Gesange der Lateiner und der „Griechen gesellte sich auch der harmonische Jubel der „Juden bei, damit dieß blinde Volk gezwungen bekennen „müßte, woher es mehr gequält werde. Den dritten „Juni um die zehnte Stunde in der Frühe nahm der „Zusammenfluß ab, als der allgemeine Vater, von der „Lateranischen Kirche aufgenommen, in den Palast der „Richter nach alter Sitte auf eine gesetzliche Art einge„führt wurde."

„Von diesem Tage an bis auf den ersten Juli ge„noß ich immer die Gegenwart dieses heiligen Mannes, „ich wußte nichts von langer Weile, weil ich mich immer „noch mehr nach diesem Genusse sehnte. Denn sein fröh„liches Angesicht mit dem ernsten Betragen, das Angenehme „seiner Sprache mit dem Gewichte seiner Worte, seine „Bescheidenheit im Fasten oder Wachen, ohne das, was „innerlich verborgen lag, schien jedem Anschauenden eine „wunderbare Wirkung des heiligen Geistes zu seyn. Man „sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß dieser apo„stolische Mann durch die Heiligkeit seines Wandels und „durch die Wunderwerke erhaben ist. Dieß enge Blatt „soll davon schweigen, weil Frankreich, die Lombardei, „Tuscien und Apulien solches anrühmen."

„Nachdem ich aus seinen heiligen Händen die hei-

Digitized by Google

„lige Kommunion empfangen, und den heiligen Segen „erhalten hatte, schickte ich mich unter wiederholten Küs„sen zur Reise an. Bei Ostia bestieg ich mit dem Bi„schof von Achen das Schiff. Da dieses wegen Menge „der Leute meinen Bruder Udalskalk, den Theilneh„mer meiner Drangsale, nicht aufnehmen konnte, so „mußte er ein Anderes, das mit uns segelte, besteigen. „Ein entstandener Sturm trennte unsere Schiffe, und „wir konnten uns innerhalb vierzehn Tagen weder sehen „noch sprechen. Ueber den Verlust meines Bruders fieng „ich an, sehr bestürzt und krank zu werden, so daß man „mich nach Pisa bringen mußte. Wie er mich da ge„funden habe, was mit mir da geschehen sey, das Alles „wird er euch getreu erzählen, und meine Seele euerm „Gebete empfehlen.“

In Pisa kehrte Egino im Camaldulenser-Kloster ein, und da er sein Ende herannahen fühlte, empfahl er sich durch seinen Reisegefährten seinen Brüdern und Freunden, sie ermahnend zum fortwährenden Gehorsam gegen die Kirche und den apostolischen Stuhl. Nachdem er endlich die heiligen Sterbesakramente empfangen hatte, verschied er selig im Herrn den 15. Juli 1120, und wurde zu Pisa in der Kirche der Mönche von Camaldoli neben der Grabstätte der Erzbischöfe beigesetzt.

Digitized by Google

Der heil. Ansuerus, und mehrere andere Mönche, Priester und Jungfrauen,

Märtyrer im Ratzeburgischen.

Jahr 1065.

Die ältern Geschichtschreiber, Adam von Bremen, Albert von Stade, Krantz, die sächsische Chronik und andere mehr berichten, daß im eilften Jahrhundert von den heidnischen Völkern der Slaven und Wenden aus tödtlichem Hasse gegen das Christenthum in der Gegend von Ratzeburg mehrere Bekenner des göttlichen Heilandes für den Glauben ihr Leben gelassen haben. Unter der Zahl dieser Blutzeugen befand sich auch Gottschalk[1]), ein Fürst der Slaven, der durch seine frommen Bemühungen bereits Viele seiner Unterthanen dem christlichen Glauben gewonnen hatte. Er wurde mit mehreren andern Christen, geistlichen und weltlichen Standes, in der Stadt Leontia, welche Andere Lenzia oder Löwenburg benennen, von seinen erbitterten heidnischen Unterthanen grausam gemordet. Der Priester Ippo verrichtete eben das heilige Meßopfer, als die blutschnaubenden Barbaren die Versammlung überfielen, und Alle auf's Unmenschlichste erwürgten. Die fromme Gattin Gottschalks, eine dänische Königstochter, wurde mit mehreren andern Frauen in der Gegend von Meklenburg

1) Soviel als Gottesfreund.

Digitized by Google

erst lange mit aller Grausamkeit gemartert, und endlich nakt und blutrüstig wieder entlassen [2]).

Bei Ratzeburg erlitt auch der heil. Ansuerus mit mehreren andern Geistlichen, Mönchen, Jungfrauen und vielen Christen weltlichen Standes, den Märtyrertod. Er wurde mit dreißig Mönchen, denen er vorstand, gesteinigt [3]). Als er mit den Brüdern auf dem Platze der Hinrichtung angelangt war, bat er die wüthenden Christenfeinde, ihn den Tod zuletzt erleiden zu lassen, da er lieber seiner Brüder Tod mit ansehen wollte, als daß sie ihn zuerst hinrichten sähen. Ein Arm dieses Heiligen wurde lange in der Kirche der seligsten Jungfrau zu Stade aufbewahrt. Der Stifter dieser grausamen Christenverfolgung soll Blusso, der Gottschalks Schwester zur Ehe hatte, gewesen seyn.

Zu der Zahl dieser heiligen Märtyrer gehört auch der heil. Johannes, welcher, bereits zu einem hohen Alter vorgerückt, aus Schottland nach Sachsen gekommen war, und zwar angetrieben vom feurigen Seeleneifer, um den Heiden das Christenthum zu predigen. Der Erzbischof Adalbert von Bremen nahm ihn liebreich auf, weihete ihn zum Bischofe von Ratzeburg, und entließ ihn nach seinem Verlangen in das Slavenland, wo er von dem Fürsten Gottschalk auf's Freundlichste empfangen, und von ihm auf alle Weise in seinem Bekehrungsgeschäfte unterstützt wurde. Er taufte viele Tau-

2) Vergl. unser Werk unterm 7. Juni.

3) Nach Tritheim bewohnte der heil. Ansuerus mit den unter ihm stehenden Mönchen ein Kloster, dem heil. Märtyrer Georg geweiher, bei Ratzeburg.

Digitized by Google

sende der Slaven, welche dem Götzendienste entsagt hatten. Endlich wurde auch er das Opfer der Heiden. Sie nahmen ihn gefangen, und mißhandelten ihn im Kerker auf alle Weise. Zuletzt zogen sie ihn aus dem Gefängnisse, schleppten ihn durch die Städte des Landes, ihn mit Stöcken und Prügeln schlagend, und da sie ihn nicht zum Abfalle bringen konnten, hieben sie ihm Hände und Füße und zuletzt das Haupt ab, welches sie an einem Speere umher trugen, und endlich ihrem Abgotte Radegast opferten. Er hat nach dem Zeugnisse aller Geschichtschreiber jener Zeit den zehnten November den Märtyrertod erlitten.

Digitized by Google

18. Juli.

Die heil. Radegundis,

Jungfrau und Dienstmagd zu Wellenburg, im Bisthume Augsburg.

(Sieh die Augsburger Geschichtschreiber, Stengel und Khamm, die Bollandisten, wie auch das Leben der heil. Jungfrau Radegundis ꝛc. 2te Auflage, Augsburg 1826)

Dreizehntes Jahrhundert.

Die heil. Radegundis oder Radiana, welche wahrscheinlich zu Wolfrathshausen, anderthalb Stunden von Augsburg jenseits des Lechflusses, das Tageslicht erblickte, lebte gegen das Jahr 1290 als Dienstmagd im Schlosse Wellenburg [1]). Mit ihrem niedern Stande zufrieden, erfüllte sie, als eine von Gott erleuchtete Christin, ihre Pflichten mit einer solchen Lust und Treue, als wenn sie zu den wichtigsten Erdengeschäften berufen worden wäre. Sie erkannte vollkommen die große

1) Wellenburg, eine kleine Meile von Augsburg, jenseits des Wertachflusses gelegen, gehörte früher einem vornehmen Augsburger Rathsgeschlechte, Namens Portner. Von diesem kam es sammt Zugehör an die edeln Geschlechter Lang und Launiger, dann an David Ungnaden, und von diesem durch Kauf gegen das Jahr 1595 an die Grafen von Fugger.

Digitized by Google

Wahrheit: Gottes heiliger und liebevoller Wille habe diesen Beruf für sie, als den geeignetsten erlesen. Im innigen Glauben an seine väterlichen Lenkungen, und von tiefer Verehrung gegen ihren göttlichen Erlöser durchdrungen, heiligte sie ihren niedern Stand durch den Gedanken an den armen und dürftigen Stand, in welchem Jesus Christus auf Erden wandelte, und nicht hatte, wohin er sein Haupt legte. In ihren Augen war daher dieser niedere und beschwerdevolle Wirkungskreis ein vorzüglich heiliger Stand, weil unser göttlicher Erlöser selbst in Knechtsgestalt unter uns zu erscheinen sich gewürdigt hat, und überall seine ganz besondere Theilnahme an den Armen, Verlassenen und von der Welt Verachteten und Bedrängten so liebevoll bewies. Von diesem herzlichen Glauben beseelt, erfüllte sie denn auch jede ihrer Dienstespflichten mit einer Treue und einem Eifer, als wären ihr die wichtigsten Weltobliegenheiten anvertraut worden. Nur ein so frommer Sinn, wie der ihrige war, vermochte sie zu jener Dienstbeflissenheit, zu jenem Gehorsame, jener Ergebenheit gegen ihre irdische Herrschaft zu bringen, welche sie bis an ihr seliges Ende allzeit bewies. Nie mißvergnügt über ihr hartes Loos noch über irgend eine rauhe Behandlung, erfüllte sie ihre Pflichten mit einer Demuth, Anspruchlosigkeit und mit so kindlich unterwürfigem Sinne, daß sie in dem Willen ihrer Herrschaft Gottes heiligen Willen selbst verehrte. Ihr ganzes Leben war ein gottgefälliger Dienst, ein stetes Wandeln vor Gott; daher ihr Herz auch unausgesetzt zu dem himmlischen Vater gerichtet, das stille und demüthige Gebet unter aller Arbeit als sein süßestes Geschäft vollbrachte. In Allem, was sie

Digitized by Google

in der Schöpfung, in ihrem täglichen Dienstkreise anschaute, fand ihr heiliger Sinn jene erbauende Zurufe, welche fromme Gemüther gewöhnlich an Allem vernehmen, was Gottes mannigfaltige Schöpfung zur Unterhaltung der innern Geisteserhebung so weise und so gütig anbietet. Mit eben so glaubensvoller Treue liebte sie den öffentlichen Gottesdienst, und fand im Hause des Herrn ihre seligsten Genüsse, in Anbetung und Dankesergüssen gegen seine unbeschreibliche Liebe.

Eine so Gott liebende Dienerin mußte ganz natürlich auch ein für alle ihre Mitmenschen und für die zarteste Theilnahme an ihren Leiden offenes Herz haben. Wirklich war sie die liebvollste Samariterin gegen alle Bresthaften und Kranken. Das in der Nähe des Schlosses Wellenberg befindliche Siechenhaus [2]) gab ihr die erwünschteste Gelegenheit, ihres Herzens erbarmende Neigungen auf alle Weise zu befriedigen. Jeden Augenblick, den sie im

---

2) Wenn sonst nichts den wahrhaft christlichen Sinn unsrer Voreltern bewiese, als die vielen Anstalten zur Unterbringung der Armen, Verlassenen und elenden Kranken in Pilgerhäusern, Ellendhäusern (Eldenhäusern, vom alten Worte Ellend, Ausland, Fremde) Gutleuthäusern, Siechenhäusern, Armeleute-Häusern, so würden diese sprechenden Denkmäler der innigen Theilnahme der Großen und Reichen an dem schmerzvollen Zustande so vieler ihrer kranken Mitmenschen uns darüber allein schon eine Zurechtweisung vorhalten, welche uns um so mehr beschämen müßte, je mehr wir in unsern selbstsüchtigen und glaubenslosen Wissensstolz eingehüllt, das Elend der Dürftigen und armen Brüder als eine verdiente Strafe dieser Wesen erklären, um nur der thätigen Theilnahme überhoben zu seyn, die wir lieber Thieren und andern ähnlichen Dingen schenken.

Digitized by Google

Dienste ihrer Schloßherrschaft erübrigte, verwendete die fromme Magd zur Unterstützung und Pflege jener Nothleidenden, welche in dem etwas ferne liegendem Siechenhause sich befanden, und vorzüglich an einem in jenen Zeiten sehr gewöhnlichen und sehr schmerzenden Aussatze litten. Ihre Liebe gegen diese Elenden erstarkte an der Größe der Leiden und an der Ekelhaftigkeit der Beulen und Eitergeschwüre derselben. Nicht allein labte sie diese Schmerzensgestalten mit dem, was sie von ihrer Kost ersparte, sondern sie wusch und reinigte dieselben, gab ihnen Arzneien, goß die vorfindlichen Mittel in die offenen Wunden, und ertheilte ihnen die herzlichsten Zusprüche von Gottesvertrauen und geduldiger Ergebung in ihren Leiden. Sie bediente in ihnen ihren mit Wunden bedeckten Heiland selbst.

Eine so herzliche Theilnahme an dem Elende dieser Menschen verdroß ihre Dienstgenossen. Sie verschwärzten die Fromme bei dem Schloßherrn, welchem sie beibrachten, sie entwende ihm aus der Küche, was sie erwischen könne, um es diesen Kranken zu bringen. Die Sage erzählt: er habe sie endlich einmal mit einer ziemlichen Ladung auf dem Wege zum Siechenhause angehalten, das Tuch geöffnet, worin sie Milch, Butter und Brod trug, und nichts als einen Topf mit Lauge, Kämmen und Bürsten darin gefunden, mit denen sie der Siechen Wunden reinigte und ihren Aussatz wusch [3]). Nachdem sie mehrere Jahre in diesem

3) Daß die Krankheit des Aussatzes und der Hautausschläge in jenen Zeiten, so wie das Pestübel so gemein waren, hierin war sowohl die unreine Lebensart als selbst die gewöhnliche Art, solche Krankheiten zu heilen, nicht wenig Schuld. Speck und

Digitized by Google

heiligen Dienste zugebracht hatte, ward sie endlich das Opfer ihrer großen Erbarmungen an dem Elende ihrer Mitmenschen. Da sie, um vom Schlosse zum Siechenhause zu gelangen, durch einen Wald wandern mußte, dieser aber, wie damals und noch weit bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein, in Deutschland, allenthalben die Waldungen, von Wölfen unsicher gemacht wurden, so geschah es, daß sie einst von zwei solchen hungernden Thieren angefallen, und mit mehreren Bissen tödtlich verwundet wurde. Die Herrschaft des Schlosses, über ihr langes Aussenbleiben beunruhigt, sendete zwei Knechte aus; und diese fanden sie im Walde in ihrem Blute liegend. Sie ward zurückgebracht, und gab, nachdem sie mit den heiligen Sterbesacramenten versehen worden, am dritten Tage ihren Geist in die Hände Gottes auf. Ihre Herrschaft voll Verehrung gegen diese fromme Dienerin Gottes, ließ ihre sterbliche Hülle neben dem Siechenhause beerdigen, und über ihrem Grabe eine Kapelle errichten. Späterhin, nämlich

---

Oel waren die beliebtesten Mittel gegen Hautausschläge. Der Gebrauch der Leinwand war unter dem gemeinen Haufen ungewöhnlich; statt derselben trugen die Armen sogenannte Wüllenhemden, die Häuser waren ohne Schornsteine, der Fußboden höchstens mit Steinen bedeckt, und die Straßen in den Ortschaften nicht allein ungepflastert, sondern mit allem Unrathe von faulendem Aase, Kothe und stinkenden Pfützen bedeckt. Die Nahrungsmittel waren so schlecht und gering, als übel zubereitet und ungesund. Daher denn die so häufigen und hartnäckigen Hautkrankheiten, die eben so häufigen und verheerenden Pestübel in jenen Jahrhunderten, so wie die furchtbaren Hungerjahre, welche von Zeit zu Zeit die Länder so schrecklich trafen.

Digitized by Google

1521 erbaute Matthäus Lang, nachheriger Erzbischof von Salzburg, als Domprobst von Augsburg, an der Stelle der von ihm abgebrochenen Kapelle eine Kirche. Der Leichnam dieser heiligen Jungfrau wurde mehrere Male erhoben und übersetzt, nämlich 1691, 1772, 1796 nach Augsburg, Bergheim, und im Jahre 1812 nach Waldberg, wo eine neue Curazie errichtet, und die neuerbaute Kirche, zufolge der vom Könige Maximilian Joseph den 30. Oktober 1819 ertheilten Genehmigung, durch die thätige Mitwirkung des Generalvikariats von Augsburg den 15. April 1820 eingeweihet, und der heil. Leichnam feierlich beigesetzt wurde.

Ihr Fest wird alljährlich am vierten Sonntage nach Pfingsten feierlich begangen.

Der heil. Arnold,

Bekenner.

Der Diener Gottes war von Geburt ein Grieche, seines Gewerbes ein Spielmann, und kam, vermuthlich um da sein Brod zu gewinnen, nach Deutschland. Er ließ sich im jülicher Lande nieder, und blieb sogar dem Kaiser Karl dem Großen nicht unbekannt; denn es wird erzählt, dieser habe, durch dessen Fürsprache bewogen, einigen Dörfern einen Wald geschenkt, aus dem sie fortan ihr nöthiges Holz beziehen konnten.

Arnold lebte in dem Dorfe Ginnezwiller, das Gelenius Genetwiller nennt [1]), und welches in der Folge

---

1) *De Coloniae Magnit.* l. 4, p. 700.

Digitized by Google

den Namen Arnoldswiller oder Arnswiller bekam. Der Heilige soll besonders durch unbegränztes Mitleid gegen die Armen und Bedrängten sich ausgezeichnet, wie überhaupt durch alle Tugenden eines wahren Christen seinen Mitmenschen vorgeleuchtet haben. Er mag zu Anfange des neunten Jahrhunderts gestorben seyn.

Vergl. Wilhelm Cuper, tom. IV *Julii*, p. 447 et seqq.

Drei Tage später, nämlich am 21. Juli wird zu Süsteren, ebenfalls im jülicher Lande, das Fest der sel. Wittwe Vastrada begangen. Sie war die Mutter des heiligen Gregor, Verwalters des Bisthums Utrecht im achten Jahrhundert, dessen Andenken am 25. August gefeiert wird. Umstände ihres Lebens sind uns nicht bekannt; nur so viel weiß man, daß sie sonst im Nonnenkloster Süsteren verehrt wurde.

Vergl. Fisen und die Bollandisten.

Digitized by Google

20. Juli.

Die heil. Severa,

Jungfrau.

Diese Heilige war eine Schwester des heil. Modoald, Erzbischofs von Trier, und eine eifrige Nachahmerin der Tugenden des frommen Oberhirten. Allem Irdischen entsagend, wählte sie den Heiland zu ihrem Bräutigam, und weihete ihm ihr ganzes Herz. Sie muß eines ausgezeichnet gottseligen Wandels gewesen, und dem einsamen Leben in dem Herrn sich ungetheilt gewidmet haben, da sie ihr Bruder Modoald dem von ihm, nach der Regel des heil. Benedictus an der Mosel gestifteten, Kloster zum heiligen Symphorian vorsetzte. Unter ihrer Leitung erhob sich die Genossenschaft zur schönsten Blüthe, und zum Lohne ihres Eifers schmückte sie Gott mit der Krone der Unsterblichkeit um das Jahr 660. Ihre sterbliche Hülle ward in der Klosterkirche beigesetzt; in der Folge aber brachte sie der Erzbischof Ludolf, als in Trier eine verderbliche Spaltung sich erhob, in die Kirche von St. Matheis. Das Andenken der heiligen Severa wird im Bisthum Trier nebst jenem der heil. Anastasia, Aebtissin von St. Irminen und der heil. Clodesindis am 20. Juli gefeiert.

Sieh die Bollandisten, tom. V *Julii*, p. 79.

Digitized by Google

25. Juli.

Der heil. Magnericus,

Erzbischof von Trier.

(Man sehe Browerus, Usuard, den heil. Gregorius von Tours; die *Acta Sanctorum mensis Julii* tom. VI. von Joh. Sollier, Pinius ꝛc., Eberwin, Abt von St. Maximin zu Trier u. a.)

Jahr 596.

Dieser Heilige war der Nachfolger des heil. Rusticus, nach Andern des heil. Nicetius, als Oberhirt des Erzbisthums Trier. Einige Schriftsteller nehmen an, er sey der Sohn des edeln Tetradius, eines vornehmen Beamten gewesen. Der heil. Magnericus war ein inniger Freund des heil. Gregorius von Tours. Während seines Hirtenamtes erbauete er verschiedene dem heil. Martinus gewidmete Kirchen, indem er gegen diesen Heiligen eine ganz vorzügliche Verehrung trug. In einer dieser, meist auf seinem elterlichen Erbe erbauten Kirchen wurde auch sein Leichnam am Fuße des Altars beigesetzt. Zu der am Moselflusse von ihm errichteten St. Martinskirche, erbaute er auch ein Kloster, welches er mit Mönchen aus dem Orden des heil. Benedictus besetzte, und den ersten Abt Isingerus oder Ingerus selbst ernannte. Die Berühmtheit dieser Kirche war sehr groß; denn die Franken wallfahrteten häufig zu derselben.

Digitized by Google

Der heil. Magnericus war ein eben so würdiger Zögling als getreuer Anhänger des heil. Nicetius. Dieser wurde, indem er die Ungerechtigkeiten und andern schweren Vergehungen des Königs Clotar freimüthig bestrafte, von diesem gewaltthätigen Tyrannen hart verfolgt, und sogar aus Trier vertrieben. Von allen Mönchen des Klosters blieb allein Magnericus der treue Gefährte seines Schicksales. Als er nach dem Ableben desselben den erzbischöflichen Stuhl bestieg, welches gegen das Jahr 573 geschah, stand er seinem heiligen Amte mit der ausgezeichnetsten Würde und Genauigkeit vor. Die damaligen fränkischen Herrscher, vorzüglich Sigeberts Sohn, Namens Childebert, trugen so große Verehrung gegen seine Heiligkeit und gegen seine Weisheit, daß Letzterer ihm sogar die Pathenstelle bei der Taufe seines Sohnes Theodebert übertrug.

Indem der heilige Bischof das Wohl der ihm anvertrauten Kirche aufs Eifrigste besorgte, lernte er bei einem Besuche seiner Diöcese den hoffnungsvollen und frommen Jüngling Gaugericus kennen. Dieser ward von ihm geprüft, und zur geistlichen Würde tüchtig gefunden; daher er ihn zum Diakon weihete, und gänzlich zu sich nahm. Als ein Feind aller Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, welche sich die Fürsten seiner Zeit in ihrem rohen Eigenwillen erlaubten, scheute er sich nicht, sich des vom Könige Guntram so hart verfolgten und aus seinem Bisthume Marseille vertriebenen Bischofes Theodor aufs Redlichste anzunehmen. Er begab sich mit dem heil. Gregorius von Tours zu dem Könige Childebert nach Coblenz, um die Vermittelung desselben bei Guntram für Theodor zu erbitten. Chil-

Digitized by Google

debert that auch sein Möglichstes, damit dieser ungerecht verfolgte Bischof wieder in seine Stelle eingesetzt würde. Weil bekannt war, welch ein theilnehmendes Herz der heil. Magnericus bei jeder Gelegenheit an den Leiden seiner Mitmenschen bewies, so nahm auch der vornehme fränkische Beamte, Namens Guntram Bojo oder Boso, der wegen Verraths vom Könige Guntram zum Tode verdammt worden war, seine Zuflucht zu ihm, und flehete ihn um seine Fürbitte an. Da er aber den heil. Bischof in seinem eigenen Wohnhause eingeschlossen hielt, weil er nur durch die Gegenwart desselben sein Leben retten zu können hoffte, und die Diener des Königs das Haus bereits umstellt hatten, und es abzubrennen droheten, so stürzten die Mönche gegen dasselbe, erbrachen die verschlossenen Zugänge, und nachdem sie den heil. Bischof mit Gewalt daraus entfernt hatten, drangen die königlichen Diener hinein und tödteten besagten Boso. Der heil. Magnericus empfand diesen Vorfall sehr schmerzlich, und hätte gerne dem Elenden das Leben gerettet.

So eines theilnehmenden Gemüthes er war, so richtige Ansichten hatte er auch vom Christenthume. Da der heil. Wulfilaicus aus Italien zu ihm gekommen war, und sich von ihm auf einem hohen Berge neben einem verfallenen Götzentempel der Diana, einen Platz zu seiner Wohnung erbeten hatte, und daselbst eine hohe Säule errichtete, und wie Simon der Stylite darauf wohnte, dabei auch ein übermäßig strenges Leben führte, so ermahnte ihn der heil. Magnericus, von dieser Lebensweise abzulassen, und mit den um ihn versammelten Brüdern ein gemeinsames Leben zu führen,

Digitized by Google

wo er durch sein frommes Beispiel Andere mehr erbauen würde, als wenn er auf einer Säule stände, und so außerordentliche Selbstpeinigungen sich auflegte. Als daher Wulfilaicus von der Säule herabgestiegen war, ließ er in der Nacht die Säule umstürzen. Als Tags darauf Wulfilaicus wieder dahin zurückkehrte, und seine Säule nicht mehr fand, entschloß er sich, nach dem Rathe des heiligen Bischofs, zu dem gemeinsamen Leben, in welchem er auch endlich seine übrigen Tage gottselig beschloß.

Der heilige Bischof selbst starb in einem hohen Alter, verehrt und geschätzt wegen seiner Tugenden, und wurde in der von ihm erbauten Kirche des heil. Martinus [1]) neben dem Altare beigesetzt.

---

1) In Pag. Vabrensio, pays de Vaivre.

26. Juli.

Der selige Gotthalm,

Bekenner.

(Gezogen aus Schrambs Chronik des Klosters Mölk und aus Peezens österreichischen Geschichtschreibern Bd. I.)

Gegen das Jahr 1020.

Der selige Gotthalm stand bei dem Vater des heiligen Märtyrers Colomann in Diensten. Der heil. Colomann liebte ihn wegen seiner frommen Gesinnungen ganz vorzüglich, daher er ihm auch sein Vorhaben, sich Gott gänzlich zu widmen, insgeheim eröffnete. Als nun einige Zeit nachher der heil. Colomann sein Vaterland Schottland heimlich verlassen, und Gotthalm von gleicher Sehnsucht zu einem heiligern Leben, so wie von tiefer Anhänglichkeit an den Sohn seines Herrn getrieben, als Pilger sich auf den Weg machte, und den heil. Colomann allenthalben suchte, auch auf dieser Wanderung bis zum Dorfe Mauer, nächst Mölk liegend, gekommen war, erfuhr er: der heil. Colomann habe bei Stokerau den Märtyrertod erlitten, und sey auf Befehl des Markgrafen Heinrich zu Mölk begraben worden. An einem Samstage war Gotthalm zu Mauer angekommen. Ein Landmann gab ihm eine Nachtherberge, und wies ihm zur Schlafstätte einen

Digitized by Google

Platz in seiner Scheuer an. Als der Pilger am andern Morgen nicht kam, begab sich der Bauer in die Scheuer, und fand ihn im Herrn entschlafen. Sein Leichnam wurde zum Kloster Mölk gebracht, und in einem weiß marmornen Sarge in der Gruft neben dem Muttergottesaltare am Festtage der heiligen Mutter Anna beigesetzt. Von dieser Zeit an dauerte die Andacht zu der Fürbitte dieses gottf. Mannes beständig fort, indem mehrere Wunder bei dem Grabe desselben geschahen. Als im Jahre 1231 während der Abwesenheit des Markgrafen Friedrich, der mit dem Kaiser einen Heerzug nach Italien machte, der böhmische König Primislaus einen Einfall ins Oesterreichische vollführte, und allenthalben raubte und Alles verheerte, kam derselbe auch nach Mölk. Er ließ, in der Erwartung einer reichen Beute, in den Sarg des sel. Gotthalm ein Loch hauen, wurde aber für diesen Frevel auf der Stelle mit der Blindheit gestraft, und erhielt erst durch das heiße Gebet der Anwesenden sein Gesicht wieder. Im Jahre 1462 am Tage des heiligen Bischofs und Bekenners Paulinus, am Vorabende des Festes des heil. Aegidius, wurde auf das Verlangen des Markgrafen Rudolph IV., in der Stille der Sarg abermals geöffnet, man fand aber außer den Gebeinen nichts Schriftliches darin. Blos an der Stirne des Leichnams war ein aus weißem Mehlteige gemachtes Kreuz zu sehen.

27. Juli.

Der gottf. Berthold,

Abt zu Garsten in Oberösterreich.

(Sieh die Bollandisten an diesem Tage.)

Jahr 1140.

Ottokar, Markgraf in Steiermark, hatte zwar ein geistliches Ordenshaus zu Garsten oder Steiergarsten errichtet; da aber die Bewohner desselben als Weltpriester, zu keinem Gelübde verbunden, nicht das regelmäßigste Leben führten, so beschloß er, das Haus mit Ordensgeistlichen zu besetzen. Er wandte sich deßhalb an den Abt des Klosters Göttwein, um von ihm einige Geistliche zu erhalten; da aber zu dieser Zeit dieses Kloster selbst nicht die gehörige Zahl von Klosterleuten hatte, er aber sein Vorhaben sobald als möglich in das Werk zu stellen wünschte, so erbat er sich sogar die Vermittelung des Markgrafen Luitpold oder Leopold von Oesterreich, dessen Schwester Elisabeth er zur Gattin gehabt hatte. Von den Weltpriestern behielt er die als leibeigene Mannen ihm Angehörigen zurück, und zwang sie sogar mittelst körperlicher Mißhandlungen zur Annahme der strengen Ordensregel des heil. Benedictus. Unter diesen mit Zwangsmitteln der neuen Klostergemeinde zugeführten Gliedern befand sich auch der nachher durch

Digitized by Google

seinen auferbaulichen Wandel in dieser Genossenschaft so berühmt gewordene Eberhard. Dieser also gebildeten Klostergemeinde setzte Ottokar den aus dem Kloster St. Blasien als Prior nach Göttwein berufenen Mönch Berthold als Abt vor. Er hatte kaum diese Stelle angetreten, als er sogleich der ganzen Einrichtung dieses Klosters eine solche Gestalt gab, daß Jedermann in ihm den Mann erkannte, der zur Erhebung dieser Anstalt am geeignetsten war. Das geistliche wie das irdische Beßte der Ordensgenossen erhielt unter der Leitung eines eben so frommen als geschickten Vorstehers die schönste Ordnung. Er drang mit weiseſter Umsicht und Sorgfalt auf eine strenge Beobachtung der Ordensregeln, zu deren Erfüllung er selbst mit dem auferbaulichsten Beispiele den Weg bahnte. So groß bereits die Zahl der Mönche dieses Klosters war, so wenige von ihnen wurden dennoch ausserhalb demselben unter den Weltleuten gesehen. Eben so sorgfältig wachte er auch über die nöthigen Hülfsquellen zur Erhaltung der Anstalt, daher die vielen, seine Unterstützung ansprechenden Pilger und Dürftigen in der neben dem Kloster befindlichen Herberge immer jede mögliche Beköstigung und Begabung erhielten. Von seiner großen Milde erzählt seine Lebensgeschichte mehrere wunderbare Beispiele von Vermehrung des Brodes durch sein Gebet. Er selbst lebte für sich äußerß strenge, so zwar daß er keine Fische, noch weniger Fleisch aß. Seinem Körper nicht einmal die nöthigste Ruhe und Erholung gestattend, indem er gleichsam sitzend nur einige Stunden auf dem harten Ruhelager zubrachte, wechselte er zwischen Andachtsübungen, Betrachtungen, Lesen und Schreiben. Einen großen

Digitized by Google

Theil seiner Zeit brachte er auch mit Anhörung der Beichten der vielen Christen zu, welche vorzüglich seine erhabenen und eindringenden Ermahnungen zu einem guten Wandel und seine lehrreichen Unterweisungen zu erhalten suchten. Der Ruf seiner ausnehmenden Frömmigkeit war bald überall in Deutschland verbreitet. Aus allen Gegenden strömten Pilger aus allen Ständen zu ihm, um aus seinem Munde heilsame Worte zu hören, und von ihm auf den Weg der Bekehrung geleitet zu werden. Sein Herz lebte in der wärmsten Liebe zum Wohlthun, zur Theilnahme an dem leiblichen und geistlichen Wohle Anderer. Christus und seine Anbetungswürdigkeit erfüllte sein ganzes Daseyn. Ueberall suchte er, Frieden und herzliche wechselseitige Verzeihung und Nachsicht zu begründen. Die göttlichen Wissenschaften, welche Berthold mit besonderer Neigung liebte, hatten ihm eine solche Herzensgüte verschafft, daß er als der beßte Tröster der von allen Seiten her zu ihm strömenden, und als der zutrauenswürdigste Rathgeber und Theilnehmer aller Bedrängten angesehen und verehrt wurde.

In diesem heiligen und strengen Bußleben nahete er seiner Auflösung. Er schloß seine irdische Pilgerschaft in der Nacht am Vorabende des Festes des heil. Pantaleons unter lautem Gebete, das er mit den um seinem Sterbelager stehenden Brüdern verrichtete. Der Ruf seiner Heiligkeit, bereits durch mehrere Wunder bezeugt, die er durch sein frommes Gebet in seinem Erdenleben verrichtet hatte, wurde durch die an seinem Grabe geschehenen Wunder immer mehr bestätigt. Im Jahre 1677 den dritten Juni wurden mit möglichster Feierlich-

Digitized by Google

keit die Gebeine des gottſeligen Berthold's aus der Gruft der Kloſterkirche erhoben, und weil dieſelbe den Ueberſchwemmungen der Ens vorzüglich ausgeſetzt war, vom Abte Roman Rauſcher in die Kirche überſetzt. Eine neue noch feierlichere Ueberſetzung hatte den 4. Juni 1686 unter dem Abte Anſelm Angerer ſtatt.

Digitized by Google

28. Juli.

Der heil. Botuidus,

Märtyrer.

(Die Bollandisten an diesem Tage.)

Im zwölften Jahrhundert.

Der heilige Botuidus oder Botwinus, war von schwedischer Abkunft, und lebte im zwölften Jahrhunderte unter der Regierung Heinrich IV. und des Pabstes Paschal II. Seine angesehenen aber heidnischen Eltern wohnten in der Provinz Südermanland. Auf einer Reise, die Botuid in Handelsgeschäften nach England machte, wurde er von einem frommen Priester, mit dem er bekannt ward, in der christlichen Religion unterrichtet und von ihm nach erhaltener Taufe angeführt, um durch einen wahrhaft christlichen Wandel sich als ein würdiges Glied der Kirche Jesu Christi zu beweisen. Zugleich legte er ihm bei seiner Heimkehr in sein Vaterland die Bekehrung seiner Landsleute auf's dringendste ans Herz, und Botuid bewies sich auch seines wackern Lehrers würdig. Er suchte auf alle Weise seine Landsleute mit den Wahrheiten des Evangeliums bekannt zu machen, und ihnen die erhabene Würde eines Christen durch sein eigenes Beispiel zu zeigen. Daher war auch sein Betragen gegen Jedermann voll Liebe und Güte. Wo er einem Bedrängten beistehen konnte,

Digitized by Google

nahm er sich desselben an. Ein solcher Wandel, unter seinen noch so rohen Landsleuten höchst ungewöhnlich, mußte endlich die natürliche Einsicht derselben so weit bringen, daß sie seinen Grundsätzen ihren stillen Beifall und ihre Verehrung nicht versagen konnten.

Von christlicher Liebe geleitet, hatte sich der heil. Botuid eines verlassenen Menschen aus dem Slavenlande angenommen, und ihn nicht allein aufs wohlthätigste unterstützt, sondern auch aus der Sclaverei losgekauft und in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtet. Seine Theilnahme an dem Schicksale dieses Menschen gieng so weit, daß er sogar das Schiff mit ihm bestieg, auf welchem derselbe die Reise in sein Vaterland antreten sollte. Unter Weges ermahnte er ihn nochmals, die Liebe, die er von ihm erfahren, auch gegen Andere zu beweisen, die von ihm erhaltenen heiligen Lehren nie zu vergessen, und solche auch seinen Landsleuten bekannt zu machen. Der treulose Mensch versprach, Alles redlich zu erfüllen. An einem Abende, wo die Reisenden von der Tagesarbeit mit Rudern sehr ermüdet waren, verließen Botuid und sein Gefährte Hesbern mit dem Slaven das Schiff, um auf dem Lande auszuruhen. Nachdem der heil Botuid sein Gebet verrichtet hatte, legte er sich unter einem dicht belaubten Baume zur Ruhe. Der tückische Slave bemerkte kaum, daß er und sein Gefährte eingeschlafen waren, als er sie Beide mit dem Beile, welches sie mit sich führten, mordete, und nachdem er sie ausgeraubt hatte, entfloh. Die Bewohner der Umgegend, welche an ihrem frommen Landsmanne Botuid mit warmer Verehrung hiengen, konnten sein langes Außenbleiben nicht begreifen; sie machten sich daher nach einigen Tagen in Begleitung

Digitized by Google

eines frommen Priesters, Namens Heinrich, auf den Weg, und landeten endlich durch Gottes Fügung an der Stelle, wo der Unmensch seinen Wohlthäter und dessen Gefährten getödtet hatte. Sie brachten den Leichnam desselben nach Südermanland zurück, und die Verehrung gegen das Andenken dieses heiligen Märtyrers machte es ihnen zur heiligen Pflicht, über seiner und seines Bruders Biörn oder Beron's Grabstätte eine Kirche zu errichten, die den Namen Botuidskirche oder Botkirk führte. Die römische Ausgabe der Offenbarungen der heil. Brigitta, vom Jahre 1628, thut auch dieses heil. Märtyrers Erwähnung.

Digitized by Google

30. Juli.

Der heil. Hathebrand,

Abt.

Hathebrands Eltern waren fromme Eheleute in jenem Theile von Friesland, das an Westphalen gränzt, und erwarben sich ihren Lebensunterhalt durch emsige Handarbeit. Sein Vater, Namens Alundo, soll seine Gemahlin ihrer Unfruchtbarkeit wegen verlassen haben, durch ein Gesicht aber gemahnt worden seyn, zu derselben wieder zurückzukehren, mit dem Bedeuten, sie werde ihm einen Sohn gebären, der mächtig in Wort und That dereinst Viele zur Gottseligkeit führen, und das Klosterleben in jenem Lande begründen würde.

Als Hathebrand sein zwölftes Jahr erreicht hatte, schickten ihn seine Eltern in die lateinische Schule, in der Absicht, er möchte sich dem geistlichen Stande widmen. Seine Fortschritte waren seine ganze Studienzeit hindurch sehr erfreulich, und sein Wandel durchaus tadellos und gottgefällig, daher man kein Bedenken trug, ihm die heil. Weihen, sobald wie möglich, zu ertheilen. Um Gott desto ungetheilter zu dienen, bezog er die Einsamkeit, und nach dem Tode seiner Eltern, entsagte er allem zeitlichen Besitzthume, und nahm das Ordenskleid. Bis dahin bestanden in Friesland keine Genossenschaften; unser Heiliger, der gottf. Friedrich von Mariengarten und

Digitized by Google

der Mönch Tacho oder Dadacho waren die Ersten, welche das Kloſterleben in jener Gegend mit groſſem Erfolge und zum Heile vieler Seelen einführten.

Nachdem Hathebrand in dem ſogenannten Olde-Clooſter oder alten Kloſter, Benedictiner-Ordens, durch ſeine Bußfertigkeit und ſein hohes Streben nach Vollkommenheit eine Zeitlang die Genoſſenſchaft erbaut, wurde er 1183 einſtimmig zum Abte gewählt, und von dem Biſchofe von Münſter beſtätigt und eingeweiht. Ein unerbittlicher Eiferer für die klöſterliche Zucht zog er ſich manchmal die Unzufriedenheit einiger lauen Mönche zu, die er aber durch ſeine Sanftmuth zu beſiegen wußte. Seine Heiligkeit erwarb ihm allgemeine Verehrung, die um ſo aufrichtiger ſeyn mußte, als Gott ſelber die Tugenden ſeines Dieners durch glänzende Wunder beſtätigte. Er ſtarb im Jahre 1198. Seine Ueberreſte wurden 1619 nach Antwerpen gebracht und in der Salvatorskirche beigeſetzt.

Sieh Mayſius, Henriquez, Menard, Sauſſay, Le Mire und die Lectionen des Heiligen, ap. Bollandistas, tom. VII, *Julii*, p. 164 et seqq.

Digitized by Google

2. August.

Der heil. Gundechar,

Bischof von Eichstädt.

(Gezogen aus Jakob Gretser, *Cat. Episc. Eystett.*; Matthäus Rader, *Bavaria Sancta*, tom. II, p. 206; Peter Bosch, tom. I, *Augusti*, p. 175 et seqq.)

Jahr 1075.

Gundechar oder Gunzo [1]), dieses Namens der Zweite, war der achtzehnte Bischof von Aureat [2]) oder Eichstädt. Er wurde im August am Feste des heil. Laurentius im Jahre 1019, wahrscheinlich von vornehmen Eltern, geboren, da er ein Bruder Tuta's war, die, nach Rader, aus fürstlich Nassauischem Geblüte entsprossen seyn soll. Als er den geistlichen Stand angetreten, wurde er in die Zahl der Domherrn zu Eichstädt aufgenommen. Er lebte einige Zeit am Hofe Heinrich III., und genoß das unbegränzte Zutrauen des Kaisers. Die Kaiserin Agnes wählte ihn zu ihrem Gewissensrathe, und

---

1) Auch Gundekar, Gundakar, Gundekard, Gunthaker.

2) Als Aureatum von den Ungarn zerstört worden, und neben demselben das jetzige Eichstädt sich erhoben, wurde diese Stadt noch lange Zeit Aureat geheißen, und die Bischöfe von Eichstädt nannten sich *Episcopi Aureatenses*.

Digitized by Google

schätzte ihn überaus hoch wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften. Im Jahre 1057 gieng der Bischof Gebhard[3]) von Eichstädt mit Tod ab, und Gundechar wurde im October desselben Jahres in Speier zu seinem Nachfolger bestimmt, in Gegenwart der Erzbischöfe Luitbold von Mainz, Hanno von Köln, und Wido von Mailand, und der Bischöfe Eberhard von Trier, Gebhard von Regensburg, Adalbero von Würzburg, Arnold von Worms, Conrad von Speier, Hezilo von Straßburg, Rumald von Constanz, Dietmar von Chur, Dietrich oder Theodorich von Verdün, Ermenfried von Sitten, Udalrich von Pavia. In demselben Jahre noch fand die Besitznahme statt, und am Tage des heil. Evangelisten Thomas erhielt er die bischöfliche Weihe, die mit der größten Feierlichkeit vorgenommen wurde. Nebst den vorgenannten Oberhirten waren zugegen Kaiser Heinrich IV. und seine Mutter, die fromme Kaiserin Agnes, der päbstliche Legat Hildebrand (nachher der berühmte heil. Pabst Gregor VII.), die Erzbischöfe Engelhard von Magdeburg, Adalbert von Bremen und einige andere Prälaten.

Der heilige Oberhirt zeichnete sich stets durch eine fast beispiellose Demuth aus, die bei jeder Gelegenheit

---

3) Gebhard, von Geburt ein Schwabe, und Sohn des Calw'schen Grafen Harduin, wurde 1055 auf den päbstlichen Stuhl erhoben, unter dem Namen Victor II, behielt aber das Bisthum Eichstädt bis in seinen Tod, welcher im Jahr 1057 sich ereignete. Sein Wahlspruch war, wenn ihm etwas Unangenehmes zustieß: Quod fecit Saulus, Paulus pati necesse est. Was Saulus gethan, muß Paulus sich gefallen lassen.

Digitized by Google

und in jeder Handlung sich aussprach. Unablässig hatte er die Stunde des Todes vor Augen, um sich zu diesem für die ganze Ewigkeit entscheidenden Uebergang gehörig vorzubereiten. In seiner ganzen Amtsführung herrschte ungemeine Genauigkeit, welche durch ernste Frömmigkeit belebt wurde. Seine Vorgänger ehrte er als seine Väter, und sprach von ihnen allzeit mit der größten Ehrerbietung. Zu dem Zeichen unserer Erlösung hatte er eine kindliche Andacht; er liebte die Pracht des Hauses Gottes, und sorgte für den Schmuck desselben mit einer gewissen Verschwendung, die indessen seinen Almosen nicht den mindesten Abtrag that. Dabei war er von glühendem Eifer für die Religion und für das Heil der Seelen entflammt; da er Allen Alles war, hätte er gerne, um eine einzige Seele zu retten, zum Opfer und Preise sich hingegeben. Es werden von ihm eine Menge Wunder erzählt, welche seiner Heiligkeit das glänzendste Zeugniß gaben. Wir besitzen ein ausführliches Verzeichniß dieser Wunder, das wahrscheinlich von dem Eichstädter Bischof Philipp abgefaßt worden ist.

Der heil. Gundechar verwaltete achtzehn Jahre seinen bischöflichen Sprengel mit größtem Ruhme, und starb reich an Tugenden und Verdiensten den 2. August 1075.

Digitized by Google

6. August.

Der heil. Schetzelo,

Bekenner im Luxemburgischen.[1]

(Was wir von diesem Einsiedler wissen, verdanken wir dem Mönche Herbert von Clairvaux, der in der Folge Erzbischof von Torre in Sardinien geworden ist. Er schrieb ganz nach dem zuverlässigen Berichte des Mönches Achard von Clairvaux, der von dem heil. Bernhard in das Erzstift Trier geschickt worden, um allda das Kloster Hemmerode zu gründen. Bei dieser Gelegenheit sammelte der Berichterstatter seine Notizen ein. Vergl. die Bollandisten, tom. II. Augusti, p. 175 et seqq.)

Um das Jahr 1138 oder 1139.

„Als ich einige Zeit im Bisthume Trier verweilte," sagt der Erzähler, „ward ich gewürdigt, einen heil. Mann zu sehen und kennen zu lernen, ... der um so reicher und glückseliger war, je aufrichtiger er die trüglichen Reichthümer dieser Welt verachtete und je weiter er dieselben von sich wies; denn nicht wer mehr besitzet, sondern wer weniger verlangt, der ist wahrhaft reich. Dieser glückseligste Einsiedler hat die Welt mit solcher Entschlossenheit verlassen, Jesum mit solchem Eifer geliebt,

1) Dieses ist ein Nachtrag zu der Lebensgeschichte des Heiligen, die wir bereits im Werke unterm 6. August mitgetheilt haben. Dort nannten ihn unsere Vorgänger Gezelin, richtiger aber wird er, wie hier, Schetzelo geschrieben.

Digitized by Google

daß wir zu unsrer Zeit und in unsern Ländern Niemand kennen, der ihm an Verachtung des Zeitlichen und an Abtödtung des Fleisches gleichgestellt werden könnte. Sein Leben können wir Alle bewundern, Viele von uns demselben auch nachstreben, Keiner aber ist vermögend, es nachzuahmen: daher wir uns auch dahin bescheiden müssen, dasselbe mehr zu verehren. Täglich sterbend für Christus, hat er nicht nur ein Kreuz erduldet, nicht nur einen Tod bestanden, sondern unzähligen sich unterzogen. Denn jeder Tag seines Aufenthalts in der Einöde ist gleichsam mit einem Martertode bezeichnet..... Vierzehn Jahre hat der Mann der Tugend, über die menschliche Natur sich erhebend, einsam auf den Bergen und in Wäldern aus Liebe zu Jesus zugebracht, allzeit irrend und verborgen, blos bedeckt von dem Himmel und gekleidet mit der Luft, und mit der Nahrung der Thiere sich begnügend [2]."

In den zehn ersten Jahren seines Aufenthalts in der Einöde ließ er sich niemals sehen, in den vier letzten aber sah er sich zur Winterszeit, wenn Alles mit Schnee bedeckt war, und er der Erde nicht einmal einige Wurzeln oder Kräuter abgewinnen konnte, genöthigt, irgend einem Hause zu nahen, um ein kleines Almosen zu begehren, zur Fristung seines Lebens.

Der heil. Bernhard, der von der Heiligkeit des Mannes hörte, schickte den oben genannten Erzähler, nämlich den Mönch Achard zu ihm mit einem Ge-

2) Coelum habens pro tecto, aërem pro vestimento, pecorinum victum pro cibo humano.

Digitized by Google

schenke. Lange Zeit unterhielt sich dieser mit dem Einsiedler und war erstaunt über die Unschuld und die Bußfertigkeit seines Lebens. Die größte Versuchung, erzählte ihm der heilige Schetzelo mit kindlicher Einfalt, die ich seit langer Zeit bestanden, ist folgende. In einem Winter legte ich mich auf die Erde zur Ruhe nieder; eben fiel Schnee vom Himmel und bedeckte meinen ganzen Körper, da kam ein Häschen herangelaufen, und als es meinen Leib betrat und Wärme spürte, legte es sich nieder. Ich erwachte, erblickte dasselbe, und fühlte in mir den Drang, es zu ergreifen, nicht um es zu tödten, sondern weil ich das unschuldige und zarte Thierlein gerne gestreichelt hätte. Ich überwand aber die Versuchung, und ließ es fortlaufen, nachdem es ausgeruhet und sich erwärmet hatte.

Als der Diener Gottes dem Tode sich nahe erkannte, ließ er einen Priester aus dem benachbarten Orte kommen und empfieng die heil. Sterbsakramente, worauf er sogleich im Herrn entschlief um das Jahr 1138 oder 1139. Sein Leichnam wurde in das Benedictiner-Kloster Maria-Münster bei Luxemburg gebracht, und daselbst ehrenvoll begraben. Seine Grabstätte wurde durch viele Wunder berühmt. In dem sogenannten Grünenwalde unweit Luxemburg befand sich sonst ein aus einem Felsen rieselnder Brunnquell, Schetzelborn genannt, bei dem Jemand wohnte, der gewöhnlich Schetzelbruder hieß. Das Fest des gottsel. Einsiedlers steht in den Kalendern und Menologien auf den 6. August verzeichnet [3].

3) Sieh Molanus, *in Natal. Sanctor. Belgii.*

Digitized by Google

In dem Dorfe Schlebusschrath oder Slebusrode unweit Köln, wurde sonst ein Heiliger, Namens Gezzelin oder Gitzelo verehrt, den Viele mit dem vorgedachten Schetzelo verwechselt haben. In dem dortigen sogenannten Gisle-Kapellchen hat man ihn sonst gegen die Hautkrankheiten [4]) angerufen. Die Martyrologien gedenken desselben gleichfalls unter'm sechsten August.

---

4) Adversus morbum pustularum et morbillorum.

Digitized by Google

7. August.

Der sel. Ulrich oder Udalrich,

Bischof von Passau.

(Bearbeitet nach Hansitz, *Germania Sacra, tom. I, p. 284 et seqq.*, und Gretser, *Opp. tom. VI, p. 162 et seqq.*)

Jahr 1121.

Ulrich oder Udalrich (auch Dedalrich und Oderi-cus genannt) stammte, nach dem gleichzeitigen Geschicht-schreiber Paul von Bernried, aus dem berühmten Ge-schlechte der Grafen von Höst in Tyrol, und erhielt in seiner Jugend eine seiner Abkunft angemessene Erziehung. In jenen Zeiten rechneten es sich die hohen Häuser zur Ehre, würdige Diener Gottes dem Heiligthume zu er-ziehen, daher auch Udalrichs Eltern ihrem Sohne gleiche Richtung gaben, der bei heranwachsenden Jahren seinen Beruf erkennend, denselben auszubilden, und die ihm entsprechenden Eigenschaften zu erwerben, sich be-mühete.

Ulrich war schon Probst an dem Dom zu Augs-burg, als in dieser Kirche eine verderbliche Spaltung sich erhob, da nach Bischof Embriko's Tod Siegfried erwählt wurde, dem nun Einige Wigold entgegen setz-ten, welcher aber nie als rechtmäßiger Bischof anerkannt

Digitized by Google

wurde [1]). In diesen schwierigen Umständen erwies sich Ulrich als ein treuer Anhänger und Vertheidiger des rechtmäßigen Oberhirten, und als unerschrockener Verfechter der kirchlichen Einheit, welche man längere Zeit durch Afterpäbste zu stören bemühet war. Als ein Mann von unvergleichlicher Tugend [2]), wie der eben gedachte Paul von Bernried ihn nennt, mußte er auch als ein muthiger Eiferer wider alle damals herrschenden Laster, besonders gegen die Simonie, auftreten, um, so viel an ihm war, solche Schandflecken von der Kirche Gottes abzuwenden.

Unterdessen starb der sel. Altmann, Bischof von

---

1) Zwar nennt ihn Berthold von Constanz, *in Append. ad* Herman. Contract. den sehr ehrwürdigen und literarisch gebildeten (venerabilis multum et bene litteratus) Wigold; der sächsische Annalist hingegen sagt von ihm, er sey durch den Herzog Welf dem Augsburger Sitze aufgedrungen worden (bei Eccard, *Hist. med. aevi* tom. I, p. 563. u. 572); die Ursberger Chronik und Leuthner in seinem Catalog der Augsburger Bischöfe führen ihn als einen Eingedrungenen auf; Pappenheim und Meisterlin berichten Gleiches von ihm. «Dieser Meinung,» sagt Braun, Gesch. der Bisch. von Augsburg, Bd. II, S. 4, «huldigte auch die Augsburgische Kirche, welche den Wigold niemals als ihren rechtmäßigen Bischof anerkannte. Die zwei ältesten Cataloge haben ihn nicht in ihre Bischöfe eingereiht; das Nekrolog des Domstiftes hat ihn nicht aufgezeichnet, und sein Bildniß wurde nicht unter die in der Cathedralkirche aufgestellten Bischöfe aufgenommen, indem auf Embriko sogleich Siegfried II. folgt. Auch hat Wigold niemals in Augsburg zu einem ruhigen Besitz gelangen können.»

2) Incomparabilis virtutis.

Digitized by Google

Passau, und nach seinem Tode wurde der durch so viele tugendhafte Oberhirten geheiligte Stuhl dem eingedrungenen Tyemo preis gegeben. Erst nach neun Monaten seiner Erledigung gelang es dem sel. Thiemo oder Diethmar, Erzbischof von Salzburg, der die herrlichen Eigenschaften des Augsburger Probstes kannte und hochschätzte, ihn, obgleich schon fünf und sechszig Jahre alt, 1092 auf den verwaist'ten Stuhl zu erheben, und ihm an dem heiligen Pfingstfeste desselben Jahres in Begleitung der Bischöfe von Constanz und Worms die oberhirtlichen Weihen zu ertheilen. Selten zog eine Wahl eine so glückliche Wirkung nach sich, wie diese; allerwärts beinahe waren die Katholiken eingeschüchtert, nur wenige Bischöfe standen als unerschütterliche Säulen im Sturme der Spaltungen aufrecht; dagegen erhoben sich die Schismatiker mit stolzer Frechheit, trotzend auf die Macht und den Schutz des Kaisers. Der Probst von Augsburg war allgemein bekannt als ein unerschrockener Gegner der Feinde der Kirche; daher bei seiner Erhebung die niedergebeugten Gemüther sich allmählig erhoben, und ihren würdigen Oberhirten sich anschlossen, indessen auch die Geistlichkeit und das Volk der umliegenden Sprengel für die getroffene Wahl dem Herrn dankten.

In die Fußstapfen seines heiligen Vorgängers tretend [3], war er ein unterwürfiger Sohn des apostolischen Stuhles, und hielt unerschütterlich fest an dem Felsen der Einheit, von welchem abgerissen man den Wellen eines stürmenden Meeres preis gegeben ist, und dem

3) Des sel. Altmann. Sieh in unserm Werke dessen Leben auf den 8. August.

Digitized by Google

Untergang sich nahet. Diese Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, die er in seinen Worten und Handlungen immer laut und unverholen aussprach in Zeiten, wo dieses als ein entscheidendes Merkmal der Rechtgläubigkeit gelten konnte, erwarb ihm die Würde eines päbstlichen Legaten in Deutschland.

Wohl berichtet durch die Erfahrung, daß auf die Sittigung und Erbauung eines Landes gut eingerichtete, der Frömmigkeit und Zucht ergebene Genossenschaften den entschiedensten Einfluß üben, wandte der eifrige Oberhirt seine Hauptaufmerksamkeit auf diese Anstalten. Im Jahr 1094 ersetzte er im Kloster Köttwein die regulirten Chorherrn durch geprüfte Ordensmänner des heil. Benedictus, die aus dem Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde unter Anführung des ihnen als Abt bestimmten Mönches Hartmann herbeigezogen wurden [4]). In demselben Jahre setzte er dem zu einer Abtei erhobenen Kloster Formbach Berngер vor, auf Betreiben des Grafen Eckbert, des Grafen Heinrich von Neuburg Sohnes, der durch viele Schenkungen Formbach, das vorhin nur eine Zelle gewesen, zu einem Kloster erweiterte. Desgleichen stellte der wohlthätige Oberhirt das an Passau gelegene Kloster zum heil. Nicolaus, das gänzlich in Verfall gerathen war, wieder her [5]). Später, näm-

4) In Bezug auf den Abt Hartmann legt der ungenannte Verfasser der Lebensgeschichte des sel. Altmanns dem frommen Bischof Ulrich feindselige Gesinnungen bei, worin er aber wohl übel mochte berichtet worden seyn, wie Hansitz a. a. O. S. 287 bemerket.

5) Die hierauf bezügliche Urkunde steht bei Wigulejus Hund, *Metropol.* tom. II, p. 381.

Digitized by Google

lich um das Jahr 1107 [6]), führte er die Benedictiner im Kloster Garst ein, das sich sogleich einen hohen Ruf erwarb. Als Abt erhielten sie den Mönch Berthold von Formbach, der von St. Blasien dahin gekommen war, bei dem Ableben Hartmanns hingegen wählten die Formbacher den Garster Prior Wirnto zu ihrem Abte. Im Jahr 1109 trug er vieles zur Gründung des Klosters Seitenstetten bei, und 1110 erwarb er der Abtei Mölk von dem Pabste Paschal II. das Exemptionsrecht [7]). Wir haben diese Denkmale seines Eifers hier zusammen gestellt, um die Erzählung seiner übrigen Thaten nicht mehr unterbrechen zu müssen.

Im Jahr 1095 wohnte Ulrich dem Concilium von Piacenza bei, das, weil die Kirche nicht alle Anwesenden umfassen konnte, unter freiem Himmel auf dem Felde gehalten werden mußte. Bei dieser Gelegenheit consecrirte er mit Thiemo von Salzburg, und Gebhard von Constanz den Mailändischen Erzbischof Arnulf. Nach seiner Rückkehr aber wurde sein väterliches Herz tief verwundet durch die Frechheit Tyemo's, der sich unter Heinrichs Schutz 1097 dem Stuhle von Passau wieder aufgedrungen hatte, so daß es dem rechtmäßigen Oberhirten nicht einmal vergönnt war, in seiner bischöflichen Stadt sich ferner aufzuhalten. Indessen scheint es, daß er nicht weit von Passau sich niedergelassen hatte, weil er, nach dem Berichte des Bernardus Noricus und

---

6) Mabillon gibt unrichtig das Jahr 1102 an.

7) *Juxta postulationem Udalrici Pataviensis Episcopi*, heißt es in dem päbstlichen Schreiben an den Abt Sigibold von Mölk, *ap.* Hansitz., *l. c. p.* 292.

Digitized by Google

Schritovinus, im Jahr 1098 das Gotteshaus von Kirchberg einweihete, das der Abt Volmar von Krembsmünster hatte bauen lassen.

Als im Jahr 1099 am 10. April Heinrich die Ostern zu Regensburg begieng, behauptete sich der Eingedrungene noch immer zu Passau, während Ulrich in das Kloster Reitenbuch sich geflüchtet hatte, wie der Lebensbeschreiber der gottseligen Herlucg berichtet [8].

Es wird erzählt, unser seliger Oberhirt habe um diese Zeit (1101) den Herzog Welf und den sel. Erzbischof Thiemo von Salzburg in das gelobte Land begleitet, um den dortigen hart bedrängten Christen geistliche Hülfe zu bringen, und, in großer Gefahr schwebend, das Gelübde gethan, nach seiner Rückkehr ein Kloster zu stiften. Allein dem gelehrten Hansitz ist dieses nicht gehörig erwiesen, weil die ältern Geschichtschreiber und Chronographen in der Erzählung dieses Kreuzzuges von Udalrich keine Meldung thun. Dem sey aber, wie ihm wolle, so viel ist wenigstens gewiß, daß er im Jahr 1105 die Probstei der regulirten Chorherrn zu Herzogenburg in Oesterreich unweit St. Pölten stiftete.

Als die Ruhe in Deutschland hergestellt war, konnte Ulrich auch wieder nach Passau zurückkehren, wo er sich nun mit unermüdetem Eifer dem Heil der Seelen widmete, und das Unkraut, welches der Afterbischof Thiemo auf dem Acker Gottes gepflanzt hatte, auszureuten sich

8) „Juditha Rudberti et Hedwigis nobilium conjugum filia a venerabili Udalrico Pataviensi Episcopo tum apud Reitenbuch hospitante et henricianam persecutionem declinante, sacro velamine fuit communita.“

Digitized by Google

bestrebte. Indem er das Reich Gottes in den Herzen seiner Untergebenen zu gründen bemühet war, und an dem innern geistlichen Baue rastlos arbeitete, richtete er auch die in Verfall gerathenen Kirchen wieder aus ihrem Schutte, und erbaute Neue, wie die Gelegenheit und der Hirteneifer es ihm eingaben. Die Kirchen von Wickendorf, Müllersdorf, Kirchdorf und Draskirchen wurden nach einander in den Jahren 1117, 1118, 1119 und 1120 von ihm eingeweiht. Seine letzte Handlung war die Auffindung der Reliquien des heil. Valentinus im Jahr 1121, worauf er den 7. August des folgenden Jahres selig im Herrn entschlief [9]), in einem Alter von fünf und neunzig Jahren [10]), nach einer neun und zwanzigjährigen bischöflichen Amtsführung.

---

9) Brusch und Hund setzen seinen Sterbtag unrichtig in das Jahr 1124. Gegen diese Angabe streiten fast alle Chroniker, unter Andern die von Reichersberg, Mölk, Kloster-Neuburg, Osterhofen u. s. w., wie auch das vom Pabst Calixtus II. im März des Jahres 1122 an den Abt Erchenfrid von Mölk erlassene Diplom, worin er auf Begehren des Passauer Bischofes Regimar (Ulrichs Nachfolger) das Kloster seines Schutzes versichert.

10) Paul von Bernried gibt ihm 105 Jahre.

Digitized by Google

8. August.

Der ehrwürdige Hartwich,

Abt zu Tegernsee in Baiern.

(Vergl. Mabillon, *Acta Sanct.* Ord. S. Benedicti. Saec. V.)

Jahr 982.

Das ehemals sehr berühmte Kloster Tegernsee wurde unter der Regierung des Königs Pipin von der reichlichen und frommen Milde der beiden gräflichen Brüder Adalbert und Otkar gestiftet, und durch Verwendung ihrer gänzlichen Besitzungen gegründet. Beide Brüder entsagten, von hoher Frömmigkeit geleitet, selbst der Welt, und traten als Mönche in dieses Kloster, welches sie zur Aufnahme von hundert fünfzig Ordensmännern gehörig begabt hatten. Adalbert erhielt in der Folge darin die Abtswürde. Die Könige und Kaiser Pipin, Carlmann, Carl der Große, Ludwig und Andere mehr beschenkten dieses Kloster mit allen Vorrechten und Freiheiten. Nach etwa anderthalb Jahrhunderten reizte der hohe Wohlstand dieses Klosters die bekannte Habsucht des baierischen Herzogs Arnulph und anderer weltlichen starken Räuber dergestalt, daß sie, wie schon gegen andere geistliche Besitzungen, so auch gegen diese Anstalt ihre lüsternen Hände ausstreckten, und nicht allein die Güter des Klosters mit Gewalt an sich rissen,

Digitized by Google

sondern auch das ganze Klostergebäude, nach dem eigenen Zeugnisse des Kaisers Otto II. in der von ihm 979 erlassenen Urkunde, die Wiederherstellung des Benedictinerklosters betreffend, mit ihren Weibern, Knechten und Hunden besetzten, und die klösterliche Ordnung und Stille durch allen möglichen Unfug und frechen Muthwillen störten. Die gerechte Vorsehung Gottes strafte diese Frevelthat bald darauf dergestalt, daß durch einen Blitzstrahl das ganze Gebäude entzündet, und Alles, ohne daß etwas von Büchern oder von dem Kirchengeräthe wäre gerettet worden, gänzlich niederbrannte. Nach diesem großen Unglücksfalle bat der baierische Herzog Otto den obenerwähnten Kaiser, die Wiedererbauung dieses Klosters zu veranstalten, welches auch geschah. Im Jahr 978 wurde Hartwich, Mönch des Klosters vom heil. Maximin zu Trier, als Abt nach Tegernsee berufen, und vom Kaiser dem Kloster als Oberer vorgesetzt. Der Bischof Abraham von Freisingen weihete ihn, und übertrug ihm die Einführung der klösterlichen Zucht dieser erneuten Anstalt. Hartwich stand derselben nicht lange vor. Er starb bereits den 8. August 982, im Rufe der Heiligkeit.

Digitized by Google

15. August.

Der sel. Rupert,

Abt von Ottenbeuern.

Der erste klösterliche Aufenthaltsort unsers sel. Rupert war das durch seine strenge Zucht und die Heiligkeit seiner Bewohner im eilften Jahrhundert allbekannte St. Georgenkloster auf dem Schwarzwalde, wo er die Würde eines Priors bekleidete, als Rupert von Ursinn, Schirmvogt des Klosters Ottenbeuern, den Mann Gottes, der schon ziemlich im Alter vorgerückt war, als Abt in die eben genannte Anstalt begehrte, und nur nach langen und unablässigen Bitten von seinem Abte, dem heil. Theodegar, erhalten konnte. Der sel. Rupert verließ unter vielen Thränen die Seinigen, und kam den 7. November 1102 nach Ottenbeuern, wo er sogleich in seine Würde eingesegnet wurde.

Die erste Angelegenheit des neuen Abtes war die Wiederherstellung der innern Ordnung, zu welchem Ende er von auswärtigen Klöstern Männer von bewährtem Eifer und hoher Frömmigkeit verlangte, um so in seinem Kloster einen neuen Geist in's Leben zu rufen. Auch nahm er gottesfürchtige Laien, die meistens milde Gaben der Genossenschaft zukommen ließen, als Pfründner auf, von welchen in der Folge Mehrere das Ordenskleid erhielten, und dem Dienste Gottes sich ungetheilt widme-

Digitized by Google

ten in thatenreichem Streben nach der höchsten christlichen Vollkommenheit. Und damit das Lob des Herrn aus jeglichem Munde zum Himmel emporsteigen, und durch reichlichen Segen von oben erwiedert werden möchte, errichtete er neben der Kirche ein Klostergebäude für fromme Jungfrauen, die ohne gesehen zu werden das Bethaus besuchen konnten. Durch den Tugendruf des heiligen Abtes und seiner Brüder angezogen, wollten mehrere andächtige Seelen des weiblichen Geschlechtes der Leitung des seligen Vorstehers sich unterziehen, um ein ganz dem Herrn geweihtes Leben zu führen. Einige sogar ließen sich in enge Zellen verschließen, um desto ungestörter den mühesamen Kreuzweg zum Himmel zu ersteigen.

Rupert erbauete ein ganz neues Kloster und eine Kirche, welche, nachdem die verheerenden Gewässer der Spaltung und Unruhen, mit welchen die deutsche Kirche fast allenthalben heimgesucht worden, verlaufen waren, die Bischöfe Herimann von Augsburg und Ulrich von Constanz den 1. November 1126 feierlich einweiheten. Viele durch ihre Frömmigkeit und ihren Adel ausgezeichnete Schwaben ließen sich hiernach in das Kloster aufnehmen, und erbauten die ganze Genossenschaft durch ihre Demuth und ihren Bußeifer.

Das männliche und weibliche Kloster hatten sich bald zu einer hohen Stufe der Zucht und Gottseligkeit erhoben, und der ehrwürdige Abt Rupert stand Beiden mit Liebe, Geduld und Klugheit vor. Sie befolgten die Regel des heil. Benedictus, und die Satzungen von Clüny und Hirschau. Seine Mönche beschäftigte

Digitized by Google

er auſſer dem Gebete mit nützlichen Arbeiten, wodurch ihr Geiſt und ihr Herz zugleich ausgebildet wurden.

Der sel. Rupert leitete die Genoſſenſchaft zu Ottenbeuern drei und vierzig Jahre mit ſeltenem Ruhme, indem unter ſeiner Regierung dieſe Anſtalt ſowohl im Zeitlichen als im Geiſtlichen zur ſchönſten Blüthe ſich erhob, und empfieng hochbetagt die Krone der Unſterblichkeit am 15. Auguſt 1145, auf welchen Tag er in einem Martyrologium des zwölften Jahrhunderts zu leſen iſt: „An eben dieſem Tage das Begräbniß unſers ſeligen „Vaters und Bekenners Rupert, welcher, nachdem er „gedachtem Orte beinahe fünfzig Jahre klug und tapfer „im Herrn vorgeſtanden, reich an Jahren und Verdienſten, „nach abgelegter Hülle zu den himmlichen Freuden ge„langt iſt. Bei ſeinem Grabe werden Kranke geſund, Lahme „gehen, Blinde ſehen, Taube hören, Schwache werden „geheilt, und noch jetzt bis auf den gegenwärtigen Tag „geſchehen durch die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus „herrliche Wunderzeichen.“

Sein Leichnam wurde in einen ſteinernen Sarg gelegt, und im Jahr 1270 mit Genehmigung des Biſchofs Hartmann in der Mitte der Kirche feierlich begraben. Eine andere Ueberſetzung geſchah 1554 am 25. März, und eine Dritte den 26. Juli 1711.

Sieh Feyerabends Jahrbücher, Bd. I, S. 598; Bd. II, S. 27 u. ſ. w.; und Placidus Braun's Lebensgeſchichten aller Heiligen und Seligen u. ſ. w. S. 167.

Digitized by Google

22. Auguſt.

Die gottſ. Richildis,
Klausnerin zu Hohenwart in Baiern,
und der ſel. Wolfhold,
Prieſter ebendaſelbſt.

Hohenwart, an dem Fluſſe Paar in Baiern, iſt ehedem eine ſehr feſte Burg geweſen, und wurde von Rapatho und Hemma von Donauwörth in ein Nonnenkloſter verwandelt, das ihr Sohn Ortolph und ihre Tochter Wiltrudis zur Vollendung brachten [1]). Ortolph ſchloß ſich mit einer baieriſchen Kriegsſchaar dem Kreuzzuge an, und ſtarb auf dem Rückwege aus Paläſtina. Sein Leichnam wurde nach Hohenwart gebracht, und allda begraben. Seine Schweſter Wiltrudis, die Erbin der ganzen Hinterlaſſenſchaft, vermachte ihr Vermögen dem Kloſter, in welchem ſie beigeſetzt wurde.

In dieſem Kloſter widmete ſich Richildis, eine gottſelige Jungfrau in Baiern, im Jahr 1074 dem Herrn und empfieng den Schleier. Allein nach höherer Voll-

1) Dieß bezeugen die alten barbariſchen Verſe:
Ortolph Wiltrudis huic claustro causa salutis
Poscunt obsequia munera quotidiana
Hemma quibus mater, Rapatho quippe pater.

Digitized by Google

kommenheit sich sehnend, verschloß sie sich in eine enge Zelle, nachdem sie die Erlaubniß ihrer geistlichen Vorsteher hiezu erhalten hatte. Mehrere Jahre von aller menschlichen Gesellschaft abgetrennt, diente sie Gott in der strengsten Bußübung, in Gebet und Betrachtung, und erstieg eine hohe Stufe der Beschaulichkeit. Am 22. August des Jahres 1100 empfieng sie den Lohn ihrer Treue, und ward unter dem Altare der heil. Apostel Peter und Paul beigesetzt. An ihrem Grabe hat Gott schon sehr oft ihrer Heiligkeit Zeugniß gegeben, weßhalb ihr auch öffentliche Verehrung erwiesen wird.

Gleiche Andacht hat man in Hohenwart zu dem sel. Wolfhold, dessen Fest am 1. Februar begangen wird. Man weiß nichts von ihm, als daß er in der Klosterkirche daselbst den Gottesdienst versah, durch seltene Frömmigkeit sich auszeichnete, und jeden Tag um Mitternacht zum Lobe Gottes aufstand. Er lebte zur Zeit der sel. Richildis, starb aber einige Zeit nach ihr. Sein Grab stand sonst neben der Richildiskapelle. Seine Grabschrift lautet:

Hic est defunctus Wolfholdus in ordine functus.
Laus patet exempli, quam produnt ostia templi.
Vera sacerdotis dans concordia votis,
Crebro firmata prece Petri sunt reserata.

Vergl. Rader, *Bavaria Sancta*, tom. III, p. 237 *et seqq.*

24. Auguſt.

Der gottſ. Sandrad,

Abt des Kloſters Gladebach im Erzſtift Köln.

(Sieh Mabillon, *Act. Sanct. Ord. S. Bened.*)

Jahr 985.

Der heil. Sandrad war ein Zeitgenoſſe des Kaiſers Otto des Großen, und wegen der hohen Achtung, mit der Letzterer die Verdienſte desſelben ehrte, wurde er von dem Kaiſer vorzüglich zur Wiederherſtellung der in den meiſten Klöſtern ſo ſehr verfallenen Ordenszucht gebraucht. Unter Andern wurde er auch auf das Anſuchen Ruodmanns, Abtes des Kloſters Reichenau, zur Erneuerung der Kloſterzucht auf Otto's Befehl nach St. Gallen geſchickt. Hier aber fand er beſonders großen Widerſpruch von Seite der daſigen Mönche. Sie verfolgten ihn mit den giftigſten Verläumdungen, und wußten am Ende ſogar die Kaiſerin Adelheid und ihren Sohn Otto zu gewinnen, und nach Ekkehards des Jüngern Angabe, den Kaiſer ſelbſt durch ſie gegen den frommen Mann einzunehmen. Sie giengen in dem Haſſe gegen ihn ſo weit, daß ſie ihn nicht allein mit den ſchmählichſten Worten verfolgten, ſondern ſogar gröblich mißhandelten.

Digitized by Google

Der heil. Sandrad scheint früher in dem Kloster St. Maximin zu Trier gelebt, und nachher von dem Erzbischofe Gero von Köln einen Ruf zu sich erhalten zu haben, um ihn zur Ausführung seiner frommen Absicht zu gebrauchen, welche darin bestand, nach der ihm in einem Gesichte gegebenen Weisung auf einem waldigen, nahe an einem Bache gelegenen Hügel, ein Kloster zu erbauen. Beide durchwanderten mit einander mehrere Gegenden, und kamen so bis zu dem Orte Leigelingen an der Weser gelegen. Die dortige Gegend schien ihnen die im Traume bemerkte Stelle zu seyn; sie zogen daher um den und zum Kloster zur Kirche ausersehenen Platz einen Graben, sahen sich aber bald in der weitern Unternehmung des Vorhabens durch mancherlei widrige Zufälle aufgehalten. Dieß geschah gegen die Zeit des Ablebens Otto's des Großen. Sie lenkten daher ihren Weg gegen den Rhein hin, und gelangten im Aufsuchen eines schicklichen Platzes bis jenseits den Gränzen der Diözese von Köln im Bisthume Lüttich. Hier kamen sie zu einem mit dichtem Gehölze bewachsenen Berge, worauf annoch die Trümmer einer Kirche zu sehen waren, welche zu Carls des Großen Zeiten ein gewisser Balderich, einer der Beamten dieses Kaisers, erbauet haben sollte. Sie war durch die Einfälle der Hunnen gleich andern christlichen Gebäuden zerstört worden. Dieser Berg, an dessen Fuß ein anmuthiges Thal mit einem Bache sich hinzog, gefiel dem heil. Sandrad überaus wohl. Es wurde daher beschlossen, hierher das Klostergebäude zu setzen, welches von dem Bache den Namen Gladebach erhalten. Nachdem er die Kirche nebst den Klosterzellen errichtet, wurde ein dreitägiges Fasten an-

Digitized by Google

geſtellt, um die Reliquien der verfallenen Kirche wieder zu entdecken, welche bei dem Einfalle der Hunnen in einem großen ausgehöhlten Steine waren verborgen worden. Sie wurden wirklich wieder entdeckt, und beſtanden aus den Ueberbleibſeln heiliger Gebeine der Märtyrer Vitus, Cornelius, Cyprianus, Chryſantus und der heil. Barbara. Die Kirche wurde von Gero zur Ehre des göttlichen Welterlöſers, der Mutter des Herrn, und der Heiligen: Vitus, Stephanus des Erzmärtyrers, des heil. Georgius, Gangolfus, Cornelius, Cyprianus, Chryſantus und der heil. Barbara eingeweihet, dem Kloſter aber von ihm der eifrige Sandrad zum Abte vorgeſetzt.

Nach des Erzbiſchofs Gero's Tode, welcher im Jahre 974 erfolgte, erhielt der fromme Sandrad in deſſen Nachfolger Warinus einen großen Gegner. Feinde des Erſtern hatten Letzterm beigebracht, der Abt habe mehr Neigung und Achtung gegen den Biſchof von Lüttich, als gegen ihn, da doch Sandrad gegen beide mit gleicher Klugheit ſich benahm. Warinus gieng ſo weit, daß er ihn der Würde entſetzte, und einem gewiſſen Maginhard die Abtsſtelle übergab. Sandrad ertrug dieſes Mißverſtändniß und die ihm widerfahrne Verfolgung mit Sanftmuth und Geduld. Er begab ſich zur Kaiſerin Adelheid, deren Beichtvater er war, und erhielt wegen ſeiner Verdienſte um die klöſterliche Ordnung und Zucht dieſelbe Würde im Kloſter Weiſſenburg. Der Erzbiſchof Warinus rief ihn nach einiger Zeit wieder zurück, und ſetzte ihn auf's Neue in ſeine vorige Würde ein. In der Zeit ſeiner Abweſenheit war durch die Schuld Maginhards das Kloſter faſt gänzlich zu

Digitized by Google

Grunde gegangen. Die Mönche waren entlaufen, das Klostereigenthum an jeglichem liegenden und fahrenden Besitzthume beraubt und zersplittert worden. Sandrad sammelte die Brüder wieder, und diente, alles drückenden Mangels ungeachtet, eifrig seinem Gott. In diesen Prüfungen gieng er auch endlich in eine bessere Welt über. Er starb im Rufe der Heiligkeit, und sein Andenken wurde im Verzeichnisse der Heiligen, wie Tritheim berichtet, auf den 24. August gesetzt.

Der gottf. Theoderich,

Abt des Klosters des heil. Huberts im Lüttichischen.

(Sieh Mabillon, *Act. SS. Ord. S. Bened.*)

Jahr 1087.

Gonzo, der Vater des gottf. Theoderichs, war ein rauher ungebildeter Rittersmann, der seine größte Lust an Jagden, Fehden und Kriegshändeln hatte. Deßhalb widersetzte er sich auch lange dem Vorhaben seiner frommen Gattin, Theoderich ausschließlich dem Dienste des Herrn zu widmen. Er wohnte in der Nähe vom Schlosse Tuin an der Sambre, und nicht weit von seinem Aufenthaltsorte Lerna befand sich das Kloster Lobes (Lobiense).

Die gottesfürchtige Gattin dieses Ritters hatte, durch ein Gesicht im Schlafe belehrt, ihren Sohn, von dem sie in der Nacht auf das Fest des heil. Bischofs Mar-

Digitized by Google

tinus, unter der Regierung des Kaisers Heinrich und des frommen Bischofs Notger von Lüttich, im Jahre 1007 genas, dem Herrn geweihet, und sich seine erste Erziehung und Bildung zur Gottesfurcht mit aller Sorgfalt angelegen seyn lassen, so zwar, daß sie seine Kindesjahre ängstlich gewissenhaft gegen jeden bösen Eindruck zu verwahren suchte. Sein Herz sollte nur für Gutes und für fromme Gesinnungen empfänglich seyn. Aller Umgang mit Andern, ausser den sorgfältig ausgewählten Hausgenossen, ward dem Knaben von dem liebevollen Mutterauge gewehrt. Als er beinahe sieben Jahre alt war, gab sie ihm, ohne Wissen ihres ungebildeten Gatten, Lehrer, welche vorderſamst die aus ihrem Munde dem Herzen ihres geliebten Kindes eingepflanzten guten Lehren fortsetzen, und ihm zugleich die seinem Alter anpassenden wissenschaftlichen Kenntnisse beibringen sollten.

Sobald der Vater die Abwesenheit des Sohnes bemerkte, und vernahm, er befinde sich in der Schule und bei den Büchern, zwang er seine Gattin unter harten Drohungen, denselben sogleich aus der Schule nach Hause zu nehmen. Kurz darauf ward der junge Theoderich von einem Unglücke getroffen, welches darin bestand, daß ein Diener, der eben eine Schüssel mit Suppe auftragen wollte, mit derselben im Gange strauchelte, und dieselbe glühend heiß dem Knaben über den ganzen linken Arm goß. Er fiel bewußtlos nieder, und die zärtliche Mutter kam vor Schrecken und Leidwesen darüber ausser sich; sie hielt ihren Sohn für todt. Sie warf sich ihre Nachgiebigkeit gegen ihren Gatten vor; klagte sich des Vergehens des gebrochenen Gelübdes an, ihren Sohn dem Dienste Gottes zu weihen, und nur erst, als die eifrigen Bemühungen der

Digitized by Google

Diener und die Wiederbelebung des vor Schmerzen ohnmächtigen Sohnes es dahin brachten, das geliebte Kind wieder zu sich zu bringen, faßte sie sich, und fieng an ruhiger zu werden. Sie beschloß nun, nachdem der wunde Arm geheilt war, ihrem Gott gethanen Versprechen gemäß, Theoderich wieder zur Schule zu schicken. Dieß geschah auch alsobald; wie aber ihr rauher Ehemann, der einige Zeit in Fehdehändeln abwesend gewesen war, nach Hause kam, und seinen Sohn nicht bemerkte, eilte er selbst ganz wüthend in die Schule, und riß ihn mit Gewalt aus derselben fort. Der Sohn war nicht lange zu Hause, als ihn ein neues Unglück traf. Er stieg mit einigen Knaben auf den Söller des Hauses, und da der linke Arm noch etwas steif und schwach war, that er einen schweren Fall, und brach den linken Arm. Der Mutter Leidwesen war nun noch viel größer, als das erste Mal. Der Rittersmann, ihr Gemahl, durch diesen Fall sehr betroffen, eilte, seiner trostlosen Gattin Trost einzusprechen, und versprach ihr auf's Heiligste, ihrer Absicht mit der Bestimmung des Sohnes zum Dienste Gottes nicht mehr entgegen zu seyn, sondern mit ihr vereint Alles zu thun, was in seinem Vermögen stände, damit ihr Sohn zu dem Stande, zu dem er bestimmt sey, auf alle Weise tüchtig würde.

Sobald also Theoderich vollkommen geheilt war, übergaben ihn seine Eltern ihrer im Kloster Maubeuge schon von ihren frühen Kindesjahren in Gottseligkeit lebenden Tochter Anscalde zum Unterrichte im Lesen und in der Religion.

Anscalde hatte von Jugend auf so viele Neigung zum stillen und frommen Leben bewiesen, daß sie bei

reiferem Alter bald das Muſter jeder erhabenen Tugend für ihre übrigen Ordensſchweſtern wurde. Nie zeigte ſie die geringſte Spur von Flatterſinn, Stolz oder anderem unüberlegten Weſen. Sie übte die ſtrengſten Abtödtungen, ihre gewöhnliche Nahrung beſtand im mäßigſten Genuſſe von Waſſer und Brod. Auſſerdem, daß ſie ſich aller Fleiſch- und Fiſchſpeiſen, des Weines und der Eier enthielt, aß ſie nur ſelten etwas Gemüſe oder Obſt, oder einiges Wurzelwerk. Ihre Sanftmuth, Geduld, Demuth, Güte und Liebe entſprachen der gewiſſenhaften Sorgfalt für die Bewahrung ihrer jungfräulichen Unſchuld. Nie kam aus ihrem Munde ein unbeſcheidenes oder ungeziemendes Wort. Keine Beleidigung, kein unter den Mitſchweſtern entſtandener Zwiſt konnte ihre Sanftmuth und ihren Seelenfrieden ſtören. Sie verabſcheute herzlich alle Klatſchereien und liebloſen Reden, und wollte an den durch auswärtige Beſuche verurſachten Zerſtreuungen, ſo wie an den Unterhaltungen mit Weltleuten keinen Theil nehmen. Der zu ihrer Zeit ſo gewöhnliche Gebrauch der Bäder wurde als ihrem Stande unanſtändig verworfen, weil die äuſſere Reinigung ein unreines Gewiſſen doch nicht zu reinigen vermöge. Durch einen ſolchen Wandel gewann Anſcalde nach und nach mehrere ihres Geſchlechtes zum Ergreifen eines ähnlichen frommen Wandels. Mittelſt der Unterſtützung des Biſchofs Gerard von Cambrai und Rainers, des Grafen von Mons, ſtellte ſie die gänzlich verfallene Zucht und Ordnung dieſes Kloſters wieder her. In ihren ſpätern Jahren prüfte Gott ihre Geduld noch mit einem ſchmerzlichen Krebsſchaden. Sie verlor aber in dieſer langwierigen Krankheit ſo wenig die Geduld, daß ſie

Digitized by Google

vielmehr stets Gottes Hand, die sie getroffen, mit kindlichem Gehorsame anbetend, endlich unter herzlichen Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ihr jungfräuliches Leben gottselig beschloß.

Aus dem Munde dieser heiligen Schwester erhielt demnach Theoderich den beseligenden Religionsunterricht. Das Lesen des Psalters, worin er beständig unterrichtet zu werden mit aller Lust sich sehnte, und der heilige Wandel seiner theuern Schwester, machten einen so tiefen Eindruck auf sein für alles Gute empfängliches Gemüth, daß er frühzeitig den Werth der Tugenden der Abtödtung, der Selbstverläugnung, der Demuth, Geduld, und Verachtung aller Weichlichkeit einsehen lernte.

In seinem zehnten Jahre übergab ihn seine fromme Mutter, deren Gatte indeß gestorben war, dem Unterrichte der wegen ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit damals sehr berühmten Mönche im Kloster Lobes. Hier machte er in allen Wissenschaften und auf dem Pfade der Gottseligkeit solche Fortschritte, daß er schon als Knabe von dem heiligen Bischofe von Cambrai zum Vorleser und Akolythusdienste geweihet, von ihm im siebenzehnten Jahre zum Subdiakonate zugelassen wurde. Nachdem er im neunzehnten Jahre die feierlichen Ordensgelübde abgelegt, erhielt er vom Bischofe Gerard nach und nach die übrigen Weihen, und nahm dabei an allen Tugenden so zu, daß Richard, der Abt, ihn zum Lehrer der Klosterschüler aufzustellen für würdig erkannte. Als derselbe Abt einige Zeit nachher seine Stelle in die Hände Reginalds, Bischofs von Lüttich, niederlegte, und sich in das Kloster des heil. Vito nach Verdun zurückzog, welchem er zu gleicher Zeit vorstand, entwich Theo-

Digitized by Google

derich, der an Richarden mit aller Liebe hing, heimlich aus seinem Kloster, und eilte in Begleitung eines Jünglings ihm nach. Er langte im Kloster zu Stablo an, wo er seinen theuren Lehrer anzutreffen glaubte, und Poppo, der Abt, bewilligte ihm drei Tage lang die herzlichste Aufnahme. Nun bestiegen Theoderich und sein Gefährte Pferde, um nach Verdun zu reiten; da aber das Pferd Theoderichs gleich bei den ersten Schritten zu hinken anfieng, und nicht mehr von der Stelle gehen wollte, erkannte der fromme Ordensmann das Unrecht seiner heimlichen Entweichung aus dem Kloster, und vom Abte Poppo selbst darüber liebevoll getadelt, kehrte er wieder in sein Kloster zurück, und wurde vom Abte Hugo, der an Richards Stelle gekommen war, mit aller Güte aufgenommen, und bald zum innigsten Vertrauten seiner geheimsten Gesinnungen gewählt. In seinem dreißigsten Jahre ward er, alles Widerstandes von seiner Seite ungeachtet, zum Priester geweihet. Von nun an widmete sich Theoderich, mit Erlaubniß seines Abtes, einer noch viel strengern Lebensweise. Er aß nur einmal des Tages, ohne sein Fasten irgend einmal zu unterbrechen, so daß er auch an den Sonn- und Festtagen davon nicht abgieng. Nur in schweren Krankheiten genoß er aus Gehorsam etwas mehr und andere Speisen, die für seinen Körperzustand angemessen erkannt wurden. Diese Abtödtung setzte er fünfzig Jahre lang, nämlich bis zu seinem achtzigsten Jahre, worin er starb, fort. Den Stachelgürtel aber legte er nie mehr ab, wie krank er auch seyn mochte. Eben so wenig bediente er sich des Bades oder anderer Mittel der zärtlichen Körperpflege. Sein Wachen und sein Eifer im Gebete, so wie sein

Digitized by Google

Leſen der heiligen Schrift waren nebſt mancherlei andern Abtödtungen ſeine beſtändige Uebung. Durch dieſe ausnehmende Bekanntſchaft mit der heiligen Schrift, ſo wie mit den Werken der Väter; ferner durch den Ruf der Frömmigkeit, welche Theoderichs Namen in allen umliegenden Klöſtern zum Gegenſtande der Verehrung machten, bat Poppo, der Abt von Stablo, ſich ihn zum Scholaſticus oder Oberaufſeher der Kloſterſchule aus. In derſelben Eigenſchaft wurde er auch als Lehrer des Kloſters des heil. Vito und zu Mouſſon gebraucht und dahin berufen.

Da zu ſeiner Zeit die Wallfahrten zum heil. Grabe nach Jeruſalem ſehr häufig unternommen wurden, erbat er ſich von ſeinem Abte die Erlaubniß zu einer ſolchen frommen Reiſe. In Ungarn angelangt, ſah er ſich nebſt ſeinen Gefährten durch die Einfälle der wilden und räuberiſchen Horden an der Fortſetzung der Pilgerfahrt gehindert. Er gelangte mit vieler Gefahr durch Pannonien nach Rom. Indeß er hier ſeine Andacht verrichtete, traf er den Biſchof Theoduin von Lüttich in Begleitung ſeines geliebten Jugendfreundes Anſelm, Chorherrn an der Domkirche des heil. Lamberts zu Lüttich, und mehrere andere ſeiner alten Freunde und Verehrer an. Er weinte vor Wonne ihres Wiederſehens. Nicht minder erſchütterte ſein gutes Herz die Nachricht, welche ihm Theoduin von dem Ableben ſeines theuren Abtes Hugo gab. Mit vielen Thränen empfahl er ſogleich im Gebete am Grabe des Apoſtelfürſten die Seelenruhe ſeines verehrten Abtes der Erbarmung Gottes. Mit eben ſo inniger Andacht dankte er Gott für die Ernennung ſeines Mitſchülers Adelard zu der Abtswürde durch den Biſchof Theoduin.

Digitized by Google

Auf die gründlichen Vorstellungen Anselms, änderte Theoderich seinen Entschluß, die Reise nach Jerusalem fortzusetzen, und von der Richtigkeit dessen überzeugt, daß weder zu Wasser noch zu Lande wegen der See- und Straßenräuber ohne höchste Lebensgefahr fortzukommen sey, begab er sich nach verrichteter Andacht mit dem Bischofe Theoduin, Anselm und den übrigen Bekannten auf den Rückweg in sein Kloster. Da der Bischof unter Weges alle Gelegenheit erhielt, die tiefe Frömmigkeit und Weisheit Theoderichs kennen zu lernen; so las er, auf das Begehren des Kaisers Heinrich, der eben zu Lüttich sich aufhielt, denselben als den Würdigsten zu der Stelle eines Scholasters für das Kloster Fulda aus. Theoderich sollte mit dem Kaiser die Reise nach Fulda antreten. Ehe dieß aber geschah, starb der Abt Adelard, und nun wurde er für das Kloster Andain oder St. Hubert zu seinem Nachfolger gewählt, und dieß um so mehr, weil durch die zu große Güte und Nachsicht Adelards die Klosterzucht unter den Mönchen äußerst in Verfall gerathen war, und er allein dazu für tüchtig erkannt wurde, solche wieder herzustellen. Besonders nahm Theoduin an seiner Wahl allen möglichen Antheil, und zu gleicher Zeit drangen die beiden wegen ihrer musterhaften Frömmigkeit von Allen verehrten Aebte Stephan und Gonzo auf die Ernennung Theoderichs zum Vorsteher dieses Klosters. Er hatte mit seiner Weigerung, diese Stelle zu übernehmen, nicht durchdringen können. Er mußte auf Befehl des Bischofs diese Würde annehmen, und wurde in Beiseyn von sieben Aebten, vielen andern Geistlichen und einer Menge Volkes unter allgemeinen Freudenbezeigungen am Feste Maria-Reinigung vom Bischofe als Abt geweihet.

Digitized by Google

Er fand wirklich den moralischen Zustand des Klosters so übel bestellt, wie den häuslichen; daher er sogleich Hand an das mühevolle und schwierige Werk legte, die so sehr verfallene Klosterzucht wieder herzustellen. Wie eifrig, und gütevoll er aber die verwilderten Gemüther behandelte; wie sehr er sie ermahnte, wie väterlich liebevoll die Vorstellungen waren, — alle diese Bemühungen waren an den Herzen einiger auf ihre Abkunft vorzüglich sehr stolzen Mönche ohne Wirkung. Er trug bei dem allen die Aenderung der Sache im beständigen Gebete der Erbarmung Gottes vor. Der Haß dieser Menschen gegen den wohlmeinenden Tugendfreund, der nicht aufhörte, ihren sündhaften Wandel zu tadeln, stieg so hoch, daß einige derselben den Entschluß faßten; sogar im Chore dem Abte mit ausgesucht roher Beleidigung und Verachtung zu begegnen. Einer derselben, Namens Lambert, vermaß sich gegen seine ihm anhangenden Theilnehmer an der Bosheit, er werde in der nächsten nächtlichen Andacht im Chore, so wie die Reihe an ihn kommen würde, vorzulesen, aufstehen, mit frecher Miene vor dem Abte vorüber gehen, ihm weder die gewöhnliche Verbeugung machen, noch den Segen zum Vorlesen sich von ihm erbitten. Die Mitgenossen seiner wilden und rohen Gesinnungen waren voll schadenfroher Erwartung, als Lambert wirklich von seiner Stelle im Chore sich erhob, und auf den Abt zuging. Sein Blick flog leichtsinnigstolz umher, und schon freueten sich die Mitschuldigen der Bosheit, als er, den Blick auf den Abt werfend, an der Seite desselben einen Jüngling in blendend weißer Gestalt, mit himmlischem Antlitze und ihm dräuende Blicke zuwerfend, gewahrte. Nun war auf einmal ihm aller Uebermuth entschwunden. Er machte dem Abte eine

Digitized by Google

tiefe Verbeugung und bat um seinen Segen. Die erstaunten Mitschuldigen bemerkten sein angstvolles und kleinmüthiges Wesen. Als er nach abgelesenem Kapitel dem Abte im Vorübergehen eine noch tiefere Verbeugung machte, und zitternd und höchst niedergeschlagen zu seinem Platze im Chore zurück schlich, und an seinem Stuhle angekommen, anfieng, bitterlich zu weinen, wußten die Andern vollends gar nicht, was sie von ihm denken sollten. Die zunächst bei ihm Stehenden suchten zu erfahren, was ihm begegnet sey, andere weiter Stehenden winkten ihm, den Chor zu verlassen. Allein er hörte und sah von dem allen, was um ihn her vorging, nichts. Er sah nur immer starren Blickes auf die schreckliche Gestalt, die an der Seite des Abtes ihm entgegen stand. Noch harrte er an seiner Stelle, als bereits der Chorgesang vollendet, und die übrigen Mönche sich entfernt hatten. Sie hatten, ehe sie abgingen, ihn nochmal mit Fragen bestürmt, und ihm zugerufen, fortzugehen; allein er hörte nicht. Nachdem der Chor leer war, und nur noch der Abt und er sich anwesend befanden, trat Lambert laut schluchzend zu demselben hin, und erzählte ihm unter vielen Thränen das gehabte Gesicht, zugleich gestand er ihm Alles, was er gegen ihn zu verüben gesonnen gewesen. Er bat mit vielen Reue-Aeußerungen über sein bisheriges Betragen um Buße und Verzeihung, und um die Erlaubniß, in einem andern Kloster seine Vergehen abzubüßen. Der fromme Abt, voller Rührung und Dankgefühle gegen die göttliche Erbarmung, hob den reuigen Sünder liebevoll auf, und bat ihn, bei ihm zu bleiben; indem sein Beispiel auf die übrigen Brüder die heilsamsten Eindrücke machen und sie eher auf den rechten Weg, und zur Erkenntniß ihrer Verkehrtheit bringen würde;

Digitized by Google

allein Lambert flehete unausgeſetzt um ſeine Entlaſſung in ein anderes Kloſter. Sie wurde ihm endlich bewilligt; er begab ſich zum Kloſter des Abtes Rodolph zu Mouſſon. Dieſer hatte nicht ſobald aus dem Munde Lamberts das Geſchehene erfahren, als er ihn nöthigte, in ſeinem Kloſter zu bleiben. Lambert that nun über ſein voriges ſündhaftes Leben eine ſo harte Buße, daß er ſeinen vormaligen Hochmuth und Trotz durch die empfindlichſten Selbſtpeinigungen beſtrafte. Er trug ſchwere eiſerne Ketten an Händen und Füßen, und einen eiſernen Stachelgürtel um den bloßen Leib. Zugleich legte er ſich die härteſten Faſten und Abtödtungen auf, trug ein rauhes härnes Bußkleid, und beweinte ſeine frühern Vergehen bis an ſeinen Tod.

Die ausgezeichnete Frömmigkeit Theoderichs verbreitete und vermehrte die Achtung ſeiner Zeitgenoſſen gegen ihn ſtets mehr; daher ſchenkten verſchiedene reiche Edle, wie der Graf Warch, ihm die Kirche des heil. Sulpitius im Meierhofe Piros, und ließ ſie von Mönchen aus dem Kloſter des heil. Hubertus beſetzen. Eben ſo erhielt er vom Biſchofe Elinand von Laon eine Kirche, die Mönchen aus dem ebenbeſagten Kloſter übergeben wurde. Auf den Erzbiſchof Gervaſius von Rheims, der zwar in Wiſſenſchaften kein Fremdling, aber ſehr rauh und hart und ſogar unmenſchlich von Sitten war, hatte er ſo vielen Einfluß, daß dieſer ſeine Unart erkannte, und ſolche auf alle Weiſe zu verbeſſern ſuchte.

Allenthalben durch ſeine eigene Frömmigkeit ſo wie durch ſeine vom wärmſten Tugendeifer beſeelten Ermahnungen und Zuſprüche das Beßte der Religion fördernd, war die unermüdete Sorgfalt für ſeine eigene Vervollkomm-

Digitized by Google

nung der gleich wichtige Gegenstand seines steten Strebens. Das Bisthum Lüttich verdankte ihm die Erbauung und Wiederherstellung von einer Menge Kirchen und Kapellen, zu deren Ausrüstung die Verehrer derselben die reichlichsten Vergabungen und Opfer steuerten.

Sein Andachtseifer und seine tiefe Verehrung gegen die heiligen Apostelfürsten und andere christliche Tugend- und Glaubenshelden bewog ihn zu einer siebenmaligen Wallfahrt nach Rom, davon er die Erste mit bloßen Füßen machte.

Nachdem Theoderich bereits seit zwei Monaten wegen seines strengen Lebens das allmähliche Dahinschwinden seiner Kräfte bemerkbar fühlte, verfügte er sich obgleich schon sehr krank und schwach nochmals zu der Kirche des heil. Bekenners Sulpitius und zu dem Dorfe Piros, um allda das Nöthige, die bessere Einrichtung der Anstalt betreffend, anzuordnen. In diesem von Alter und Kränklichkeit erschöpften Zustande wollte er dennoch nichts von seiner harten Lebensweise nachlassen, und kein besseres Lager noch schmeckendere Speisen für seinen Körper annehmen. Nicht minder beharrte er, aller Bitten der um sein Dasein besorgten Brüder ungeachtet, bei der Gewohnheit, nur einmal des Tages zu essen, und den schmerzvollen Bußgürtel zu tragen bis an sein Lebensende. Seine Krankheit nahm indeß so sehr zu, daß er auf ein Tragbette gesetzt und zum Kloster des heil. Hubertus zurückgebracht werden mußte. Der Stunde seiner Auflösung immer mehr nahend, ließ er alle Brüder der Genossenschaft vor sich kommen, und angethan mit den Insignien der Abtswürde, bat er sie alle um Verzeihung, so wie er denen, die ihm entgegen gewesen waren, seine Vergebung und Fürbitte nochmals feierlich zusicherte,

Digitized by Google

und alleſammt zum frömmen und getreuen Wandel auf dem Wege der Frömmigkeit väterlich und herzlich ermahnte.

Der mit innigſter Verehrung ihm zugethane Biſchof Heinrich von Lüttich, und der von ihm gebildete und zum Kloſterleben angeführte Berenger, Abt des Kloſters des heil. Laurentius von Lüttich, machten ihm durch ihren Beſuch in ſeiner Krankheit ſehr viele Freude. Er empfieng aus den Händen des Biſchofs alle heiligen Sterbeſacramente und ſtarb unter beſtändigem Gebete, nicht vollends achtzig Jahre alt. Der Biſchof hielt die Leichenceremonien, und ſetzte den 27. Auguſt 1087 den Leichnam des gottſelig Entſchlafenen vor dem Altare der heiligen Jungfrau in dem Kloſter des heil Huberts unter allgemeiner Trauer der Umſtehenden bei.

Digitized by Google

30. August.

Die gottsel. Ritza,

Jungfrau.

Das Andenken dieser Dienerin Gottes wird in der Kirche von St. Castor zu Coblenz am 30. August gefeiert. Vor Zeiten wurde ihre Grabstätte sehr häufig besucht, und an derselben geschahen mehrere Wunder, die durchaus bewährt sind. Ein genaues Verzeichniß derselben steht in der bollandischen Sammlung [1]). Von den Lebensumständen der gottes. Jungfrau ist durchaus nichts bekannt, es kann nicht einmal ihr Todesjahr angegeben werden. Muthmaßlich dürfte jedoch dasselbe in das zehnte oder eilfte Jahrhundert gesetzt werden.

Sieh Johannes Pinius, *Act. Sanct.* tom. VI. *Augusti*, p. 624 et 625.

1) Tom. VI. *Aug.* p. 624.

Digitized by Google

14. September.

Die heil. Nothburga,

Jungfrau.

(Ihr Leben schrieb Hippolyt Quarinonius in deutscher Sprache, und gab es 1646 in Druck. Die kritischen Erörterungen über dasselbe, wie auch über die durch ihre Fürbitte gewirkten Wunder, sehe man in den Bollandisten, tom. IV. *Septembris à pag.* 709 ad 768.

Jahr 1313.

Die heil. Nothburga erblickte im Jahre 1265 zu Rottenburg in Tyrol das Tageslicht. Ihre Eltern waren wohlhabende Landleute, und wegen ihrer aufrichtigen Frömmigkeit Jedermann verehrungswürdig. Sie erzogen diese ihre Tochter mit so gewissenhaft christlicher Sorgfalt, daß sie dieselbe schon für glücklich hielten, wenn sie nur die Liebe zu Gott und seinen heiligen Geboten, so wie den Abscheu gegen jede Sünde recht tief in ihr zartes Gemüth einzudrücken vermöchten. Nothburga entsprach vollkommen den liebevollen und gottseligen Absichten ihrer Eltern. Sie ward das Muster der Unschuld, der zartesten Herzensgüte und der innigsten Gottesfurcht. Jedermann ward an ihrem sittsamen und heiligen Wandel erbauet. Vorzüglich trug sie eine so warme Theilnahme gegen jeden Nothleidenden in ihrem Herzen, daß sie außer der Ergießung ihres frommen Gemüthes in Andachtsgefühlen auf Erden

Digitized by Google

keine größere Wonne mehr kannte, als wenn sie Armen und Leidenden Hülfe und Trost bringen und ihre Thränen trocknen konnte. Als sie daher in ihrem achtzehnten Jahre zu dem Grafen Heinrich in das Schloß Rottenburg, dessen Trümmer annoch auf einem Berge bei Schwaz zu sehen sind, als Köchin in Dienste kam, fand sie erst recht die Gelegenheit, ihre erbarmende Liebe gegen alle Brest-hafte und Nothleidende nach Herzenslust befriedigen zu können. Graf Heinrich war sehr reich, und zugleich Oberhofmeister des Fürsten und Grafen Meinhard von Tyrol und Herzogs von Kärnthen; er war wie seine Gemahlin Jutta oder Gutta sehr fromm, und Beide hatten gegen Arme und Dürftige eine immer offene und freigebige Hand. Die Almosen, welche ihre treue Dienstmagd den Armen täglich austheilte, was sie größtentheils mittelst der sich selbst entzogenen Nahrungsmitteln und gemachten Sparpfennige vollbrachte, diese christlichen Spenden brachten Heinrichs und Juttas Hause den größten Segen. Rothburga war die Mutter aller Dürftigen und Elenden weit umher. Täglich umlagerten diese sehr zahlreich die nächsten Zugänge zum Schlosse. Wie gerne sie diese Unglücklichen leiblich erquickte, so fromm besorgt suchte sie auch Allen nützliche Ermahnungen zu einem christlichen Wandel zu ertheilen.

In diesen Liebeswerken vergaß die fromme Jungfrau nicht ihr eigenes ewiges Heil durch immer größere Frömmigkeit und Treue auf den Wegen Gottes, durch Demuth, Selbstbeherrschung und Andachtseifer zu befördern. Da nun die erhabenste Stufe der Gottseligkeit, ohne Prüfungen und Leiden, ihres schönsten Glanzes ermangelt, so sollte sie auch diesen Läuterungsweg wan-

Digitized by Google

deln. Sie verlor ihre gute Herrschaft, welche durch den Tod in ein besseres Leben versetzt wurde. Heinrich gieng seiner Gattin Jutta in's bessere Vaterland voran. Als ihm Jutta nachfolgte, war Nothburga gerade sechs Jahre in ihrem Dienste gestanden. Da Jutta das stolze und harte Gemüth ihrer Schwiegertochter Ottilia kannte, welche mit ihrem Sohne verheirathet war, der auch Heinrich hieß, so fand sie auf ihrem Todesbette nichts Angelegentlicheres, als ihr die Unterstützung der Armen und Nothleidenden aufs Rührendste zu empfehlen, und ihr die Achtung gegen Nothburga, welche ihres Hauses größter Segen sey, dringendst an das Herz zu legen. Ottilia versprach der Sterbenden Alles, was sie ihr so wohlmeinend anempfohlen hatte. Allein bald ward Jedermann überzeugt, daß Nothburga nicht ohne besondere Ahnung den Tod des Grafen und seiner frommen Gemahlin so schmerzlich empfunden, und ihnen so viele Thränen nachgeweint hatte. Ottilia, nun Herrin im Schlosse, verbot Nothburga aufs Schärfste den Umgang mit dem Bettlergesindel; sie durfte nicht einmal mehr, was sie am Munde sich selbst abgespart hatte, den Dürftigen mittheilen. Diesen aber wurde eben so strenge verboten, sich dem Schlosse zu nähern. Da aber Nothburga unmöglich ihres guten Herzens Regung gegen die Nothleidenden gänzlich unterdrücken konnte, so faßte Ottilia einen solchen Groll gegen dieselbe, daß sie bei ihrem Gatten Heinrich, der einige Zeit entfernt gewesen war, es endlich dahin brachte, daß er zuletzt selbst gegen Nothburga's Mildthätigkeit eingenommen wurde. Einst kam er über Feld nach dem Schlosse zugesprengt, als ihm an der

Digitized by Google

Steige vor dem Schlosse die liebvolle Jungfrau mit einer schweren Ladung von übergebliebenen Eßwaaren in ihrer Schürze begegnete. Wüthend rannte er auf sie zu, und verlangte zu wissen, was sie trüge. Sie gestand ihm mit Zittern, es wäre ein Theil ihrer erhaltenen Speisen. Die Sage erzählt, sie habe ihm die Schürze öffnen müssen. Da er hineinblickend nur Holzspäne zu gewahren glaubte, legte er ihr Geständniß für boshaften Spott aus, und sofort beschloß er, sie aus dem Schlosse zu verweisen. Seine Gemahlin, der er den Vorfall erzählte, stimmte sogleich in seinen Verdacht ein, und Nothburga mußte ohne weiters das Schloß räumen. Die fromme Unschuldige schwieg, und brachte gegen die harten Schmähungen, mit denen sie verabschiedet wurde, kein Wort zu ihrer Rechtfertigung vor. Unter Thränen nahm sie ihren Weg aus der Burg nach einem nicht gar ferne liegenden Thale, die Eben oder Ebene genannt, im Innthale gelegen. Dort trat sie bei einem Bauersmanne als Magd in Dienste. Seine elende Wohnung stand neben einem dem heil. Rupertus gewidmeten Kirchlein, über welchem der hohe Harterberg sein Haupt in die Wolken erhebt.

Nothburga gewann diese einsame Wohnung so wie die ländlichen Arbeiten, die sie nun verrichtete, recht lieb. Noch willkommener war ihr die nahe Kapelle, wo sie, so oft sie abkommen konnte, ihr Herz vor Gott ergoß, und nie dabei ihre auf dem vor ihren Blicken nicht gar ferne liegenden Schlosse Rottenburg wohnende, Herrschaft in ihr Gebet mit einzuschließen vergaß. Sie befand sich indeß noch nicht sehr lange an diesem Orte, als sie erfuhr, die Gräfin Ottilia liege

Digitized by Google

sehr hart krank darnieder. Der Bauer erlaubte ihr nach dem Schlosse zu gehen. Sie erhielt nun von der durch ihren Schmerzenszustand bereits merklich gedemüthigten Gräfin die Erlaubniß, zu ihr ans Bette zu kommen. Ihre Theilnahme an ihrem Zustande rührte sie tief. Sie bekannte der Unschuldigleidenden, sie sey eine bessere Christin, als ihre Verfolgerin, welche sie nun auf ihrem Krankenbette so liebevoll besuchte. Nothburga suchte sogleich die Unterhaltung auf einen andern Gegenstand zu lenken, und sie zur Geduld, und zum lebendigen Glauben an Gottes Erbarmung, so wie zur aufrichtigen Reue über ihre Sünden zu bewegen. Ottilia starb unter sichtbaren Aeußerungen der Reue und des christlichen Sinnes, nachdem sie ihrem trauernden Gatten die Unterstützung der Nothleidenden aufs Herzlichste empfohlen und verschiedene fromme Stiftungen angeordnet hatte.

Nachdem die fromme Jungfrau wieder zu ihrem ländlichen Dienste zurückgekehrt war, setzte sie ihre glühenden Andachtsübungen mit stets wachsender Vertiefung in Gott und sein Wohlgefallen fort. Ihr frommer Sinn entgieng den übrigen Bewohnern der Gegend keineswegs, indem alle ihre Worte und Handlungen ihren so erbaulichen und schuldlosen Wandel in Gottes Gegenwart sichtbar verriethen. An einem Samstag Nachmittags, so erzählt ihre Lebensgeschichte, befand sie sich mit ihrem Herrn, dem Bauer, im Felde Frucht schneidend. Als auf dem nahen Kirchthurme das Feiertagsgeläute des folgenden Sonntages ertönte, hörte sie auf zu arbeiten. Ihr Herr wollte aber gern die Aernte dieses Feldstückes diesen Tag noch abgeschnitten haben; die fromme Dienstmagd bat ihn, den an den

Digitized by Google

Vorabenden der Sonn- und Feiertage bei ihm sich ausbedungenen Feierabend gehörig halten zu dürfen [1]). Als aber der Bauer darauf bestand, daß sie fortarbeiten sollte, rief sie den Blick gen Himmel gerichtet, und die Sichel in die Höhe haltend: „Wenn meine Bedingung dieses Feierzeichens wegen recht und löblich ist, so zeige es diese Sichel.“ Sie zog die Hand zurück, und die Sichel schwebte frei in der Luft. Der Bauer hierüber voll Erstaunens und Schreckens bat die Jungfrau um Verzeihung, und versprach, nie mehr nach dem gegebenen Glockenzeichen Jemand zur Arbeit anzuhalten.

Indeß die heilige Magd in diesem stillen Thale wohnte, hatte Heinrich von Rottenburg allerlei harte Unglücksfälle auszustehen. Da zwischen dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich und Otto, Herzog von Baiern, und Conrad, Fürst von Salzburg, eine blutige Fehde entstanden war, nahm sich Heinrich von Rottenburg nebst vielen andern Rittern des Erzherzogs getreulich an. Sein Bruder Siegfried hielt es mit dem Herzoge von Bai-

1) Die Feierabende, welche den Sonn- und Feiertagen vorhergehend, durch das sogenannte Feiertags- oder Feierabendgeläute noch allenthalben angeläutet werden, obgleich die Wenigsten die Bedeutung dieses Feierabendgeläutes mehr kennen, — wurden noch im sechszehnten Jahrhunderte sehr strenge beobachtet, und Diejenigen, welche nach dem Feiertagsgeläute, das gewöhnlich um zwei Uhr Nachmittags Statt fand, noch im Felde bei der Arbeit sich treffen ließen, unterlagen sogar harten Zuchthausstrafen, ein Gebrauch, der nicht allein in der katholischen Kirche, sondern auch später unter den Protestanten strenge gehandhabt wurde, und sogar auf die sogenannten Hagelfeiertage, oder halben Feiertage ausgedehnt wurde.

Digitized by Google

ern; daher Heinrichs Eigenthum von ihm schrecklich mitgenommen, und seine Burgen Rottenburg, Tratzberg, Rettenberg und Friedsberg fast gänzlich zerstört wurden. Heinrich war durch seinen boshaften Bruder fast gänzlich zum Bettler gemacht worden. Die Bewohner der Umgegend schrieben alle diese Unglücksfälle der schnöden Behandlung zu, welche Nothburga und in ihr die Armen durch ihn und seine verstorbene Gattin Ottilia hatten erdulden müssen. Heinrich durch ernstes Nachdenken über seine gegenwärtige häusliche Lage selbst zu der Ueberzeugung gelangt, er leide diese Unfälle als Strafen seiner Härte und Ungerechtigkeit gegen die verehrte Jungfrau, beschloß, nicht länger zu rasten, bis er diese Heilige wieder, und mit ihr Segen und Glück in seiner Burg hätte. Des folgenden Tages ritt er denn zu der Hütte des Bauers. Er traf die Jungfrau im Felde arbeitend an. Als er zu ihr kam, warf er sich ihr zu Füßen, bat sie tief gerührt, wieder zu ihm aufs Schloß zu ziehen, und ihm das Geschehene zu verzeihen. Er wollte sich von nun an bestreben, den von seinem Vater und seiner Mutter auf ihrem Todsbette erhaltenen Auftrage gemäß, sie wie seine Schwester und beßte Freundin zu behandeln. Zugleich eröffnete er ihr, daß er nächstens der edeln Jungfrau Margaretha von Hohenek seine Hand reichen, und sich ehelich mit ihr verbinden würde. Nothburga, über diese Aeußerungen tief gerührt, eilte Heinrich von der Erde zu erheben. Mit Thränen in den Augen erklärte ihm Nothburga: ihr Herz habe immer mit innigster Theilnahme an ihm und seinem Hause gehangen. Sie willigte demnach sogleich ein, mit ihm wieder

Digitized by Google

in sein Schloß zu gehen. Alle Bewohner desselben, so wie die in der Umgegend wohnenden Armen waren wegen der Rückkehr der heiligen Jungfrau in die Burg voller Freude geeilt. Sie wurden in ihren Erwartungen nicht getäuscht; denn Margaretha, Heinrichs nunmehrige Gemahlin, war eine eben so theilnehmende Mutter der Armen, als Nothburga. Sichtbar kehrte Segen und Wohlfahrt in der Burg wieder ein. Margaretha gebar ihrem Gemahle mehrere Kinder. Als im Jahre 1305 der Fürst Meinhard das Zeitliche verließ, und sein Sohn Heinrich das folgende Jahr zum Könige von Böhmen gewählt wurde, übergab er dem Ritter Heinrich von Rottenburg das Amt eines Burggrafen zu Tyrol, so wie die Stelle des königlichen Hofmeisters und Landeshauptmanns an der Etsch.

Nothburga, immer im niedern Magdstande beharrend und Gott redlich dienend, genoß nun mehrere Jahre die seligsten Augenblicke. Sie heiligte ihr Herz immer mehr dem Herrn, der so gnädig und erbarmungsvoll sie bewährte. Endlich erkrankte sie. Mit dankbarer Freude erkannte sie in dieser Heimsuchung das Annahen ihrer Auflösung. Heinrich erschrack nicht wenig, als er vernahm, die fromme Magd sey schwer krank. Er eilte mit Margarethen und seinen Söhnen Heinrich, Gebhard, Nikolaus, und den beiden Töchtern Elisabeth und Jutta an ihr Sterbelager. Sie gab diesen ihr so theuern Kindern ihres Herrn die rührendsten Ermahnungen, und segnete sie. Nachdem sie mit den heil. Sterbesakramenten versehen war, verschied sie 1313. unter heiligen Gebeten am Festtage Kreuzerhöhung in einem Alter von acht und vierzig Jahren. Heinrich ließ den

Digitized by Google

heiligen Leichnam auf einem Wagen, mit Ochsen bespannt in Begleitung eines Priesters aus dem Kloster von St. Georgiusberg, das in der Nähe lag, zur Ruhestätte abführen. Die Sage erzählt: Der Wagen sey von den Ochsen mitten durch den Innfluß gezogen worden, und dieser habe sich getheilt, um den Thieren einen sicheren Weg zu dem jenseitigen Ufer zu eröffnen. Sie giengen durch das Dorf Innbach, stiegen den Weg am Kasbach hinauf bis zu dem Kirchlein des heil. Rupertus, in die sie den Wagen hinein zogen. Die Leiche der Heiligen wurde neben dem Altare beigesetzt. Heinrich ließ auch im Dorfe Innbach, wo der Wagen stille gehalten hatte, eine Kapelle errichten. Sie steht gegenwärtig noch, nachdem sie immer erneuert worden. An ihrem Grabe geschahen durch die Fürbitte dieser Heiligen mehrere Wunder. Ueber der Grabstätte, welche durch eine weiße Marmorplatte bezeichnet ist, pranget nun eine schöne Kirche. Der heilige Stuhl hat erlaubt, sie in dieser Kirche öffentlich als eine Heilige Gottes zu verehren. Ihr Leichnam steht aufrecht auf dem Hochaltare in einer sehr kostbaren Bekleidung.

Digitized by Google

17. September.

Der ehrwürdige Robert Bellarmin,

Kardinal und Erzbischof von Capua, aus der Gesellschaft Jesu.

(Der Italiener Jakob Fulgati hat im Jahre 1625 Bellarmins Lebensgeschichte in Druck gegeben, welche aus dem Italienischen in's Französische übersetzt worden. Nebst dieser besitzen wir noch eine Andere in französischer Sprache die Nikolaus Frison, aus der Gesellschaft Jesu, 1708 zu Nancy in 4° bekannt gemacht hat, und die sehr weitläufig, jedoch anziehend geschrieben ist. Das deutsche Leben haben wir hauptsächlich nach dem Auszuge in Butlers Nachtrage bearbeitet.)

Jahr 1613.

Bellarmin, diese erhabene Zierde der Gesellschaft Jesu, dieser in der Streittheologie so ausgezeichnete Lehrer stammte von väterlicher wie von mütterlicher Seite von einer so edeln als erlauchten Familie her. Sein Vater Vincenz Bellarmin war ein Abkömmling der Familie dieses Namens, welche schon lange zu Monte-Pulciano im Toscanischen wohnte, wo er selbst als Befehlshaber und höchste Stadtobrigkeit wegen seiner würdigen Amtsführung die Achtung des Herzogs und die Liebe der Einwohner in vollem Maaße genoß. Cynthia Cervino, die Mutter Roberts, war eine Schwester des Pabstes Marcellus II. Robert selbst kam den 4. Oktober 1542 zur Welt. Da sein Vater wegen vieler Amts-

Digitized by Google

geschäfte sich der Erziehung seines Sohnes wenig hingeben konnte, so hatte die wegen ihrer erhabenen christlichen Eigenschaften und wegen ihrer musterhaften Frömmigkeit von Jedermann verehrte Mutter in den ersten Jahren die Hauptobsorge über die fromme Bildung ihres Sohnes. Unter der weisen Leitung ihres Beichtvaters des Jesuiten Broetz wandelte sie jenen Weg der christlichen Vollkommenheit, welcher, sie fern haltend von den nur zu oft sehr täuschenden außerordentlichen Andachtsübungen, ihr die Wichtigkeit ihrer Standespflichten so nahe ans Herz legte, daß sie, ihre Zeit zwischen den Uebungen einer echten und vernünftigen Gottseligkeit, und zwischen dem Geschäfte der Erziehung ihrer Kinder, der Besorgung des Hauswesens und den Werken der Wohlthätigkeit jeder Art theilend, das auferbaulichste Leben führte. Daher konnte auch die Erhebung ihres Bruders auf den päbstlichen Stuhl, so wie sein frühes Ableben, indem er solchen nur zwei Jahre und drei Monate inne hatte, die Gemüthsruhe und den Gleichmuth dieser würdigen Frau auf keine Weise erschüttern. Solche Züge beweisen wohl schon hinlänglich, wie geeignet sie war, ihren Kindern jene Grundsätze einzuflößen, welche ihr wahres Glück begründen konnten. Daher sie auch nichts wichtiger noch dringender fand, als ihren Kindern die wärmste Gottesfurcht und Achtung gegen die Tugend einzuflößen. Kein Anlaß wurde von ihr unbenutzt umgangen, wo sie dieselben auf des Menschen einzige wahre Bestimmung, Gott zu lieben, und seine Gebote zu halten, aufmerksam machen konnte. Auf den zarten und für alles Gute so empfänglichen Sinn unseres Roberts machten diese Unterweisungen einen so tiefen Eindruck, daß er von dem Gedanken an Gott als die ewige Wahrheit

Digitized by Google

lebhaft durchdrungen war, und gegen alle Unwahrheit den höchsten Abscheu trug. Er äusserte späterhin selbst einmal, nie mit Willen eine Unwahrheit vorgebracht, oder die Wahrheit geflissentlich entstellt zu haben. Er bewies stets eine so musterhafte Frömmigkeit, so viel Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, so großen Gehorsam gegen seine Eltern, und eine solche Ergebenheit gegen seine Obern und Lehrer, daß seine Altersgefährten, ihn wie einen Heiligen behandelnd, in seiner Gegenwart nie etwas Unerlaubtes zu reden oder zu thun sich erkühnten. Im Umgange mit ihnen war seine sanfte und freundliche Lebensweise mit der klügsten Ernsthaftigkeit gemischt. So wie er an Alter zunahm, traten seine frommen Gesinnungen immer bemerkbarer hervor. Seine Werke der Abtödtung und des Fastens nahmen an Strenge zu, und seine Andachtsübungen selbst wurden stets anhaltender. Sehr oft nahete er dem Tische des Herrn, und wahrhaft fromm, vermied er, soviel möglich, den Umgang und die gesellschaftlichen Zerstreuungen. Einzig der Tonkunst widmete er zuweilen einige Erholungsstunden. Doch fand er nie an weltlichen Musikstücken einigen Gefallen, noch sang er je ein weltliches Lied. Während er seine Studien mit dem ausnehmendsten Eifer und mit der stets gleichen Anstrengung fortsetzte, vergaß er nie, seine wissenschaftlichen Beschäftigungen durch beständige fromme Anmuthungen zu heiligen. Wie alle jungen Studierende zeigte auch Er große Lust zu dichterischen Arbeiten. Die Hymne: Pater superni luminis, welche so schöne als gottselige Gedanken enthält, und im römischen Officium am Feste der heil. Magdalena in den Vesperandachten

Digitized by Google

gesungen wird, war eine Frucht seiner Dichtergabe. Die schnellen Fortschritte, welche er in den Schulen machte, ließen hoffen, er werde einst unter den ersten Gelehrten seiner Zeit eine ausgezeichnete Stelle einnehmen; allein da er mit gleicher Innigkeit die Uebungen der Gottseligkeit liebte, so konnte man schon erkennen, er werde seine schönen Gaben einst zur Beförderung der Ehre Gottes, zur Heiligung seines Lebens, und zum Dienste seiner Mitmenschen verwenden.

Lange schon mit dem Gedanken an seinen Beruf beschäftigt, entschloß er sich in seinem sechszehnten Jahre, den geistlichen Stand zu ergreifen. Mehr zu dem Ordensleben hinneigend, als zu dem Weltpriesterstande, war er eine geraume Zeit unschlüssig, und mehr als einmal seufzte er in dieser Gewissensangelegenheit mit dem königlichen Psalmisten: „Wer mir doch gäbe Flügel der Taube, daß ich aufflöge, und an der Stätte meiner Ruhe mich niederließe!“ Um diese Zeit suchte Richard Cervino, Sohn von Alexander Cervino, des mütterlichen Oheims Bellarmins, um die Annahme in die Gesellschaft Jesu an. Bellarmin eröffnete ihm sein Herz, und machte ihn mit seinen bangen Zweifelsgedanken bekannt. Richard gab ihm über das Wesen und den Geist dieser Anstalt solche Aufschlüsse, daß sein Herz beruhigt und sein Entschluß befestigt war. Er wendete sich sofort an den Vater Laynez, den zweiten General dieses Ordens, und suchte um Aufnahme an. Seinem Verlangen nicht entgegen, trug ihm der General auf, vor Allem die Einwilligung seiner Eltern zu erbitten. Da eben dieser Umstand der gänzlichen Entsagung auf alle Ansprüche zu kirchlichen Würden, welches Gelübde

Digitized by Google

diesem Orden vorzüglich eigen ist, Bellarmin ganz besonders zur Aufnahme in denselben bewog; so war im Gegentheile die Ansicht seiner Eltern von eben diesem Umstande so beschaffen, daß sie seinem Vorhaben nicht ohne große Schwierigkeiten beitraten. Indem sie von den vorzüglichen Geistesgaben ihres Sohnes sich versprachen, er werde durch ihren Familieneinfluß nicht allein einst zu glänzenden Würden gelangen, sondern auch durch seine große Frömmigkeit eines Theils das Heil sehr Vieler, und andern Theils den Glanz der Familie durch seine Verdienste besonders befördern, so fanden sie für nöthig, den Alexander Cervino, von dessen gegründeter Frömmigkeit und großer Erfahrung sie Alles erwarten durften, was sie in dieser Angelegenheit zu wissen wünschen mochten, um Rath zu fragen. Von jetzt an widmete derselbe diesem Gegenstande sein ernstestes Nachdenken. Die Verwandten kamen deßhalb öfter zusammen, um die Sache zu besprechen. Nach mehreren Berathungen beschloß man, die Wünsche der beiden Söhne noch ein Jahr zu prüfen, und daher dieselben auf ein der Familie Cervino gehöriges, vom Geräusche der Welt entferntes, Schloß zu thun, wo sie in christlicher Abgeschiedenheit, ihre wissenschaftliche Bildung fortsetzen sollten. Sie brachten dieses Jahr unter den Augen Alexanders auf dem Schlosse zu, und er war zugleich ihr Führer in ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen. Als sie nach Verlaufe des Jahres noch auf ihrem Entschlusse bestanden, und deßhalb vor ihren Eltern erscheinen zu dürfen baten, damit sie dieselben um ihre Einwilligung ersuchten, wurde eine allgemeine Versammlung der beiderseitigen Familienhäupter veranstaltet, und hier bat

Digitized by Google

Robert, auf die Kniee geworfen, seinen Vater um seine Einwilligung, in die Gesellschaft Jesu zu treten. Die ganze Versammlung vergoß, aufs Tiefste gerührt, stille Thränen, und sein Vater selbst sprach innig erschüttert und mit nassen Augen diese Worte zu ihm: „Gehe, mein Sohn, wohin Gott dich rufet! Gerne gebe ich alle Hoffnungen dahin, welche meine Familie durch dich zu erreichen sich geschmeichelt hatte." So opferte dieser wohlgesinnte Vater, gleich Abraham, Gott diesen Sohn, und er erfuhr in der Folge, daß dieser sein Glaube und sein Opfer für sein Haus die schönste Segensquelle wurde.

Den 20. September 1560 traten beide Jünglinge in das Prüfungshaus der Jesuiten zu Montepulciano. Bellarmin, dem sein guter Ruf schon die würdigste Aufnahme bereitet hatte, wurde von den Lehrern, den Novizen und Schülern mit lautem Freudenrufe empfangen, und sogleich in das Noviziat aufgenommen. Ihm war, wie er selbst äusserte, als befände er sich im Himmel, da er sich von seinen Altersgefährten umgeben sah, welche, wenn gleich in voller Lebensblüthe, doch die rührendste Bescheidenheit und Unterwürfigkeit bewiesen. Zugleich war ihre Lostrennung von allen irdischen Dingen so sichtbar und aufrichtig, daß sie die Welt mit allen ihr gänzlich Angehörigen vergessen zu haben schienen. Ihr keuscher Sinn, sie den himmlischen Geistern ähnlich machend, gieng nur dahin, Gott über Alles zu lieben, seinen heiligen Willen zu erfüllen, und sein Lob zu verkünden. Bellarmin machte nach des Ordens Vorschrift, nach seiner Aufnahme in die Gesellschaft, seine zehntägigen geistlichen Uebungen in besonderer Abgeschiedenheit. Hierauf ward er dem Koche in der Küche als Dienstgehülfe übergeben. Diese Stelle

Digitized by Google

versah er zwei Monate, worauf seine Obern, seine bereits ein ganzes Jahr durchlebte Einsamkeit berücksichtigend, seine Prüfungszeit für vollendet erklärten, und ihn zur Ablegung der einfachen Gelübde zuließen. Er ward nun in das Collegium zu Rom geschickt, um allda seine Studien zu vollenden. Ungeachtet der schmerzlichen Körperleiden, die er jetzt erduldete, setzte er dennoch seine wissenschaftliche Bildung mit immer gleichem Eifer und mit eben so vieler Anstrengung fort. Als er den Lehrcurs der Philosophie antrat, war sein Körperzustand so kränklich, daß seine Obern sich entschlossen, ihn nach Florenz in das dortige Collegium zu schicken, und ihm den Lehrstuhl der schönen Wissenschaften anzuvertrauen. Indeß nahm aber sein Körperübel so sehr zu, daß die Aerzte an seiner Wiederherstellung verzweifelten, und seine Obern ihn für jedes Geschäft der Genossenschaft unbrauchbar hielten. In dieser betrübten Lage überließ sich Bellarmin mit ganzem Vertrauen der Erbarmung Gottes. Vor dem Altare hingeworfen, rief er zu Dem, der so gerne des Demüthigen Flehen erhört. „Mein Leben, Vater im Himmel, ist dein, und du hast es mir geschenkt, und kannst es wieder nach Wohlgefallen zurücknehmen, oder mir es erhalten, und es verlängern, wie es dir gefällt! Mache mich tüchtig zur Erfüllung meiner Berufspflichten; um dieser willen bitte ich um die Gesundheit. Deine Gnade hat mir den Eintritt in diesen Orden geschenkt. Sollte es dein Wille seyn, daß ich blos dem Namen nach dieser Anstalt angehöre, ohne daß ich eine der Pflichten derselben erfüllte? Du lässest nie Eines deiner Werke unvollkommen; keine Krankheit vermag deiner Allmacht zu widerstehen, und deine Güte neigt sich so erbarmend zu dem Flehen deiner Diener."

Digitized by Google

Hierauf ergoß er, demüthig und fest vertrauend, wie Jakob, der dem Engel erklärte, daß er ihn nicht entlassen würde, er habe ihn denn gesegnet, vor dem Allmächtigen sein Herz voll Zuversicht, er würde gesund seyn, ehe er seinen Altar verlasse. Eine innere Stimme gab ihm die tröstende Versicherung, sein Gebet werde erhört werden. Wirklich hatte er kaum seine Andacht verrichtet, als er sich schon besser fühlte, und nach einigen Tagen war seine Gesundheit vollkommen hergestellt. Nun widmete er sich mit allem Fleiße dem ihm anvertrauten Lehramte, welches mit dem besten Erfolge und mit der rührendsten Achtung und Liebe der Zöglinge belohnt wurde. Die sichtbaren Fortschritte derselben in den Wissenschaften und in der Tugend erfüllten nicht allein die Herzen ihrer Eltern, sondern aller Bewohner der Stadt mit inniger Freude. Als hierauf Bellarmin von Florenz nach Mondovi abgieng, um allda denselben Unterricht zu ertheilen, beschränkte er seine Thätigkeit nicht blos auf seine Schüler, sondern predigte zugleich und gab Religionsunterricht in den Kirchen und Genossenschaften dieser Stadt. Seine Reden zeichneten sich mehr durch einen lehrreichen Inhalt aus, als durch eine glänzende Beredsamkeit. Die Gnade des Herrn war mit ihm, und segnete seine Vorträge mit den wunderbarsten Früchten. Wer ihn hörte, mußte seinen Gründen und herzlichen Ermahnungen sich hingeben, und die Nothwendigkeit der Lebensbesserung anerkennen. Da er zu dieser Zeit noch nicht die heiligen Weihen erhalten, auch noch keinen ordentlichen Curs der Theologie gehört hatte, so schickten ihn seine Obern deßhalb nach Padua. Er legte sich hier mit allem Eifer auf das Studium der göttlichen Wissenschaften und der heiligen Schriften, als 1569 ein Befehl

Digitized by Google

von dem heiligen Franz von Borgias, dem dritten Ordensgeneral, anlangte, daß er sogleich nach Löwen abgehen sollte, wo seine Gelehrsamkeit und sein Eifer das schönste Feld fand, die Bewohner der Niederlande gegen das Gift der Irrlehre Calvins, das dieselben anzustecken drohete, zu warnen und zu wahren. Die Hochschule Löwens genoß zu jener Zeit eines sehr ausgezeichneten Rufes, so daß es Bellarmin keineswegs an Gelegenheit fehlte, seine theologischen Studien allda zu vollenden. Er machte sich sofort auf den Weg dahin. Bei seiner Ankunft zu Löwen zog er in das Jesuitencollegium, und wohnte den theologischen Vorlesungen bei. Zu gleicher Zeit unterstützte er auch im Innern des Hauses die Lehrer der jungen Gymnasisten, und predigte von Zeit zu Zeit in der Kirche des Collegiums. Da er der flammändischen Sprache nicht kundig war, so hielt er seine Vorträge lateinisch, und doch waren die Kirchen allemal voll Zuhörer, denn die Bekanntschaft mit dieser Sprache war damals unter allen Ständen, sogar unter den weniger gebildeten bei weitem nicht so selten in diesem Lande, als anderwärts. Die von den bisher angeführten Beschäftigungen erübrigte Zeit verwendete er auf die Erlernung der griechischen und hebräischen Sprache, in denen er es zu einer ausnehmenden Vollkommenheit brachte. Zur Osterzeit 1570 erhielt er die Priesterwürde und legte zugleich die feierlichen Ordensgelübde ab.

Die geistlichen Vorträge brachten in Flandern dieselben heilsamen Wirkungen hervor, welche ihnen in Italien zu Theile geworden waren. Mit welcher Demuth er von diesen seinen Arbeiten sprach, wie richtig

Digitized by Google

die Grundsätze waren, welche er durch die Erfahrung sich abgezogen hatte, und welche er Andern mittheilte, kann man aus nachstehenden Aeußerungen von ihm entnehmen: «Was uns selbst betrifft, so können wir nur Lärmen machen, und Denen Gottes Wort verkünden, die uns anhören, aber nur Gott allein kann dasselbe den Herzen eindrücken. Wir verlieren gar viele Zeit, Perioden zu gestalten und Worte an einander zu reihen. Ein eifriges Gebet zu Gott, daß er unsere Vorträge segnen wolle, würde unsern Worten oft andere Wirkungen verschaffen, als jene kunstgemäße Rednerei thut. Ich spreche hierüber aus Erfahrung. Ich habe wohl manche Rede gehalten, an die ich den möglichsten rhetorischen Fleiß gewendet; ich erhielt vielen Beifall, und wenig eindrucksame Frucht davon. Dagegen waren meine wenig mühsam geordneten Reden von desto größerem Segen. Mit aller Kunst der Wohlredenheit wird nie eine Seele gewonnen werden; dieser Erfolg ist nur der Kraft der Gnade des göttlichen Heilandes, und der Wirksamkeit seines Wortes vorbehalten. Wer dasselbe Andern verkünden will, muß in der That gegen dasselbe mit Hochachtung erfüllet seyn. Daraus folgt aber nicht, daß er die Kraft des göttlichen Wortes durch elendes Geschwätze schwächen, oder durch eine fehlerhafte und plumpe Sprache ungenießbar machen dürfe. Eben so wenig soll der Redner die salbungsvolle Würde des Vortrages unter zu sichtbarem Haschen nach geschraubten und künstlich gesuchten Worten ersticken, noch mit unpassendem und fremdem Schmucke ihn überladen, oder ihn in steife, das Ganze ungelenk machende Regeln absichtlich hineinzwängen. Er muß im Munde des Predigers seinen göttlichen Ursprung

Digitized by Google

zeigen. Gott allein kann seinen Worten jene einfache und erhabene Majestät mittheilen, welche dieselben ehemals in dem Munde der Propheten hatten. Er kann sie ausstatten mit jener Tugendkraft, welche so mächtig als sanft die ungläubigsten Herzen erschüttert, und die widerspenstigsten Gesinnungen beugt. Nicht der ist der beßte Redner, der die redneriſch künstlichst geordneten Reden hält, sondern Jener, welcher voll Demuth und Gottvertrauens predigt, und so das meiste Gute wirkt.“

Sobald Bellarmin die priesterliche Weihe erhalten hatte, übertrugen ihm seine Obern den theologischen Lehrstuhl in dem Collegium zu Löwen. Seine Vorlesungen zeichneten sich durch Klarheit, Deutlichkeit und zusammenhängende Ordnung eben so sehr aus, als sie ganz vorzüglich das Herz zu ergreifen und den Verstand zu erhellen eingerichtet waren. Sie erhielten allgemeine Bewunderung und einen Beifall, der seinen Ruf, den er von dieser Zeit an erhielt, immer mehr steigerte.

Indeß er diesen wichtigen Amtsverrichtungen oblag, traf eine Begebenheit ein, welche der Kirche vielen Kummer und große Unruhen verursachte, und späterhin noch mehrere veranlaßte. Michael Bajus, zu jener Zeit Kanzler der Universität und Professor der Gottesgelehrtheit, war sowohl wegen seiner Frömmigkeit als wegen seiner Kenntnisse hoch geachtet. Er war einer der drei Theologen, welche von Philipp II. zu dem Kirchenrathe nach Trient geschickt wurden. Wirklich zeichnete er sich auch in dieser merkwürdigen Versammlung mit großem Ruhme aus. Nach seiner Zurückkunft gab er einige Werke heraus, in welchen neun und sechszig Irrthümer entdeckt wurden, welche der heilige Pabst Pius V. sogleich, nachdem er den päbstlichen

Digitized by Google

Stuhl bestiegen hatte, verdammte. Bajus gab vor, man habe dem Pabste die Bulle hinterlistiger Weise abgedrungen. Die Verhältnisse, in denen Bellarmin sich befand, forderten ihn auf, der Wahrheit seine Gelehrsamkeit zu widmen. Ehe er das wichtige Werk unternahm, erwog er die Sache sehr reiflich, und wendete sich im Gebete zu Gott, um seinen Beistand. Er nahm sich fest vor, nicht von der Linie der Sanftmuth und des versöhnenden Geistes zu weichen, worin er vollkommen allen Denen nachahmte, die den göttlichen Meister zu ihrem Muster sich wählten, welcher von sich selber sagte: er sey sanftmüthig und von Herzen demüthig. Als er demnach die Behauptungen des Bajus widerlegte, bediente er sich der schonendsten Sprache der Liebe; er vermied alle anzüglichen gegen die Person des Verfassers gerichteten Ausdrücke; daher er auch nirgends in seiner Schrift den Namen desselben nannte. Obgleich als Gegner der fraglichen Grundsätze auftretend, hütete er sich doch auf alle Weise, das Schädliche und Irrige derselben zu übertreiben; eben so wenig konnte ihn das Gefährliche und Falsche dieser Meinungen dazu verleiten, daß er sich zu harten und kränkenden Aeußerungen hätte hinreißen lassen. Wie zahlreich auch die Freunde und Gönner des Bajus waren, so konnten sie doch dem schonenden Benehmen Bellarmins ihre Achtung nicht versagen. Tief gerührt durch die liebevolle und sanfte Sp konnten sie der Gründlichkeit seiner Wide blichen Beifall nicht verweigern. Sie und l lber bewiesen eine stillschweigende Unterwerfung gegen die Bulle. Der Zwist schien beigelegt und beruhigt. Als aber Bellarmin von Löwen abgieng, brach die Irrung aufs Neue aus. Pabst Grego-

Digitized by Google

gorius XIII., Pius des Fünften unmittelbarer Nachfolger, glaubte, die feierliche Verdammung des Werkes des Michael Bajus aussprechen zu müssen. Er erließ deßhalb eine neue Bulle. Bajus unterwarf sich unbedingt, und widerrief alle seine Irrthümer ohne den geringsten Vorbehalt, und zugleich auf die offenkundigste und aufrichtigste Weise. Der gute Erfolg, mit welchem Bellarmin diese Streitsache geführt hatte, machte ihn zum Orakel der Universität. Daher war sein Lehrstuhl in dem Hörsaale sowohl als in der Kirche allezeit von zahlreichen Zuhörern umgeben. Man schrieb fleißig seine Vorträge nach, und sammelte sie mit größter Begierde. Während der sieben Jahre, die er als Lehrer der Gottesgelehrtheit an der Universität Löwen zubrachte, verwendete er alle Augenblicke, die er erübrigte, auf das Bibelstudium, die Kirchengeschichte und das Lesen der Werke der Kirchenväter. Ein so anhaltendes und gründliches Studium verschaffte Bellarmin einen Schatz von Kenntnissen in den geistlichen wie in den weltlichen Wissenschaftsfächern, und setzte ihn in den Stand, in der Folge die gelehrte Welt mit so ausgezeichneten Arbeiten zu beschenken. Sein großer Ruf an der Hochschule nahm immer mehr zu, und Löwen rechnete schon darauf, ihn so lange er leben würde, zu besitzen; da traf von Eberhard Mercurianno, dem Nachfolger des heil. Franz Borgias in der Generalswürde, der Befehl ein, welcher Bellarmin nach Italien zurückrief. Er reis'te sogleich ab, und verweilte blos einige Zeit zu Monte-Pulciano bei seinen Eltern, welche diesen ihren geliebten Sohn mit einem Entzücken empfiengen, welches dem Verdienste und hohen Rufe desselben entsprach, und in welchem sie Gott für die ihm ertheilten Gnaden aufs Innigste dankten.

Digitized by Google

Gleich bei seiner Ankunft zu Rom war seine erste Handlung, daß er sich dem heiligen Vater zu Füßen warf, von dem er so wie vom ganzen heiligen Collegium mit den aufrichtigsten Aeußerungen der Hochschätzung empfangen wurde.

Während er zu Löwen weilte, hatte man zu Rom, einen Lehrstuhl der Streittheologie oder Controverse zu errichten, für nothwendig gefunden, was zu dem Zwecke geschah, damit die jungen Geistlichen, welche in den Fall kämen, in Ländern zu leben, wo Anhänger der Irrlehren wohnten, im Stande wären, die damals in Frage stehenden Meinungen der Reformatoren zu widerlegen. Bellarmin mußte diesen Lehrstuhl übernehmen. Er entsprach dem ihm geschenkten Vertrauen mit einer solchen Weisheit, Gewandtheit und Treue, daß er allgemein bewundert wurde. Der Ruf von seinen Vorlesungen wiederhallte in ganz Europa. Von allen Seiten her wurde der General in Briefen eingeladen, Bellarmin zur Herausgabe seiner Vorlesungen für die christliche Welt zu bewegen. Der deßhalb von seinem Obern an ihn ergangene Befehl betrübte und überraschte ihn. Aber voll demüthiger Unterwerfung und getrieben vom Eifer für das Wohl der Kirche, gab er im Jahre 1581 und in den beiden folgenden Jahren vier Bände über die Controverse heraus. Dieselben wurden nachher noch oftmals aufgelegt, und zwar in drei Bänden. Als er diese Arbeit begann, war er noch nicht volle vier und dreißig Jahre alt. Das gegenwärtige Jahrhundert muß allerdings, versunken im Indifferentismus, den Eifer unbegreiflich finden, welcher in Europa bald nach der eingetretenen sogenannten Re-

Digitized by Google

formation herrschte, sich durch alle Werke über die Controverse gründlich zu unterrichten Unter den zu jener Zeit erscheinenden Schriften waren besonders die, welche aus der Feder des gelehrten Bellarmin kamen, die gesuchtesten, und erregten daher auch die stärkste Wirkung. Von den Gelehrten allenthalben am meisten gelesen und berücksichtigt, dienten sie auch zum Muster für jede Partei und jeden polemischen Schriftsteller. Die Katholiken betrachteten sie als das davidische Zeughaus, welches als eine unerschöpfliche Sammlung von Waffen zur Vertheidigung ihrer heiligen Sache diente; die Protestanten aber erkannten in Bellarmin den rüstigsten Kämpfer des katholischen Glaubens, und gegen ihn aufzutreten rechnete sich Jeder zu einer besondern Ehre. Von nun vergieng kein Jahr, wo er nicht von einem oder dem andern protestantischen Gelehrten angegriffen wurde. Sie gestanden unverholen seinen Schriften Stärke und eine schöne Schreibart zu, und erklärten laut: er fasse vollkommen und genau die Einwürfe und die Gründe, welche seine Gegner zur Behauptung ihrer Meinungen vorbrachten. Es gab aber katholische Gelehrte, welche, ihm seinen großen Ruf neidend, behaupteten, er hebe die Einwürfe der Gegner mit zu beredter Stärke hervor, und stelle seine Widerlegungen mit einer Schwäche der Gründe dar, die ungezweifelt der guten Sache nachtheilig werden müsse. Es gab sogar unter den Katholiken Verschiedene, welche ihren Kummer laut darüber äusserten, daß er seine derartigen Schriften bekannt gemacht habe. Unter Denen, welche dergleichen Aeußerungen thaten, sollte selbst der berühmte Kardinal du Perron gewesen seyn. Als diesem jedoch die Sagen zu Ohren kamen, hielt er für nöthig, deßhalb an

Digitized by Google

Bellarmin zu schreiben, und sich gegen diese ihm nachgesagten Erklärungen zu verwahren. Der Brief selbst ward mit der Genehmigung des Verfassers gedruckt, und legte für den hohen Werth der Schriften Bellarmins ein neues und viel geltendes Zeugniß ab. Diese Erklärung du Perrons vernichtete sogleich die Meinung, als habe Bellarmin wirklich, durch die vorgeblich verstärkte Darstellung der Einwürfe der Protestanten und durch die schwache Widerlegung, der Wahrheit geschadet. Diese Anschuldigung wurde in ihrer ganzen Nichtigkeit dargestellt, so daß von dieser Zeit an bis auf heute kein Werk der Controverse mehr Lob und Beifall erhalten hat, und zwar unter den Katholiken in ganz Europa, daher Bellarmin auch zu den berühmtesten Männern seiner Zeit gezählt wurde.

Sixtus V. ordnete ihn als Theologen der Gesandtschaft des als Legat nach Frankreich abgehenden Kardinals Cajetan bei. In welche Lagen er auch in diesem Geschäfte kommen konnte, vergaß er nie die Gränzscheide, welche sein Amtscharakter ihm vorschrieb. Nie mischte er sich in die politischen Erörterungen, welche diese Sendung nach sich zog, und welche nicht selten in seiner Gegenwart untersucht wurden. Sogar bei Verhandlungen, die seine Amtspflicht als Theologen der Legation berührten, äusserte er seine Meinung mit besonderer Zurückhaltung. Was er aber sprach, wurde mit großer Achtung gewürdigt, und man stimmte allemal dem bei, was er über den ihm vorgelegten Gegenstand vorgebracht hatte.

Um diese Zeit gab er drei Werke heraus; das Erste handelte von der Uebertragung der Herrschaft des grie-

Digitized by Google

chischen Kaiserthums an die Franken in der Person Carls des Großen; das Zweite von der Erhebung Hugo Capet's auf den französischen Thron, und von der Auslöschung des Carolingschen Stammes; das dritte Werk aber handelte von den sieben deutschen Kurfürsten. In diesen drei Schriften suchte er die Behauptungen des Mathias Illyricus, gegen das Ansehen des heiligen Stuhles zu widerlegen.

Das Ableben Sixtus V. führte den Legaten und Bellarmin wieder nach Rom zurück. Bald nach seiner Zurückkunft wurde er von seinem Orden zum Rector des römischen Collegiums ernannt [1]). Er versah dieses Amt drei ganze Jahre, und wurde hierauf als Ordens-Provinzial in das Königreich Neapel gesendet.

Die Erzählungen, welche die Lebensbeschreiber von diesem Wirkungskreise Bellarmins geben, enthalten eben so viel Merkwürdiges als Auferbauliches über die Einfachheit seines ganzen Wandels, über seine innige und milde Frömmigkeit, seinen wohlthuenden und bescheidenen Ernst, über seinen heitern Sinn, der nie die gehörige Gränze der Bedachtsamkeit überschritt, über sein einnehmendes Betragen gegen junge Leute, über seine große Leutseligkeit und seine Geschicklichkeit, die Novizen zur Tugendliebe zu führen, so wie endlich über seine liebvolle Sorgfalt für die Kranken und seine englische Andachtsglut am Altare. Er genoß die Liebe und Verehrung Aller sowohl in seinem Ordenshause, als in der Stadt, in einem

1) Dieses schöne Gebäude war nach der Aufhebung des Ordens in andere Hände gekommen, bis es im Jahre 1823 von dem Pabste Leo XII. demselben wieder zugestellt wurde.

Digitized by Google

solchen Grade, daß er unter den tugendhaften Geistlichen, deren die Kirche von Rom damals so viele zählte, für den gelehrtesten, für den frömmsten, liebenswürdigsten und demuthvollsten erkannt wurde.

Clemens VIII., der vierte Pabst nach Sixtus V., berief Bellarmin zu der Gesellschaft von Gelehrten, die er gegründet hatte, und welche eben damit sich befaßte, eine neue Ausgabe der Vulgata auf Kosten des heiligen Stuhles und unter dessen Aufsicht zu veranstalten. Diese Arbeit war vom Kirchenrathe von Trient verordnet, und der Obsorge des Kirchenoberhauptes übergeben worden. Da die unter dem Pabste Sixtus V. 1590 besorgte Ausgabe in den Abdrücken nicht die gehörige Correctheit besaß, so ward ein neuer Abdruck beschlossen. Diese neue Ausgabe der Vulgata trat im Jahre 1591 unter der Aufsicht des Pabstes Clemens VIII. ans Licht, und 1592 abermals eine neue Ausgabe mit einigen da und dort veränderten Lesarten, und dieses ist die gegenwärtig in der katholischen Kirche eingeführte Vulgata. Sie wird, zum Unterschiede von der Sixtinischen und den andern frühern Ausgaben, die Clementinische genannt [2]). An dieser Ausgabe nahm Bellarmin sehr thätigen Antheil, so wie nicht minder der engländische Kardinal Allen. Bellarmin hatte durch diese Arbeit sich die Achtung und Verehrung des Pabstes Clemens VIII. dergestalt erworben, daß er ihn gänzlich an sich zog, ihn zum Pönitenziarius machte, und bald darauf ihn zu seinem Begleiter auf einer

2) Dieser ganze Gegenstand kommt im Leben des heiligen Hieronymus weitläufig behandelt vor, und ist allda nachzulesen.

Digitized by Google

Reise nach Ferrara wählte. Da der Pabst ihm das unumschränkteste Vertrauen schenkte, so wollte er nur sehr ungern zugeben, daß derselbe mit seinem innigsten Freunde Baronius eine fromme Wallfahrt nach Padua unternahm, wo beide die Reliquien des heil. Antonius besuchten, und ihre Andacht zur Erbauung aller Christen verrichteten.

Die öffentliche Stimme erklärte Bellarmin überall der ersten Kirchenstellen würdig. Seine Gelehrsamkeit, seine Klugheit und seine erhabene Tugend riefen ihn in das heilige Collegium. Als am 13. März 1599 vom Pabste dreizehn Kardinäle ernannt wurden, befand sich Bellarmin unter dieser Zahl. Indem Clemens VIII. seinen Namen aussprach, fügte er die Worte hinzu: Er habe ihn ausgewählt, weil die Kirche Gottes seines Gleichen an wissenschaftlichen Kenntnissen nicht habe, und weil er der Neffe eines großen Pabstes sey, dem Er diesen Beweis von Dankbarkeit schuldig sey. Clemens VIII., die tiefe Demuth Bellarmins, so wie dessen Widerstand gegen jede Auszeichnung genau kennend, befahl ihm, ohne Weigerung die Würde anzunehmen, die er ihm übertrug. Er gehorchte, aber dieses Opfer seiner Unterwerfung war für ihn sehr schmerzend. Auch der General des Ordens, Aquaviva, mußte auf des Pabstes Auftrag Bellarmin zur Annahme jener Stelle bereden helfen, obgleich auch er mit Kummer sich selbst sagte: er fürchte, diese Erhebung eines Gliedes seines Ordens möge eine nachtheilige Wirkung bringen, und den Hauptgrundsatz der Anstalt beeinträchtigen, welcher jedem Ordensgliede die Annahme von Kirchenwürden nicht allein geradezu untersagt, sondern auch sogar das geringste Verlangen nach Solchen

Digitized by Google

strenge verbietet. Er erließ daher an alle Ordenshäuser der Gesellschaft ein Schreiben, worin er ihnen die Erhebung Bellarmins ankündigte, und zugleich die Hoffnung äusserte, sie würden alle seinen Kummer mit ihm theilen, den er darüber empfinde, daß der Gesellschaft die Thüre zu den Kirchenämtern geöffnet worden; er äusserte zugleich, er habe alle möglichen Mittel angewendet, um den Pabst von diesem Vorhaben abzubringen, und diese so wichtige und der Genossenschaft allein eigene Regel unverletzt zu bewahren.

„Bellarmin," schrieb er unter Andern, „ist für uns verloren, aber wir haben ihn verloren für Gott, von dem wir ihn hatten, und in dessen Hände wir ihn wieder zurückgegeben haben. Wir sind überzeugt, er werde in der neuen Bahn, in die ihn die göttliche Vorsehung versetzt hat, zu seiner Ehre arbeiten. Eben so zuversichtlich erwarten wir; daß er nie der Liebe und Zärtlichkeit vergessen werde, die unsere Genossenschaft ihm stets bewiesen; daß er sie durch sein Ansehen schützen, und die Sorgfalt vergelten werde, die sie immer gegen ihn an den Tag gelegt, gegen ihn, der durch seine Schriften wie durch seine so musterhafte Frömmigkeit dieser Genossenschaft so viele Ehre gemacht hat."

Obgleich Bellarmin, zufolge seiner Würde, einen Wagen nebst Bedienten halten mußte, so ordnete er doch diese herkömmliche Auszeichnung mit einer solchen Bescheidenheit, daß er von seiner festen Demuth und Einfachheit nicht das Mindeste nachließ. Die Regeln des Ordens hielt er annoch so, daß er zu den vorgeschriebenen Stunden aufstand und zu Bette gieng, ein eben so nüchternes Leben fortführte, und alle Uebungen des Ordens

Digitized by Google

so beobachtete, als wenn er noch im Ordenshause selbst wohnte. Er bezog ein Haus, das neben dem Jesuitencollegium stand; er hörte gerne die Glockentöne des Hauses, um sich im Geiste mit dem Gebete und den geistlichen Uebungen seiner Brüder zu vereinigen. Gleiche Einfachheit und Bescheidenheit bewies auch seine ganze häusliche Einrichtung. Er wollte keine reichen Pfründen, welche gewöhnlich die Kardinalswürde umgeben, sondern er begnügte sich mit einem mäßigen Jahrgehalte, den ihm der Pabst zufließen ließ, und von dem er den vierten Theil zu seinem Unterhalte gebrauchte; ein anderer Theil war für die Armen, ein dritter für die dürftigen Glieder seiner Familie, der vierte Theil ward zu milden Gaben an arme Klöster und geistliche Anstalten verwendet. Er wohnte regelmäßig den Versammlungen des heiligen Collegiums so wie mehreren Congregationen bei, und hatte zugleich folgende Regeln zu seiner Lebensordnung sich vorgezeichnet. 1. Soviel seine neuen Standesverhältnisse ihm erlaubten, die Ordensvorschriften fernerhin zu beobachten; 2. Keine Geldsummen zu sammeln; 3. weder für seine Familie, noch für sich je eine Gunst zu suchen, 4. endlich von keinem fremden Fürsten einen Jahrgehalt anzunehmen. Diesen Grundsätzen blieb er auch, nach dem Zeugnisse aller Derer, die ihn kannten, beständig treu.

Bellarmin war bereits drei Jahre Kardinal, ohne eine andere Würde zu haben. Endlich machten verschiedene ausgezeichnete Männer, und unter diesen namentlich Baronius, den Pabst aufmerksam, wie befremdend man es finde, daß ein von der ganzen Christenheit so hoch verehrter Mann nicht zu einem seinem Range und seinem Charakter entsprechenden Amte beför-

Digitized by Google

dert werde. Um diese Zeit wurde der erzbischöfliche Stuhl von Capua erledigt. Der Pabst ernannte Bellarmin zu dieser Würde. Er mußte sie annehmen, wie inständig er auch bat, ihm dieselbe nicht zu übertragen. Im Jahre 1602 am zweiten Sonntage nach Ostern wurde ihm die bischöfliche Weihe ertheilt. Das Erzbisthum Capua hat neun Suffragan-Bisthümer mit neunzig Pfarrspielen unter sich. Die Stifte und Klöster in diesem Kirchensprengel sind sehr zahlreich, und die Einkünfte überaus ansehnlich.

Mit allgemeinem Frohlocken vernahmen die Einwohner Capua's diese Ernennung. Da man seine Heiligkeit und seine Tugendliebe bereits kannte, so war dieß für die Verbesserung der Sitten unter den Bewohnern des Sprengels von einer sehr heilsamen Wirkung, welche sich schon äusserte, ehe der neue Oberhirt sein Erzbisthum noch betreten hatte. Sobald er angelangt war, nahm er sogleich den Unterricht seiner Heerde als sein Hauptgeschäft vor. Jeden Sonn- und Feiertag verkündete er das Wort Gottes. Mit seiner Würde als Erzbischof war ein Kanonikat an der Domkirche verbunden. Daher wohnte er jede Nacht dem Chorgesange und an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienste bei. Mit besonderer Sorgfalt wachte er über die feierlichen Begehungen desselben, und über die genaue und würdevolle Ausübung der kirchlichen Ceremonien. Die Musik mußte der Heiligkeit des Ortes und der Andacht gemäß, ernsthaft und wohl eingeübt vorgetragen, und Ordnung und Stille durften in den Kirchen auf keine Weise gestört werden. Er veranstaltete eine Provinzialsynode, in welcher nach seinem Wunsche keine neuen Re-

Digitized by Google

geln gegeben werden durften, sondern die Bischöfe, blos auf die genaue Achtung der bereits bestehenden zu sehen, ermahnt wurden. Der gottselige Erzbischof behandelte seine untergebene Geistlichkeit mit der rührendsten Achtung. Nicht allein nahm er die vom Lande kommenden Geistlichen in sein Haus auf, sondern er unterstützte auch die Dürftigen unter ihnen mit Geld. Die sämmtlichen Klöster des Erzbisthums erfreuten sich seiner besondern Obsorge. So oft er in seinem Erzbisthume herumreis'te, schickte er allemal einige Bußprediger voran, worauf er von einigen Geistlichen begleitet, in den Pfarrkirchen das Wort Gottes seiner Heerde verkündigte. War die Kirche so klein, daß sie die Zuhörer nicht alle faßte, so predigte er unter freiem Himmel. Alle Kosten solcher Visitationen seiner Diözese bestritt er selbst, und nie folgte er einer Einladung zu einem Gastmahle, um die kostbare Zeit nicht solchen Genüssen aufzuopfern. Jedes Mal nahm er in einem gemeinen Privathause seine sparsame Mahlzeit zu sich. Seine Heerde gewahrte mit Entzücken den apostolischen Eifer und die rührende Sanftmuth ihres Oberhirten. Wenn seine Untergebenen seine hohe Würde, seine tiefen Kenntnisse und seinen großen Ruf mit seiner Leutseligkeit, seiner Liebe und mit seinem so demüthigen Sinne verglichen, hielten sie ihn für einen vom Himmel herabgesandten Engel. Sie nannten ihn ihren Heiligen, ihren Apostel, ihren Vater. Nicht selten, wenn er von ihnen schied, brachen sie in lautes Schluchzen aus. Mit stets gleichem Eifer erfüllte er alle seine Hirtenpflichten; den Unwissenden war er jederzeit väterlicher Lehrer, den Bedrängten liebevoller Tröster, und ein getreuer Helfer den Dürftigen. Wer immer sich ihm

Digitized by Google

nähern wollte, ward mit aller Güte angehört, und er leistete jedem so viele Dienste, als in seinem Vermögen stand.

Er hielt öftere Synodalversammlungen, und in diesen Vereinen bezeigte er den Hirten eine so warme Zuneigung, daß sie mit um so innigerer Theilnahme seine Ermahnungen anhörten, welche er ihnen vortrug, um ihnen die genaue Erfüllung ihrer Seelsorgerpflichten recht an's Herz zu legen. Selbst dann, wenn er mit Ernst und Strenge handeln mußte, wurde sein Verfahren von einer so sichtbaren Gottesliebe und Herzensgüte gemildert, daß selbst Vorwürfe aus seinem Munde wie süße und angenehme Zurufe erklangen, und ihm die Herzen gewannen. Vorzüglich drang er auf einen fleißigen Religionsunterricht, den die Pfarrer ihren anvertrauten Schafen zu ertheilen aufgefordert wurden. Daher gieng er ihnen auch überall mit dem eigenen Beispiele voran, und hielt öfters sowohl in seinem Dome, als in den Kirchen, wohin er kam, katechetischen Unterricht für die Kinder. Zu dem Ende verfaßte er auch einen kurzen katechetischen Inbegriff der Religionslehren. Späterhin vermehrte er ihn noch. Dieß ist jener „Katechismus der christlichen Lehre," welcher vom Pabste Clemens VIII. genehmigt, und unter seinem Namen bekannt gemacht wurde.

Nach dem Beispiele unsers göttlichen Erlösers hatte der fromme Erzbischof die Gewohnheit, jedes Mal am grünen Donnerstage zwölf armen Männern die Füße zu waschen, und jedem derselben eine vollständige Bekleidung zu schenken. Einst an einem solchen Tage erschien auch ein beinahe hundertjähriger Greis unter der Zahl der Armen; der heilige Erzbischof sprach einige salbungsvolle Worte zu ihm, und forderte ihn auf, das aposto-

Digitized by Google

lische Glaubensbekenntniß herzusagen. Der Greis gestand ganz einfach, er könne es nicht, und habe es auch nie gelernt. Der Erzbischof, vor Erstaunen ausser sich, stand einige Augenblicke verstummt. Er hub den Blick zum Himmel, und rief tief bekümmert: „O mein Gott! o du göttlicher Stifter deiner Kirche! Ist es möglich, daß in ganz Capua nicht ein einziger Mann sich befunden hätte, der einen Christen das Glaubenssymbol gelehrt hätte! Was für ein Gewissen müssen solche nachläßige Hirten haben? Welche Rechenschaft wollen diese Treulosen, durch deren Schuld diese Seelen zu Grunde giengen, einst vor Gott ablegen?" Von nun an bewies er einen noch größern und strengern Eifer zur Einführung des Religionsunterrichtes. Ferner sah er nun noch mehr ein, wie nothwendig es sey, zu den geistlichen Weihen künftig keine anderen Männer mehr anzunehmen, als Solche, die durch eine wahre Frömmigkeit, durch Tugendliebe und wissenschaftliche Bildung sich zu dem Seelsorgergeschäfte würdig gemacht hatten.

Eines der reichsten Klöster zu Capua, welches früher durch den auferbaulichen Wandel der Bewohner desselben so berühmt gewesen, war vom sittlichen Verderbnisse so tief herabgebracht worden, daß der Zustand der Sache nach Rom berichtet werden mußte, von woher sofort der Befehl anlangte, keine Novizen mehr anzunehmen. Dieses Haus wurde zum Gegenstande der allgemeinen Verachtung. Die Nonnen starben nach und nach weg. Als nur noch Sechs derselben vorhanden waren, welche als traurige Opfer ihrer Unsittlichkeit umher giengen, ergriffen sie diesen Entschluß, daß sie dem Erzbischofe ihre Reue bekannten, und ihn baten, in ihre Kirche

Digitized by Google

zu kommen, und allda den Gottesdienst zu halten. Der gute Hirt gieng sogleich den verirrten Schafen nach. Vor einer ausserordentlichen Volksmenge warfen sich diese sechs Nonnen dem Erzbischofe zu Füßen, und Eine von ihnen las im Namen der Uebrigen ein Bekenntniß ab, in welchem sie die gegebenen Aergernisse mit tiefer Zerknirschung eingestanden, und zugleich ihren festen Entschluß erklärten, ihren Wandel zu ändern. Sie baten hierauf den heiligen Erzbischof, ihnen jede ihrem Zustande passende Buße aufzulegen, und ihnen eine Oberin zu geben. Sie erklärten anbei noch, derjenigen Reform sich zu unterwerfen, welche andere Klosterfrauen in ihren Genossenschaften einführen würden. Der Erzbischof, bis zu Thränen gerührt, sprach diese tröstenden Friedensworte zu ihnen: „Gott wird die Zerknirschung eurer Herzen annehmen, und eure demüthigen Seufzer erhören.“ Er versprach ihnen, sich dafür zu verwenden, daß das Verbot, Novizen anzunehmen, zurückgenommen werde, und sein Fürwort für sie bei dem Pabste einzulegen. Er traf dann nur diese einzige Aenderung in dem Kloster, daß er aus einem andern zwei bewährte Klosterfrauen berief, welche ihnen bei der Bildung der Novizen an die Hand gehen, und zugleich die Angelegenheiten der Anstalt besorgen sollten. Das Werk gelang, der Garten des himmlischen Bräutigams blühete von Neuem auf; ein und zwanzig Novizen brachten als junge Pflanzen herrliche Blüthen und ließen die schönsten Früchte erwarten. Dieses vorher so verrufene Kloster wurde in kurzer Zeit der Ruhm der Provinz, und ein Gegenstand der allgemeinen Erbauung, so wie das Muster für die übrigen Frauenklöster Capua's. Auch ihnen widmete der heil. Erzbischof seine väterliche Obsorge.

Digitized by Google

Eben so nahm er sich auch der dürftigen Adeligen seiner Diözese an, und sorgte für die Erziehung ihrer Kinder. Als ihm eines Tages die Nachricht gebracht wurde, ein auf dem Sterbebette liegender Edelmann befinde sich wegen seiner großen Armuth in tiefster Betrübniß, weil er seinen drei Töchtern nichts hinterlassen könne, und da zu gleicher Zeit der Gedanke an diese schmerzliche Lage ihn zum Empfange der heiligen Sterbegeheimnisse so wie zur Annahme des religiösen Zuspruches ganz unfähig machte, so eilte der seeleneifrige Erzbischof alsbald zu ihm an sein Sterbelager, gab ihm die trostvolle Versicherung, er werde sich der hülflosen Waisen auf alle Weise annehmen, und für eine ihrem Range angemessene Unterkunft alle Sorge tragen. Der Sterbende schien diese Verheißungen wie Worte der göttlichen Erbarmung anzunehmen. Er legte ihm seine Beicht ab, empfing mit tiefer Rührung die heiligen Sacramente, und nachdem er seine Kinder gesegnet und umarmt hatte, übergab er sie den Händen ihres Wohlthäters, und verschied ruhig und im Frieden. Was der fromme Hirt versprochen hatte, wurde auf's Genaueste erfüllt.

Die Armen waren seine theuersten Lieblinge. „Das sind," sagte er einst zu seinem Bruder, „das sind meine Kinder. Ich habe sie am liebsten um mir her." So oft er daher öffentlich erschien, folgten sie ihm auf dem Fuße nach. Niemand durfte ihnen den Zutritt zu ihm verwehren. Durch seine Mienen und Winke verrieth er ihnen sein wohlwollendes Herz. Es machte ihm eine besondere Freude, mitten unter ihnen zu seyn. Der Psalmist sagt, indem er die Ankunft des Messias verkündet: „Er werde der Armen Schutz, und der Retter ihres Lebens seyn. Er werde sie frei machen aus den

Digitized by Google

Händen der Bösen und Ungerechten. Ihr Name werde kostbar seyn vor seinen Augen." In diesem Bilde sind die Pflichten der Hirten der Kirche deutlich ausgedrückt. Wie gerne Bellarmin solche erfüllte, haben wir bisher vernommen. Da er aber durch seinen großen Wohlthätigkeitssinn die Trägheit und den Müßiggang nicht unterhalten wollte, ließ er allenthalben die genauesten Nachforschungen thun, und theilte seine milden Gaben vorzüglich den wahrhaft Dürftigen aus. Zu demselben Ende ermuthigte er auch, wo er konnte, die öffentlichen Arbeiten, und ließ sogar auf eigene Kosten sehr beträchtliche und kostbare Bauten aufführen. Indem seine Ausgaben stets in der richtigsten Ordnung vollbracht wurden, wünschte er nur soviel, am Schlusse des Jahres ohne Geld und ohne Schulden zu seyn.

Bei allen diesen öffentlichen Geschäften seines so thatenvollen Lebens war dennoch die Heiligung seines Lebens seine allerwichtigste Sorge. Er brachte täglich das heilige Meßopfer dar. Einige Väter der Gesellschaft Jesu wohnten bei ihm im bischöflichen Palaste. Er stand zu der im Orden gewöhnlichen Stunde auf, und zum Andenken an das Amt, das er in seinen jüngern Jahren unter ihnen versehen hatte, weckte er sie selbst, und brachte ihnen das Licht, wenn es noch nicht Tag war. Er nahm mit ihnen das Mittagsmahl ein, und wenn nicht besondere Umstände im Wege waren, wurde genau nach der Vorschrift der Ordensregel gegessen, und dabei ein geistliches Buch vorgelesen.

Da das Erzbisthum Capua sehr ansehnliche Güter und Vorrechte genoß, so fehlte es nicht an Klagen über Eingriffe fremder Anmaßungen in dieselben. In solchen

Digitized by Google

schwierigen Umständen bewies der heilige Erzbischof allzeit ein eben so festes als versöhnendes Verhalten. Dieß erwarb ihm Andere zu Freunden, und nie zog er sich in solchen Anständen Feinds zu. Wo immer suchte er die Sache in der Güte oder durch Schiedsrichter beilegen zu lassen. Nur im äusserſten Falle bediente er sich der Kirchencensuren. Ein solches Betragen verschafte Bellarmin jene tiefe Verehrung, welche ein Gregor, Basilius, Ambrosius, Augustin, und Carl Borromäus genossen. Daher man öfters zu sagen pflegte, es gehe ihm blos das Alterthum ab, um unter die Kirchenväter gezählt zu werden.

Der Sterbfall Clemens VIII. machte seine Anwesenheit zu Rom nothwendig. Ehe er Capua und seine theure Heerde verließ, bestieg er die Kanzel, und benachrichtigte die Gläubigen von der Ursache seiner Reise. Zugleich ließ er merken, er spreche das letzte Mal mit ihnen. Eine außerordentliche Menge Menschen versammelte sich im Augenblicke seiner Abreise im Palasthofe. Die Aeusserungen des Kummers der Anwesenden glichen jenem Schmerze, welchen die ersten Gläubigen von Milet bei der Abreise des heil. Paulus an den Tag legten. Jeder suchte sich seiner Person zu nähern, um ihn noch einmal zu sehen und seinen Segen zu empfangen. Er segnete sie feierlich mit den Worten: „Er lasse sein Herz bei seiner theuren Heerde zurück. Er empfange zu rührende Beweise ihrer Liebe.“ Ihre Blicke verfolgten den Wagen so lange sie ihn sehen konnten, ihre Segenswünschte begleiteten ihn bis nach Rom.

Leo XI., der Nachfolger des Pabstes Clemens VIII., starb wenige Tage nach dem Antritte seines Oberhirtenamtes. Ihm folgte Paul V., und diesem Gregor

Digitized by Google

XIV. Alle diese Päbste gaben Bellarmin ganz besondere Beweise ihrer Hochachtung und ihrer Berücksichtigung seiner Rathschläge. Im Conclave, das nach dem Tode des Pabstes Clemens VIII. gehalten wurde, hatte er im ersten Scrutinium die Mehrheit der Stimmen, so daß seine Ernennung einige Zeit sehr wahrscheinlich war. Nachdem nun Leo XI. gewählt worden, war das Erste, was dieser Pabst vornahm, daß er verordnete, Bellarmin solle zu Rom bleiben, damit er sich seines Rathes bedienen könnte. Die Nachfolger Leo's XI. auf dem Stuhle des heil. Petrus verlangten von ihm dieselben Dienste. Daher legte der fromme Cardinal, von Achtung gegen die Kirchenverordnungen geleitet, seine Stelle als Erzbischof in die Hände Leo's XI. nieder, weil er dem Kanon, in seinem Bisthume zu wohnen, nicht zuwider handeln wollte. Er benachrichtigte in einem besondern Schreiben seine Heerde von dem Schritte, den er gethan. Man äusserte tiefen Schmerz hierüber im ganzen Erzbisthume.

Da nun Bellarmin seine noch übrigen Lebenstage zu Rom verleben sollte, so widmete er sich sogleich den Versammlungen der Congregationen, und des Raths des heiligen Stuhles. Aber bald ward ihm ein neues Geschäft übertragen. Da der Kardinal Ubaldini als Bischof von Monte-Pulciano zum Legaten a Latere für Frankreich ernannt wurde, vereinigte er seine Bitten mit denen des Pabstes, um Bellarmin zur Uebernahme der Verwaltung seines Bisthums zu bewegen. Bellarmin bequemte sich nur unter dieser ausdrücklichen Bedingung dazu, daß ihm weder das bischöfliche Amt noch die Verantwortlichkeit desselben aufgelegt, sondern daß ihm die Verwaltung so übertragen würde, damit sie einem Großvikar übergeben

Digitized by Google

werden könnte, welcher das volle Zutrauen seines Bischofes genöße. Das Bisthum Monte-Pulciano verspürte bald genug die Wirkungen des Eifers dieses neuen Hirten.

In der Irrung, welche um diese Zeit zwischen dem Pabste Paul V. und den Venetianern entstand, trat Bellarmin als Vertheidiger der Gerechtsame des heiligen Stuhles auf. Da der Senat von Venedig sich weigerte, zwei zum Gefängnisse verurtheilte Priester loszulassen, belegte Paul V. das Gebiet mit dem Interdicte. Gegen dieses Interdict protestirte der Senat, und verbot zugleich allen Priestern, dasselbe anzuerkennen, und daher ihre Amtsverrichtungen nicht auszusetzen. Alle jene, welche den Inhalt dieses Interdicts respectirten, wurden aus dem Lande verwiesen. Heinrich IV., König von Frankreich, trat als Vermittler auf, und die Irrung wurde beigelegt. Der Pabst sendete den Cardinal Joyeuse als seinen Legaten a Latere nach Venedig, um die Aufhebung des Interdictes zu verkünden. Ungeachtet des achtungsvollen Empfanges, welchen der Senat dem Legaten bewies, wollte er dennoch von keiner Unterwerfung etwas wissen, noch zugeben, daß die Lossprechung vom Interdicte, die er für unnöthig erklärte, vorgenommen würde. In diesem Zwiste, worüber ganz Italien mit Flugschriften von jedem der beiden Theile überschwemmt wurde, trat der berüchtigte Fra-Paolo als Vertheidiger von Venedig, und Bellarmin als päbstlicher Sprecher auf. Er legte eine so große Gelehrsamkeit und Scharfsicht an den Tag, daß man auch hier mit Verwunderung den großen Mann in ihm erkannte.

Das eine Werk aus Bellarmins Feder, nämlich Jenes, welches seinen Ruhm auf's Höchste steigerte, und

Digitized by Google

auch am meisten Aufsehen erregte, ist sein bekannter Tractatus de potestate Pontificis. In diesem Werke findet man jene Gelehrsamkeit und kunstfertige Scharfsicht vereint, welche die Streitschriften dieses Schriftstellers so sehr auszeichnen. Der Inhalt desselben geht dahin, daß er behauptet: daß der Pabst in gewissen Umständen das Recht habe, in die weltliche Gewalt der Könige einzugreifen [3]).

---

3) Heut zu Tage scheint es allgemeine Meinung der katholischen Gelehrten zu seyn, dem Pabste stehe das Recht nicht zu, um eines geistlichen Nutzens willen, zufolge göttlichen Rechtes, in die weltliche Gewalt einzugreifen, daß auch die Beispiele, welche für dieses Recht angeführt werden, nur ausnahmsweise für gültig angesehen werden können. Bellarmin's Behauptung, welcher eine große Zahl Theologen beitrat, wurde durch die einstimmige Erklärung der französischen Geistlichkeit vom Jahre 1682, ferner von sämmtlichen französischen Jesuiten im Jahre 1611, 1626, 1713 und 1761, und durch die englischen, irländischen und schottländischen Jesuiten in den Eiden, welche die Parlamente vorschrieben, verworfen. Allein Bellarmin's Meinung diente der Sache der Wahrheit. Bis daher hatten nicht wenige Theologen ohne alle Ausnahme das göttliche Recht des Pabstes in die Ausübung der weltlichen und zeitlichen Gewalt der Herrscher behauptet, und diese Meinung galt, wenige Modificationen abgerechnet, für die allgemein behauptete. Das in Frage befindliche Werk Bellarmin's aber, welches den Gegenstand auf eine positive Weise aufstellte und behauptete, erregte von allen Seiten ein großes Geschrei dagegen. Zu Rom wurde es der Congregation des Inder denuncirt; zu Paris aber vom Parlamente förmlich verdammt. Nur die Achtung gegen den würdigen Bellarmin rettete es von jener Beschimpfung. Was die dem Inder gemachte Anklage gegen das Werk betrifft, so

Digitized by Google

Die Härte, welche das Parlament unter der Regierung der Königin Elisabeth und unter Jakob I.

---

wurde solche verworfen; so wie der König von Frankreich durch eine Verordnung den Parlamentsschluß widerrief. Jakob I., König von England, ließ 1606 durch eine Parlamentsakte einen Eid festsetzen und sanctioniren, welchen alle im Königreiche wohnenden Katholiken leisten sollten, und welcher in der Hauptsache enthielt: man erkenne den König für rechtmäßig, und der Pabst habe nicht die geringste Macht, einen König abzusetzen, oder seine Unterthanen vom Eide der Treue zu entbinden. Pabst Paul V. verdammte in zwei Breven diesen Eid, weil er fürchtete, es liege hinter demselben eine Schlinge für die Katholiken verborgen. Bald gab die Sache zu einem überaus hitzigen Streite unter den Gelehrten Anlaß. Blackwall, der damals in England den Titel als Erzpriester führte, erließ an die englischen Katholiken ein Umschreiben des Inhaltes: er genehmige jenen Eid, und lade sie ein, ihn zu leisten. Hiervon nahm Bellarmin die Veranlassung, eine Schrift, betitelt: «Schreiben an den Erzpriester,» bekannt zu machen. Selbst der König Jakob trat mit in die Schranken, und schrieb ein Werk unter dem Titel: *Triplici nodo triplex cuneus*, oder Vertheidigung des Eides der Unterwerfung gegen zwei Breven des Pabstes Paul V. und gegen Bellarmin's Brief an den Erzpriester. Bellarmin gab hierauf heraus: *Responsio ad librum Jacobi, magnae Regis Britanniae, de sacramento fidelitatis.* Jakob ließ den Streit nicht weiter treiben, sondern blos seine Vertheidigungsschrift unter dem Titel: «Nachricht oder Wink an die Könige, Fürsten und Staaten der Christenheit,» nochmal ausgehen.

Bellarmin erhielt in dieser Streitsache einen sehr wackern Gegner in der Person des Roger Widdrigton, eines sehr gelehrten Benedictiners. Beide wetteiferten mit einander in der Streitsache durch ihr feines und artiges Benehmen gegen einander, so wie durch ihre ausnehmende Gelehrsamkeit.

Digitized by Google

gegen die Katholiken ausübte, die Grausamkeit, mit der es dieselben besonders aber die Priester verfolgte, zwang eine nahmhafte Zahl derselben, ihr Vaterland zu verlassen. Die Meisten flüchteten sich nach Rom, und fanden in der Person des Vaters der Gläubigen eine Zufluchtsstätte, so wie in Bellarmin einen großmüthigen Beschützer.

Indessen verspürte der fromme Cardinal die Annäherung seines irdischen Lebensziels. Er bereitete sich dazu durch sein Zurückziehen aus dem Geräusche der Welt durch Abtödtung und Gebet. Er legte nun allmählich alle seine Stellen in die Hände des Pabstes nieder, und erhielt zuletzt die Erlaubniß, allen öffentlichen Geschäften sich zu entschlagen, und sich der Einsamkeit gänzlich hinzugeben. Den 16. August 1621 nahm er für immer Abschied von aller Weltgröße, und zog sich in das Noviziathaus der Gesellschaft Jesu zu Rom zurück. Hier hatte er als Jüngling den Weg der Tugend kennen gelernt, und hier wollte er sich auch zu einem seligen Tode vorbereiten. Sein ganzes Leben war gleichsam eine Vorbereitung zu diesem furchtbaren Augenblicke gewesen. Er hatte daher auch solche Schriften verfertigt, deren Hauptzweck dieser ist, die Gefühle der gänzlichen Lostrennung von der Welt, und die Ueberlassung in Gottes Hände in uns zu erwecken. Auch sind dieses sicher die Beßten, und um jenen Uebergang aus dieser Welt in die Ewigkeit glücklich zu Stande zu bringen, auch die geeignetsten Mittel dazu [4]).

---

4) Die vorzüglichsten asketischen Schriften des Kardinals Bellarmin sind:

Digitized by Google

Man bemerkt mit Rührung in diesen Werken, daß der berühmteste Gelehrte seiner Zeit, der schon lange

---

Commentarien über die Psalmen. Dieses Werk ist, wie jedes Blatt zeigt, mit ausnehmender Gelehrsamkeit und Salbung geschrieben. Man bewundert darin den Geist des Verfassers, seine edeln Gedanken, und seine prächtigen Schilderungen der Allmacht und Güte Gottes, so wie den Ausdruck seiner zarten und warmen Andacht. Daher wird dieses in einem Quartbande bestehende Werk mit vollem Rechte so sehr geschätzt. Eben so deutlich spricht sich des Verfassers frommer Sinn in den nachstehenden Schriften von seiner Feder aus:

1. Erhebung des Gemüthes zu Gott. Hier werden die trefflichsten Anleitungen gegeben, unsre täglichen Arbeiten durch inbrünstige Anmuthungen zu heiligen. Das Ganze bildet gleichsam eine geheimnißvolle Leiter, die von der Erde zum Himmel führt. Verschiedene Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, und unter diesen besonders Büffon führen äusserst merkwürdige Stellen aus diesem Werke an.

2. Von der ewigen Glückseligkeit der Heiligen. Diese Abhandlung, dem Kardinal Farnese zugeeignet, der damals dem Orden der Gesellschaft Jesu ein sehr schönes Haus bauen ließ, enthält die rührendsten Ausdrücke der Dankbarkeit des Verfassers, der, indem er sofort die ewigen Hütten beschreibt, die Seele ihren wunderbaren Ruhm, und die Seligkeit ihrer Bewohner einsehen lehrt.

3. Seufzer der Taube. Es sind dieß Ergießungen der frommen Anhänglichkeit des Verfassers an die Gesellschaft, der er angehörte, und eine Ermahnung zur Zerknirschung und zu jenen frommen Thränenergüssen, welche der heil. Ignaz, Franz Xavier und Aloys von Gonzaga so reichlich weinten.

4. Ueber die sieben Worte, welche Jesus Christus am Kreuze gesprochen. Eine rührende Erklärung

Digitized by Google

allen Erbärmlichkeiten des Lebens entsagt hatte, sogar aller seiner Wissenschaft sich entschlug, und mittelst eines

---

der letzten Aeusserungen der göttlichen Liebe, welche der Erlöser zu uns trug.

5. Die Kunst gut zu sterben. Diese Schrift war die Frucht einer seiner jährlichen geistlichen Uebungen in der gänzlichen Abgeschiedenheit.

In neuern Zeiten haben einige Argwillige das Andenken des ehrwürdigen und gelehrten Bellarmin's sowohl in Büchern als in Zeitschriften mit unverschämter Lächerlichkeit angefochten, indem sie demselben Behauptungen zuschrieben, die wegen ihrer Gottlosigkeit allein schon unglaublich sind. Unter Andern sagte Dr. Brendel in seinem Handbuch des Kirchenrechts vom Jahr 1823 S. 502: «Bellarmin lehrte, «wenn der Pabst die Ausübung der Tugend verböte, und das «Laster geböte, so müsse die römische Kirche unter der Strafe «der Sünde (nisi vellet contra conscientiam peccare) die «Tugend verlassen, und das Laster wählen. Er erhielt den «Cardinalshut.» — Lorenz Wolf, Pfarrer zu Kleinrinderfeld und Kist bei Würzburg, forderte im ersten Hefte der Zeitschrift: der Katholik, des Jahres 1824 S. 82, den Dr. Brendel auf, öffentlich nachzuweisen, in welchem Werke Bellarmin's diese Behauptung stehe. Zu gleicher Erklärung wurde der Anschuldiger im Hefte III desselben Jahrganges S. 373 aufgefordert. Da Dr. Brendel seine Angabe nicht bewies, ließ derselbe Pfarrer Wolf in das Heft VI der besagten Zeitschrift S. 383 eine abermalige Aufforderung einrücken, und als auch hierauf nichts erfolgte, machte er im Heft IX, S. 384 unter Andern Folgendes bekannt: «Ich erkläre den Professor «Dr. Brendel hiermit öffentlich und namentlich für einen «muthwilligen Verläumder ausgezeichneter Männer der katholi«schen Kirche in so weit und so lang, bis er entweder urkund«lich nachgewiesen hat, daß und wo Bellarmin gelehrt habe, «wenn der Pabst die Ausübung der Tugend ver-

Digitized by Google

demuthsvollen und vollkommenen Andachtsgefühles sein Herz von dem allen zu reinigen sich bestrebte, was von

---

«böte, und das Laster geböte, so müsse die römi«sche Kirche unter der Strafe der Sünde (*nisi vel«let contra conscientiam peccare*) die Tugend verlassen, «und das Laster wählen, oder bis er öffentlich wider«rufen, und das Katholiken und Protestanten gegebene Aer«gerniß so viel möglich wieder gut gemacht hat. (Kleinrin«derfeld den 27. August 1824).» Professor Brendel ist offenbar durch Citate in schmähsüchtigen Schriften zu seiner Anführung verleitet worden; zu bedauern ist es aber immerhin, daß der sonst achtbare Mann den Widerruf, den die Stimme der Ehre und Wahrheit von ihm verlangte, sich nicht gefallen ließ. Wir trauen indessen seiner Redlichkeit zu, daß er in der zweiten Auflage seines Werkes das Versäumte nachholen werde.

Um aber der in Streit stehenden Sache in kalter Forschung auf den Grund zu kommen, fragt es sich, was wohl die Verläumder Bellarmin's zu ihrer Anschuldigung mochte veranlaßt und verleitet haben. Im Besitze der Bellarminischen Werke, die wir stets mit wahrem Genusse gelesen, konnte es uns nicht schwer fallen, die Quelle des Mißverstandes zu entdecken. Wir theilen die ganze mißdeutete Stelle hier mit, und überlassen es unsern Lesern, ob der scharfsinnige Kardinal gesagt habe, was man ihn sagen läßt.

Tertia propositio, heißt es in *Bellarmini disputationib. lib. IV. de romano pontifice. Cap. 5. de decretis morum*, vel Tom. *I, p.* 964. (Edit. Ingolstadt. 1590) haec esse potest. *Non solum in decretis fidei errare non potest summus pontifex, sed neque in praeceptis morum, quae toti ecclesiae praescribuntur, et quae in rebus necessariis ad salutem vel in iis, quae per se bona vel mala sunt, versantur.*

Dicimus *primum* non posse errare pontificem in iis praeceptis, quae toti ecclesiae praescribuntur, quia,

Digitized by Google

rdiſchen Neigungen etwa noch darin haften mochte, und daß er ſich mittelſt der Beſchauung zu Dem erhob, welchen er bald von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen ſollte.

---

ut supra diximus, in praeceptis et judiciis particularibus non est absurdum pontificem errare.

Addimus *secundo*, quae in rebus necessariis ad salutem vel per se bonis vel malis versantur, quia non est erroneum dicere, pontificem in aliis legibus posse errare, nimirum superfluam legem condendo vel minus discretam etc.

Ac ut rem totam exemplis declaremus: non potest fieri ut pontifex erret praecipiendo aliquod vitium ut usuram, vel prohibendo virtutem, ut restitutionem, quia haec sunt per se bona vel mala, nec potest fieri ut erret praecipiendo aliquid contra salutem, ut circumcisionem vel sabbatum, vel prohibendo aliquid necessarium ad salutem ut baptismum aut eucharistiam; ut autem jubeat aliquid, quod non est bonum neque malum in se, neque contra salutem, sed tamen est inutile, vel sub poena nimis gravi illud praecipiat, non est absurdum posse fieri, quamquam *non est subditorum de hac re dubitare, sed simpliciter obedire.*

Probatur jam propositio et *primo* quod non possit papa errare in praeceptis morum ad salutem necessariorum: quia tunc tota ecclesia graviter laederetur et erraret in rebus necessariis, quod est contra promissionem domini Joan. XVI. *Cum venerit ille spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem*, quod intelligitur (ut minimum) de veritate necessaria ad salutem.

Secundo quia Deus tunc deesset ecclesiae suae in necessariis, quandoquidem praecepit illi, ut sequatur pontificem, et pontificem permittit errare in necessariis. Ut certe si Deus nulli rei deest in necessariis, quanto minus ecclesiae suae?

Digitized by Google

In jeder merkwürdigen Zeit seines Lebens hatte sich Bellarmin die Liebe und Achtung der tugendhaftesten Männer erworben. Zum Beweise dieser Thatsache führen wir hier unter andern den heil. Franz von Sales und den heil. Philipp von Neri an. Von allen öffentlichen Geschäften, an denen Bellarmin in seiner Einsamkeit noch Theil nahm, war es blos die Heiligsprechungsangelegenheit des heil. Philipp von Neri. Als er aus der Versammlung der Congregation der Ge-

---

Quod autem non possit pontifex errare in moribus per se bonis vel malis probatur. Nam tunc ecclesia non possit vere dici sancta, ut in symbolo Apostolorum vocaretur. Nam sancta dicitur potissimum ob sanctam professionem, ut alibi ostendimus, quia nimirum legem et professionem sanctam profitetur, quae nihil docet falsum, nihil praecipit malum.

Secundo quia tunc necessario erraret etiam circa fidem. Nam fides Catholica docet, omnem virtutem esse bonam, omne vitium esse malum, si autem papa erraret praecipiendo vitia vel prohibendo virtutes; *teneretur ecclesia credere vitia esse bona et virtutes malas, nisi vellet contra conscientiam peccare.*

Aus dieser Stelle sieht man augenscheinlich, daß Bellarmin, um die Unfehlbarkeit des Pabstes zu beweisen, einen sogenannten Syllogismus conditionatus gebraucht, oder seinen Satz aus den absurden Folgerungen der Gegenmeinung zu erhärten sucht, mithin gerade das Gegentheil von dem sagt, was man ihm so lieblos unterschiebt. Wer logisch denken gelernt, und dabei Vorurtheil und Leidenschaft abgelegt hat, dem leuchtet die Beweisführungsart des Cardinals bei'm ersten Anblick ein, wenn er übrigens seiner Behauptung von der Unfehlbarkeit des Pabstes selber auch nicht beitreten mag.

Digitized by Google

bräuche nach Hause kam, befiel ihn ein heftiges Fieber. Der Arzt erklärte es für sehr gefährlich. Der fromme Cardinal rief, über diese Nachricht frohlockend, mit dem Psalmisten: Ich bin erfreut, daß mir gesagt ist, wir werden bald in's Haus des Herrn eingehen. Von nun schien seine Seele ganz in Gott versenkt. Er wollte von keiner irdischen Angelegenheit etwas hören. Fromme Betrachtungen, besonders über die Leidens- und Sterbgeschichte des göttlichen Erlösers machten seine ausschließliche Beschäftigung aus. Indeß ward das Fieber so heftig, daß er zuweilen irre redete. Aber auch in der Fieberhitze waren seine Aeusserungen, obgleich unzusammenhangend, dennoch fromm und gottselig. Als das Fieber von ihm wich, befand er sich so geschwächt, daß man sein Ende alsobald erwartete. Nie kam eine Schmerzensklage über seine Lippe. Am öftersten rief er mit dem heil. Paulus: Ich wünsche aufgelöst, und bei Jesus Christus zu seyn. Zuweilen äusserte er einige Aengstlichkeit über den Gedanken, daß er bald vor dem furchtbaren Gerichte Gottes zu erscheinen habe. Doch eine tröstende Zuversicht auf die göttliche Erbarmung beruhigte bald sein Gemüth wieder. Mehrere angesehene Einwohner Roms besuchten ihn an seinem Krankenbette, und baten um seinen Segen. Selbst Gregor XV. kam zu ihm, um ihm seine Hochachtung zu bezeigen, und ihm seinen Segen zu ertheilen. Auch der Sterbende segnete ihn. Indem sie einander umarmten, äusserten beide die Hoffnung, sich dort in der seligen Ewigkeit wieder zu treffen.

Als der neunte Tag der Krankheit eintrat, welches gerade der Festtag der Geburt der seligsten Jungfrau

Digitized by Google

Maria war, kam der Pater Mutius Vitelleschi, General des Ordens, zu ihm, und erklärte ihm, daß er seine Stunde des Todes ganz nahe erwarten dürfe. Mit Entzücken vernahm Bellarmin diese Nachricht, und verlangte sogleich die letzten Sterbesacramente. Der General ertheilte sie ihm selbst. Der Kranke nahm noch einmal alle seine Kräfte zusammen, verließ das Bette, unterstützt von einigen Umstehenden, kniete auf den Fußboden nieder, und empfieng die heilige Wegzehrung mit einer Andacht, welche alle Zuschauer tief rührte. Darauf bat er, ihn allein zu lassen. Nach einigen Stunden, die er der Betrachtung gewidmet hatte, verlangte er die heilige Oelung. Er beantwortete alle Gebete, welche bei dieser heiligen Handlung hergesagt werden, und bei der Salbung eines jeden Gliedes verrichtete er inbrünstige Bußgebete. Der Pabst sendete ihm durch einen Kardinal den Segen in den letzten Zügen (in extremis), und einen vollkommenen Ablaß. Er schien über diese theilnehmende Sorgfalt sehr gerührt, und betete lange für den Oberhirten und für das heilige Collegium. Die fremden zu dieser Zeit zu Rom befindlichen Gesandten kamen zu ihm, und baten ihn um seinen Segen für ihre Monarchen. Bellarmin hob seine Hände zum Himmel, flehete zum Vater der Erbarmungen, seine Gnadenfülle auf die gekrönten Häupter zu ergießen, ihre königlichen Personen in seinen Schutz zu nehmen, ihre Staaten zu erhalten, und ihre Untergebenen gegen die Ketzereien zu verwahren. Die Theilnahme, welche der Kranke einflößte, war allgemein. Angelus Bagnarea, der berühmteste Arzt zu Rom, welcher dem heil. Aloysius von Gonzaga und dem frommen Johannes Berchmans in ihrer letzten Krank-

Digitized by Google

heit beigestanden hatte; und das Andenken an ihr auferbauliches Sterbebette tief in sich bewahrte, widmete auch dem kranken Bellarmin seine Obsorge. Er sprach stets mit Verwunderung von den innigen Frömmigkeitsgefühlen, welche der Kranke geäussert habe, und welche so inbrünstig gewesen, daß sein bereits sehr weit vorgerücktes Alter sie nicht im Mindesten hatte schwächen können.

Während ganz Rom von dem kranken Kardinale mit rührungsvoller Theilnahme sprach, und sein Lob aus jedem Munde erscholl, lag er ruhig auf seinem ärmlichen Lager, die Augen auf das Bild des Gekreuzigten geheftet, das er in den Händen hielt, und vereinigte sich durch die Empfindungen der Zerknirschung und Liebe mit dem leiden, den Erlöser. Immer hatte er gewünscht, am Festtage der Wundmale des heil. Franz von Assisi am 17. September zu sterben. Auch hatte er diesen Tag als seinen Sterbetag voraus angekündigt. Gegen Mitternacht gerieth er in Zügen. Sein Scheiden war ruhig. Bis zum letzten Augenblicke behielt er sein Bewußtseyn. Er betete noch mit leiser Stimme das Vater Unser, den englischen Gruß, das Glaubenssymbolum und den Psalm Miserere. Der General, die Novizen und mehrere andere Ordensglieder befanden sich in seinem Zimmer. Er segnete sie alle, und wiederholte das Schlußgebet des englischen Grußes. Alle Anwesenden vergossen stille Thränen. Als er es bemerkte, strengte er sich an, sie zu trösten. Hierauf entblößte er sein Haupt, umfaßte das Krucifix mit beiden Händen, neigte sich ihm entgegen, küßte es zu wiederholten Malen, legte es dann auf seine Brust, und dreimal ganz deutlich und mit einer unbeschreiblichen Innigkeit den

Digitized by Google

Namen Jesus aussprechend, gab er seinen Geist auf in die Hände Gottes. Er war siebzig Jahre alt geworden.

Bald nach seinem Tode leitete man die Verhandlungen zu seiner Heiligsprechung ein. Er hatte mehrere Begebenheiten vorhergesagt, welche nachher sich bestätigten. Eben so waren auf seine Fürbitte mehrere Wunder geschehen, welche der Congregation der Gebräuche vorgelegt, und von ihr vollkommen als erwiesen anerkannt wurden. Deßhalb sprach sie sich den 27. Juli 1627 für seine Seligsprechung aus. Diese Angelegenheit, mehrmalen unterbrochen, wurde unter den Päbsten Innocenz XI., Clemens XI. und Benedict XIV. wieder vorgenommen. Dieser Letztere spricht davon in seinem gelehrten Werke *de Canonizatione Sanctorum* [5].

Man hält dafür, daß einige in den Werken Bellarmin's vorfindliche Meinungen bis daher die Beendigung dieser Verhandlungen hinterstellig gemacht haben [6].

Die beßte Ausgabe der Werke des Cardinals Bellarmin ist jene, welche 1600 in sieben Foliobänden von ihm selbst besorgt worden.

---

5) Lib. 3. c. 33. n. 9.

6) Collet im Leben des heil. Johannes vom Kreuze, sagt S. 410, er habe zu Rom die Meinung des Kardinals Passionnei gelesen, welche gegen einige kleine Mängel gerichtet war, die man in den Schriften des ehrwürdigen Kardinals gefunden haben wollte.

Digitized by Google

26. September.

Der gottſel. Meginhard,

Abt zu Hersfeld.

(Man ſehe Lambert von Aſchaffenburg, Tritheim und Andere.)

Jahr 1059.

Der gottſ. Meginhard oder Meginher, deſſen Zögling ſich Lambert von Aſchaffenburg nennt, und aus deſſen Händen dieſer das Ordenskleid erhalten zu haben bezeugt, war unter ſeinen Zeitgenoſſen ein Muſter der Tugend und des klöſterlichen Wandels in ganz Deutſchland. Als Kenner der heiligen Schrift und als ein in den übrigen Wiſſenſchaften wohl bewanderter Mann, von Andern geſchätzt, erhielt er die Abtswürde im Kloſter Hersfeld, nachdem Rudolph, ſein Vorgänger, ein gleichfalls ſehr würdiger Mann, nach des heil. Meinwerk's Tode zum Bisthume Paderborn gelangt war.

Von dem Leben dieſes frommen Abtes iſt wenig bekannt. Nur ſoviel noch melden die Geſchichtſchreiber, er habe nach dem 1037 vorgefallenen Brande, durch welchen das Kloſter Hersfeld gänzlich zerſtört worden, dasſelbe wieder neu erbaut, und in die ebenfalls neu erbaute Kirche die Reliquien der heiligen Wigbert und Lullus übertragen. Ferner erzählt derſelbe Lambert

Digitized by Google

von Aſchaffenburg 1), der gottſelige Meginhard habe wegen ſeiner in Sachſen befindlichen Zehntrechte mit Burchard, dem Biſchofe von Halberſtadt, lange Streitigkeiten gehabt, weil dieſer das Kloſter auf alle Weiſe, durch Anſtiften ſeines Erzprieſters Utho, in der Ausübung ſeiner Rechte ſtörte. Meginhard, alle Bitten und Vorſtellungen bei Burchard nutzlos verſchwendend, wandte ſich in der Sache endlich an den päbſtlichen Stuhl, welchen damals Nikolaus II. inne hatte. Da aber auch die Ermahnungen des Kirchenoberhauptes ſo wie Anderer mehr den harten Sinn des Biſchofs nicht zu brechen vermochten, ſo forderte der Abt, ſchon auf dem Krankenbette liegend, den Biſchof durch den Pfalzgrafen Friedrich vor das Gericht Gottes, wo die gerechte Sache nicht länger der Uebermacht unterliegen würde. Meginhard war kaum einige Tage aus der Welt in die ſelige Ewigkeit übergegangen, als auch Burchard erkrankte. Er war eben im Begriffe, ein Pferd zu beſteigen, und

1) Aus der Erzählung Lamberts von Aſchaffenburg erfahren wir, daß damals der Gebrauch war, daß die Mönche ſich auf lange Zeit aus den Klöſtern entfernen, und Wallfahrten zu weit entlegenen Orten machen durften. Eine ſolche Reiſe nach Jeruſalem unternahm auch Lambert von Aſchaffenburg. Weil er aber, ohne den frommen Abt um Erlaubniß und ſeinen Segen dazu, gebeten zu haben, ſich insgeheim aus dem Kloſter entfernt hatte, ſo empfand er auf der ganzen Reiſe bittere Vorwürfe über dieſen Schritt, und bat unausgeſetzt zu Gott um Erhaltung des Lebens ſeines Abtes, damit er bei ſeiner Rückkehr ihn noch um Verzeihung bitten, und ihm ſeine Schuld eingeſtehen könnte. Wirklich traf er ſeinen geliebten Lehrer noch am Leben; und wurde von ihm aufs Rührendſte wie ein verlorner und wiedergefundener Sohn in ſeine Arme geſchloſſen.

Digitized by Google

zu einem Sendgerichte, die berührte Zehntstreitigkeit betreffend, sich zu begeben, als er plötzlich von einem groſsen Ubelbefinden betroffen, in seine Bischofswohnung zurück getragen werden mußte. Sogleich ließ er seine Geistlichkeit vor sein Bette berufen, wo er sie unter tiefem Leidwesen und allen möglichen Reuebezeigungen anflehete, dem Kloster seine Rechte alsobald zurück zu erstatten, und für immer den Handel gänzlich fallen zu lassen. «Er fühle,» rief er den ihn besuchenden Bischöfen von Magdeburg und Hildesheim zu, «er fühle schon die strafende Hand Gottes, und kaum habe der so lange und heftig von ihm verfolgte Abt jene furchtbaren Worte ausgesprochen, so sehe er sie schon in Erfüllung gehen.» Er ließ auf dem Krankenlager noch durch eigens abgesandte Boten die Bewohner des Klosters Hersfeld um Verzeihung bitten, und starb unter heftigen Schmerzen des Körpers und des beunruhigten Gewissens. Utho, sein böser Rathgeber, folgte ihm in demselben Jahre ins Grab nach. Er verschied plötzlich ohne Zuspruch und Beistand eines Priesters.

Digitized by Google

29. September.

Der gottſ. Alarich,

Mönch und Einſiedler zu Uffnau, am Züricher See.

(Sieh die Bollandiſten an dieſem Tage. Vergl. auch, was bereits darüber geſagt worden, Anmerkung 1, im Leben des ehrwürd. Benno unterm 14. Auguſt)

Um das Jahr 973.

Der Abt Benno hatte unten am Zürichersee in der Nähe von Rapperswil die kleine Inſel Uffnau von den Kloſterfrauen zu einem Wohnorte für Einſiedler erhalten. Späterhin hatte Kaiſer Otto I. dieſe Inſel den Nonnen mit allen Rechten abgekauft, und ſolche der Abtei Einſiedeln durch ihren dritten Abt Gregor geſchenkt. Der gottſ. Alarich oder Adalarich, der als Mönch zu Einſiedeln gelebt hatte, zog ſich nachher in die Einſiedelei Uffnau zurück, wo er auch ſein frommes Leben beſchloß. Er war, wie Bucelin erzählt, ein Sohn des Allemanniſchen Herzogs Burchard II. und ſeiner frommen Gattin Regulinda. Von dieſen ſehr frommen Eltern ward Alarich frühzeitig nach Einſiedeln gebracht, wo er in dem Leben der Gottſeligkeit ſich ſo vervollkommnete, daß, nachdem er um ſeines Heiles willen ein noch zurückgezogeneres und ſtrengeres Leben zu ergreifen ſich gedrungen gefunden, er ſich auf die Inſel Uffnau begab, wo ſeine Mutter zur Ehre der aller-

Digitized by Google

heiligsten Dreienigkeit, der allerseligsten Jungfrau und des heil. Erzengels Michael und der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus eine Kirche erbauet hatte. Regulinda verlebte selbst als Wittwe einen großen Theil ihres Lebens auf der Insel Uffnau, wo sie nach einem sehr frommen und heiligen Wandel auch starb, und in der Kirche zu Einsiedeln beigesetzt wurde. Indem sie letzterm Kloster alle ihre Besitzungen zu Lindau, Pfeffikon, Steffa u. s. w. durch ihren Sohn vergabt hatte, verwendete derselbe einen Theil dieser Besitzungen zur Errichtung eines Wohngebäudes für die mit ihm versammelten Einsiedler auf der Insel Uffnau. Sein heiliger Wandel, durch verschiedene Wunder ausgezeichnet, zog ihm so viele Verehrer zu, daß er sogar die heil. Wiborada, durch ein himmlisches Gesicht dazu aufgefordert, ermahnen durfte, ihre strenge Lebensweise in etwas zu mäßigen. Da er während seines Aufenthaltes im Kloster Einsiedeln die Pförtner- oder Custosstelle vertreten hatte, so wird er, mit einem Schlüsselbunde in der linken Hand abgemahlt, in der Kirche zu Einsiedeln vorgestellt. Neben ihm steht ein Engel, der ihm ein Brod darreicht, welches auf den Umstand hindeutet, daß er oft auf der Insel Uffnau wunderbarer Weise Brod erhalten, wenn wegen des ausgetretenen Sees Niemand seiner Hütte nahen konnte. Er starb zu Uffnau in seiner Einsiedlerwohnung im Rufe der Heiligkeit den 29. September 973. Nähere Umstände von seinem Leben sind nicht bekannt.

Digitized by Google

30. September.

Die heil. Victor und Ursus, nebst ihren Gefährten,

Märtyrer von der Thebaischen Legion.

(Bearbeitet nach der überaus gelehrten Abhandlung der Bollandisten im achten Septemberbande.)

Jahr 303 oder 304.

Als die Wuth des Kaisers Maximianus gegen die unter der Thebaischen Legion entdeckten Christen mit dem Schwerte und andern Peinigungen zu morden anfieng, und bereits der heil. Mauritius mit mehreren christlichen Helden sein Blut für die christliche Wahrheit vergossen hatte, geriethen die heiligen Victor und Ursus, zu derselben Legion gehörend, mit noch einigen sechszig andern christlichen Soldaten aus Furcht vor dem Martertode auf den Gedanken, sich heimlich aus dem Lager von Agaunum zu entfernen. Allein der Kaiser gab dem Hirtacus, als Aufseher von Solothurn, Befehl, dieselben zu verfolgen, und zum opfern am Altare der Götter anzuhalten. Sie wurden eingeholt, und in der Nähe von Solothurn, wohin sie mit Ketten beladen zurückgebracht worden, nachdem alle Drohungen und Foltern, die an ihnen versucht wurden, ihre Standhaftigkeit nicht erschüttern konnten, auf der Brücke

Digitized by Google

über die Aar enthauptet, und ihre Leiber in den Fluß gestürzt.

Nach der späterhin wunderbarer Weise geschehenen Entdeckung und Erhebung der Gebeine dieser Blutzeugen, welches gegen das Jahr 950 geschehen seyn mag, war die Gegend von Solothurn, wahrscheinlich durch die erlittenen Einfälle der Ungarn, ganz wüste und verwildert. Rudolphs II., Königs von Burgund, fromme Gemahlin Bertha, welche sich gewöhnlich in den Gegenden von Solothurn aufzuhalten pflegte, zog sich nach dem Tode ihres zweiten Gemahls Hugo, Königs von Italien, dessen rohe und arge Gemüthsart sie bitter hatte empfinden müssen, in diese Gegenden zurück. Bekannt mit der Märtyrergeschichte dieser heiligen Helden, die bei Solothurn gelitten hatten, wurde ihr nach eifrigem Gebete ein Gesicht, wodurch sie die Stätte kennen lernte, wo die Gebeine dieser Heiligen begraben lagen. Der Ort, wo solche entdeckt wurden, war mit Dornen und anderm Gesträuche überwachsen. Nachdem diese heiligen Reliquien erhoben waren, erbaute die besagte Wittwe Bertha eine dem heiligen Ursus gewidmete Kirche zu Solothurn, nebst einem Kloster für diejenigen, welche in besagter Kirche den Gottesdienst halten sollten. Vor der Erbauung dieser Kirche soll schon eine andere in dieser Stadt gestanden haben, die von Bertrada, Pipin's Gemahlin und Carls des Großen Mutter erbauet, und dem heil. Stephanus gewidmet gewesen. Daß Pipin mit dieser seiner Gemahlin öfters in dem Schlosse Pipp nächst bei Solothurn sich aufgehalten habe, wird von den Landesgeschichtschreibern gemeldet.

Digitized by Google

An dem Orte selbst, wo die Leichname der heiligen Blutzeugen entdeckt wurden, erbaute Bertha ebenfalls eine Kirche zur Ehre des heil. Petrus. In dem Begräbnisse selbst, worin die heiligen Gebeine ruheten, wurden siebenzehn Leichname gefunden, und späterhin in die St. Ursuskirche übergesetzt. Wie und von wem dieselben an jener Stätte begraben worden, davon enthält die Geschichte keine Spur. Nur immer bewahrte man die Sage der Märtyrergeschichte in beständiger Ueberlieferung, und da man überzeugt war, daß die ganze Thebaische Legion in dieser Gegend so wie bei Agaunum als Opfer der christlichen Standhaftigkeit gelitten hatte, so mußte auch die Zahl derselben nicht geringe seyn. Als daher 1473 die Kapelle des heil. Petrus sowohl wegen nothwendig gewordener Ausbesserungen, als auch wegen zu engen Raumes vergrößert werden sollte, wurden im Monate April bei'm Graben des Fundaments noch sieben und dreißig andere Leiber sammt den Häuptern in der Erde entdeckt, und zwar da, wo bereits von der frommen Bertha jene des heil. Victors und Ursus gefunden worden waren. Sie lagen theils zwei und zwei neben einander, oder auch drei oder sechs in einer Reihe, auch einige über einander, mit ihren Häuptern theils auf der Brust, theils gegen die Mitte des Leibes oder unter dem rechten Arme. Mit den Füßen waren sie gegen Osten gelegt. Die Gebeine waren nicht moderig, noch hatten sie ein widriges Ansehen, sondern sie schienen einen lieblichen Geruch zu verbreiten. Mehrere Häupter trugen sogar noch ihre Zähne, ob sie gleich bereits über tausend Jahre in der Tiefe der Erde gelegen hatten. Nachdem sie in besondere Behältnisse und Kästen sorgfältig

Digitized by Google

gelegt worden, wurden sie am ersten Sonntage nach Ostern des Jahres 1474 unter einem Zulaufe von beinahe 20,000 Menschen, geistlichen und weltlichen, höhern und niedern Standes, besonders in Beiseyn von fünf infulirten Aebten, unter der Leitung zweier vom Pabste Sixtus IV. dazu als Commissarien delegirten andern Aebte, in die Stiftskirche übertragen, und feierlich beigesetzt. Es geschahen mehrere Wunder durch die Fürbitte dieser christlichen Blutzeugen. Sechs Jahre später wurden abermals verschiedene Gebeine an demselben Orte entdeckt, wo bereits früher die schon oben angezeigten erhoben worden waren. Als zu den Reliquien der sechs und sechszig hier gemarterten Glaubenshelden der Thebaischen Legion gehörig anerkannt, wurden auch diese Gebeine mit besonderer Erlaubniß des Pabstes Sixtus IV. in der Stiftskirche beigesetzt. Das Fest der Offenbarung der Grabstätten dieser Glaubenszeugen, welche die fromme Bertha in einem Gesichte erhalten hatte, ward von dieser Zeit an beständig zu Solothurn am fünften März, das Fest der Entdeckung der Gebeine der heiligen Blutzeugen und Patronen Ursus und Victor aber wird alljährlich den sechsten April feierlich begangen. Am dreißigsten September wurde bis zur Reformation das Fest der beiden Heiligen fast in allen Kirchen der Schweiz, vorzüglich aber zu Zürich hochfeierlich gehalten. Auch wurden sehr vielen Kirchen von diesen Reliquien mitgetheilt. So kamen deren nach Isni und nach Insbruck 1476. Dem Senate von Zürich wurden deren 1492, dem Churfürsten von Mainz Jacob von Liebenfels, und dem Bischofe von Constanz Hugo von Landenberg wurden deren 1507, dem Kloster

Digitized by Google

Wettingen und andern Kirchen mehr wurden deren 1629 und 1630 geschenkt. Eben so wurden der Jesuitenkirche zu Freiburg in der Schweiz 1596 vom baierischen Herzoge Wilhelm ein Bein, und vom Kapitel und dem Senate der Stadt Solothurn ein solches 1597 geschenkt, und zwar zum Zeugnisse des Dankes für die vom frommen Peter Canisius in seinem hohen Alter annoch bearbeitete Leidensgeschichte der beiden heil. Blutzeugen Ursus und Victor und ihrer Gefährten.

An dem Orte, wo die heiligen Blutzeugen ihr Leben ließen, und ihre Leichname in den Aarfluß geworfen wurden, stand vor dem eine andere, diesen Heiligen ebenfalls geweihte Kirche, von den Bewohnern der Gegend Treibis-Kreuz, oder die Kleine-Ursuskirche genannt. Obgleich erst 1501 erbauet, wurde sie doch bald von den ausgetretenen Gewässern zerstört, so daß gegenwärtig sogar das noch stehende Gemäuer sich im Flusse selbst befindet, und nur bei niederem Wasserstande sichtbar wird.

Zur Zeit, als Solothurn nur noch eine Burg war, stiftete oder erweiterte Bertrada, Carls des Großen Mutter, eine Kirche, dem heil. Stephan zu Ehren, welches gegen das Jahr 718 geschehen seyn mag; die der heil. Märtyrer, von deren Grabstätten zu Bertradens Zeit Niemand einige Auskunft geben konnte, erhielt erst ihre Entstehung durch Bertha's Vermittelung.

Als im Jahre 1519 an dem Altare der Stiftskirche einige Veränderungen vorgenommen wurden, entdeckte man zwei Leichname, davon der Eine gegen Osten, der Andere aber gegen Norden lag. Beide Leichname hatten Inschriften neben sich, und in dem Schädel des Einen

Digitized by Google

befand sich ein silbernes Täfelchen, welches den Namen des heil. Ursus enthielt. Das andere Haupt enthielt ebenfalls einige Blätter, welche wahrscheinlich von Pergament gewesen waren; da sie aber unter den Händen der Untersucher in Staub zerfielen, so konnte die Inschrift nicht gelesen werden. Das steinerne Behältniß, worin beide Leiber lagen, war mit einem steinernen Deckel oder Dache verwahrt, und beide Stücke mit eisernen Klammern, in Blei eingegossen, verbunden. An der Hauptseite des Behältnisses stand außen die Inschrift D. M. FL. SEVERIANAE. Vor dem Buchstaben FL. war ein Kreuz eingehauen, welches nach der ihm gegebenen Bildung eben so wohl für einen römischen Gladius gehalten werden könnte. Die Gestalt dieses Kreuzes ist folgende † Eine andere Inschrift enthält:

CONDJT. HOC SCS TVMVLO THEBAJDVS. VRSVS.

Die Buchstaben selbst sind lateinisch.

Nach der wenigen Kenntniß der alten Inschriften, vermutheten die schweizerischen Schriftsteller, oben besagte Severiana sey eine vornehme Frau gewesen, und vom heil. Ursus bekehrt worden. Sie habe dann aus Verehrung gegen denselben ihm dieses Grabmal errichten lassen, und seine Gebeine in diesem steinernen Sarg beigesetzt, eine Meinung, die offenbar der ganzen Inschrift widerspricht, indem sie ausdrücklich besagt: das Behältniß, das zudem sehr eng war, sey zur Aufbewahrung ihrer eigenen Asche bestimmt gewesen. Man kann über die Ueberschrift D. M. (Diis Manibus,) in D. Binterims Denkwürdig-

Digitized by Google

keiten der christlichkatholischen Kirche Bd. II. Theil 1. S. 224 u. flg. ein Mehreres, hieher dienend, nachlesen; eben so über die obigen Abbreviaturen der zweiten Inschrift, welche nach S. 414 dieses Bandes der Denkwürdigkeiten im siebenten Jahrhunderte im Gebrauche waren. Wahrscheinlich war jenes steinerne Grabmal ursprünglich die Ruhestätte einer heidnischen Matrone gewesen, und, was in den ersten Jahrhunderten nicht selten geschah, nachher für christliche Leichen gebraucht worden, ohne einige Aenderung an der alten Inschrift vorzunehmen, welche die Unkenntniß der Jahrhunderte ebenfalls für eine christliche hielt. Die Herausgeber der *Acta Sanctorum mensis Septembris*; T. VIII. p. 276. bemerken über obige beide Inschriften, wenn gleich das beigefügte Kreuz späterhin eingegraben worden seyn möge, so sey doch gar wohl anzunehmen, man habe neben den in dem Sarge liegenden Gebeinen eines Weibes, das für eine Christin gehalten wurde, die Gebeine eines christlichen Märtyrers verbergen können, welche die des heil. Ursus gewesen seyen, weßhalb auch jenes silberne Täfelchen mit seinem Namen, zur Unterscheidung seines Leichnams von jenem der früher darin beigesetzten Person, beigefügt worden seyn möge. In solchen Grabstätten habe man gegen die Zerstörungswuth der Heiden, die Reliquien der christlichen Blutzeugen besser verwahren zu können geglaubt. Daß dem andern Leichname Inschriften auf Papier oder Pergament nur beigegeben worden, dieß scheine zu verrathen, man habe damit seine Unbekanntschaft hinsichtlich des Charakters des andern Leichnams andeuten wollen. Da dieses steinerne Grabmal nur vier Schuhe lang, und seine Aushöhlung nur einen Fuß und einige Zolle tief gewesen, so sey es sicher nicht

Digitized by Google

zur Aufbewahrung ganzer Leichname, sondern nur für die beizustellenden Aschenkrüge bestimmt gewesen. Daß neben den Gebeinen des heil. Ursus noch die eines andern Märtyrers der thebaischen Legion, dessen Name aber unbekannt geblieben, beigesetzt worden seyen, was auch jene unter den Händen in Staub zerfallenen Inschriften enthalten haben möchten, lasse sich eben so wohl annehmen. Daß diese Gebeine des Unbekannten nicht die des heil. Victors gewesen, glauben die Herausgeber der erwähnten *Acta Sanctorum* vorzüglich darum, weil die Sage: der heil. Victor sey zu Genf beigesetzt und öffentlich allda verehrt worden, zu viele Gründe für sich habe. Doch lasse sich auch annehmen: daß ein Theil der Reliquien dieses Heiligen bei denen des heil. Ursus zu Solothurn geblieben sey. Nach der Geschichte glaubten selbst die Solothurner im fünfzehnten Jahrhunderte annoch, die Reliquien des heil. Victors befänden sich zu Genf; denn in dem 1473 an den Pabst erlassenen, sehr umständlichen Zuschreiben geschieht des heil Victors keiner Erwähnung. Eben so wenig konnten das Stift und der Senat angeben, wann und von wem die besagten Gebeine in jene steinerne Grabstätte niedergelegt worden. Ob Solches lange vor der Zeit der frommen Bertha geschehen, oder von ihr bewerkstelligt, und etwa auch von ihr die in den Schädeln gefundenen Inschriften beigefügt worden seyen? Alle diese Schwierigkeiten auszumitteln, fanden die besagten Herausgeber der *Acta Sanctorum* so schwer, als sie, den von den Solothurner Geschichtschreibern vielfach gewagten Vermuthungen über das Ganze beizutreten Anstand nahmen.

Digitized by Google

3. Oktober.

Der sel. Utho,

erster Abt zu Mettern in Baiern

Im Leben des heil. Gamelbet unterm 27. Jäner ist bereits erinnert worden, daß er den von ihm getauften Utho zu seinem Erben und Nachfolger als Seelsorger im baierischen Dorfe Michelsbuch unweit Deggendorf bestellt habe. Nicht lange aber konnte der fromme Jünger seinen Eifer ausüben, indem das ganze Land mit einem verheerenden Kriege überzogen wurde, den Karl der Große gegen die den Herzog Thassilo unterstützenden Avaren unternahm. Utho floh zur Rettung seines Lebens in eine Wildniß, die er sehr lieb gewann, und in der er dem Einsiedlerleben sich zu widmen beschloß. Da fand ihn der Kaiser, schöpfte großes Vergnügen aus seiner Unterredung, und versprach ihm, ein Kloster zu erbauen, wofern einige gleichgesinnte Männer sich ihm beigesellen würden.

Es dauerte nicht lange, und mehrere nach höherer Vollkommenheit strebende Männer schlossen sich dem Diener Gottes an, und so entstand das bekannte baierische Benedictiner-Kloster Metten am linken Donau-Ufer im Landgerichte Mitterfels. Man setzet die Gründung desselben gewöhnlich in das Jahr 792. Die Stiftung ward 801 von Adalwin, Bischof von Regensburg, im Namen des Pabstes Leo III. feierlich bestätigt.

Digitized by Google

Utho stand seiner Gemeinde mit großer Strenge vor, die er jedoch mit väterlicher Milde stets zu mäßigen verstand. Dadurch gewann er sich die Liebe seiner Untergebenen, die in fröhlichem Wetteifer zur Höhe der Vollkommenheit hinanstrebten. Der Tod des Dieners Gottes dürfte sich um das Jahr 828 ereignet haben. Seine sterbliche Hülle wurde bestattet im Chor vor dem Hochaltar, mit der Grabschrift:

Abbas hic primus Utho, nec laudibus imus,
Hic jacet ut limus, coelis requiescit opimus.

Vergl. den Bollandisten Jakob Bue, tom. II. *Octobris*, p. 207 et seqq.; und des Seligen Acten von einem Ungenannten ebend. S. 213.

Digitized by Google

5. Oktober.

Der heilige Meinulph,

Diakon zu Bedike im Bisthum Paderborn.

(Vergleiche Schaten, *Annales Paderborn.* tom. I. und die Bollandisten unterm 5. October.)

Um das Jahr 847.

Der heil. Meinulphus oder Meinolph stammte von edeln Eltern ab. Seine Mutter wird von verschiedenen Geschichtschreibern Wigtrudis oder Wiktrudis genannt. Sie brachte ihn zwischen 793 und 794, in der Nähe von Paderborn, zur Welt. Er war bereits drei oder vier Jahre alt, als er nebst andern Sachsen oder Westphalen getauft wurde. Carl der Große hub ihn selbst über die Taufe, und übergab ihn dem von Würzburg nach Paderborn zurückberufenen Geistlichen Hatumar, welchen der besagte Kaiser zum ersten Bischofe von Paderborn erhoben hatte, zur Erziehung. Carl hatte nämlich nach seiner Weisheit mehrere zum Christenthume bekehrte Sachsen nach Würzburg geschickt, um allda in den Klosterschulen am Dome und andern Stiftskirchen in den Wissenschaften unterrichtet, und durch Abgewöhnung ihrer Rohheit und Wildheit zu sittlichern Menschen gebildet zu werden. Unter diesen befand sich auch der besagte Hatumar, der, nachdem der Kaiser zu Paderborn eine Domkirche zu bauen angefangen, zum ersten Bischofe daselbst von ihm zurückberufen worden. Sein Nachfolger Badurad, welcher die besagte

Digitized by Google

Kirche vollendete, war ebenfalls zu Würzburg erzogen und gebildet worden, und war wie Hatumar als Kanoniker bei einer der Stiftskirchen zu Würzburg angestellt gewesen [1]). Hatumar hatte nach der an den Kirchen zu Würzburg üblichen Weise, sobald er als Bischof von Paderborn angestellt war, sowohl nach dem Willen des Kaisers, als nach eigenem Drange, sogleich Schulen eingerichtet, und solche mit Weltpriestern, von deren Stande er auch war, besetzt. Diesen übergab er Meinulph zur Erziehung und zum wissenschaftlichen Unterrichte. Der junge Zögling entsprach vollkommen den Absichten des Bischofs, und widmete sich mit dem besten Erfolge den Wissenschaften und dem geistlichen Leben, so daß dessen Nachfolger Badurad den Jüngling innigst lieb gewann, und ihn unter die übrigen Geistlichen des Stiftes aufnahm. Indeß wurden die gelehrten und geistlichen Uebungen fortgesetzt. Einst legte Badurad den um ihn versammelten Priestern und Geistlichen die Worte bei Matthäus (VIII. 20) vor: Die Füchse haben Höhlen, die Vögel unter dem Himmel ihre Nester; aber des Men-

1) Nach Schatens Annalen von Paderborn auf das Jahr 785 und nach Georg Eckhard (*Lib.* 23. *rer. Franciae orient.* Nro. 143.) stand die Kirche von Paderborn von der Zeit an, wo Carl der Große die Einwohner Westphalens zum Christenthum zu bringen suchte, unter den Bischöfen von Würzburg, und zwar vom Jahre 780 an, wo auch der Bau der Kirche zu Paderborn von dem besagten Kaiser angefangen wurde. Unter dem Würzburgischen Bischofe Megingaud stand Bernwelf, der, nach Megingauds Niederlegung der Bischofswürde, sein Nachfolger ward, der Kirche in Westphalen als Verwalter vor.

Digitized by Google

schen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt legte. Er bemerkte über diese Worte: Christus klage durch dieselben, so sehnlich er unsere Herzen zu bewohnen verlange, so verschlössen wir ihm dennoch durch unsere sündlichen Neigungen allen Zugang zu denselben. Meinulph wurde durch diese Worte so tief gerührt, daß er seufzte, und sogleich sich vornahm, sein Leben Gott gänzlich zu weihen, und in stiller Einsamkeit sein Heil zu wirken.

Der heil. Meinulphus, welcher in seinem vier oder fünf und zwanzigsten Jahre Diakon geworden war, gieng geraume Zeit mit dem Gedanken um, eine Kirche und ein Kloster auf dem von seinen Eltern ererbten Eigenthume zu erbauen. Er wählte eine mit wildem Gebüsche und Dornen bewachsene Gegend, die ihm, nach der Sage, durch wiederholte Erscheinung von Rehen an dem Orte, wo er nachmals die Gebäude errichtete, angezeigt worden war. Dieß geschah unter der Regierung Ludwigs des Frommen zwischen den Jahren 827 bis 832. Von ihm hatte er auch die Erlaubniß zur Erbauung eines Klosters erbeten. Er besetzte dasselbe mit Klosterfrauen, und schrieb ihnen nicht allein eine sehr strenge Lebensweise vor, sondern stellte auch unter der Aufsicht eines Vogtes mehrere Wächter um dasselbe, welche die Zugänge des Klosters Tag und Nacht bewachen, auch das Nothwendige den Bewohnern bringen mußten, weil Keine aus dem Kloster heraustreten durfte.

Der heil. Meinulph widmete sich nun gänzlich dem Unterrichte der Landesbewohner im christlichen Glauben. Er scheute weder Mühen noch Beschwerden, die heidnischen und rohen Menschen für die Lehre des Kreu-

Digitized by Google

zes zu gewinnen. Mit tiefem Schmerze sah er die Wildheit und abergläubische Sitte seiner Landsleute, und that Alles, sie mit der Lehre der Wahrheit bekannt zu machen, und ihren Gemüthern sanftere und menschlichere Empfindungen einzuprägen. Unter den verschiedenen christlichen Männern früherer Zeiten dieser Gegenden hatte keiner so viel gethan, als der eifrige Meinulph, das Christenthum zu verbreiten, und die Menschen für dasselbe empfänglich zu machen. Unter diesen heiligen Arbeiten, denen sein eigener Wandel vollkommen entsprach, wurde er von der göttlichen Gnade in das Reich der himmlischen Seligkeit abgerufen. Er starb als Muster eines wahren Seelenhirten am fünften Oktober. Da bei seinem Grabe mehrere Wunder geschehen waren, so war das Andenken gegen diesen Heiligen immer in hoher Verehrung. Sein Leichnam ward in der von ihm erbauten Klosterkirche beigesetzt. Die Zucht unter diesen Klosterfrauen gerieth aber gegen das fünfzehnte Jahrhundert so sehr in Verfall, daß die Besitzungen durch das verschwenderische und ärgerliche Leben der Bewohner am Ende veräussert und entwendet waren. Die Sittenlosigkeit in diesem Kloster war endlich so weit gekommen, daß mehrere der Nonnen austraten, und in den Ehestand sich begaben. — Die letzte Vorsteherin war wegen der gänzlich verfallenen Gebäude des Klosters und der Kirche genöthigt, in einer elenden Bauernhütte zu wohnen. In der Kirche und in dem Kloster wuchsen überall Hecken und Dorne. Die Verheerung der Gebäude rührte vorzüglich von den Einfällen der Fürstenberger her, welche solche niederbrannten, worauf dieselben nur sehr schlecht wieder hergestellt wurden.

Digitized by Google

und endlich gänzlich zerfielen. Im Jahre 1406 beschloß daher der gewählte Bischof Wilhelm von Bergen, die Gebeine des heil. Meinulphs nach Paderborn in die Domkirche zu übersetzen. Als die Einwohner des Dorfes Bedikon das Vorhaben bemerkten, benachrichtigten sie die in der Nähe wohnenden Ritter Friedrich und Ravenno von Brenken auf dem Schlosse Wewelsburg, welche sogleich mit ihren Leuten herbei eilten, und, während die Paderborner in der Kirche die Reliquien suchten, auf dem Berge Stälberg Halt machten. Zwei Weiber des Dorfes hatten das Reliquienkästchen versteckt, und denen von Paderborn, welche sowohl in allen Winkeln der Kirche, als in den vielen in der Kirche befindlichen Kisten der Bauern, nach den Gebeinen des Heiligen suchten, erklärt: die Reliquien würden wohl in die Burg Wewelsburg geflüchtet worden seyn. Einige Jahre später wurde das Kloster Bedikon wieder neu erbauet, und mit Kanonikern besetzt, welche aus dem Kloster Zwoll in Holland zur Wiederbevölkerung dieses Klosters berufen worden. Nun wurden die Reliquien des heil. Meinulphs, welche so lange ungeachtet in der Kirche gestanden hatten, der Verehrung der Bewohner des Umkreises wieder ausgestellt.

Die heil. Peregrina,

Jungfrau und Märtyrin.

Die heil. Peregrina wurde wegen des Glaubens von den Heiden mit eisernen Ketten, besonders aber an ihrem

Digitized by Google

Haupte mit Ruthen, an deren Enden bleierne Kugeln befestigt waren, zerschlagen. Sie starb unter den Streichen. Fromme Gläubige sammelten das von ihr vergossene Blut in einem gläsernen Gefäße, und setzten dasselbe in dem Begräbnisse bei, wohin die Gebeine beerdigt wurden. Dieß geschah auf dem Priscillianischen Kirchhofe an der Salarischen Straße. Die heil. Peregrina litt gegen das Jahr 312 unter dem Tyrannen Maxentius. Das Haupt war von den Streichen ganz zersplittert.

Im Jahre 1660 wurden diese heiligen Gebeine aus dem besagten Begräbnisse erhoben, und von Rom nach Laibach gebracht, wo sie mit der größten Feierlichkeit in der Kirche der unbeschuhten Augustiner-Einsiedler zur Verehrung ausgesetzt wurden. Dieser Feierlichkeit wohnten unter Andern Kaiser Leopold, sein Oheim Leopold Wilhelm, nebst vielen Vornehmen des kaiserlichen Hofes, so wie eine ausserordentliche Volksmenge bei.

Ueber die Echtheit dieser kostbaren Reliquien wurden von dem vom Kirchenoberhaupte Alexander VII. damit beauftragten Abte Marcus Antonius Oddo, die nöthigen Urkunden ausgefertigt, und im Jahre 1656 dem Bischofe und Abte von Laibach ertheilt. Das Fest dieser Heiligen wird alljährlich auf den fünften Oktober, als dem Tage der feierlichen Ausstellung der heiligen Reliquien begangen.

Sieh die Bollandische Sammlung unterm 5. Oktober.

Digitized by Google

Die heil. Palmatius, Maxentius, Constantius, Crescentius, Justinianus, Leander, Alexander, Soter, Hormisdas, Papirius, Constans und Jovinianus,

Märtyrer zu Trier im belgischen Gallien.

Diese heiligen Blutzeugen litten unter den Kaisern Diocletian und Maximinian, welche ihrem Präfecte Rictius Varus den Auftrag gegeben hatten, diese standhaften Zeugen der christlichen Wahrheit zum Abfalle zu bringen.

Gegen das Jahr 1071 wurden, nach dem Berichte gleichzeitiger Geschichtschreiber, die heiligen Reliquien entdeckt. Hontheim meldet in seiner Geschichte der Märtyrer von Trier, zu seiner Zeit habe die Neugierde einige Studierende verleitet, den Sarg des heil. Palmatius zu eröffnen. Sie fanden darin nur einige wenige Gebeine, nebst etwas Asche und einer Tafel, welche enthielt: „Gebeine und Asche des heil. Consuls und Märtyrers Palmatius." Ein Armbein wurde aus dem Sarge genommen, und in einem Kistchen in der Stiftskirche des heil. Paulinus aufbewahrt. Ein Theil des Hauptes und ein anderes Armbein wurde 1356 dem Kaiser Karl IV. geschenkt, und zu Prag in der St. Veitskirche beigesetzt. Ein anderer Theil der Reliquien ward von demselben Kaiser in sein in der Nähe von Prag liegendes, und von ihm erbautes Schloß Karlstein gebracht, und in der Kirche der heil. Katharina aufbewahrt.

Digitized by Google

Ein anderer Märtyrer Palmatius wird auch zu Coimbra in Portugal verehrt, und zwar auf den 10. Mai.

Nach der vom Erzbischofe Bömund von Trier, in der an den Kaiser Karl IV. ausgestellten Urkunde, welche ihm in Gegenwart der Herren: Johannes, Bischofs von Lithomisl, als kaiserlichen Hofkanzlers, Boleslaw von Falkenberg, Bolco von Tessin, Grafen Burchard von Magdeburg, Albert, Grafen von Anhalt, und vieler andern Geistlichen und Edeln 1356 übergeben wurde, heißt es unter andern: der heil. Palmatius sey als Consul und Patricier von Trier vom römischen Stadtpräfekten Rictius Varus, auf Befehl des Kaisers Maximianus, mit dem heil. Tyrsus, Obersten der Thebaischen Legion und seinen Gefährten, auf dem Marsfelde bei Trier enthauptet, und da beerdigt worden, wo nun die Kirche des heil. Paulinus stehe. Unter den zwei und dreißig Blutzeugen befanden sich auch, nebst der Frau und den Söhnen des heil. Palmatius, der Senator Simplicius.

Vergl. die Bollandisten an diesem Tage.

Digitized by Google

6. Oktober.

Der heil. Adalbero,

Bischof von Würzburg.

(Gezogen aus dem Werke des Abtes Johannes von Lambach, das 1619 zu Augsburg im Drucke erschienen, aus Berthold einem gleichzeitigen Schriftsteller, Joh. Tritheim, Lorenz Fries, und Andern.)

Jahr 1090.

Der heil. Adalbero hatte zum Vater den Grafen Arnold von Schärdingen oder Lambach, einem Schlosse an Flusse Traun gelegen, und zur Mutter Aegila, aus dem östlichen Franken geboren. Daher brachten auch die beiden frommen Eltern diesen Sohn, der von seinen übrigen Geschwistern schon frühezeitig durch seine Neigung zur innigen Gottseligkeit und Verachtung aller Weltfreuden sich auszeichnete, nach Würzburg in die dasige Domschule. Zu gleicher Zeit schenkten sie der Domkirche von ihren in Franken gelegenen Gütern sehr beträchtliche Theile. Der fromme Adalbero stieg unter der besondern Aufsicht und Leitung des dasigen Bischofs auf dem Pfade der Tugend und der wissenschaftlichen Kenntnisse immer höher. Nachdem er in die Jünglingsjahre getreten war, bezog er mit mehreren andern Mitschülern die damals so hoch berühmte Schule zu Paris. Unter seinen Studiengenossen befand sich besonders der fromme Geb-

Digitized by Google

hard, der wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugenden späterhin zum Erzbischofe von Salzburg ernannt, und der Gründer des Klosters zu Ehren des heil. Märtyrers Blasius auf dem Berge Admont bei Salzburg wurde. Ein anderer Studiengefährte des frommen Jünglings Adalbero war der nachherige Bischof Altmann von Passau, ein durch seine Heiligkeit ebenfalls sehr ausgezeichneter Mann [1]). Er erbaute das Kloster Köttwein oder Götweich in Oesterreich zur Ehre der seligsten Jungfrau, und wurde auch daselbst zur Erde bestattet.

Nach mehreren Jahren starb der fromme Bruno, Bischof von Würzburg. Zu seinem Nachfolger wurde von der Geistlichkeit und den vornehmen Weltlichen so wie vom ganzen Volke einmüthig Adalbero als der Würdigste erlesen.

Arnold, der Vater dieses heiligen Bischofs, hatte als Wittwer, und nachdem alle seine übrigen Kinder und Erben vor ihm gestorben waren, das zerstörte Schloß Lambach zu einem Kloster eingerichtet, und solches zwölf Geistlichen übergeben, welche in der Umgegend in verschiedenen Hütten oder Zellen wohnten, und von seiner Freigebigkeit mit dem Nöthigen versehen wurden. Sie kamen aber zu gewissen Stunden in der von ihm erbauten Kirche zur Haltung des Gottesdienstes zusammen, und zogen sich nachher wieder in ihre Zellen zurück.

Der heil. Adalbero lebte in jenen traurigen Zeiten, wo die Mißhelligkeiten zwischen Heinrich IV. und seinem Sohne Heinrich V. mit dem päbstlichen Stuhle am heftigsten sich äusserten. Deutschland war zum Schau-

1) Siehe sein Leben.

Digitized by Google

platze aller Gräuel und Schandthaten geworden. Treulosigkeit, Mordsucht, Raubgierde und jede Gewaltthätigkeit galten als gemeine Handlungen. Dabei war natürlich die Lage der Geistlichkeit die allerbedrängteste. Alles, was rauben und drücken, verheeren und zerstören konnte, vergriff sich an den Besitzungen der Geistlichen. Wer es nicht mit der großen herrschenden Partei der Anhänger Heinrichs hielt, war vollends das Opfer der vermessensten Rachsucht und Ruchlosigkeit. Diese Menschen weder Gott noch wehrlose Diener des Altars scheuend, achteten, auf ihre Anzahl und das allgemeine Verderbniß trotzend, den sie treffenden Bannfluch der Kirche noch viel minder.

Der heil. Adalbero, diese allgemeine Ruchlosigkeit mit tiefem Abscheue verdammend, mußte die Bosheit der Gewalt und der Ungerechtigkeit ebenfalls empfindlich fühlen. Er konnte als getreuer Diener der Lehre des Evangeliums die Handlungen dieser frechen Missethäter nicht billigen, noch ihrem bösen Thun zu gefallen, gleich ihnen, dem Oberhaupte der Kirche den Krieg ankündigen. Indem er also unerschütterlich getreu die Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit verfocht, ward er die Zielscheibe der Rachsucht der ganzen ruchlosen Partei. Er ward aus seinem bischöflichen Amte vertrieben, und seine Stelle als Bischof zu Würzburg dem Meinhard und nach dem Tode desselben einem gewissen Eginhard übertragen.

Adalbero und Hermann, Bischof von Metz, hatten früher schon Heinrichs Haß dadurch sich zugezogen, daß sie auf dem zu Worms auf des Kaisers Veranstaltung gehaltenen Concilium gegen die Entsetzung des Pabstes Gregorius VII., welcher ohne Verhör und

Digitized by Google

ohne vorgebrachte Rechtfertigung von den Bischöfen, die wegen ihres ärgerlichen Wandels die Partei Heinrichs hielten, seiner Stelle verlustigt erklärt worden war, feierlich protestirten, und alles Mögliche anwendeten, den Gräuel der Kirchentrennung zu verhüten. Adalbero brachte in dieser guten Absicht sogar die zu Trebur gehaltene Zusammenkunft zuwege; allein auch dieses Unternehmen gab der ganzen Sache keine bessere Wendung. Heinrich ward mit seinen Anhängern, dem Erzbischofe Sigfried von Mainz, Wilhelm, Bischof von Utrecht, und mehreren Andern 1076 vom Pabste mit dem Banne belegt. Dagegen erklärte Heinrich und sein Anhang den Pabst seiner Würde verlustigt, und ernannten in einer Winkelsynode den schon früher excommunicirten Guibert, Bischof von Ravenna, an Gregors VII. Stelle zum Pabste. In ganz Deutschland befanden sich nur noch fünf Bischöfe, welche dem rechtmäßigen Kirchenoberhaupte getreu alle Verfolgungen standhaft ertrugen, nämlich der fromme Erzbischof Gebhard von Salzburg, Altmann, Bischof von Passau, Hermann, Bischof von Metz, Meginward, Bischof von Freisingen, und der heil. Adalbero, Bischof von Würzburg. Sie wurden auch insgesammt von ihren Sitzen vertrieben, und ihre Stelle Anhängern Heinrichs übergeben.

Der heil. Adalbero zog sich nach Lambach zurück. Er fand die von seinem Vater getroffene geistliche Anstalt sehr verfallen, besonders darin, daß der Gottesdienst bei Tag und Nacht nicht nach des frommen Stifters Absicht versehen wurde, woran die Entfernung der zerstreut wohnenden Geistlichen großen Theils Schuld war. Sie konnten die meisten Nächte wegen übler Wit-

Digitized by Google

terung nicht zur Kirche kommen, auch wurden sie oft durch die Unsicherheit der Wege, die von allerlei Raubgesindel verlegt waren, und im Winter wegen des tiefen Schnees an dem Besuche der Kirche gehindert. Der heil. Adalbero beschloß daher, eine ordentliche Genossenschaft von Klostergeistlichen zu stiften. Nachdem er sich über diese wichtige Sache mit seinem geliebten Freunde dem heil. Bischof Altmann besprochen, gab er sein sämmtliches elterliches Vermögen, das er in Baiern, Oesterreich und im Würzburgischen besaß, zur Gründung der Anstalt her. Die Einweihung der Kirche des Klosters Lambach ließ er durch den heil. Altmann zur Ehre der seligsten Jungfrau und des heil. Kilians und seiner Gefährten feierlich vollbringen. Jene in Hütten zerstreut wohnenden Geistlichen erhielten aber ihren Unterhalt bis an ihren Tod durch Adalbero's Güte fort [1]).

Noch als Bischof von Würzburg hatte er eben so das bisher mit Chorherren besetzte Kloster zum heil. Stephan mit Mönchen nach der Regel des heil. Benedicts versehen, und jene Chorherren anders wohin gebracht. Der erste Abt dieses Klosters war Rupert; auch der fränkische Geschichtsammler Gropp war ein Glied dieses Klosters gewesen. Bei der unseligen Säkularisation der geistlichen Stiftungen im neunzehnten Jahrhundert, trat Baiern die dasige schöne Kirche den

1) Der Stiftungsbrief des Klosters Lambach, so wie der von Adalbero die Einweihung der neuen Kirche betreffende Brief an den heil. Altmann und dessen Antwort auf dieses Schreiben werden von Mabillon Saecul. VI. Bd. II. p. 667. 668. vollständig angeführt.

Digitized by Google

Protestanten ab, welche um diese Zeit in Würzburg sich niedergelassen haben. So wie aber die fromme Freigebigkeit des heil. Adalbero dieses Klosters aus seinem Vermögen reichlich bedachte, so erwies er sich auch gegen das von ihm wiedergebaute und durch einen Brand zerstört gewesene Kloster Schwarzach am Mainstrome in demselben Bisthume Würzburg. Im neunten Jahrhundert hatte der fränkische Herzog Megingaud zur Ehre der heil. Märtyrin Felicitas dieses Kloster sammt der Kirche gegründet. In demselben Jahrhunderte hatte auch Tirrada oder Theodoreta, eine Enkelin Carls des Großen, neben demselben Kloster eine ähnliche Genossenschaft für Jungfrauen gestiftet. Nebst Adalbero steuerten die Grafen Ludwig und Hermann von Castell Vieles bei zur Ausstattung des Klosters Schwarzach. Der vom heil. Adalbero angestellte erste Abt Ekkebert starb 1075. Er war in der Reihenfolge der Aebte dieses Klosters der Neunte gewesen.

Der heil. Adalbero kehrte auf kurze Zeit, nachdem Heinrich IV. von Hermann überwältigt worden war, wieder in sein Bisthum zurück, mußte aber bald wieder weichen. Er zog sich nun nach Lambach gänzlich zurück, und starb allda zwei Jahre nach der Einweihung der dasigen Kirche. Er wurde in der Kirche beigesetzt. Ein Jahr hernach folgte ihm auch der heil. Altmann nach, und ward in dem von ihm gestifteten Kloster Kötwein beerdigt.

Digitized by Google

7. Oktober.

Der heil. Gerold,

Pilger und Märtyrer von Cöln.

(Aus der Bollandischen Sammlung.)

Jahr 1241.

Der heil. Gerold, der im Jahre 1201 zu Cöln am Rheine geboren wurde, liebte schon von Jugend auf die Uebungen der Gottseligkeit und der Abtödtungen ganz besonders. Er hatte, wie seine Lebensbeschreiber berichten, eben so fromme Eltern, welche wohl von edler Abkunft aber durch große Unglücksfälle in einen sehr dürftigen Zustand gerathen waren. Von ihnen erhielt Gerold eine solche Erziehung, daß er ausser Gott und seinem Wohlgefallen nichts auf der Erde fand, das er dem Werthe der Frömmigkeit gleichgesetzt hätte. Bei solchen Grundsätzen fand er den Kampf seiner Sinnlichkeit mit den Christenpflichten nicht leicht. Daher übte er neben dem anhaltenden Gebete und dem beschaulichen Leben alle gewöhnlichen Abtödtungen. Er trug einen Stachelgürtel, schlief auf bloßer Erde, und brachte die Nächte im Gebete und strengen Fasten zu. Seine körperlichen Bedürfnisse beschränkte er auf das Allernothwendigste. Ein geringes Gewand machte seine ganze Bekleidung aus. Um aber seine gänzliche Entfernung von der Welt und ihren

Digitized by Google

Banden stets mehr zu fördern, entschloß er sich, als Pilger die bekanntesten heiligen Orte zu besuchen. So wallfahrtete er nach Compostell zur Kirche des heiligen Apostels Jakobus, dann nach Rom zu den Gräbern der Apostelfürsten, und wollte hierauf eine noch weitere Reise zu den heiligen Orten in Palästina antreten. Auf seinem Wege jenseits Cremona in Italien kam er bei dem Dorfe Mamica, das nächst am Poflusse lag, und späterhin von demselben verschlungen worden, an einen dichten Wald. In diesem lagen Straßenräuber, welche den frommen Pilger in der Ferne daher wandelnd bemerkten, und als er näher herankam, sich stellten, als wenn sie mit einander im erbittertsten Zweikampfe sich befänden, und mit ihren bloßen Schwertern auf einander losgiengen. Dieser Auftritt war seinem sanften Gemüthe äusserst schmerzlich. Er eilte wohlmeinend auf sie zu, und suchte sie mit guten Vorstellungen auseinander zu bringen. Beide Ruchlose aber stürzten sogleich auf ihn dar, und mordeten ihn mit vielen Todesstreichen, in der Meinung, große Geldsummen bei ihm zu finden, welche er auf seinem Leibe verborgen trüge, um sie irgend einem Großen Italiens zu überbringen.

Einige Fischer fanden den Leichnam des Heiligen in seinem Blute liegen, und machten davon die Anzeige. Unter großem Zulaufe ward der Leichnam erhoben, und in der Kirche des heil. Vitalis zu Cremona beigesetzt. Man hatte, als er erhoben und in die Stadt gebracht wurde, ein Buch bei ihm gefunden, worin sein Name, Geburts- und Wohnort, der Stand seiner Eltern, so wie verschiedene Bemerkungen über seine bereits verrichteten Wallfahrten, und über seine frommen Gesinnungen enthalten waren. Da die Heiligkeit dieses frommen Man-

Digitized by Google

nes sich bald durch verschiedene Wunder offenbarte, so wurden seine Gebeine in ein marmornes Grabmal gebracht, und ein Altar ihm zu Ehren darüber errichtet. Späterhin wurde auch der Stadt Cöln ein Theil dieser Reliquien mitgetheilt, und zwar durch besondere Vermittelung des Pabstes Innocenz X., an welchen sich der Cölnische Erzbischof Max Heinrich von Baiern nebst dem Senate deßhalb gewendet hatte. Dieß geschah 1651 oder 1652. In der Kirche der Gesellschaft Jesu wurden diese Reliquien feierlich zur Verehrung ausgesetzt. Das Fest selbst wird zu Cöln jährlich am zweiten Sonntage im Oktober begangen, zu Cremona aber am Siebenten desselben Monats.

Digitized by Google

13. Oktober.

Der gottf. Reginbald,
Abt, dann Bischof zu Speier.

(Gezogen aus Johann von Mutterstadt, Cysengrein und Philipp Simonis, historische Beschreibung aller Bischoffen zu Speier. Freiburg im Breisgau 1608, S. 38 u. folg.; Braun, Geschichte der Bischöfe zu Augsburg Bd. I, S. 349, und desselben Lebensgeschichten aller Heiligen und Seligen ꝛc. S. 88 u. folg. Sieh auch das eben erschienene vortreffliche Buch: Der Kaiser-Dom zu Speier. Eine historisch-topographische Monographie von Johann Geissel, Domkapitular und bischöflich-geistlichem Rath zu Speier, Bd. I. S. 22 u. folg.)

Jahr 1039.

Als im Anfange des eilften Jahrhunderts in dem Stift zur heil. Afra in Augsburg die Zucht in tiefen Verfall gerathen, wie ein Katalog der Bischöfe dieser Stadt bemerkt[1], oder wegen der Abnahme der Bewohner desselben, der Bischof Bruno das Stift aufgelöst, setzte er an die Stelle der Kanoniker zwölf Benedictiner, die er 1012 aus dem Kloster Tegernsee kommen ließ. Zum Abte ernannte Bruno den Gottesmann Reginbald, den Einige für einen Grafen von Dillingen und einen Mönch von

1) Bei Eccard, *Corpus Hist. Med. Aevi*, tom. II, col. 2241.

Digitized by Google

St. Gallen halten, jedoch, wie Placidus Braun meint, ohne hinlänglichen Grund [2]).

Reginbald, erglühet von Sehnsucht nach der christlichen Vollkommenheit, und im Glanze der heldenmüthigsten Tugenden den Weg des klösterlichen Lebens wandelnd, erstieg in kurzer Zeit eine so hohe Stufe der Heiligkeit, daß man seine Demuth, seinen Gebetseifer, seine väterliche Milde und Wohlthätigkeit, seine theilnehmende Sorgfalt für die Armen, Kranken und Verlassenen nicht genug bewundern konnte. Als ein umsichtiger Kenner des menschlichen Herzens, und mit der Gabe der Unterscheidung der Geister reichlich ausgestattet, erzog er dem Kloster St. Afra einen erfreulichen Nachwuchs, in welchem fortan sein Name in gesegnetem Andenken blieb. Nachdem er die neue Pflanzschule zur schönsten Jugendblüthe hinangebildet, ward er von Kaiser Heinrich II. nach Ebersberg in Baiern berufen, um auch da die in Verfall gerathene Zucht und Ordnung wieder herzustellen [3]). Als auch dort Alles gehörig eingeleitet war, erhielt Reginbald den Ruf nach Lorsch im Oberrheingau, um auch dieser Genossenschaft durch seine Tugend und Weisheit vorzuleuchten. Diese Abtei verdankte ihm große Vortheile, so wohl in zeitlicher als in geistlicher Hinsicht. „Man lobt an ihm,“

2) Gesch. der Bischöfe zu Augsburg Bd. I, S. 349.

3) Zum Unterhalte der neuen Pflanzschule gab er ihr den Meierhof und zwei Mühlen in der Vorstadt zu Augsburg, Güter zu Haunstätten, Häder, Winterheim, Bachern, Stetten, einige Zehnte an der Hochstraße und etwas Weinbau zu Botzen. Ebend. S. 350.

Digitized by Google

sagt der Kirchenrath Conrad Dahl[4], „nicht allein „seine große Heiligkeit, sondern vorzüglich seine Liebe zu „den Armen. Da während seiner abteilichen Verwaltung „zwischen dem Bischofe zu Worms und dem Abte zu Lorsch „und deren beiderseitigen Dienstleuten große Uneinigkeiten „ausgebrochen waren, aus welchen sogar öffentliche Bal„gereien und Todschläge erfolgten, so erließ deßfalls Kaiser „Heinrich II. im Jahre 1023 ein scharfes Edict ge„gen diese Unordnung, und stellte dadurch die Ruhe „wieder her[5]. Auch ertheilte er besagtem Abte alle „seine Regalien zu Gent in Flandern[6].“ Zu Lorsch verschönerte Reginbald die Kirche, erhöhete den Chor, schmückte den Kreuzaltar mit Gold und Silber, und bereicherte sehr bedeutend den Kirchenschatz. Unter ihm gelangte überhaupt diese Abtei zu einer hohen Blüthe.

Ein Mann von so ausgezeichneten Verdiensten mußte bald auf den Leuchter der Kirche gestellt werden, damit seine Tugend weiterhin erglänzen konnte. Als durch den Tod Regingers der bischöfliche Stuhl von Speier erledigt wurde, erhielt er im Jahr 1033 unter Kaiser Conrad II. den Ruf als Oberhirt dieses Sprengels. Seinen Hirtenpflichten lag er mit Eifer ob, hielt jeden Sonntag den Gottesdienst, und brach selbst, wie es einem Bischofe ziemt, seiner Heerde das Brod des göttliches Wortes[7].

---

4) Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Lorsch ꝛc. S. 65.

5) *Cod. Laur. N.* 95.

6) Ebend. *N.* 96 *et seqq.*

7) «Er regirte das Bistum ehrlich und wol,» sagt Simonis a. a. O. S. 38, «hat die Zeit seiner Regierung dem

Digitized by Google

„Er weihte, sagt Geissel[7]), die vollendeten Crypta unter dem Kreuz- und Stiftschore, vielleicht auch noch einen Theil des übrigen unvollendeten Baues, und schenkte dem neuen Münster eine große Krone von vergoldetem Kupfer, die er als ewiges Licht[9]) mit folgenden darauf eingegrabenen, von ihm selbst gedichteten Versen in des Chores Mitte aufhängen ließ[10]):

Cernitur in medio Seraphin celsissimus ordo.
Eximiis meritis qui praesidet altus Olympo.
Est Cherubin dictus clarissimus ordo secundus.
Hinc angelis similis consistere laude tonantis.
Cetus[11]) et angelicus reliquis sanctis venerandus.

«Bistumb viel nutzes vnnd gutes geschafft, beyde in Geistlichen vnd Weltlichen sachen. Erstens so hielt er alle Zeit seines höchstens Vermögens, fleissiglich vnd ernstlich ob dem Gottesdienst, damit derselbig ordentlich vnd wesentlich volbracht «wurde.»

8) Der Kaiser-Dom zu Speier, S. 22.

9) S. Kleine Geschichte von Speier, S. 133; Litzel, S. 19. — Coronam insignem candeliferam caprearn auro subductam usque hodie in Choro Nemetum a summis lacunaribus dependentem fieri curavit. *Eysengr.* ad 1032 und p. 33: ex summa chori concavitate dependentem coronam fulgenti metallo illuminatam.

10) *Joan.* de Mutterstadt sub Reginbaldo. — Simonis sah sie noch. — *Eysengr.* l. c.

11) Simonis hat hier die unverständliche Lesart «Catus», was wohl nur ein Druckfehler seyn kann, indem sehr zu bezweifeln ist, ob Bischof Reginbald sich die Cherubim im alttestamentalischen Style mit Thiergestalten gedacht, und sie auf der Krone mit solchen habe abbilden lassen, da die Cherubim in christlichen Tempeln immer in Menschengestalt mit Flügeln vorgestellt wurden.

Digitized by Google

Collaudant [12]) dominum propria deitate respectum.
Formantur vere post almi quinque prophetae,
Spem magnam nobis qui praedixere salutis.
Virgo, Dei genitrix, spes mundi, gloria, nutrix,
Gemma pudicitiae, regali nata radice.
Hinc atria Chorum devotum [13]) cerne senatum,
Hospicio Dominum, qui saepe recepit alendum,
Virginis [14]) verbum portasti corpore sacrum,
Quae regem regum generans sub tempore legum.
Hinc divinus [15]) apex aequo discrimine judex
Secernit justos ab iniquis igne cremandis.
Istud non magnum dignanter suscipe donum,
Quod Reginbaldus praesul tibi reddo misellus,
Munere sed parvo; videas me cordis in arvo.
Osse dabit mentem simul et prolongat agentem
Pro peccatorum miseranda mole meorum;
Non tantum praesto, quantum tibi debitus exsto [16])
Si pater ac natus nunc Deus spiritus almus.
Est quidem [17]) velle meum tibi pius [18]) donare paratum [19]).

---

12) Collaudat.
13) Devota.
14) Noch ut beizuſetzen.
15) Duodenus.
16) Esto.
17) Est quod.
18) Plus. Alle dieſe Varianten hat Simonin pag. 39.
19) Ungeachtet obiger Varianten bleiben dieſe Verſe immer dunkel, und einzelne Stellen durchaus unverſtändlich. Das Ganze zerfällt offenbar in zwei Theile, die Beſchreibung der Krone nämlich, und die Zueignung derſelben als Geſchenk. Es ſcheint, daß die in den Verſen beſungenen Seraphim ꝛc. durch edle Steine ſymboliſch angedeutet, oder (was wahrſcheinlicher iſt) die Bilder derſelben auf der Krone in Schmelzarbeit zu ſehen waren, und in Felder abgetheilt rings um die Krone herumlie-

Digitized by Google

„Desselben Jahres (nämlich 1039)," heißt es bei Simonis, „ward auch der fromm Andächtig Bischoff

---

fen, so daß unter jedem Bilde je zwei und zwei Verse eingegraben standen, die das Bild erklärten; in den untern Feldern aber die Zueignung enthaltenden Verse. Bei dem Umdrehen der Krone und dem Ablesen der Verse konnte der Abschreiber leicht die Felder verwirren, wie dieses mit dem 5ten und 8ten Distichon offenbar der Fall ist, oder aus einem Felde in das andere hinüberlesen, wenn nicht schon der Künstler selbst im Anfange die gehörige Folge unrichtig eingrub.

Herr Regierungsrath Emonts schlägt deßhalb folgende wie mir däucht, recht gelungene Zusammenstellung und Lesart vor:

Cernitur in medio Seraphim celsissimus ordo,
Eximius merito qui praesidet altus olympo;
Et Cherubim dictus clarissimus ordo secundus,
Hinc, angelis similis, consistere laude tonantis,
Coetus et angelicus reliquis sanctis venerandus,
Collaudat dominum propria deitate respectum.
Formentur vere post almi quinque prophetae,
Spem magnam nobis qui praedixere salutis.
Hinc atrio coram devotum cerne senatum [1].
Hospicio dominum qui saepe recepit alendum.
Hinc duodenis [2] apex aequo discrimine judex
Secernit justos ab iniquis igne cremandis. —
Virgo [3], Dei genitrix, spes mundi, gloria, nutrix,
Gemma pudicitiae, regali nata radice!
Quae regem regum generans sub tempore legum
Virgineo verbum portasti corpore sacrum,
Istud non magnum dignanter suscipe donum
Quod Reginbaldus tibi praesul reddo misellus;

1. Wahrscheinlich sind hier die Altväter gemeint.
2. Die zwölf Apostel.
3. Hier beginnt nun die Zueignung an die allerseligste Jungfrau als des Domes Patronin.

Digitized by Google

Reginbaldus kranck, der alle Zeit ſeine Regierung im dienſt Gottes verzehrt, ſeine vnderthanen trewlich gelert, vnd vnderwieſen, auch Geiſtlichen vnd Weltlichen ein gut Exempel eines vnſträflichen Lebens fürgetragen, ſich in allen tugenden geübt, vnd alles das einen Biſchoff ehren vnnd zieren mag, vollbracht." Er ſtarb am 13. October 1039, und an ſeinem Grabe geſchahen viele Wunderzeichen. Sein Name ſteht unter den Heiligen im Menologium von Bucelin; andere nennen ihn blos ſelig oder ehrwürdig. Die Bollandiſten fanden jedoch ſeine öffentliche Verehrung nicht gehörig beſtätigt.

Pro peccatorum miseranda mole meorum
Non tantum praesto, quantum tibi debitus exsto.
Munere sed parvo videas me cordis in arvo,
Est quod velle meum tibi plus donare paratum.
Sit pater ac natus nunc Deus spiritus almus
Atque dabit mentem simul et prolonget agentem.

Dieſe Anmerkungen ſind entnommen aus Geiſſels Kaiſer-Dom.

Digitized by Google

22. Oktober.

Der heil. Wendelin,

Abt von Tholey im Bisthume Trier.

(Vergl. Mabillon, *Annal. Benedict.* l. XI; Hontheim, *Historia Trevirensis Diplomatica*, tom. I, p. 74, nebst den übrigen trierischen Geschichtschreibern.)

Jahr 1015.

Der heil. Wendelin oder Wendalin, gemeinhin St. Wendel genannt, soll, in Schottland geboren, aus königlichem Geschlechte abstammen. In früher Jugend nach der evangelischen Vollkommenheit in Demuth und Selbstentsagung sich sehnend, verließ er sein Vaterland und durchwanderte ungekannt verschiedene Gegenden, bis er als Pilger im Bisthume Trier sich niederließ, um dort als Klausner in einem Walde zu leben. Ein in der Gegend wohnender Edelmann, von dem er ein Almosen begehrte, machte ihm die gewählte Lebensweise zum Vorwurfe, und trug ihm die Hut seiner Viehheerden an. Der demüthige Diener Gottes unterzog sich diesem Geschäfte mit Fleiß und großer Treue. Zuerst hütete er die Schweine, dann anderes Vieh und zuletzt die Schafe. Bei dieser scheinbaren Zerstreuung nach Außen war sein Geist immer in Gott gesammelt; entfernt von allen irdischen Begierden, konnte er in glü-

Digitized by Google

henden Gebeten bei Tag und bei Nacht dem Herrn dienen. Um in den Ergüssen seines Herzens ungesehen und ungehindert dem höhern Zuge folgen zu können, suchte er die einsamsten Orte zu Weideplätzen für seine Heerde, und wünschte stets ungehindert in Gottes Auge zu wandeln.

Bei diesem Streben nach der innigsten Vereinigung mit der Urquelle aller Seligkeiten hatte er jedoch auch manche Kämpfe zu bestehen. Die Menschen, mit denen er umgehen mußte, verstanden nicht Wendelins frommen Sinn, und da sie ihres Gebieters Gunst durch Fleiß und segenvolles Wirken sich nicht, gleich dem frommen Hirten, zu erwerben verstanden, beneideten sie den treuen Diener, und suchten sogar ihn auf manchfache Weise zu verläumden. Allein der Edelmann erkannte den Schatz, den ihm die Vorsehung an Wendelin gegeben, und bemühete sich, denselben sorgfältig sich zu erhalten. Nebst den äußern Prüfungen ward der Diener Gottes auch mit harten innern Anfechtungen heimgesucht. Es schwebte ihm das Leben vor Augen, das er mit allen Hoffnungen verlassen; es quälte ihn der Gedanke an den manchfachen Kummer, den er durch seine Entfernung seinen Eltern verursacht hatte; so zog ihn manchmal eine geheime Sehnsucht in sein Vaterland zurück. In diesem Drange nahm er aber seine Zuflucht zu Gott in vertrauensvollem Gebete, in strengen Abtödtungen, und in frommem Aufblicken zum wahren Vaterlande, dem er aus dieser irdischen Wanderschaft festen Schrittes entgegenwallete.

Wendelin, der durch seine Heiligkeit seines Gebieters Liebe und Verehrung vollkommen erworben hatte,

Digitized by Google

ward selbst von diesem ersucht, seine bisherige Lebensweise aufzugeben, um ungehindert Gott dienen zu können. Der Heilige zog sich daher in eine Zelle, unfern des Klosters Tholey [1]) zurück, und ließ sich in den Orden des heil. Benedikt aufnehmen. Unter strengem Gehorsame und durch alle Werke der Gottseligkeit vollendete der eifrige Ordensmann das früher schon begründete Gebäude der Heiligung. Als einige Zeit nachher der gottselige Abt Primin in das bessere Leben hinübergegangen war, wählte die Genossenschaft den Klausner Wendelin zum Vorsteher [2]), und gelangte unter dessen Leitung zu hohem Rufe der christlichen Vollkommenheit. Obgleich schwächlich und mit manchfachen Krankheiten behaftet, gieng er seinen Brüdern in allen Uebungen des klösterlichen Lebens voran und starb im Jahre 1015. Vor seinem Tode offenbarte der Heilige seinem Gewissensrathe seine Abkunft. Gott verherrlichte seinen Diener durch verschiedene Wunder. Der Leib des Heiligen wurde in seiner ersten Klause begraben, wo dann eine Kapelle und später eine Kirche erbaut wurde. Das Städtchen St. Wendel hat sich nach und nach um die Begräbnißstätte [3]) des Dieners Gottes er-

---

1) Das Kloster Tholey ist von dem Könige Dagobert um das Jahr 627 gestiftet und von dessen Sohne Siegbert, Könige von Austrasien, mit reichen Einkünften beschenkt worden. Der heilige Modualb, Erzbischof von Trier, hatte diese Genossenschaft zu einer Benediktiner-Abtei erhoben.

2) Andere geben den heil. Wendelin als ersten Abt von Tholey an.

Digitized by Google

hoben, dessen Gebeine noch in der dortigen Wallfahrtskirche verehrt werden.

---

2) Im Jahre 1699 wurde das Grab des heiligen Wendelin und dessen Reliquien von dem trierischen Weihbischof Petrus Verhorst untersucht, und so befunden, wie die davon hinterlassene Beschreibung aus dem Jahre 1320 berichtete, wo der Churfürst Balduin von Trier den Leichnam des Heiligen erhoben, und eine schöne Kirche über dessen Grab hatte erbauen lassen.

Digitized by Google

23. Oktober.

Der heil. Severin,

Bischof von Köln.

Im vierten Jahrhundert hatte sich die verderbliche Irrlehre des Arius in vielen Ländern verbreitet; Gott aber erweckte zugleich eifervolle Hirten, die den wahren Glauben an die Gottheit Jesu zu bewahren und wieder zu beleben suchten. Unter diese treuen Diener des Herrn gehört auch der heil. Severin, der um die Mitte des vierten Jahrhunderts auf den bischöflichen Stuhl von Köln erhoben wurde. Sein Vorfahrer war Euphratas [1]). Mit apostolischem Eifer arbeitete Severin an der Verbreitung der wahren Lehre und beförderte aller Orten die christliche Tugend und Heiligkeit. „Bei dem „Tode des heil. Martin von Tours," so erzählt Sul-

1) Dieser Euphratas wird von Einigen der arianischen Ketzerei beschuldigt, unter Andern auch von Cäsarius, von Heisterbach und Gregor Kolb; dieß läßt sich jedoch nicht erweisen; der Irrthum scheint daher entstanden zu seyn, weil des Euphratas Vorgänger, dessen Name unbekannt ist, der arianischen Ketzerei beschuldigt, auf einem Concil zu Köln im Jahr 346 soll abgesetzt worden seyn. Einige Lebensbeschreiber des heil. Severin geben daher den heil. Martern us als Vorgänger unsers Heiligen an, indem sie den Euphratas im kölnischen Concil abgesetzt annehmen.

Digitized by Google

picius Severus in einem Briefe, hörte Severin und nach gemeinschaftlichem Gebete auch dessen Diakon einen Lobgesang himmlischer Geister, wodurch ihm das selige Ende des heil. Martin verkündet worden.

Nachdem der eifrige Diener Gottes in seinem Bisthume und in der ganzen Umgegend den katholischen Glauben wieder eingeführt und befestigt hatte, begab er sich auf göttliche Weisung in sein Vaterland Burgund, um seine Verwandten zu besuchen. Von dem dortigen Bischofe, dem heil. Amandus, brüderlich aufgenommen, wirkte er noch bis zu seinem Tode mit unermüdlichem Eifer zum Heile seiner Landsleute. Er starb zu Bordeaux 403, wo seine irdische Hülle auch beigesetzt wurde, bis man sie nach Köln übertragen konnte. In seiner bischöflichen Stadt hatte Severin eine Kirche erbaut, unter dem Namen der heil. Cornelius und Cyprian, die später als seine Grabstätte nach ihm genannt wurde.

Sieh Gelenius und das Kölner Proprium.

Digitized by Google

24. Oktober.

Der heil. Evergislus,
Bischof von Köln.

Evergislus, geboren zu Tongern, und von früher Jugend zur Gottseligkeit herangebildet, zeichnete sich so sehr durch Lernbegierde, leibliche Wohlgestalt und reine Sitten als Jüngling aus, daß der heil. Severin ihn in seine nächste Umgebung zog, und für dessen fernere Bildung Obsorge trug. Als Evergislus an Jahren und allen vortrefflichen Eigenschaften vorangeschritten war, erhob ihn sein Bischof zur Diakonswürde, und ließ ihn großen Antheil nehmen an der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten. Es schien daher nach Severins Tod Niemand geeigneter, als der eifervolle Diakon, der kölnischen Kirche vorzustehen; er wurde daher auch, obgleich widerstrebend, von der Geistlichkeit und dem Volke einstimmig auf den bischöflichen Stuhl erhoben.

Den Umfang des heiligen Amtes schon durch längere Geschäftsführung kennend, widmete er sich mit ganzer Seele seinem hohen Berufe. Es war eine schwere Zeit, und er mußte gegen manches Drangsal kämpfen, um seiner Hirtenpflicht zu genügen. Nichts konnte aber seinen Eifer und sein Gottvertrauen schwächen, selbst leibliche Leiden, mit denen er heimgesucht wurde, vermochten seine Thätigkeit nicht niederzudrücken. Von einem hefti-

Digitized by Google

gen Kopfschmerz ward er in seinem Alter auf wunderbare Weise befreit. Seinen Seeleneifer beschränkte der heilige Bischof nicht nur auf Köln und die Umgebung, sondern er reis'te nach Tongern, um dort an der Bekehrung und Heiligung des Volkes zu arbeiten; zu Gott, bei jedem Werke seine Zuflucht nehmend, besuchte er in Tongern das Kloster der allerseligsten Jungfrau, wo er zur Nachtzeit von Räubern getödtet wurde. Sein Leichnam ward später nach Köln gebracht, und in der Kirche zur heil. Caecilia beigesetzt. Der heil. Evergislus stand gegen fünfzehn Jahre seiner Kirche vor, und starb um das Jahr 418.

Sieh Gelenius, *de Coloniae Magnitudine*, und das *Proprium Coloniense*. Die Acten dieses Heiligen sind uns nicht zu Gesicht gekommen.

Digitized by Google

30. Oktober.

Der gottſ. Alphonſus Rodriquez,

Prieſter der Geſellſchaft Jeſu.

(Gezogen aus der Seligſprechungsbulle vom 20. Mai 1825.)

Die Tugend der Demuth und des gänzlich ſich hingebenden Gehorſams iſt der Grund aller übrigen chriſtlichen Tugenden. Darum hat auch der göttliche Welterlöſer uns zur Lehre und zum Muſter, durch die Annahme der Knechtsgeſtalt, und durch ſeine Hingebung in den Tod des Kreuzes das ſo ſprechende Beiſpiel gegeben, die Demuth und den Gehorſam als die unerläßlichſten Chriſtenpflichten zu üben, um ſo in den Stand verſetzt zu werden, durch Ueberwindung unſerer großen Selbſtſucht und Eigenliebe, der Gnade des göttlichen Beiſtandes würdig zu werden, ohne welche der Kampf mit der Sünde in uns nicht gelingen kann.

Von der Wichtigkeit dieſer Wahrheit überzeugt, fand die heilige Kirche zu allen Zeiten nichts dringender, als die Beiſpiele der getreuen Nachfolge Jeſu Chriſti zur Nachahmung aufzuſtellen, und zu zeigen, daß nur der wahrhaft demüthige, ſich ſelbſt gänzlich verläugnende und ſanftmüthige Kindesſinn für das Reich Gottes würdig mache. Dieſe erhabene Wahrheit ſah unter Andern auch der würdige Diener Gottes Alphonſus ſo gut ein,

Digitized by Google

daß er die Uebung der vollkommenen Demuth und des anſpruchloſeſten Gehorſams für die nothwendigſten Pflichten hielt, um ſein Seelenheil zu erringen. Er ward am Feſttage des heil. Apoſtels Jakobus, des Patrons des ſpaniſchen Königreichs, 1531 zu Segovia geboren. Seine Eltern, von einer angeſehenen Abkunft, erzogen ihn ſo chriſtlich fromm, daß er von ſeiner zarteſten Kindheit an ſchon die innigſte Verehrung gegen die allerſeligſte Jungfrau trug. Ihre wirkſame Fürbitte eifrig anflehend, fühlte er ſein Herz bei'm Anſchauen eines Marienbildes allemal ſo von tiefer Rührung ergriffen, daß er dasſelbe voll Liebe zu küſſen ſich nie zurückhalten konnte. Er hatte ſich Anfangs in den Eheſtand begeben, und das Gewerbe eines Kaufmannes getrieben. Gott fügte es aber, um ihn für den Pfad der Vollkommenheit geſchickter zu machen, daß ihm ſeine Gattin und das mit ihr erzeugte Kind ſtarben, welche Zufälle ihn auf den Werth der irdiſchen Dinge ſo aufmerkſam machten, daß er, ihre Hinfälligkeit reiflich erwägend, das ausſchließliche Streben nach den unvergänglichen himmliſchen Gütern für das einzig Nothwendige, was ihm zu ſuchen hier am Herzen liegen müſſe, erkannte. Er begab ſich daher nach Valencia, in der Abſicht, ſich in eine geiſtliche Genoſſenſchaft zur Aufnahme zu melden. Nachdem er ſich daſelbſt über ſein heiliges Vorhaben mit ſeinem Beichtvater berathen, und im Schlafe noch deutlichere Weiſung erhalten hatte, welchem Orden er ſich widmen ſollte, trat er in den Orden der Geſellſchaft Jeſu. Er vollbrachte dieſen Schritt im Jahre 1571, in ſeinem vierzigſten Lebensjahre. In dieſem Ordenshauſe gab der Tugendheld ſolche Beweiſe von De-

Digitized by Google

muth und von so musterhaftem Gehorsam, daß er 1573 nach zurückgelegtem Probejahre die Gelübde des Ordens mit innigster Rührung aussprach, und im Jahre 1585 die einfachen Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams feierlich leistete. Da Alphonsus in diesem Orden nur immer nach höherer Vollkommenheit strebte, so war für ihn die Ausübung der Tugend der Demuth und gänzlichen Selbstverläugnung eine so wichtige Pflicht, daß er überall die niedersten Dienste und Arbeiten am liebsten übernahm, und daher das Amt eines Pförtners am längsten, ja fast sein ganzes Leben hindurch versah. Eben so ausgezeichnet musterhaft bewies er sich hinsichtlich der Tugend des Gehorsams. Er kannte nur den Willen seiner Obern, ohne diesen sprach und that er nichts mehr, sein eigener Wille war gänzlich vernichtet, und er seinem Selbst vollkommen abgestorben. Die Ordensvorschriften beobachtete er daher mit einer ausserordentlichen Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit. Der Welt abgestorben, und ihren Reizen und ihrer Herrschaft fremde geworden, war sein Leib ihm wirklich eine schwer drückende Bürde. Die Liebe zu Gott und der Gedanke an seine Größe, seine Heiligkeit und Güte, an seine Anbetungswürdigkeit und Vollkommenheit machten ihm die Abtödtung, das stete Gebet, die Beschauungen, Wachen, Fasten, die Selbstpeinigungen mit Stachelgürten und Geißelungen, so wie alle übrigen Bezähmungen seines Fleisches so wichtig, daß er unausgesetzt seinem Körper jede Nachsicht und Gefälligkeit verweigerte, bis er ihn in die Dienstbarkeit gebracht hatte. In diesem beständigen Kampfe gegen die sündhafte Neigung des Fleisches starb Al-

Digitized by Google

phonſus, nachdem er bereits das ſechs und achtzigſte Jahr zurückgelegt hatte. Sein Ableben, welches im Ordenshauſe auf der Inſel Majorca erfolgte, erfüllte ſogleich weit umher die Gegend mit dem Rufe ſeiner Heiligkeit. Daher wurde bereits 1760 vom Pabſte Clemens XIII. zur Unterſuchung des Lebens und der Tugenden dieſes frommen Mannes geſchritten, ſo wie zur Würdigung der an ſeinem Grabe auf ſeine Fürbitte gewirkten Wunder. Am Feſttage des heil. Ordensſtifters Ignatius 1824 verfügte ſich der heil. Vater Leo XII. ſelbſt zu der Kirche, worin die heiligen Gebeine desſelben ruhen, und ſprach nach am Grabe daſelbſt verrichteter inbrünſtiger Andacht, die Zuverläßigkeit der vorgelegten Wunder aus. Die Seligſprechungsbulle ſelbſt wurde den 20. Mai 1825 erlaſſen.

Digitized by Google

3. November.

Die heil. Itha,

Gräfin von Toggenburg, Klosterfrau und zuletzt Klausnerin.

(Canisius hat ihr Leben herausgegeben; nach demselben bearbeitete Weitzenegger sein beliebtes Büchlein Itha von Toggenburg. Es wäre zu wünschen, daß die Erzählung zuverläßigere Bürgschaft hätte.)

Dreizehntes Jahrhundert.

Die heil. Itha oder Juditha, auch Gutta genannt, kam gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts auf dem an der Iller gelegenen Schlosse Kirchberg, dem Grafen Hartmann von Kirchberg zugehörend, zur Welt. Von den Lebensumständen der Eltern ist nur so viel bekannt, daß sie sehr fromm und christlich gesinnt, daher auch um nichts so sehr besorgt waren, als ihre Kinder christlich zu erziehen.

Graf Hartmann hatte noch einen Bruder, Namens Otto, der Ersterem an edeln und gottseligen Gesinnungen nichts nachgab. Da beide an den damaligen Heerzügen der Kreuzfahrer nach Palästina Theil nahmen, und ehe sie die Reise antraten, zur Ehre Gottes ein gutes Werk stiften wollten, erbauten sie auf ihre Kosten und auf ihrem Eigenthume das Benedictinerkloster Wiblingen, nebst einer Kirche, welche 1099 vom Bischofe Geb-

Digitized by Google

hard III. von Constanz feierlich eingeweiht wurde; das Kloster ward von Ordensmännern aus dem Kloster St. Blasien besetzt. Der Ordensmann Werner aus diesem Kloster erhielt die Stelle als Abt der neuen Genossenschaft Wiblingen. Die beiden Grafen hatten dasselbe reichlich mit den nöthigen Einkünften ausgestattet, und in der Klosterkirche ihr Familienbegräbniß sich ausgewählt.

Während dieser Zeit war die heil. Itha zu einer eben so wohlgestalteten als frommen und sittigen Jungfrau herangewachsen. Sie war ausgestattet mit Güte, Sanftmuth, Demuth und Unschuld, als der junge Graf Heinrich von Toggenburg sie kennen lernte auf dem Turniere zu Cöln 1197, welchem sie nach damaliger Sitte mit ihrem Vater beiwohnte. Nachdem diese ritterliche vom Grafen von Hanau veranstaltete Uebung beendet war, kehrte Graf Heinrich auf seiner Heimreise nach Toggenburg im Schlosse Kirchberg ein, und warb um die Hand der heil. Itha. Obgleich sie lieber als Jungfrau in stiller Einsamkeit Gott ihr Leben hätte widmen mögen, hatte sie doch die große Tugend des Gehorsams gegen die Wünsche und Absichten ihrer Eltern zu hoch schätzen gelernt, als daß sie sich ihnen in irgend etwas, das ihr nicht gerade zu als sündhaft vorkam, hätte widersetzen sollen. Wenn auch ihr scharfer weiblicher Blick ihr über die Sinnesart des Grafen von Toggenburg bange Ahnungen einflößen mochte, so wußte sie dennoch zu gut, was der Spruch bedeute: Gehorsam ist besser als Schlachtopfer. Zudem war ihr Herz zu gut unterrichtet von der Pflicht des Vertrauens und der kindlichen Zuversicht auf Gottes Erbarmung. Sie war überzeugt, ihr könne, ergeben in Gottes Vaterwillen,

Digitized by Google

nichts begegnen, was für ihr Seelenheil nicht das Beste wäre, wenn sie nur Gottes heilige Gebote stets vor Augen behielte, auf seinen Wegen zu wandeln unausgesetzt sich bestrebte, und ihr Gewissen von Sünden rein zu erhalten sich bemühete. Mit diesen Gedanken sich beschäftigend, fand sie ihre beßte Zuflucht im Gebete. Wie wohl that ihr, daß sie frühzeitig in der Gottesfurcht und in der Uebung der Tugenden der Ergebung, der Selbstüberwindung und der herzlichen Anspruchlosigkeit und Demuth erzogen worden war. Sie schüttete ihr bekümmertes Herz vor dem Bilde des Gekreuzigten und seiner heiligen Mutter in der Stille aus, und flehete um Kraft und Stärke, und jenen Muth, das Kreuz, das ihr aufgelegt werden möge, geduldig tragen zu können. Ihre Eltern, welche an dem reichen und jungen Grafen von Toggenburg allen Gefallen fanden, schienen ihrer Tochter geheimen Gram nicht zu bemerken, besonders da sie solchen vor ihnen möglichst verbarg, um sie nicht zu betrüben. Das Hochzeitfest wurde daher noch in demselben Jahre 1197 auf der Burg Kirchberg begangen. Graf Heinrich beschenkte seine Gemahlin mit einem kostbaren Brautring, zum Zeichen ihrer Verbindung in herzlicher Treue und Liebe. Nachdem die festlichen Tage der Neuverehelichten verflossen waren, zog Heinrich mit seiner Gattin auf sein Schloß Toggenburg in der Schweiz. Wir übergehen hier, zu erzählen, wie schmerzvoll der heil. Itha der Abschied von ihren Eltern fiel. Sie schien untröstlich zu seyn, und hing schluchzend an der Brust ihrer Mutter, welche Alles aufbot, ihr liebes Kind zu beruhigen. Ihr Vater fast ungehalten über diese so heftigen Aeusserungen des Schmerzes seiner Tochter wegen der Trennung von ihren Eltern,

Digitized by Google

forderte sie ernst auf, sich zu fassen, und ihren Schmerz zu mäßigen. Itha faßte nun ihre ganze Kraft zusammen, empfahl sich in das Gebet ihrer Eltern und aller ihrer Angehörigen, und begab sich mit dem Grafen ihrem Gemahle auf den Weg nach seinem Schlosse, wo sie unter dem Jubel der Bewohner desselben nach wenigen Tagen anlangten. Bald genug trafen hier die Tage der Prüfung für die fromme Itha ein. Sie sah fast täglich, wie wenig ihr Gemahl seiner selbst Meister, und wie heftig die Ausbrüche seines Jähzorns waren. Ihre Sanftmuth, kluge Nachgiebigkeit und schonende Sorgfalt, alles zu verhüten, was ihres Eheherrn üble Leidenschaft reizen könnte, war so musterhaft, wie ihre Geduld, welche hier Gelegenheit genug fand, sich zu üben. Indeß lebte sie mit ihrem Heinrich, welcher, wie alle dem Jähzorn ergebenen Menschen, ausser dem ein sehr gutgesinnter und theilnehmender Mann war, die zufriedensten Tage. Sie verstand vollkommen ihm nachzugeben, und durch ihren sanften, liebevollen und gehorsamen Sinn seine Neigung und Hochachtung sich zu bewahren. Täglich flehete sie zur göttlichen Vorsehung, ihre Schritte so zu leiten, daß der Friede und die Eintracht in ihrem gegenwärtigen Stande nicht gestört, und ihr Gatte vor allen ungerechten Handlungen als Folgen seiner Zornmüthigkeit bewahrt bleiben möchte. So oft ihre häuslichen Geschäfte oder die Witterung es ihr erlaubten, stieg sie vom Schlosse herab, und besuchte den feierlichen Gottesdienst in der Klosterkirche zu Fischingen. Von da gieng sie auch zur Muttergotteskirche in der Au, oder in eine andere in der Nähe befindliche Kirche, um ihre Andacht zu üben. So stärkte sie immer mehr ihr Herz gegen alle Leiden, welche ihr gegenwärtiger Stand ohnedieß schon

Digitized by Google

mit sich brachte; wenn sie auch nicht gegen jene so heftige Leidenschaft ihres Gemahls mit aller Klugheit, Geduld und Sanftmuth zu kämpfen nöthig gefunden hätte.

Sinnig aufmerksam auf alle Lenkungen und Umstände, in welche die göttliche Erbarmung sie führte, erkannte sie auch darin eine besondere väterliche Absicht der heiligen Vorsehung, daß ihr Ehestand nicht mit Kindern gesegnet war. „Gott hätte dir deren gewiß geschenkt," sagte sie sich oft in stiller Ueberlegung ihrer Lebenslage, „wenn es deinem Gatten und dir selber, so wie diesen Kindern heilsam gewesen wäre." Sie versetzte sich in solchen Gedanken oft in diese und jene Lage mit ihren Kindern, an der Seite ihres zum wüthenden Zorne so sehr geneigten Heinrichs. Wie viele Zufälle sind möglich, welche seine Leidenschaft zum Ausbruche bringen könnten, von welchem seine Kinder leicht das blutige Opfer möchten geworden seyn. In welche schreckliche Lage hätte ein Zufall solcher Art Vater und Mutter versetzen müssen! Wie leicht wenn einige dieser Kinder den vielen Gefahren jener Zornausbrüche selbst entgangen wären, hätten dieselben diese Unart des Vaters noch mehr an sich haben und ihr noch weniger widerstehen können? Würden sie nicht die unglücklichsten Geschöpfe geworden seyn? Und gäbe es wohl ein Herzenleid, das mit dem verglichen werden könnte, was sie als Mutter solcher unglücklichen Wesen hätte ausstehen müssen.

Mit solchen Gedanken beschäftigte sich die fromme Itha sehr oft, und immer fühlte sie am Ende sich zu stillen Dankergießungen gegen die liebreiche Vaterhand Gottes aufgefordert, daß er sie solchen herzzerschneidenden Erfahrungen mit Kindern nicht habe aussetzen wollen. Zugleich fand ihr frommes Gemüth in diesem Kinderman-

Digitized by Google

gel eine andere deutlich sich ihr aussprechende Ermahnung, ihre zarte Herzensneigung zum Wohlthun ganz auf alle die zu verwenden, welche ihrer Hülfe bedürften. Da ohnehin kein Anblick eines Leidenden ihr Herz ungerührt ließ, und ihre milde Hand gegen keinen Dürftigen verschlossen bleiben konnte, so widmete sie sich gänzlich der wärmsten Wohlthätigkeit gegen alle Hülfsbedürftigen. Sie theilte ihre Tage in herzliche Andacht, Wohlthun und alle jene Tugendübungen, welche das Gemüth eines sittsamen Weibes schmücken.

Sie war aber nicht allein die gütige Mutter und Helferin aller Leidenden umher, sondern auch die liebenswürdigste Sachwalterin der Gottesfurcht und Frömmigkeit. Daher alle die, welche unter ihren Befehlen standen, oder sonst zu den Ihrigen gehörten, durch ihr Beispiel sowohl als durch ihre ernsten und gemessenen Ermahnungen zur Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche, und zu den Andachtsübungen angehalten wurden. Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Treue, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und ein frommer Sinn wurde überall von ihr gefordert und ausgezeichnet. So wohlgeordnet also ihr ganzes Hauswesen, so auferbaulich alles in ihrer Umgebung war, so fand sich doch unter der Zahl ihrer Diener ein Ungeheuer, der aus Welschland hergekommen, ihres Heinrichs Liebling und Vertrauter war. Er hieß Dominiko, und war ein eben so tükischer Schmeichler, als er wegen seiner Geschicklichkeiten in mancherlei Dingen, welche die Geschichte nicht genauer bestimmt, bei Heinrich sehr hoch angeschrieben stand. Da auch Itha, den Bösewicht nicht kennend, ihn nach ihres Gatten Benehmen, gleich ausgezeichnet behandeln zu müs-

Digitized by Google

sen glaubte, so brachte dieß den Ruchlosen endlich auf den Gedanken, die fromme Itha hege eine mehr als wohlwollende Neigung gegen ihn. Bald auch ward ihrem zarten weiblichen Blicke die gottlose Absicht dieses Menschen bemerkbar. Sie begegnete ihm von nun an mit so vieler Ueberlegung in allem ihrem Benehmen, mit so ernstem ihn in der Ferne haltenden Gleichmuthe, daß er, solche Behandlung nicht erwartend, sein Herz mit tiefem Hasse gegen sie erfüllte, dabei aber dennoch seiner bösen Leidenschaft gegen sie nicht Herr werden konnte. Er ward dreister, und rückte endlich mit deutlichen Aeusserungen seiner bisher in der Brust verschlossen gehaltenen sündhaften Anschläge auf die Tugend der Schuldlosen heraus. Dieß vollführte er, lange genug die Gelegenheit zur Ausführung seines gottlosen Vorhabens erlauernd, als einst Itha auf dem Wege zur Kirche im Thale sich befand. Mitten im Walde, durch welchen der Weg vom Schlosse zu der Kirche führte, paßte er ihr auf, und hier bemächtigte sich der Schändliche der ohne Begleitung und stille betend daher wandelnden Heiligen. Sie rang mit ihm, schrie laut zu Gott um Hülfe und Rettung, und Gottes Auge erhörte ihr schmerzliches Angstgeschrei. Er sendete ihr einen Schutzengel in der Person des Knappen Cuno, welcher in demselben Walde auf der Jagd sich befand, zu ihrer Hülfe herbei eilte, und sie aus den Klauen des Bösewichts rettete, nachdem er ihm einige empfindliche Schläge versetzt hatte. Kaum sah die zagende Itha sich befreiet, so warf sie sich auf die Knie, und dankte Gott und der heil. Jungfrau Maria für die wunderbare Rettung. Zugleich aber bat sie auch Cuno, der dem Bösewichte die fürchterlichsten Strafen ankün-

Digitized by Google

digte, welche ein solcher Frevel verdient hatte, von dem ganzen Vorgang zu schweigen, und dem Dominiko, wie sie, zu verzeihen. Letztern ermahnte sie zugleich noch sein sündhaftes Leben zu ändern, und Gott für dieses schreckliche Vergehen um Vergebung zu bitten.

Indeß behandelte die Fromme von nun an den Italiener so, daß eine merkliche Aenderung in ihrem Betragen ihrem Eheherrn nicht auffallen konnte. Dagegen bewies sie dem ehrlichen Cuno, ihrem Retter, eine vorzüglich dankbare Schätzung. Dem Bösewicht entgieng dieß nicht. Er benützte die Gunst, die er bei Heinrich genoß, um sein Herz mit Verdacht gegen die Treue seiner Gattin zu vergiften, und ihn besonders auf das Betragen derselben gegen den Knappen Cuno aufmerksam zu machen. Der schwache und leichtgläubige Heinrich, von des Bösewichts feinen Lügen und Schmeicheleien ganz umgarnt und bethört, glaubte den giftigen Einflüsterungen, und ward, von furchtbarer Eifersucht gefoltert, ein unmenschlicher Tyrann gegen seine schuldlose Gattin. Sie schwieg mit Gott ergebenem Sinne, und ertrug alle Härten und rohen Ausbrüche des Zornes ihres Gemahls mit Geduld und stillen Klagen vor dem Angesichte Gottes. Sie konnte sich die Ursache der plötzlichen Sinnesänderung ihres Gatten nicht erklären, weil es ihr unglaublich vorkam, daß derjenige, welcher sie mit sündhaften Gedanken und thätlichen Anfällen verfolgt hatte, der Urheber des ganzen Unheils seyn könne. Wie vermochte ihre schuldlose Seele von einem Menschen eine so tiefe Bosheit zu vermuthen?

Sie fuhr indeß fort, ihr Betragen gegen ihren Ehemann stets so einzurichten, daß sie ihm nicht den fernsten

Digitized by Google

Anlaß zur Abneigung gab. Auch dem Vertrauten desselben, dem gottlosen Dominiko, begegnete sie stets mit derselben Güte und Nachsicht, die sie ihm immer bewiesen hatte. Allein weder der Eine noch der Andere ward durch ein solches Betragen zu bessern Gesinnungen gebracht. Vielmehr nahm Heinrichs Härte und Widerwille gegen Itha immer mehr zu, und in gleichem Maße auch die Bosheit und tückische Nachsucht des Dominiko.

Die fromme Leidende zog sich mit ihrem Schmerze immer mehr in die Einsamkeit zurück, wo sie ihre Zeit mit Andachtsübungen und weiblichen Arbeiten zubrachte. Einst an einem freundlichen Frühlingstage fiel es ihr ein, ihre Kostbarkeiten aus dem Schranke hervorzuholen, und ihre Kleidungsstücke an die Fenster zum Auslüften aufzuhängen. Sie breitete ihre Kleinodien auf einem Tische am Fenster aus. Unter diesen befand sich auch ihr Ehering. Seufzend besah sie ihn, und legte ihn auf den Tisch, der dem offenen Fenster zu nächst stand. Sie begab sich dann zu einem andern Geschäfte, und erst am Abende des Tages sammelte sie ihre Kleider und Kostbarkeiten, um sie wieder zu verwahren. Wie erschrak sie aber, als sie den Ehering nicht mehr auf dem Tische fand. Alles Suchen im Zimmer war umsonst. Ein Rabe aus dem nahen Walde, genannt der Rabenstein, oder eine Dohle, welche am Fenster vorüber fliegend den glänzenden Ring bemerkte, schoß durch das offene Fenster in das leere Gemach, und entwendete denselben mit ihrem Schnabel.

Itha wußte in der Angst nichts besseres zu thun, als ihre Sache Gott zu übergeben, und sich seiner Obhut zu empfehlen. Sie schwieg von dem, was ihr

Digitized by Google

begegnet, gegen Jedermann. Wenige Tage oder Wochen hernach befand sich derselbe Knappe Cuno abermals auf der Jagd im Walde. Weil er aber heute auf kein Wild stieß, und doch etwas zu erhalten wünschte, so bestieg er einen hohen Tannenbaum, auf welchem er ein Nest mit jungen Raben gewahrte. Als er die fast flicken Jungen aushob, bemerkte er auf dem Boden des Nestes etwas sehr Glänzendes. Wie groß war sein Erstaunen, als er sah, daß es ein mit überaus kostbaren Steinen besetzter goldener Ring war. Noch auffallender war ihm, wie derselbe in dieses Nest gekommen seyn mochte. Endlich fiel ihm dennoch bei, daß diese Gattung Vögel besonders gerne glänzende Sachen zu entwenden und zu verstecken pflegen. Wem aber dieser schöne Ring angehören möge, konnte er sich nicht vorstellen. Er steckte ihn an den Finger, und sobald er in's Schloß zurückkam, zeigte er ohne das geringste Arg solchen seinen Bekannten, welche gleich ihm nicht daran dachten, daß es nothwendig sey, die Herrschaft von dem gemachten Funde in Kenntniß zu setzen.

Cuno trug nun den Ring am Finger, und zwar so lange, bis ihn der Italiener bemerkte. Dieser ließ sich solchen genau von ihm zeigen, und erzählen, wie er in seine Hände gekommen sey. Er erkannte nicht sobald, daß es Itha's Ehering sey, als er voll hämischer Schadenfreude zu dem Grafen Heinrich eilte, und mit einer so betrübten und erschrockenen Miene ihm etwas offenbaren zu müssen erklärte, daß der Graf sehr erschrocken hastig von ihm zu wissen verlangte, was etwa vorgefallen seyn möge. Heinrich stand, als er aus des Bösewichts Munde gehört, Cuno trage den Brautring seiner Gattin Itha am Finger, erst wie sprachlos.

Digitized by Google

Endlich rief er aus tiefer Brust seufzend: „Das wird nicht seyn. Das ist Itha nicht fähig zu thun. Ich meine sie besser zu kennen.“ Dominiko bot ihm sogleich den Beweis zu liefern an, indem er Cuno ihm vorführen wolle, damit er mit eigenen Augen den fraglichen Ring beschaute. Indeß der Bösewicht fortrannte, den Knappen Cuno zu holen, fielen Heinrich die bereits früher vom Italiener erhaltenen Winke über die ihm verdächtige Treue Itha's, und über ihr herablassendes Benehmen gegen diesen Cuno in den Sinn. Er litt unbeschreiblich, von Eifersucht und Zorn überwältigt, so daß er kaum den Ring wahrgenommen, als er vor Grimme ausser sich auf den armen Schuldlosen zurannte, der, als er seinen Herrn so wüthend sah, seine Unschuld durch eine aufrichtige Erzählung, wie er zu dem Ringe gekommen, darthun wollte. Allein dieses brachte den Grafen vollends so ausser sich, daß er vor Wuth wie rasend schrie, den Unglücklichen aus seinen Augen zu schaffen, und ihn an den Schweif eines Pferdes gebunden, über den Schloßfelsen hinabzujagen. So kam Cuno fürchterlich zerfetzt und zerschellt um sein Leben.

Nach diesem stürzte Heinrich annoch wüthend in das Gemach seiner Gattin, welche ihn kaum erblickte, als sie aufstand, und ihm entgegen eilte. Er stieß sie schäumend vor Zorn zurück, und überhäufte sie mit so schmählichen Vorwürfen von Treulosigkeit und Verworfenheit, daß Itha erst vor Schrecken kein Wort vorbringen konnte. Der Graf legte dieses Verstummen für eine Art Eingeständniß der Schuld aus, und gerieth nun noch mehr in Zorn. Itha hatte indeß sich wieder ein wenig erholt, und warf sich ihm zu Füßen, flehent-

Digitized by Google

lich bittend, sie doch anzuhören, und nicht ungehört zu verdammen. Als der Graf ihr wüthend zurief, wohin sie den von ihm erhaltenen Trauring gebracht, und sie ihm erwiederte, sie wisse nicht, wie er ihr abhanden gekommen, aber dennoch sey sie schuldlos, und keines Vergehens sich bewußt, da stürzte er auf sie zu, faßte sie um den Leib, und schleuderte sie durch das Fenster des Schlosses in den fürchterlich tiefen Abgrund, worauf das Gebäude stand. So meinte er seine Ehre gerettet, und das Verbrechen am geeignetsten bestraft zu haben.

Schrecken und Verwirrung, Trauer und Angst herrschte nun allenthalben im Schlosse, dessen Bewohnern noch das Herz zerschneidende Jammergeschrei des so grausam gemordeten Cuno, und das Mark durchdringende Hülferufen der Gräfin, welche Allen so theuer war, in die Ohren gellte. Alles war voll Bestürzung und Trauer, als der so fürchterliche Sturz der Gräfin bekannt wurde; und doch durfte Niemand seine Theilnahme an ihrem Tode, denn davon waren alle überzeugt, an Tag legen vor dem furchtbaren Grimme des Grafen. Unter Allen im Schlosse war Dominiko der Einzige, der weder Traurigkeit noch Bestürzung zeigte. Schadenfrohen Gemüthes labte er sich, also an seinen Feinden sich gerächet zu haben. Daher beredete er nun auch noch den Grafen, öffentlich bekannt machen zu lassen: Cuno und Itha hätten die Todesstrafe verdienter Maßen erlitten, weßhalb auch Niemand, sie für unschuldig zu erklären, sich erkühnen sollte, wenn er nicht eine ähnliche Strafe erwarten wollte.

Wirklich war Alles annoch zu neu, und der Aufruhr in dem stürmischen Gemüthe des Grafen noch zu

Digitized by Google

stark, als daß er über die ganze Sache, so wie über die an Cuno und seiner Gattin verübte unmenschliche Gewalt jetzt schon ruhig hätte nachdenken können. Zudem, wenn auch ein Gedanke an das verübte Unrecht sein Gewissen beängstigt hätte, stand der verruchte Verläumder ihm immer zur Seite, und ihn nun noch emsiger als vorher hütend, that er Alles, ihn im Wahne zu bestärken, er habe recht gehandelt, und wahrhaft Schuldige bestraft.

Während also Jedermann im Schlosse die Gräfin für todt hielt, war sie durch Gottes Schutz dennoch beim Leben erhalten worden. Als sie von dem tiefen Sturze und von der Betäubung sich erholt hatte, und sich rings umher von wildem Gesträuche umgeben, hoch auf der Felsenspitze aber das Toggenburger Schloß sah, war sie überzeugt, daß sie noch auf dieser Erde wandle und lebe. Sie sank, die Hände zum Himmel gerichtet, auf ihre Kniee, und betete Gottes große Vatergüte an, die so wunderbar sie gerettet. Sie dankte Gott ferner dafür, daß er sie nicht unvorbereitet vor seinen Richterstuhl berufen, und ihr liebevoll Zeit zur Buße schenke. Darauf nahm sie sich vor, von nun ihre übrigen Lebenstage ihm gänzlich zu weihen, und irgend in einem verborgenen Aufenthalte in den Uebungen der Gottseligkeit ihr Leben hinzubringen. Da sie von dem erlittenem Sturze weiter keine Beschwerde noch einen besondern Schmerz fühlte, sondern nur einige Zeit betäubt und ohne Bewußtseyn gelegen hatte, so erkannte sie die ihr gewordene Erhaltung für den deutlichsten Wink, Gott für diese große Gnade ihr ganzes Leben hindurch nach Kräften zu danken. Mit diesen frommen Entschließungen machte sie sich auf den Weg, und drang immer tiefer in den Wald,

Digitized by Google

der vor ihr sich ausbreitete. Auf Gottes Schutz volles Vertrauen setzend, vergaß sie, nur immer in ihrem Herzen seine Güte preisend, daß sie in dieser rauhen Wildniß war, wo sie aller gewohnten Bequemlichkeiten entbehrte. Als die Nacht herbeirückte, und die schaurige Stille und Einsamkeit immer grauenvoller ward, verlor Itha doch den Muth nicht. Eine bequeme Liegerstätte suchend, wanderte sie noch eine Strecke im Walde fort, und als sie solche gefunden, kniete sie nieder, verrichtete ein brünstiges Dankgebet für ihre wunderbare Erhaltung, empfahl sich dem heiligen Schutze ihres himmlischen Vaters, und streckte dann ihre matten Glieder auf einige Tannenzweige, die sie an der Stelle abgerissen, nieder. Am andern Morgen erwachte sie gestärkt und muthig, ihre Wanderung fortzusetzen. Nach verrichtetem Morgengebete und nachdem sie sich abermals Gottes Huld empfohlen hatte, gieng sie, obgleich nun sehr hungrig, immer im Wald fort. Endlich gelangte sie zu einer Stelle, wo über einen Felsen eine sehr helle Quelle in eine grasreiche Tiefe rieselte. Dieser Platz gefiel ihr. In der Nähe der Quelle stand eine dicke Tanne, deren herabhangende Aeste fast die Erde berührten, und hier beschloß sie, so gut sie vermochte, sich eine Hütte zu bauen. Was sie rings umher an Aesten, Zweigen, Rinden und Reisern fand, trug sie zusammen, und fieng an sich ein Obdach zu errichten. Wie groß war ihre Freude, als sie in derselben Gegend eine Menge Erd- und Heidelbeeren fand. Mit gerührtem Herzen sammelte sie sich davon so viel sie konnte, und sättigte sich mit einem Theile derselben. Unter diesen Arbeiten vergieng der zweite Tag. Sie hatte nun schon eine bequemere Lager-

Digitized by Google

stätte von Laub und zarten Zweigen sich bereitet, auch bereits dem Orte ihres künftigen Aufenthaltes mit einigen starken Aesten und Stangen von niedergefaulten Bäumen eine Gestalt von einer Hütte gegeben. Als die Hütte fertig da stand, errichtete sie ein Kreuz aus zwei Stücken Holzes. Dieß war ihr Altar. Um den nöthigen Winterbedarf von Nahrungsmitteln zu erhalten, trocknete sie eine Menge Heidelbeeren, Schleben und andere wilde Früchte an der Sonne. Sie lernte zugleich verschiedene eßbare Wurzeln und Kräuter kennen. Jene grub sie mit einem harten und spitzen Holze aus der Erde, und trocknete sie wie die Kräuter an der Sonne. Nebst diesen Arbeiten versuchte sie aus Binsen, Riedgras und Baumbaste und ähnlichen Stoffen Matten und Decken zu flechten. Das Bast erhielt sie mittelst abgelöst'er Baumrinde, und diese verschaffte sie sich mit einem scharfen Steine, legte dann die Rinde in's Wasser, bis sie geröstet war, und in feine Fasern und Bänder sich zerspaltete. Eben so sammelte sie eine Menge zarten und weichen Mooses zu ihrer Liegerstätte; lernte Körbe flechten, und ihre Hütte immer mehr verwahren. So beschwerlich ihr anfangs der lange und harte Winter vorkam, weil sie nicht ausser der Hütte sich aufhalten konnte, auch sehr von der eindringenden Kälte litt, und alle Oeffnungen verstopfen mußte, so empfand sie doch das Entbehren der Kirche und des Genusses des heiligen Altarssakraments noch weit schmerzhafter. Sie hatte weder Licht noch Feuer, gewiß ein sehr empfindlicher Mangel, und doch wußte sie durch ihren frommen Sinn auch diesen zu ertragen. Vollkommen in Gott lebend, und sich seinem Schutze gänzlich überlassend, fand Itha nichts mehr unausstehlich, keine Entbehrung unerträglich, und keine Prü-

Digitized by Google

fung so schwer, welche nicht ihre Geduld, mit Ergebung in Gottes Vaterwillen, zu ertragen gefaßt gewesen wäre. Menschen und ihre Hülfe, hatte sie so gänzlich vergessen gelernt, daß sie ihren dermaligen Zustand gerade darum für den geeignetsten erkannte, um in und mit Gott ganz allein zu leben. Daher that sie auch das Gelübde, bis an ihren Tod in der Einsamkeit und Abgeschiedenheit Gott zu dienen. Wirklich brachte Itha in dieser Hütte beinahe siebenzehn Jahre zu, Gott von Herzend dienend, und allen Abtödtungen und Entbehrungen sich mit vollkommener Entschlossenheit widmend.

In diesem langen Zeitraume gab es zwar auf dem Schlosse Toggenburg wenig äussere Veränderungen, desto größere aber im Innern des Grafen Heinrich. Sein Gewissen verstärkte die Vorwürfe über seine an Itha und Cuno verübten Grausamkeiten immer mehr. Es kam endlich so weit, daß alle bisher gebrauchten selbstischen Ausflüchte, Entschuldigungen, und die Vorstellungen, die ihm sein Günstling Dominiko zur Rechtfertigung der verübten Gewaltthaten beständig machte, nicht mehr ihre Dienste thun wollten. Die Stimme des Gewissens ward stets lauter, und überschrie endlich alle bisher für gültig angenommenen Gründe, welche Leidenschaft und Rachsucht dem betäubten Gemüthe vorhielten. Heinrich wurde von seiner Missethat zuletzt so hart verfolgt und gequält, daß er in einer förmlichen Flucht aus dem Schlosse und aus der Gegend seine Beruhigung und den innern Frieden allein noch zu erhaschen hoffte. Er entfernte sich also, nachdem er noch durch seinen bösen Rathgeber Dominiko an Itha's Familie nach

Digitized by Google

Kirchberg hatte berichten lassen: seine untreu gewordene Gattin habe mit einem gemeinen Knecht ein unerlaubtes Verständniß gehabt, und da solches Verbrechen erwiesen gewesen, habe er beide mit dem Tode bestraft. So unglaublich auch Die von Kirchberg die Anschuldigungen gegen die fromme Itha finden mußten, so war der Mörder der Unschuldigen doch zu stark und mächtig, als daß sie ihn über seine verübte Ungerechtigkeit zur Verantwortung hätten ziehen können. Sie mußten also die der ganzen Familie angethane Schmach mit Geduld ertragen, und Gott die Rechtfertigung der Unschuld Itha's anheimstellen.

Heinrich stürzte sich, nachdem er das unter seinen Füßen heiß brennende Toggenburg verlassen hatte, in die geräuschvollsten Zerstreuungen, und sein Gewissen scheuchte ihn wie einen Cain von einer Gegend und aus einem betäubenden Genusse in den Andern, und nirgends fand er Ruhe noch Rast. Die Angst trieb ihn zuletzt wieder nach seinem Toggenburg zurück, und zog mit ihm in sein Gemach auf dem Schlosse. Er vermied hier vorzüglich das Zimmer, worin seine Itha gewohnt, und unter seinen Händen jene schreckliche Mißhandlung erlebt hatte. Der gottlose Dominiko scheute dieses Gemach noch viel mehr; doch fand er eigentlich nirgends Ruhe, wo er auch war, in oder ausserhalb dem Schlosse. So lenkte die erbarmende Vorsehung die Begebenheiten, um die Erkenntniß der Vergehungen, deren Heinrich und Dominiko sich schuldig gemacht hatten, ihrem widerstrebenden Verstande immer näher zu bringen. Wir werden nun sehen, wie beide den liebreichen Fügungen der göttlichen Vorsehung entsprachen.

Digitized by Google

In der Zeit, wo Graf Heinrich, um sich zu zerstreuen, in Deutschland herumgezogen war, hatte Dominiko statt des gemordeten Cuno einen andern Diener des Schlosses das Jagdwesen, welches jener versehen hatte, übertragen. Einst zog dieser, wie er schon öfters gethan, wieder in dem Walde Rabenstein nach Wild umher. Seine Hunde drangen immer tiefer in das Gebüsche, und indem er ihnen nachgieng, kam er endlich auf Menschenfußtritte. Er staunte nicht wenig, in einem so wilden Orte, in diesem Dickichte solche Spuren zu finden. Er rief seine Rüden zu sich, diese eilten auf der Fährte voran, und auf einmal gaben sie vor einer ärmlichen Hütte unter einem Tannenbaume Laut. Der Weidmann, noch in der Ferne, hielt dieselbe für einen Felsen. Als er davor stand, dachte er, er werde einen Einsiedler oder Waldbruder finden. Er blickte durch eine Oeffnung hinein, und erblickte eine in zerfallende Lappen von ehemaligen Kleidungsstücken sonderbar gehüllte Menschengestalt. Diese Hülle, welche die Arme und Beine unbedeckt ließ, ward von Baumflechten und Bastbändern zusammengehalten. Es war Itha, welche erschrocken in der Tiefe ihrer Hütte sich dem Schutze Gottes empfahl. Der Jäger faßte sie scharf in's Auge, und da ihre Gestalt wohl gealtert, aber doch noch ziemlich vollkommen aussah, glaubte er, diese Gesichtszüge schon gesehen zu haben. Er grüßte sie, aber sie dankte ihm nur mit einer Bewegung des Hauptes. Indem er die Trümmer ihrer Kleidung näher betrachtete, dünkte es ihm, sie müßten ehemals einer angesehenen Person angehört haben. Endlich, nachdem er die Gestalt noch eine Weile sinnend betrachtet hatte, rief er plötzlich: „Ja ihr seyd es, ihr seyd unsere gute Gräfin Itha!

Digitized by Google

Wie euch der gnädige Gott vom schrecklichen Tode gerettet, und bisher so wunderbar geborgen und erhalten hat, sollte man wohl unglaublich finden, aber ihr seyd es! O ihr seyd unseres Grafen unschuldige Gemahlin!" Er konnte vor Wehmuth und Thränen nicht weiter sprechen.

Itha trat durch die niedere Thür heraus, und gestand ihm eben so tief gerührt, sie sey diejenige, für die er sie hielte. Da ihr der Diener den traurigen Seelenzustand ihres Heinrichs geschildert, fürchtete sie nicht mehr, ihn wissen zu lassen, daß sie noch am Leben sey. Der Diener, nachdem er nach einigem Zögern von ihr die Erlaubniß erhalten hatte, den Grafen von der Sache zu benachrichtigen, eilte sogleich nach Hause. Unter Weges dachte er, wenn der Graf durch die wunderbare Erhaltung seiner schuldlosen Gattin nicht von seinem Verdachte geheilt wird, so kann ihn niemand mehr überzeugen. Athemlos stürzte er in des Grafen Gemach, und stöhnte mehr als er sprach, die Nachricht heraus: Itha sey gefunden, und annoch am Leben, im Walde Rabenstein habe er sie heute gefunden.

In den ersten Augenblicken hielt der Graf den Diener für wahnsinnig, und die ganze Erzählung für einen Traum. Die Unwahrscheinlichkeit, daß seine Gattin noch lebe, und dazu schon so viele Jahre ohne Menschenbeistand ihr Leben erhalten habe, zwang ihn, ein um das andere Mal den Diener mit denselben Fragen anzugehen, ob er wirklich in dem besagten Walde eine einsam wohnende Person gefunden, ob es seine Itha sey, und ob er sie genau erkannt habe? Der Diener betheuerte, es sey wahrhaftig die edle Gräfin, die er in einer so armseligen Hütte und in so abgerissenen Lappen gefunden habe. Der Graf, äusserst betroffen, und zugleich kämpfend mit mancherlei Gefühlen von Scham, Reue,

Digitized by Google

wiederkehrendem Verdachte und andern ähnlichen Empfindungen, gebot dem Diener das strengste Stillschweigen, und befahl dann, ihn sogleich in den Wald zu der Hütte zu führen.

Als die fromme Gräfin ihr Schicksal Gott in einem glühenden Gebete empfohlen hatte, gieng sie, den annähernden Besuch erwartend, aus der Hütte, dem Grafen schüchtern entgegen. Er sah sie kaum, so stürzte er tief erschüttert zu ihren Füßen. Unter einem Thränenstrome bat er sie um Verzeihung wegen des von ihm erfahrnen Unrechts. Er schalt sich den größten Verbrecher, nannte sich ihren Mörder, Cuno's Mörder, und einen Ruchlosen, der sich dem unsinnigsten Verdachte und der Verläumderzunge eines Bösewichts überlassen habe. Itha weinte mit ihm, und suchte ihn, so viel ihre eigene Wemuth zuließ, mit tröstenden Worten aufzurichten. Sie gab ihm wiederholt die redliche Versicherung, daß sie nie über ihn erbittert gewesen, sondern daß Gott zu ihrer beider Heil alles so habe geschehen lassen. Was den Dominiko anlange, bat sie den Grafen inständig, keine Rache an ihm zu üben, sondern ihm alles zu verzeihen, damit auch ihm vergeben werde, was er verschuldet haben möchte. So ungerne der Graf dieses bewilligte, so ließ er sich doch endlich bewegen, den heillosen Verbrecher Gottes Richterarme zu überlassen. Er hielt auch Wort. Allein dieß alles rettete den Schändlichen nicht von der verdienten Strafe. Sobald er nämlich die Wiederfindung der Gräfin erfuhr, traten seine schwarzen Missethaten gleich hohen Wasserwogen vor sein von Entsetzen ergriffenes Gewissen. Gedanken der Verzweiflung fielen ihn schreckbar an; er erlag un-

Digitized by Google

ter ihren Angriffen, und endete als Selbstmörder sein gottloses Leben.

Graf Heinrich drang in seine Gemahlin, alsobald diesen elenden Aufenthalt zu verlassen, und mit ihm nach dem Schlosse zurückzukehren. Itha aber eröffnete ihm ihr längst gethanes Gelübde, nach welchem sie Gott, abgesondert von der Welt, zu dienen, versprochen, weil er sie so väterlich bewahret und erhalten habe. Der Graf, unterstützt von seinem Schloßkaplane, bestürmte am andern Tage die heil. Itha nochmal mit Bitten und Vorstellungen, aber sie erklärte ihm, nachdem sie die Sache Gott im Gebete vorgetragen, sie wünsche, in der Au bei der Muttergotteskapelle am Hörnlein, in der Nähe des Klosters Fischingen eine kleine geringe Wohnung zu erhalten. Der Graf mußte ihr diese Bitte bewilligen, und nun bat sie den Priester, daß er ihr nach angehörter Beicht das heilige Altarssakrament reichen möchte, nach welcher Seelenspeise sie sich schon so lange sehnte. Nachdem sie diese hochheilige Andacht vollbracht hatte, bat sie der Graf und der Kaplan um die Erklärung der Geschichte des entwendeten Ringes. Sie that es ungern, weil sie die Verbrechen jenes Ungeheuers Dominiko nicht berühren wollte. Der Graf und der Kaplan staunten über die Bosheit dieses Unglücklichen, und ihre Verehrung gegen die heil. Itha stieg noch um vieles höher.

Als das Wohngebäude in der Aue fertig war, wurde die heil. Itha feierlich mit allen dem von ihr bisher gebrauchten Geräthe dahin geführt. Jetzt erschienen auch von Kirchberg ihre Verwandten, denen der Graf ihre Entdeckung hatte berichten lassen. Sie verziehen ihm eben so

Digitized by Google

christlich Alles, was er an Itha und ihrer Familie Unbilliges verübt hatte.

Itha bezog nun die neue Wohnung, neben welcher das zu ihrem Gebrauche angelegte Gärtchen ihr eine ausnehmende Freude machte. Hier brachte sie manche Stunde zu mit Pflanzen und Begießen der Küchengewächse, die sie zu ihrer Nothdurft zog. Ihre meiste Zeit aber war wie bisher den gottesdienstlichen und heiligen Uebungen, so wie der Unterstützung der Nothleidenden gewidmet, denen sie das Meiste von dem, was sie aus dem Schlosse erhielt, spendete. Ihre Lebensweise war annoch vollkommen dieselbe; sie fastete, und übte die strengsten Abtödtungen, und brachte die meisten Stunden der Nacht im Gebete zu. Oft wohnte sie dem Chorgesange in der Kirche zu Fischingen bei, wohin sie, nach der Sage, oftmals ein Hirsch mit einem Lichte zwischen dem Geweihe geleitet haben soll.

Nachdem Itha verschiedene Jahre in ihrer Hütte in der Au zugebracht hatte, und wegen des großen Zulaufes der um ihre Fürbitte flehenden Bewohner der Umgegend sich in ihrer stillen frommen Lebensweise sehr gestört sah, eröffnete sie den Klosterfrauen zu Fischingen, welche, wie damals sehr gewöhnlich war, neben dem Mönchskloster ein anderes für Klosterfrauen bewohnten, ihren Wunsch, in dasselbe aufgenommen zu werden. Es wurde ihr nun ein besonderes Gemach übergeben, welches sie bezog, wo sie Gott in Demuth, Abtödtung und allen Uebungen der Gottseligkeit diente, als wenn sie wirklich die Klostergelübde abgelegt hätte. Allen Bewohnern des Klosters leuchtete sie durch ihren musterhaften Wandel vor. So groß ihre Anstrengungen aber waren, ganz

Digitized by Google

nach Gottes heiligem Willen zu leben, und den geringsten Fehler mit harten Büßungen und Thränen zu vergüten, und der Vollkommenheit immer mehr nachzustreben, so abgetödtet und streng bereits ihr Leben war; genügte ihr endlich auch diese Uebung nicht mehr; sie ließ sich eine ganz kleine und enge Zelle bereiten, und in diese sich einschließen. Als Klausnerin verlebte sie noch einige Jahre, und starb endlich im Rufe der Heiligkeit. Ihre Gebeine wurden in einem schönen steinernen Grabmale beigesetzt. Da durch ihre Fürbitte sehr viele Nothleidende aller Art Trost und Hülfe erhielten, so wurde sie als heilig verehrt, und die ihr zu Ehren errichtete Bruderschaft von derselben feierlich bestätigt.

Der heil. Pirmin,

Abt und Chorbischof.

(Wilhelm Eysengrein, *Catalogo testium veritatis*, und Molanus in seinen Zusätzen zu Usuards Martyrologium geben zwei Lebensgeschichten des heil. Pirminus an; das Erste von Warmann, Grafen von Dillingen, Mönch von Reichenau, dann Bischof von Constanz, welcher im Jahr 1034 starb; das Andere von Heinrich, Grafen von Calw, welcher dasselbe Leben bearbeitete [1]). Christoph Brower führt in seinen *Vitis illustrium Sanctorum Germanorum* ein anderes Leben des heil. Pirminus an, das er dem Mönche Othlon zuschreibt; allein Mabillon, *Act. Sanct. Ord. S. Bened. Saec. III, Part. II, p.* 136, widerlegt diese Meinung, und behauptet, es sey dieß eben das Werk des gedachten Warmann. Vergl. den gelehrten Benedictiner a. a. O. S. 136 bis 153, wie auch Grandi-

---

1) Heinrich war von dem Jahre 1210 bis 1237 Abt von Reichenau.

Digitized by Google

dier, *Hist. de l'Eglise de Strasbourg*, tom. I, p. 251 et seqq.; p. 266 et seqq.; p. 298 et seqq. Diesen gelehrten Geschichtsforscher haben wir durchgehends am Meisten benützt.)

Um das Jahr 758.

Von dem heil. Pirminus oder Pyrminius[2]), dessen Name an dem Oberrheine so sehr gefeiert wird, ist wenig Zuverläßiges auf uns gekommen, weil wir keine gleichzeitige Lebensgeschichte von ihm besitzen, und das von ihm Erzählte unzusammenhangend und unvollständig ist. Der Mönch Warmann, der sein Leben um das Jahr 1025 abfaßte, bedauert sehr, daß weder das Geburtsjahr, weder die Abkunft, noch die ersten Thaten des Heiligen uns schriftlich hinterlassen worden. Rhabanus Maurus[3]) und Walafried Strabo, welche sein Lob in Versen besungen haben[4]), melden kein Wort von seinem Vaterlande. Nur

---

2) Auch Pirminius.

3) Rhaban's Gedichtchen auf ihn führet die Aufschrift: *Versus juxta corpus Permenii scribendi.* Die Verse selber lauten:

Permenius Praesul, Christi Confessor, et ipse
Hanc aedem inhabitat, consecrat atque locum.
Qui propter Christum praesentia gaudia mundi
Spernens, pauperiem elegit atque sibi.

Deseruit patriam gentem, simul atque propinquos:
Ac peregrina petens, aethera promeruit.
Gentem hic Francorum quaesivit dogmate claro,
Plurima construxit et loca sancta Deo.

Hic quoque nunc pausat deponens corporis artus,
Atque anima sursum regna beata tenet.
Adjuvat et quosque qui digne coelestia quaerunt,
Riteque conservat ipse suos famulos.

4) Sein Lob auf den heil. Pirmin ist ebenfalls in Form

Digitized by Google

berichten sie uns so viel, daß er seine Heimath und seine Eltern verließ, um sich dem Predigtamt und dem Heil der Seelen zu widmen. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß er von Geburt ein Gallier gewesen. Austrasien und Elsaß sammelten die Früchte seiner apostolischen Arbeiten.

Die meisten Klöster dieser zwei Länder verdanken dem heil. Pirminus ihre bessere Zucht und Ordnung. Als sogenannter Regionarbischof bereis'te er diese Gegenden, und stiftete überall ungemein viel Gutes. In einem Diplome vom Jahre 727 nennt ihn König Theoderich IV: Bischof, und Hermannus Contractus Chorbischof. Sein Lebensbeschreiber sagt von ihm, er habe seinen Sitz im Schlosse Meltis gehabt [5], welches einige Schriftsteller unrichtig für Metz, Andere sogar für Meaux genommen haben [6], da sein Name in den Verzeichnissen der Bischöfe dieser Städte sich nicht vorfindet, und ohnehin

---

einer Grabschrift abgefaßt. Wir setzen dasselbe aus Canisius, *Antiq. Lect.* tom. VI, hierher:

Rhenus ab Ausoniis quo ducitur Alpibus, aequor
Miscet, in occiduis diffusus partibus; ingens
Illius in medio suspenditur insulca fluctu,
Augia nomen habens; jacet hanc Germania circa.
Haec solet egregias Monachorum gignere turbas.
Primus in hac sanctus construxit moenia Praesul
Pirminius, ternisque gregem protexerat annis.
Hujus quisque velit sanctam cognoscere vitam,
Ipsa sepulcra petat, satis ipse probabit in Hornbach.

5) Pirminius obtinuit Sedem Episcopalem in Castello Meltis.

6) Vergl. Raberus, *Bavar. Sanct.* tom. I, p. 96.

Digitized by Google

zu jener Zeit bekannte Männer auf besagten Stühlen saßen. Auch führt Warmann seinen Sitz Meltis blos als eine Burg (castellum) auf, welches so wenig von Metz als von Meaux gesagt werden dürfte. Grandidier hält dafür, dieses Meltis sey das nunmehrige Dorf Medelsheim, im Zweibrücker Lande, in der jetzigen Diözese Speier; denn nur zwei Stunden von dort gründete Pirmin um das Jahr 740 die Abtei Gemünd oder Hornbach, das eine seiner zahlreichsten und blühendsten Genossenschaften war.

Von Meltis aus unternahm der Heilige seine apostolischen Reisen. Um das Jahr 723 berief ihn ein reicher deutscher Grundherr, Namens Syntlaz, an den Oberrhein, damit er in jener Gegend das Evangelium verkünden möchte. Pirmin begab sich sogleich nach Rom, um von dem Pabste die apostolische Sendung zu begehren, der ihn auch dem König Theoderich dringendst empfahl. Mit glücklichem Erfolge ward überall der Eifer des Glaubensboten gekrönt. Syntlaz forderte ihn auf, in seinem grundherrlichen Gebiete ein Kloster zu bauen. Pirmin wählte hierzu eine Rheininsel bei Constanz, und gründete, unterstützt von Syntlaz und andern ansehnlichen Deutschen, die berühmt gewordene Abtei Reichenau, also genannt wegen ihrer großen Reichthümer [7]).

7) In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts wurde Reichenau mit dem Bisthume Constanz vereinigt. Vergl. Neugart, und die *Gallia Christiana*, tom. V, p. 981. Zu Zabern in den Archiven des Bisthums Straßburg bewahrte man noch unmittelbar vor der französischen Staatsumwälzung die Urschrift eines Privilegiums Ludwigs des Frommen vom 15. Dezember 816 zu Gunsten des Klosters Syntlazau oder Reichenau. Grandidier hat eine genaue Abschrift davon gelie-

Digitized by Google

Der Ruf des Heiligen verbreitete sich in kurzer Zeit weit umher, und selbst Karl Martel suchte seine Freundschaft und unterstützte den Diener Gottes in seinem wohlthätigen Wirken. Dadurch ward aber die Eifersucht und das Mißtrauen der alemannischen Herzoge erregt, und unter dem Vorwande, er sey dem Herzoge Karl Martel zu sehr ergeben, bedeutete ihm 727 Theobald, Sohn des Herzogs Gottfried, der mit Landfred Alemannien beherrschte, seine Staaten zu verlassen, und nach Elsaß sich zurückzuziehen. Vor seiner Abreise ernannte Pirmin jedoch seinen Ordensgenossen Heddo, einen Mann von ausgezeichneten Verdiensten, zu seinem Nachfolger, welcher sieben Jahre dem Kloster mit vielem Ruhme vorstand [8]).

Pirminus blieb indessen noch immerfort in Verbin-

---

fert, *Hist. de l'Eglise de Strasb.* tom. II, p. CLXI, N. 89. Diese Urkunde führt die Aufschrift: *Diploma Ludovici Pii Imperatoris concessum Heitoni Episcopo Basileensi pro Monasterio Sintleozesaviae, sive Richenau.* Heito oder Heddo war auch Abt von Reichenau.

8) Sanctus Pirminius ob odium Karoli à Theobaldo Gotefredi Ducis filio ex augia pulsus Etonem pro se constituit Abbatem et ipse Alsatiam alia instructurus coenobia petiit. Hermanni Contracti *Chronicon* ad an. 727. Und Walafried Strabo, *in Carmine ad Grimaldum Capellanum* sagt:

Postea septenis presedit cursibus Eto.
Tum sequitur binis laudandus Geba sacerdos.

Vergl. du Chesne, *Hist. Franc.* tom. II, p. 649, und Mabillon, *Act. Sanct. Ordin. S. Benedicti, Saec. IV*, part. I, p. 137.

Digitized by Google

dung mit der Abtei Reichenau, und Heddo hatte nichts Angelegeneres, als den Rath und die Verordnungen des Heiligen in Vollzug zu setzen. Heddo's Ruhm verbreitete sich durch ganz Deutschland, und sein Ansehen wurde so groß, daß man ihn nach allen Gegenden verlangte, um die Zucht in den Klöstern wieder herzustellen. Der Gottesmann ergab sich diesen Bitten um so lieber, als seinem Eifer dadurch ein neuer Wirkungskreis eröffnet wurde. Mehrere von seinen Ordensbrüdern schickte er in verschiedene Gegenden Deutschlands, um das klösterliche Leben in seiner schönsten Blüthe dahin zu verpflanzen. Die Klöster Marbach im Elsasse, Pfeffers in der Schweiz und Nieder-Altaich in Baiern verdankten ihm ihre Zucht und Ordnung [9]). Sein Ruf, der sich weit umher verbreitete, und die Achtung und Liebe, welche ihm Karl Martel schenkte, wurden ihm aber zuletzt wie dem heil. Pirminus nachtheilig, und erweckten ebenfalls den Verdacht der alemannischen Herzoge. Lantfried hätte ihn gleichfalls vertrieben, wenn nicht damals Karl Martel mit einem Heere nach Schwaben gerückt wäre, und diesen Herzog besiegt hätte [10]). Allein Theobald, Lantfrieds Nachfolger, verbannte dennoch im Jahre 732 den frommen Abt in die Alpengebirge im Kanton Uri, wo er ein ganzes Jahr unbeschreibliche Drangsale erlitt [11]). In der Folge

9) Hermannus Contractus, *ad an.* 731. Sieh auch Brusch, *de Monasteriis Germaniae, p.* 9, und Johann Egon, *de viris illustribus Augiae divitis, part.* 3, *cap.* 2, bei Pez, *Thesaur. Anecdotorum tom. I, part.* 3, *p.* 719.

10) Sieh Don Bouquet, tom. II, p. 641 et 642.

11) Herm. Contr., *ad an.* 732, wo es heißt: «Eto «Augiae Abbas a Theobaldo ob odium Karoli in Uraniam

Digitized by Google

ward Heddo auf den bischöflichen Stuhl von Straßburg erhoben [12]).

«relegatus, sed eodem anno, pulso Theobaldo, a Karo«lo restitutus est.»

12) Heddo's Erhebung fällt in das Jahr 734. Nach seiner Wahl übergab er das Kloster Reichenau an den von ihm bestellten Abt Geba, und Jenes von Münster, dessen Leitung er ebenfalls in jenen schwierigen Zeiten hatte übernehmen müssen, dem Mönche Agoald. Als ein treuer Jünger des heil. Pirminus trat er in die Fußstapfen seines Lehrers, und befolgte gewissenhaft die von ihm erhaltenen väterlichen Weisungen. Heddo war einer der ersten Oberhirten seiner Zeit, und ragte besonders hervor durch weise Benützung der Gunst der Großen, durch unbegränzte Freigebigkeit und durch einen wahrhaft apostolischen Eifer. Mit rastlosen Bemühungen brachte er die Verordnungen der deutschen Concilien und Jenes von Lestines im Cambresis hinsichtlich der Kirchen- und Klosterzucht in Vollziehung, und führte allenthalben in den Abteien die Ordensregel des heil. Benedictus ein.

Die Abtei Schwarzach, die dortmals noch im Elsasse auf einer Rheininsel zwischen Drusenheim und Fort-Louis nächst dem nun sogenannten Orte Kotzenhausen lag, und *Arnulfoaugа* oder Arnulfsau genannt wurde, war eine der Ersten des Straßburger Bisthums, welche die Benedictinerregel annahm. Der Stifter dieses Klosters war der Graf Ruthard, dem jene Gegend gehörte. Als ersten Abt bestellte er Saroard, einen Schüler des heil. Pirminus, welcher ihm mehrere irländische Mönche gab, die vorzüglichen Eifer für die klösterliche Vollkommenheit bewiesen. An dem Bischofe Heddo fand der Graf Ruthard einen treuen Freund und weisen Rathgeber, der seine frommen Absichten mit dem besten Erfolge leitete. Die Stiftung bestätigte der Oberhirt durch eine feierliche Urkunde am 27. September 748, im siebenten Jahre der Regierung Childerichs. Grandidier hat dieselbe nach der in

Digitized by Google

Pirminus genoß immerfort die Liebe und Achtung Karl Martels, der ihm in seinen gottseligen Unter-

---

den Archiven zu Elsaß-Zabern damals befindlichen Urschrift in seine *Hist. de l'Eglise de Strasb. tom. I, Pièces justificatives, N.* 42, abdrucken lassen. Heddo ertheilt darin der Abtei Schwarzach dieselben Vorrechte, die zwanzig Jahre früher der Bischof Widegern dem Kloster Marbach verliehen hatte, nur mit dem Unterschiede, daß Letzterer dem zeitlichen Bischofe verbietet, von den Marbacher Mönchen Geschenke anzunehmen, wenn er von ihnen eingeladen würde, einen Altar zu consecriren, oder die heiligen Weihen zu ertheilen, oder einen neuen Abt einzusegnen, da hingegen Heddo dem Schwarzacher Abte auferlegt, den Bischof zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit mit einem Stab und mit Sandalien zu beschenken.

Neun Bischöfe und drei Aebte unterschrieben diese Urkunde; Mehrere nennen sich aus Demuth Sünder, keiner setzte den Namen seines Sitzes hinzu. Es unterzeichneten nach Heddo: Baldobert, Bischof von Basel; Duban, Chorbischof und Abt von Honau, Chrodegand, Bischof von Metz, Hiddo von Autun, Lullus von Mainz, Megingaud von Würzburg, Gottfried von Cambrai, Remigius von Rouen, Wilfram von Meaux, Gairon, Abt von Flavigny, Hippolyt, Abt von St. Dyan, Jakob, Abt von Hornbach, und Nitho, der die Urkunde geschrieben. Es scheint nicht, daß noch in dem Jahre ihrer Ausfertigung alle diese Unterschriften beigesetzt wurden, da Lullus 748 noch nicht Bischof war. Auch ist es wahrscheinlich, daß sich diese Bischöfe zur besagten Unterschrift nicht versammelt hatten, weil die Namenfolge nicht nach der Würde und Ordnung steht. Daß übrigens vom fünften bis zum dreizehnten Jahrhundert auch Abwesende dergleichen Urkunden zu unterschreiben pflegten, beweisen die Verfasser des *Nouveau Traité Diplomatique, tom. V, p.* 1 *et seqq.* Ferner war es zu jenen Zeiten üblich, daß man, um den Urkunden mehr Kraft zu geben, sie

Digitized by Google

nehmungen stets hülfreiche Hand bot. Man schreibt ihm die Wiederherstellung der Klöster Schuttern, Gengenbach,

---

den benachbarten Bischöfen und Aebten zur Unterschrift übersandte.

Die Freigebigkeit des Grafen Ruthard beschränkte sich nicht blos auf die Abtei Schwarzach; da er keine Nachkommenschaft zu hoffen hatte, schenkte er im Einverständnisse seiner Gemahlin Hirmengarda, die Andere Hyrmensinda nennen, der Liebfrauenkirche zu Straßburg seine Güter zu Ettenheim, Ettenheimwiller, Ringsheim, Kappeln am Rhein und Grafenhausen.

Irregeleitet durch die Aehnlichkeit des Namens, glaubten schon im eilften Jahrhundert die Geschichtschreiber, das Gebiet von Ettenheim habe seine Benennung von unserm Heddo oder Eto erhalten, weßwegen Wimpfeling, *Catal. Episcop. Argentin., p.* 18, Merian, *Topographia Alsatiae, p.* 18 *et* 60, Crusius, *Annal. Suevic., p.* 295 u. A. m. denselben Heddo als Stifter des Klosters Ettenheimmünster angeben, da es doch ausgemacht ist, daß diese Abtei schon zu Widegern's Zeiten diesen Namen trug, und zwar nach aller Wahrscheinlichkeit von dem Herzoge Eticho. In Bezug auf Heddo's Freigebigkeit gegen das Kloster Ettenheim haben wir im Leben des heil. Landelin unterm 21. September bereits das Nöthige vorgebracht.

Heddo stand bei Pipin, Karlmann und Karl dem Großen in hoher Gnade. Noch in seinem hohen Alter schloß er sich dem Zuge Karls des Großen nach Rom an. Demselben verdankte er viele seiner Diözese verliehenen Schenkungen, die er durch Eifer und Anhänglichkeit an das königliche Haus dankbar erwiederte. Er starb, beweint von seinem ganzen Sprengel, am 8. März 776, nachdem er gegen zwei und vierzig Jahre seiner Diözese mit seltenem Tugendruhme vorgestanden. Jacob Manlius, Crusius und Kleinlauel setzen seinen Tod in das Jahr 773; die *Gallia Christiana*

Digitized by Google

Schwarzach, Maurusmünster und Neuweiler zu. Zwar heißt es bei Warmann, er habe diese Klöster gegründet; allein dieses ist blos von einer Reform zu verstehen, da diese sämmtlichen Gotteshäuser schon früher bestanden hat-

---

antiqua in das Jahr 779; Königshoven, *in edit* Schilteri, c. 4, p. 240, Wimpheling, *de Episc. Argentin.* p. 20, Brusch, *de Episcopat. German.* p. 59, *et de Monaster. German.* p. 36, Bucelin, *German. Sacr. part.* 1, Ruyr u. A. m. in das Jahr 780, und beschränken seine bischöfliche Verwaltung auf sieben Jahre. Cratepolius läßt ihn sogar dem Achener Concilium vom Jahre 821 beiwohnen. Grandidier, l. c. *Pièces justificatives, NN.* 68 *et* 73, weiset aber unwidersprechbar nach, daß er im Dezember 775 noch Bischof gewesen, und daß Remigius im Jahre 778 schon einige Zeit den oberhirtlichen Stuhl von Straßburg inne gehabt. Johann Egon gibt seinen Todestag auf den 8. März an, und legt ihm den Titel: glückselig bei. Sieh *de Viris illustribus Augiae divitis part.* 1, *cap.* 9, bei Pez, *Thesaur. Anecdot.* tom. I, part. 3, p. 635. — Das Nekrolog von Schwarzach aber setzet seinen Sterbetag auf den 3. Juli. Erchambald sagt von ihm: «Praefuit hinc populo meritis vivacibus Heddo.» Er wurde im Chore der Abteikirche zu Ettenheimmünster beigesetzt, wie er sich's ausdrücklich vorbehalten. Wimpheling, *de Episcopis Argentin.* p. 20, versichert, er habe an einem Fenster dieser Kirche die Abbildung Heddo's gesehen, der Mutter des Herrn die Abtei darbietend, mit den Worten: Heddo praesul Argentinensis Ecclesiae renovator hujus loci, welche Guillimann, *Habsburgiae* l. 3, *p.* 84 *edit. Mediolan. et p.* 113 *ed. Ratisbon., et de Episcopis Argentin. p.* 113, unrichtig für seine Grabschrift gehalten hat. Vergl. Grandidier, *Hist. de l'Eglise de Strasbourg*, tom. I, p. 278 ad 297, dem wir diesen Bericht verdanken.

Digitized by Google

ten [13]). Der Graf Eberhard, Sohn des Elsässischen Herzogs Adelbert, welcher (Eberhard) gewöhnlich in dem von ihm erbauten Schlosse Egisheim bei Colmar sich aufhielt, erwies unserm Heiligen alle erdenkliche Liebe und Hochachtung. Nicht nur gab er ihm die Erlaubniß, in seinem Gebiete ein Kloster zu stiften, sondern er verwendete sich auch bei dem König Theodorich, um ein seinen Absichten günstiges Diplom, das am 12. Juli 727 in der Burg Gondreville ausgefertigt wurde [14]).

Pirmin wählte eine anmuthige Einöde, und ließ sich bei Marbach oder Murbach [15]) oberhalb Colmar am Gebirge nieder, und gründete daselbst mit einigen gottesfürchtigen Mönchen eine klösterliche Genossenschaft. Nach einem Jahre verließ er aber das Kloster, setzte Roman als Abt ein, und besuchte andere Abteien, um in denselben

---

13) *Fundare* hat in den alten Diplomen und Chroniken öfters die Bedeutung von Wiederherstellen, Verbessern, Erneuern u. s. w.

14) Dieser königliche Erlaß steht bei Grandidier, *l. c. Pièces justif.* N. 37.

15) Dieser Ort hieß damals *Vivarius peregrinorum*, Pilgerherberg. — Pirmin's Jünger wohnten anfangs auf einer Anhöhe zwei Stunden von Marbach, an dem Orte, wo später das Dorf Bergholtszell sich erhob. Bald aber stiegen sie herab in das schöne Thal, und machten sich ansäßig unweit dem Dorfe Bühel nächst einem Teiche, eine halbe Stunde von Marbach. Daselbst liegt eine Wiesenfläche, die annoch den Namen Wayermatt trägt, nebst einer unter Anrufung der heil. Katharina stehenden Kapelle. — Endlich drangen die Mönche, welche fast insgesammt Benedictiner waren, weiter in's Thal hinein, und ließen sich an der Marbach nieder, wo sie bis zu ihrer Säcularisation blieben.

Digitized by Google

die nöthige Zucht einzuführen. Durch Pirmin's Abwesenheit erkaltete die Liebe und Neigung Eberhards zu ihm; bald aber schenkte er ihm wieder seine Hochachtung, und als er blind geworden, und keine Kinder hatte, bestimmte er sein Vermögen zu milden Zwecken, und bedachte hauptsächlich sehr reichlich das Kloster Marbach. Diesem frommen Werke trat auch sein Bruder Luitfried, Herzog von Elsaß, und seine Gemahlin Ermeltrudis bei. Die Stiftsurkunde ward im Kloster Remiremont in Lothringen 728 ausgefertigt [16]). Der Bischof Widegern von Straßburg, welcher ebenfalls großen Antheil an diesem Werke genommen, hatte bereits im Jahre 727 die Kirche eingeweiht [17]). Am 13. Mai des folgenden Jahres wurde die Stiftung in einer feierlichen Synode zu Straßburg von ihm bestätigt [18]). In der Urkunde

16) Sie steht zu lesen bei Grandidier, *l. c. N.* 38.

17) Bernhard von Pfirdt, *in Chronologia Abbatum Murbacensium*, bei Lünig, tom. V *Spicilegii ecclesiastici*, *p.* 240.

18) Die desfallsige Urkunde steht bei Mabillon, *Annal. Bened. T. II, Append. p.* 702; Eccard, *Orig. Habsburg.*, p. 116; la Guille, *Hist. d'Alsace, (preuves)* p. 9; Lünig, *Spicil. eccles.*, tom. IV, p. 174, et tom. V, p. 953; Schöpflin, *Alsatia diplomatica*, tom. I, p. 10, — *sed omnes corruptè*, bemerket Grandidier, der in seiner Urkundensammlung unter No. 39 eine reine Abschrift davon liefert. Dieses Diplom ist in sehr schlechtem Latein abgefaßt, wie überhaupt alle Acten jener Zeit. «Quo magis ruditatem,» sagt aber Schannat, *in Vindiciis archiv. Fuldensis*, *p.* 103, «illius saeculi «et Notariorum imperitiam sapiunt chartae, hoc majoris sunt fidei et auctoritatis.» Ueber die schlechte Schreibart jener Zeit vergleiche Mabillon, *de re diplomatica*, *l.* 2, *c.* 1, *p.*

Digitized by Google

befiehlt Widegern den pilgernden Mönchen[19], die Ordensregel von Agaunum, Lerins und Luxeul zu befolgen, und nach der Vorschrift des heil. Benedict und Columban ihr Leben zu ordnen. Er spricht sie von aller Verbindlichkeit gegen ihn und seine Nachfolger frei, ohne daß Jemand sich beigehen lassen dürfe, von ihnen Geschenke abzuverlangen oder anzunehmen. Nebst andern Vorrechten gestattete er ihnen, aus ihrer Mitte oder aus einem andern von dem heil. Pirmin gestifteten oder reformirten Kloster ihre Aebte zu wählen[20].

54, *et seqq.*, *et supplemento*, *c.* 3, *p.* 10 *et seqq.* Karl der Große hat deßwegen einen scharfen Befehl erlassen, worin den Notarien aufgegeben wurde, fehlerfrei zu schreiben. Sieh Baluze, tom. I, col. 421 et 725.

19) Man nannte sie also, weil ihre Bestimmung war, auf ihrer Wanderung das Evangelium zu verkündigen, daher es auch im Diplom Theoderichs IV. heißt: «Venerabilis vir Pir«minius gratia Dei Episcopus nostris temporibus cum Mo«nachis suis, Deo inspirante pro Evangelio Christi pere«grinatione suscepta etc. etc.» Daher auch der Ort ihres Aufenthaltes anfangs Vivarius peregrinorum hieß.

20) So wie die Marbacher Mönche die von Widegern ihnen verliehenen Freiheiten nicht mißbrauchten, wußten sie auch dieselben gegen Eingriffe standhaft zu wahren. Als in der Folge diese Abtei dem Bisthume Basel einverleibt worden, wollte im fünfzehnten Jahrhundert der Bischof dieser Stadt die Abtei beeinträchtigen, und erhielt sogar vom Baseler Concilium im Jahr 1447 einen Beschluß, vermöge dessen Marbach seiner Gerichtsbarkeit untergeben wurde. Die Sache kam vor den römischen Stuhl; im Jahre 1450 ernannten der Bischof und der Abt als Schiedsrichter Rudolf von Ramstein und Arnold von Rosberg, welche zu Gunsten des Klosters Marbach sich erklärten,

Digitized by Google

Wie wir bereits erinnert haben, stiftete der heil. Pirmin im Jahre 740 die Abtei Hornbach, wozu ihm

und dasselbe in seinen ursprünglichen Rechten belassen wissen wollten, welche Exemption der Fürst-Abt bis zur Aufhebung der Klöster durch die französische Revolution behauptete. Unter seinen Aebten hatte Marbach allzeit Männer aus den ersten deutschen Familien. Baldobert und Gerhoh wurden im achten Jahrhundert auf die bischöflichen Stühle, der Erste von Basel, der Andere von Eichstädt, erhoben. Der heil. Simpert, Bischof von Augsburg, war ebenfalls ein Abt daselbst. (Vergl. in unserm Werke dessen Leben unterm 13. September.) Nach Simpert stand Karl der Große selbst diesem Kloster vor, und wird deßhalb in zwei Urkunden von 792 und 794 Abt genannt. (S. Schöpflin, *Alsat. diplom.*, tom. I. In Beiden heißt es: «ubi Domnus Rex Karolus pastor noster preesse videtur.» A. a. O. S. 57. Murbach wurde in kurzer Zeit sehr reich; sein Abt erhielt den Titel eines Reichsfürsten, und hatte mit jenen von Fulda, Kempten und Weissenburg vor allen andern deutschen Aebten Sitz und Stimme. Diese Abtei wurde öfters Cardinälen und Bischöfen verliehen. Unter ihren Aebten zählt man vier Straßburger Bischöfe, mehrere Prinzen von Oesterreich, Rohan, Fürstenberg und Löwenstein. Mehrere gehörten dem Elsasser Adel zu, als den Häusern von Andlau, Schauenburg, Haffners und Rathsamhausen. (Grandidier a. a. O. S. 259, Anmerkung i und l.) Die Regel des heil. Benedictus wurde darin beobachtet, bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wo Pabst Clemens XIII. durch eine Bulle vom 11. August 1764 das Kloster in ein adeliges Chorherrnstift umschuf. (Diese Bulle steht bei Schöpflin, *Alsat. diplom.* tom. II, p. 518.) Das Stift wurde aber in das nahe gelegene Städtchen Gebweiler verlegt.

Bernhard von Pfirdt, Kapitular und dann Probst von Marbach, schrieb 1705 ein Verzeichniß der Aebte, das aber sehr

Digitized by Google

ein reicher fränkischer Edelmann, Namens Wernher, die nöthigen Schenkungen machte. Der Heilige erhielt die Genossenschaft in einem blühenden Zustande, und erzog eifrige Mitarbeiter im Weinberge des Herrn bis er den 3. November 754 den Lohn seiner Arbeiten und Tugenden empfieng. Bald nach seinem Tode ward er schon als Heiliger verehrt. Man lies't seinen Namen im alten Elsässer Martyrologium aus dem neunten Jahrhundert, welches Lamey herausgegeben [21]). In einer von Adelbert 827 der Abtei Hornbach gemachten Schenkungsurkunde wird er gleichfalls heilig genannt. Seine Ueberreste wurden in seinem Kloster beigesetzt, und bis zur Zeit der letzten Religionskriege allda aufbewahrt, wo man sie dann nach Insbruck flüchtete [22]).

Von dem heil. Pirminus soll zu Hornbach eine Klosterschule gestiftet worden seyn, die noch heute in dem Zweibrücker Gymnasium fortbesteht. Diese Abtei erhielt sich ruhmvoll bis in das Jahr 1540, wo alle Mönche mit dem Abte zur Religionsneuerung übergiengen, mit Ausnahme des Bruders Kellermeister, welcher dem alten Glauben treu blieb [23]). Man behauptet, das nunmehr rheinbaierische Städtchen Pirmasenz, zwischen Landau und Zweibrücken, sey der erste Wohnsitz des heil. Pirminus gewesen, ehe er den Grund zur Abtei Hornbach

---

fehlerhaft ist. Lünig hat es in den fünften Band seines *Spicilegium ecclesiasticum* p. 940 abdrucken lassen.

21) *Hist. et Commentat. academ. Electoralis Palatinae*, tom. I, p. 295.

22) Vergl. Sudanus, *Basilea sacra*, p. 94.

23) Sieh *le Collège de Deux-Ponts d'après sa fondation jusqu'à nos jours*, gedruckt zu Zweibrücken 1813.

Digitized by Google

gelegt, und habe von dem Heiligen seinen Namen erhalten.

Es ist ein kurzer Inbegriff der christlichen Sittenlehre von dem eifrigen Gottesmann Pirmin auf uns gekommen [24]). Der Heilige führt zuerst den Gang der göttlichen Weltregierung von der Erschaffung bis zur Erlösung nach den heiligen Urkunden kurz an, und geht so auf Jesus, den Weltheiland, über, dessen Leben und Wirken er dann anführt nach der evangelischen Erzählung. Nach diesem kommt er auf die Apostel und die Vollstreckung ihrer Sendung, vor der sie, mit dem heiligen Geiste ausgerüstet, das Glaubensbekenntniß verfaßt haben sollen, und dann der höhern Weisung gemäß die kirchliche Verfassung in den Bischöfen, Diakonen und Priestern und den übrigen Dienern der Heilsordnung gründeten. In diese Heilsanstalt werden die Menschen aufgenommen durch die Taufe, worin sie dem Bösen entsagend, den Teufel sammt seinen Werken von sich auf immer abweisen. Auch wird das apostolische Glaubensbekenntniß ausgesprochen von den Täuflingen oder

---

24) Mabillon hat diese Abhandlung aus der Abtei Einsiedeln erhalten, und trägt kein Bedenken, sie als Pirmins Werk anzuerkennen. Die Handschrift, mit dem Namen des Heiligen bezeichnet, steigt in das hohe Alterthum hinauf; der Ort, wo sie aufbewahrt worden, gelegen in der Gegend, wo Pirmin zum Theil lebte und wirkte, sammt den übrigen für das achte Jahrhundert sprechenden Merkmalen, bestätigen die Unterschrift. Die Abhandlung ist, abgesehen von einigen Verstößen gegen die Sprache, des Gottesmannes nicht unwürdig. Vorzüglich merkwürdig aber ist sie in Bezug auf mehrere Punkte der Glaubenslehre und der Kirchenzucht. Sieh Mabillon, *Vetera Analecta, p. 65 et segq. edit. in Fol.*

Digitized by Google

ihren Pathen, welche Letztere für deren Beobachtung zu sorgen haben. Ein weises Kleid als Sinnbild der die Seele schmückenden Gnade Christi wird den Täuflingen angelegt, und sie werden mit dem Chrisma gesalbt zum ewigen Leben. Mit der Taufe sollen zugleich die Tugenden einkehren und alle Laster verschwinden. Nach der Warnung und Abmahnung gegen die Laster führt er die apostolische Satzung an, kein Blut und von keinem erstickten Thiere zu essen [25]), woraus wir sehen, daß damals noch die apostolische Vorschrift befolgt wurde. Er ermahnt alle Gläubigen, die Opfergaben zu bringen, die damals nebst den Erstlingen und den Zehnten noch in Wachs, in Oel und Früchten bestanden. Mit vieler Kraft erhebt er sich dann gegen die heidnischen Gebräuche, die noch in den Gegenden von den alten Celten übrig geblieben waren, und unter andern gegen die Verehrung der Götter an Brunnen, Steinen, Bäumen [26]). Auch mahnt er ernstlich ab von den Wahrsagungen und von den unehrbaren Erzählungen und Liedern [27]), Tänzen und andern derartigen Ueberbleibseln des Heidenthums, die er insgesammt Werke des Teufels nennt.

Die Sünder ermahnt der Heilige, die nach der Taufe begangenen schweren Sünden dem Priester zu beichten, und

---

25) Nolite manducare morticinium, neque sanguinem, neque animalia, vel aves, quas bestiae, vel canes, vel accipiter consumaverunt, si mortua inveniuntur.

26) Noli adorare idola, non ad petras, neque ad arbores, non ad angulos, neque ad fontes; ad trivios nolite adorare, nec vota reddere.

27) Unter den verbotenen Erlustigungen finden wir auch das alte gallische Wort Ballationes, welches sich in den Balladen erhalten hat.

Digitized by Google

wahre Buße zu thun, dann nach vollbrachter Buße zu der von dem Priester bestimmten Zeit seine Opfergaben dem Priester darzubringen, und den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen [28]). Er warnt alle, im Sündenzustande es nicht zu wagen, ohne gebeichtet und Buße gethan zu haben, den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen. Eben so will er aber auch nicht, daß ein Christ längere Zeit von dem Leibe und Blute des Herrn sich entfernt halte [29]). Wer gegen Gottes Gebot sich versündiget habe, solle ohne Verschub durch wahre Beicht und Buße mit guten Werken und Almosen sich bessern, ehe ihn plötzlich der Tod hinweg, reisse [30]). Wie der Heilige zuerst von den bösen Werken und Lastern abmahnte, so suchte er sie nachher zu den christlichen Tugenden anzuregen, die er als Gegenmittel aufstellte. Der Ungerechte sey gerecht, der Unreine rein, der Stolze demüthig u. s. w. Wer die Gotteslehre treulich

28) Ideo admoneo vos, ut quicunque Christianus post baptismum criminalem culpam fecit, puram confessionem ad sacerdotem donet, et veram poenitentiam agat et post actam poenitentiam, tempore quo eis sacerdos constituerit, ablationem suam ad sacerdotem offerat, et corpus et sanguinem Christi communicare faciat.

29) Nemo cum capitalia peccata admiserit, antequam confessionem suam donet, et veram poenitentiam agat per consilium sacerdotis secundum ordinem ecclesiasticum, corpus et sanguinem domini communicare non praesumat..... Nullus Christianus à corpore et sanguine Christi se abstrahere vel prolongare patiatur.

30) Quicunque contra praeceptum Dei fecit, cito per puram confessionem et veram poenitentiam cum operibus bonis et eleemosynis justis se emendet, antequam mors illum subito rapiat.

Digitized by Google

hört und glaubt, und in guten Werken erfüllt, der kann verspricht er, durch Gottes Macht und Barmherzigkeit selig werden; die Bösen werden in das ewige Feuer verstoßen werden. Nebst dem Angeführten giebt er noch den verschiedenen Ständen besonders die geeigneten Lehren, damit sie als würdige Glieder Jesu von den Sündenschulden befreit, und der ewigen Belohnungen würdig werden.

Digitized by Google

5. November.

Der gottſ. Rainerius,

Capuziner von Borgo di Sepolcro.

(Gezogen aus dem geſchichtlichen Abriſſe der Leben der Heiligen der drei Orden des heil. Franziscus von P. Ferot. Bd. 3. S. 291. Sieh auch Butlers Nachtrag.)

Jahr 1589.

Die ſelbſtgefällige Weisheit dieſer Welt findet überhaupt für Alles, nur nicht für Gottesſinn und Frömmigkeit Geſchmack; daher es auch eine ſonderbare Zumuthung ſeyn würde, die man den Kindern dieſer Selbſtgenügenheit machen möchte, diejenigen Klaſſen und Stände, welche ganz eigen dem gottſeligen Wandel ſich gewidmet haben, nicht beſonders ihres Hohnes und Geſpöttes werth zu finden. Der Verfall des religiöſen Sinnes in Europa iſt zu der Zeit entſtanden, wo ſo viele Schriftſteller den geiſtlichen Stand überhaupt und die Kloſterorden insbeſondere herabzuwürdigen ſich bemüheten. Wenn, der Erfahrung gemäß, die verächtlichſten Weſen, weil unheilig und unſittlich, nur lieblos urtheilen, und ganze Stände werthlos, und alle Glieder ohne Unterſchied, ihres Haſſes und der Verwerfung würdig finden können, wie wenn im Gegentheile die Glieder ihrer unheiligen Denkart ſammt und ſonders ohne den geringſten Tadel wären, ſo muß der gewiſſenhafte

Digitized by Google

Zeitgenoſſe gerade in dieſem Brandmale der Anhänger jener ungöttlichen Denkart den ſprechendſten Grund finden, das, was dieſe Schreier ſo leidenſchaftlich läſtern, der wahren Achtung um ſo mehr werth zu erklären, je mehr ſich der ſo wahre Spruch des göttlichen Heilandes an dieſer Sache erhärtet: den Armen im Geiſte wird das Evangelium gepredigt, und den ſelbſtgefälligen Weiſen und klugen und ſtolzen Großen der Welt bleibt es verborgen; denn ſatt, wie ſie ſind, von eigenem windigen Wiſſen und grämlich und kümmerlich zuſammengeſtoppelter Bücherweisheit iſt ihnen die Lehre der Demuth, des zarten Kindesſinnes und der ſtrengen Selbſtbeherrſchung läſtig und thöricht, und daher unausſtehlich. Glauben an ſich und ſeinen Verſtand kann nur der ſtolze Wiſſer; um an Gott und ſeines Sohnes Lehre und Beiſpiele zu glauben, dazu gehört, daß der Menſch aus Gott ſey. Der echte Chriſt höhnet nicht liebloſ, noch läſtert und verdammet er ſo argen Sinnes ganze Stände. Im Gegentheile iſt der wahre Chriſt überall in der Lage, daß er, wie der heil. Paulus ſagt [1]), allenthalben Trübſal leidet, aber darüber doch nicht den Muth verliert; daß er in Furcht und Angſt lebt, aber nicht verzaget, Verfolgung leidet, und doch nicht unterliegt, noch verlaſſen wird; daß er unterdrückt wird, und doch nicht umkommt, und ſo das Sterben des Herrn Jeſu allezeit an ſeinem Leibe trägt, und im Glauben beharret: das Leben Jeſu werde einſt auch an ſeinem Leibe offenbar; und ſein Weinen in Freude, die ewig währet, verwandelt werden [2]). Von dieſem heiligen Geſichtspunkte giengen zu

1) II. Kor. IV. 8 — 11.
2) Luk. VI. 21.

Digitized by Google

allen Zeiten jene Auserwählten aus, welche, der Welt und ihren Genüssen entsagend, einer Lebensweise sich widmeten, die einzig auf geistige Vervollkommnung und ausschließliches Leben in Gott abzweckte. Dahin muß man aber besonders die geistlichen Ordensstände rechnen, und unter diesen namentlich den sogenannten Capuzinerorden, welcher unter allen ähnlichen Anstalten, die in den letztverflossenen Jahrhunderten entstanden sind, die meisten Ansprüche auf unsre Achtung und Schätzung zu machen berechtigt ist. Nach der Denkart unsrer auf ihre Zahl, Gewalt und ihren Dünkel so verwegen trotzenden Weltlinge, müßte allerdings das Urtheil über diesen Ordensstand ganz anders lauten; allein sie sind auch nicht für das gemacht, die heldenmüthigen Tugenden der Demuth, der Weltverachtung, der genauesten evangelischen Armuth, des strengen Bußlebens und der Sinnenabtödtung, so wie des uneigennützigen Eifers, Gott Seelen zu gewinnen, nach ihrem Geschmacke zu finden. Was soll in den Augen dieser Menschen das heißen, wenn der christliche Denker sagt: dieser anspruchlose Orden hat eine so große Zahl heiliger Männer, so würdige Gottesgelehrte, so scharfsinnige Kenner der heiligen Schrift, so viele eifrige Missionarien und Prediger, so weise Seelenhirten, und so vollendete Muster des Lebens in Gott [3]) geliefert? Allein lassen wir sie bei ihrem

3) Unter den ausgezeichneten Asketikern dieses Ordens war besonders im vorigen Jahrhunderte der Pater Ambrosius von Lombez berühmt. Seine Werke haben durch die glückliche Vereinigung einer genauen und strengen Sittenlehre mit einer reinen und musterhaften Schreibart großen Ruhm erhalten. Er kam zu Lombez, einer vormals bischöflichen

Digitized by Google

selbst genügenden unverbesserlichen Dünkel. Wer den beßten Theil erwählt habe, weiß der wahre Christ, un-

---

Stadt im Languedoc, den 20. März 1708, zur Welt. Sein Familienname war La Peirie. Er lernte frühzeitig das Eitle und Gefahrvolle dieser Welt kennen; daher er ihr gänzlich zu entsagen sich vornahm. In seinem sechszehnten Jahre trat er in den Capuzinerorden, welcher in Frankreich durch seine musterhafte Bußstrenge, so wie durch seinen anspruchlosen Seeleneifer so sehr sich auszeichnete, und endlich, wie alle religiösen Anstalten, der Bosheit der Hölle in der Revolutionszeit weichen mußte. La Peirie trat den 25. Oktober 1724 in den Orden. Er erhielt den Namen Ambrosius mit dem von seinem Geburtsorte. Der junge Klostergeistliche zeichnete sich bald durch seine schönen Anlagen so wie durch seine Frömmigkeit aus. Daher ward ihm nach und nach die Stelle des Lehrers der Theologie, des Quardians und Definitors übertragen. Mit vorzüglichem Eifer arbeitete er als Gewissensführer, in welchem Amte er eine ausserordentliche Geschicklichkeit bewies, und sehr viel Gutes stiftete. Gott bediente sich seiner zur Bekehrung einer großen Anzahl von Sündern, zur Befestigung frommer Menschen auf dem Wege der Tugend, zur Ermuthigung der Schwachen und Kleinmüthigen und zur Beruhigung der im Gewissen beängstigten Seelen. Für diese frommen Gemüther, welche so leicht im geistlichen Leben von Gewissensunruhen beläßtigt werden, schrieb der erleuchtete Ambrosius jenes treffliche Werk, das für sein Beßtes gehalten wird, und ihm jenen so hohen Ruhm verschaffte. Der Titel desselben ist: Abhandlung über den innern Frieden. Er erklärt in dem Werke selbst, sein Zweck bei Abfassung desselben sey gewesen, den Schwierigkeiten und Beschwernissen Derer zu begegnen, welche auf den Wegen der Frömmigkeit von so mancherlei Aengstlichkeiten befallen werden. Sogleich bei der ersten Erscheinung des Buches 1756 würdigten kundige Männer diese Arbeit als sehr gelungen. Das Buch ist durch eine eben so

Digitized by Google

geachtet des so großen Geschreies und stolzen Gehöhnes, welches die jetzt geltende Zeitdenkart durch ihre Sklaven über Frömmigkeit, Gottessinn und christliche Demuth erhebt.

---

musterhafte Ordnung und Gedankenfolge, als eine reine Sprache und herzliche und ermuthigende Sittenlehre ausgezeichnet. Es wurden daher in kurzer Zeit mehrere Auflagen davon gemacht, so wie denn annoch dasselbe sehr gesucht wird. Wenige Schriften dieser Gattung verdienen noch jetzt so sehr die Achtung christlicher Leser, und wenige vermögen so sehr wie dieses Buch den Leser mit Innigkeit zu ergreifen. Daher hat es auch immer von Kennern asketischer Schriften einen ganz besondern Beifall erhalten. Der gelehrte Bischof von Toulon, Albert Joly von Choin, nennt in seinem Rituale vom innern Frieden dieses Werk das Gelungenste, das je über diesen Gegenstand erschienen ist. Auch Sabbatier von Castres legt in seinem Werke: die drei Jahrhunderte der Litteratur, demselben das vollkommenste Lob bei. Nach diesem Werke gab Ambrosius ein anderes Werk über denselben Gegenstand heraus, nämlich eine Sammlung geistlicher Briefe über den innern Frieden. Diese Sammlung ist zwar nicht so allgemein verbreitet, wie das erste Werk; aber sie wird dennoch von den Liebhabern der Gottseligkeit sehr geschätzt und gebraucht. Diese Briefe traten im Jahre 1766 ans Licht mit der im Jahre 1765 vom Generalsuperior des Ordens ertheilten Gutheißung. Ein drittes Werk von ihm führt den Titel: Abhandlung über die Freude einer christlichen Seele. Es ist nach demselben Plane wie das Erste entworfen. Dieser geistreiche und fromme Ordensmann, welchen sein Eifer für die Heiligung der Seelen zum Schriftsteller gemacht hatte, stellte durch seinen eigenen Wandel die Wahrheit seiner Anweisungen in das hellste Licht. Eine andere Eigenschaft seines Werkes ist die schöne Sprache und Bestimmtheit in seinen Ausdrücken, so wie die salbungsvolle Reinheit seiner Schreibart. Man fand an ihm viele Züge, die er

Digitized by Google

Der gottſ. Rainerius gehörte zu dieſem, den Weltlingen ſo verächtlichen Stande des Capuzinerordens. Er wurde zu Borgo di Sepolcro gegen das Jahr 1519 von armen aber frommen Eltern geboren, und erhielt in der Taufe den Namen Sanctus. Da er echt religiös erzogen wurde, ſo entwickelten ſich ſeine ſchönen Anlagen auf eine ſo glückliche Weiſe, daß er bereits in ſeinen Kindesjahren ſeine innigſte Freude am Gebete hatte. In ſeinem Leben wird erzählt, er habe einſt, eben vom Gebete kommend, einen ſtößigen Ochſen in den Stall treiben wollen, als ihn dieſer auf die Hörner nahm, und hoch in die Luft ſchleuderte. Sogleich warf er ſich, vom Falle aufſtehend, wieder auf die Kniee, und ſetzte ſein Gebet fort.

Etwa zweitauſend Schritte von ſeinem Wohnorte befand ſich ein Capuzinerkloſter, genannt Monte-Caſſalo. Der Weg dahin war ſo ſteil als mühſam zu gehen, und doch eilte der junge Sanctus jede Nacht zu der Kirche des Kloſters, wo er vor der Thüre während des nächtlichen Chorgeſanges andächtig betete. Eine ſo glühende Frömmigkeit war gewiß recht dazu geeignet, dieſen Jüngling zur Uebung der erhabenſten Tugenden des Chriſtenthums zu geleiten. Die Reinheit des Herzens für den theuerſten Schatz haltend, beſchloß er, in beſtändiger Enthaltſamkeit zu leben. Allein ſein Vater hatte andere Abſichten mit ihm. Er mußte nach ſeinem Willen ſich ver-

---

mit dem heil. Franz von Sales gemein hatte. Er ſtarb im Geruche der Heiligkeit im Kloſter zu St. Salvador bei Bareges den 15. Oktober 1778 in ſeinem ſiebenzigſten Lebensjahre.

Digitized by Google

ehelichen. Gott aber, zufrieden mit ſeinem Gehorſame gegen den Befehl ſeiner Eltern, ſetzte ihn in den Stand, ſeine Keuſchheit vollkommen zu bewahren, indem ſeine Braut frühzeitig von dieſer Welt abgerufen wurde. Dieſer Bande entledigt, ſtrebte er immer nach der Vereinigung mit Gott, und da er um dieſe Zeit die Tugendbeiſpiele eines ſeliggeſprochenen Dieners Gottes aus dem Orden des heil. Franciskus verkünden hörte, welcher Rainerius hieß, entſchloß er ſich, um die Aufnahme in dieſen Orden anzuſuchen, weil er hier die geeignetſten Mittel zu ſeiner Vervollkommnung in den geiſtlichen Wegen zu erhalten glaubte. Er ward wirklich in den Capuzinerorden aufgenommen, und erhielt den Namen Rainerius, unter welcher Benennung er auch bekannt iſt.

Der Geiſt der Finſterniß, entrüſtet über die Fortſchritte des neuen Ordensmannes in dem geiſtlichen Wandel, beſtürmte ſein Inneres mit mannichfachen Verſuchungen. Allein Rainerius kämpfte ſo muthig gegen den Feind, daß er mittelſt des anhaltenden Gebetes und durch ſtrenge Abtödtungen ihn überwand, und ſo an Tugend und Gottesſinn ſtets mehr zunahm. Voller Ehrfurcht gegen des Ordensheiligen Vorſchriften, beobachtete er dieſelben mit der gewiſſenhafteſten Genauigkeit. Seinem eigenen Willen völlig abgeſtorben, war ſein Gehorſam gegen die Befehle ſeiner Obern ſo vollſtändig, daß er einſt mit einem Auftrage einen Weg von drei Tagreiſen in ſechs Stunden zu Fuße machte. So muſterhaft ſein Gehorſam war, ſo große Demuth zeigte auch der fromme Rainerius in Allem, was er that. Daher war die Verehrung, welche der Ruf ſeiner hohen

Digitized by Google

Heiligkeit ihm zuzog, ihm ſo ſehr zu Laſt, daß er überall ſich zu verbergen ſuchte, und wenn er irgendwo auſſerhalb dem Kloſter ſich befand, allemal vor Tage ſich wieder aus dem Orte entfernte, damit er nicht von dem Zuſammenlaufe der Einwohner, die ihm ihre Huldigungen darbringen wollten, in ſeinen Geſinnungen der Demuth und der Unwürdigkeit ſeiner Perſon geſtört würde.

Der Geiſt des Gebetes, der ihm ſchon von ſeinem Kindesalter an ſo eigen geweſen, erhielt in dieſem Stande eine noch größere Vollkommenheit. Oft wurde er in ſolchen inbrünſtigen Aufflügen ſeines Herzens zu dem Throne Gottes verzückt, und ſein Inneres mit unausſprechlichen Tröſtungen erfüllt. Rainerius, ſo innig mit Gott vereinigt, ſah daher der Stunde ſeiner Scheidung mit der herzlichſten Freude entgegen. Er hatte dieſelbe durch eine göttliche Offenbarung erfahren, daher bereitete er ſich in tiefer Einſamkeit zu derſelben auf alle Weiſe vor. Er wollte die letzte Wegzehrung in der Kirche empfangen, was er mit rührendſter Andacht vollbrachte. Hierauf begab er ſich in das Krankenzimmer, erhielt an demſelben Tage die heilige Oelung, und wie ein Menſch ganz vom Beſchauen der himmliſchen Dinge verzehrt, und mit zum Himmel gerichteten Blicken gab er gegen das Ende der Complet im Jahre 1589 ruhig ſeinen Geiſt auf in die Hände ſeines Schöpfers. Als die Nachricht von ſeinem Tode bekannt wurde, ſtrömte das Volk ſo zahlreich zum Kloſter, daß die Pforten mußten geſchloſſen werden. Nun drangen die Verehrer des Seligen durch die Fenſter in das Kloſter, und ließen ſich nicht wehren, ſein Kleid zu zerſchneiden, um ein Andenken von dieſem in ihren Augen ſo heiligen Manne zu

Digitized by Google

haben. Er mußte einige Male von Neuem angekleidet werden, weil ſich die herbei ſtrömende Menge jedesmal wieder ſeiner Bekleidung bemächtigte. Sogar ſein Körper ſelbſt wäre am Ende nicht mehr ganz geblieben, wenn nicht der Biſchof denſelben einzuſchließen verordnet hätte. Der Leichnam des Verblichenen verbreitete einen angenehmen Wohlgeruch, und mehrere Wunder geſchahen durch ſeine Fürbitte, daher man ſogleich ſeine Seligſprechung zu betreiben anfieng. Die Unterſuchung dauerte ſehr lange, bis Pius VII. ſeine Verehrung genehmigte. Seitdem wird in dem Orden des heil. Franciskus ſein Andenken feierlich begangen.

Digitized by Google

8. November.

Der ehrw. Gregorius,

Abt des Klosters Einsiedeln.

(Man sehe Herrmann, Trithelm, u. s. w.)

Jahr 996.

Dieser heilige Mann soll von einer englischen Königsfamilie abstammen, wenigstens war er von sehr vornehmer Abkunft. Er hatte sich frühzeitig der Gottseligkeit ergeben, und aus inniger Liebe zu Gott schon in seiner Jugend von allen Freuden der Welt, von seinem Vaterlande, seinen Eltern sich losgerissen, und sich mit Hinterlassung seiner Braut heimlich mit zwei andern Jünglingen aus England entfernt, und nach Rom in ein Kloster auf dem Berge Celius begeben, wo er lange ganz zurückgezogen den strengsten Bußübungen und den Werken der Frömmigkeit sich ergab. Er erkannte sich endlich weiter berufen, indem er zu drei Malen von einem Engel den Auftrag dazu erhielt. Er kam Allen unbekannt im Kloster zu Einsiedeln an. Hier erbaute er, durch seinen heiligen Wandel und durch sein demuthvolles von aller Weltanhänglichkeit losgerissenes Leben, seine Mitbrüder so, daß er nach dem Tode des im Rufe der Gottseligkeit verstorbenen Abtes Eberhard zum Nachfolger in dieser Würde von ihnen gewählt wurde. Sein Eifer für die Aufrechthaltung der klösterlichen Ordnung und

Digitized by Google

Zucht, so wie sein ungeheuchelt frommer und liebenswürdiger Sinn verschaffte ihm die Verehrung und Hochachtung aller derer, die ihn kennen lernten. So genoß er besonders die innigste Gunst der Kaiser Otto II. und III., welche dem Kloster nebst verschiedenen Schenkungen an liegenden Gütern, mehrere Vorrechte der Abtswahl durch die Mönche und andere mehr ertheilten, und ältere auf's Neue bestätigten. Von ihm ließ sich auch der fromme Gebhard, Bischof von Constanz, zur Besetzung des aus seinen Mitteln erbauten Klosters Petershausen einige Mönche aus dem Kloster Einsiedeln schicken. Ihm verdankte auch der heil. Wolfgang jene Lehren und Grundsätze der christlichen Frömmigkeit, die sein Leben so wohl als Mönch in dem Kloster Einsiedeln, als auch auf dem Bischofsstuhle von Regensburg auszeichneten. Gregorius, seines Zöglings hohe Gaben und warmen Eifer für die Ehre Gottes in seiner Weisheit genau würdigend, hatte ihm erst die Stelle als Dekan des Klosters übertragen, dann ihn als Glaubensprediger zu den heidnischen Baiern gesendet. Schon bei seinen Lebzeiten wegen seiner musterhaften Frömmigkeit allgemein verehrt, ward er nach seinem Tode, welcher den 8. November 996 erfolgte, als heilig anerkannt.

Digitized by Google

12. November.

Der heil. Cunibert,
Bischof von Köln.

(Gezogen aus dessen Lebensgeschichte bei Surius, p. 247. Sieh auch le Cointe, *Annal. Franc. ad an.* 623, N. 8; Flodobert, *Hist. Rem.*; Fredegar, *Hist. c.* 58; Gelenius, *de Colaniae Magnit.* u. s. w.)

Jahr 663.

Der heil. Cunibert, auch Hunebert genannt, wurde an der Mosel von frommen und edeln Eltern geboren, und durch deren Lehre und Beispiel frühzeitig zu den Tugenden des Christenthums herangebildet. Als er das männliche Alter erreicht hatte, ward er als Diakon unter die Geistlichkeit der Kirche von Trier erhoben, wo er sich durch Gelehrsamkeit, Gerechtigkeit und reinen Wandel vorzüglich auszeichnete. Nach dem Tode des Bischofs Remedius von Köln ward der trierische Diakon Cunibert seiner Tugenden wegen auf den erledigten Bischofssitz erhoben. Seine Bescheidenheit und Demuth bemüheten sich zwar, das schwere Amt abzulehnen, allein der Diener Gottes mußte, den vereinten Wünschen des Königs Dagobert, der kölnischen Geistlichkeit und des Volkes nachgebend, die bischöfliche Weihe empfangen. Es war gegen das Jahr 623, im zweiten der Regierung des Königs Dagobert in Austrasien, und im

vierzigsten der Regierung seines Vaters Clotar in Frankreich. Es ist demnach nicht wohl anzunehmen, daß er an Dagoberts Hofe erzogen worden, wie einige Geschichtschreiber angeben, denn er war schon lange Diakon an der Kirche von Trier, als Dagobert von seinem Vater Clotar II. zum Könige von Austrasien erhoben worden.

Der heilige Bischof nahm nun an allen öffentlichen Angelegenheiten den thätigsten Antheil. Er wohnte mit vielen andern Oberhirten dem 625 zu Rheims gehaltenen Concilium bei, und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit so sehr durch Weisheit und Gottseligkeit aus, daß der König Dagobert nichts mehr ohne seinen Rath vollbrachte, und ihn sogar nach dem Tode des heil. Bischofs Arnulf von Metz mit seinem innigsten Vertrauen beehrte. Der sel. Pipin und der heil. Cunibert leiteten die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches zur großen Beglückung der Unterthanen und zur Zufriedenheit des Königs. Besonders hatte der heilige König Siegbert dem gottf. Bischofe Vieles zu verdanken, denn als Kind von seinem Vater Dagobert dem Königreiche Austrasien vorgesetzt, reifte er zu einem vollkommenen Christen und vortrefflichen Könige heran. Der sel. Pipin leitete damals die allgemeine Verwaltung des fränkischen Reiches, und Cunibert stand mit dem Herzoge Adalgis dem jüngern Könige Siegbert in Austrasien bei. Pipin und Cunibert waren immer durch die engste Freundschaft verbunden, und nach Dagoberts Tod führten sie gemeinschaftlich die Verwaltung des austrasischen Reiches, und leiteten die Erziehung des jungen Königs. Durch Cuniberts heili-

Digitized by Google

gen Wandel und christliche Weisheit erhielt die Geschäftsleitung einen durchaus christlichen Gang.

Nach dem Tode des heil. Königs Siegbert zog sich Cunibert in sein Bisthum zurück, weil er nicht Zeuge seyn wollte der Ungerechtigkeit, die Pipin's Sohn, der Hausmeier Grimoald, an Dagobert, dem Sohne und Erben Siegbert's, begieng, da er ihm die Krone raubte, um sie seinem Sohne Childebert aufzusetzen. Nicht lange genoß dieser jedoch seine Ungerechtigkeit, da Clodwig II., des heil. Siegberts Bruder, die ganze fränkische Monarchie wieder unter seinem Scepter vereinigte. Als hierauf unter dessen Sohne Lothar III. Austrasien wieder zu einem Königreiche erhoben wurde, für den jungen Childerich, mußte Cunibert in seinem hohen Alter wieder die Leitung dieses jungen Königssohnes übernehmen. Das allgemeine Beßte der Religion und des Staates berücksichtigend, unterzog sich der heilige Bischof, obwohl seine geistliche Amtsführung allem Andern vorziehend, dennoch diesem mühevollen Geschäfte. Dieser Stellung wegen erscheint er auch in den damaligen Verhandlungen immer an der Spitze der übrigen Bischöfe, obwohl er als Bischof dem Erzbischofe von Worms, welcher damals der Metropolite von Oberdeutschland gewesen, unterworfen war. Cunibert starb am 12. November 663, und wurde in der Kirche zum heil. Clemens, später zum heil. Cunibert genannt, begraben. Sein Name steht in dem Martyrologium von Usuard, von Wandalbert, und in dem Römischen.

Digitized by Google

13. November.

Die heil. Antonin, Zebinus, German und die heil. Ennathas,

Märtyrer in Palästina.

(Gezogen aus Eusebius, *de Mart. Pal. c. 9.* Sieh Baillet. unterm 13. November, Tillemont, tom. V, p. 95 und Ruinart, *Act. Martyr. sincera, p.* 343 *edit. in* 4.)

Jahr 308.

Die durch Diokletian und Maximin Herkuleus angefachte Christenverfolgung wurde durch die Verordnungen des Galerius Maximian und des Cäsar Maximin Daja im Morgenlande von Neuem angeregt und verschärft. Alle Bewohner sollten wieder zum Götzendienste zurückkehren; es wurde daher befohlen, daß Jedermann, selbst Kinder und Sclaven, Opfer darbringen, und von den geopferten Speisen essen sollten. Die Lebensmittel wurden deßhalb mit Opferwasser besprengt, und selbst wer an einem öffentlichen Orte erscheinen wollte, mußte mit diesem Wasser sich bezeichnen. Dieser Bestrebungen ungeachtet nahm das Christenthum nicht ab, sondern es zeigte sich vielmehr ein erneuerter Muth in seinen Bekennern. Mehrere sogar traten unaufgefordert vor die Richter hin, um das Zeugniß ihres Glaubens abzulegen. Zu diesen heldenmüthigen Bekennern gehören auch die obenangeführten Märtyrer, die

Digitized by Google

alle aus Palästina oder aus verschiedenen Gegenden waren. Da sie mit einander zu Cäsarea sich aufhielten, beschlossen sie, vereint vor den Statthalter hinzutreten, und ihm bei m Opfer als Christ sich anzugeben.

Von lebendigem Glauben durchdrungen riefen sie laut den Statthalter auf, seinem Irrthume und dem heidnischen Aberglauben zu entsagen, und den wahren Gott anzuerkennen, der Himmel und Erde erschaffen habe. Man fragte sie, wer sie seyen, denn ihr ungewöhnliches Erscheinen zog aller Blicke auf sie. Die Jünger Jesu antworteten mit unerschrockenem Herzen, daß sie Christen seyen. Firmilian, aufgebracht über solche Kühnheit, verurtheilte sogleich die Bekenner zur Enthauptung, ohne vorerst durch andere Martern sie zu peinigen. Es scheint aus dem, was Eusebius sagt, hervorzugehen, daß Antonin die priesterliche Würde bekleidet habe, wenigstens bezeichnet der von ihm gebrauchte Ausdruck nicht blos einen Vorzug des Alters.

Als Gefährtin dieser Blutzeugen wird die heil. Jungfrau Ennathas angegeben, die aus Scykopolis bei dem See Genesareth gebürtig, vor den Richterstuhl geführt und verurtheilt wurde. Ein Tribun, Namens Maxys, ein heftiger und dabei einem schändlichen Leben ergebener Mensch, verhaftete die fromme Christin, schleppte sie halb entblößt durch die Straßen von Cäsarea, und ließ sie grausam durch Streiche mißhandeln. Vor dem Richter bewies die Dienerin Gottes in ihrer Haltung und ihren Antworten einen unerschütterlichen Muth. Da sie ihrem Glauben nicht untreu werden wollte, wurde sie zum Feuertode verdammt, und errang mit den oben erwähnten Märtyrern die Siegeskrone. Die Leiber der Getödteten wurden den Thieren hingeworfen, und eine Wache mußte die Christen

Digitized by Google

von ihrer Bestattung abhalten. Durch diese grausame Behandlung sah man in der Umgegend von Cäsarea die Menschenleichname zu einem verabscheuungswürdigen Gräuel zerstreut und von den Thieren zerrissen. Selbst die Feinde der Christen wurden erbittert über solche Mißhandlung, und schmäheten sie laut als eine Unbilde gegen die Natur. Die oben genannten Blutzeugen litten im Jahre 308.

Der heil. Pabst Nikolaus I.

(Sieh Anastasius Biblioth. *Vita Nicolai* P.; Baronius, Fleury, Berault Bercastel und andere Kirchengeschichtschreiber unter den einschlägigen Jahren, wie auch die Conciliensammlungen, worin sich die Briefe des heiligen Pabstes befinden.)

Jahr 867.

Der Pabst Nikolaus, von Mehreren der Große genannt, wurde zu Rom von ansehnlichen Eltern geboren, und in den Wissenschaften und der Gottseligkeit auferzogen. Seines frommen Sinnes und seiner wissenschaftlichen Kenntnisse wegen ward er frühzeitig unter die Geistlichkeit der römischen Kirche aufgenommen. Sergius II. weihete ihn zum Subdiakon und Leo IV. zum Diakon. Bei dem Tode Benedikt's III., der am 10. März 858 erfolgte ward Nikolaus einstimmig von der Geistlichkeit und dem römischen Volke zum Kirchenoberhaupte erwählt, und am 25. desselben Monats in Gegenwart des Kaisers Ludwig II., Lothars Sohne, geweiht. Sobald er den heiligen Stuhl bestiegen hatte, bemühete er sich nach

Digitized by Google

Kräften, den Frieden und die Einigkeit unter den Königen und Fürsten zu erhalten, weil dadurch das Reich Gottes leichter verbreitet und befestigt werden kann. In dieser Absicht schrieb er an den König Ludwig von Deutschland, dem Bruder des Kaisers Lothar und des Königs Karl des Kahlen, um sie von einem bevorstehenden Kriege abzuhalten. Im folgenden Jahre erhielt er von dem Kaiser Michael II. von Constantinopel wegen des Streites zwischen Photius und dem heil. Ignatius eine feierliche Gesandtschaft, wodurch er ersucht wurde, die entstandene Spaltung in der Kirche von Constantinopel beizulegen. Der Pabst erkannte zwar bald die Unschuld des von seinem Sitze vertriebenen heil. Ignatius und die Ränke des von mächtigen Beschützern unterstützten Photius; dessen ungeachtet sandte er doch Legaten in die morgenländische Kaiserstadt ab, um die Sache genau zu untersuchen und dann darüber zu erkennen. Es stellte sich klar heraus, daß Photius, obgleich rechtgläubig, dennoch nicht als Patriarch von Constantinopel könne angesehen werden, weil er ungerechter Weise dieses Sitzes sich bemächtigt hatte. Der Pabst verwarf deßwegen im folgenden Jahre Alles, was Photius gegen den heil. Ignatius, als rechtmäßigen Patriarchen, vorgenommen hatte.

Um dieselbe Zeit gelangten auch Klagen nach Rom von den Einwohnern Ravenna's gegen ihren Bischof Johannes, wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten. Der Pabst hielt ein Concilium im Lateran, um die Klagen zu untersuchen und darüber zu richten. Der Bischof, der nicht erschien, wurde seines Stuhles entsetzt und von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Später erschien zwar der verurtheilte Bischof, begleitet von kaiserlichen Beamten, ent-

Digitized by Google

floh aber bald wieder, da er vor ein neues Concilium beschieden wurde. Nikolaus begab sich dann, auf die Bitten der Senatoren und des Volkes selbst nach Ravenna, um den dort eingerissenen Unordnungen abzuhelfen. Johannes nahm nun wieder zum Kaiser seine Zuflucht, erhielt aber von diesem den Rath, sich dem Pabste zu unterwerfen und mit ihm sich auszusöhnen. Der Oberhirt nahm ihn hierauf wieder zur Kirchengemeinschaft an und setzte ihn ein auf seinem Bischofssitze, unter der Bedingung jedoch, daß er jedes Jahr zur Synode in Rom sich begebe, nur durch Wahl ernannte Bischöfe weihe, nichts von diesen begehre, und ihre Wahl durch den apostolischen Stuhl bestätigen lasse. Im Jahre 862 verdammte er von Neuem den Irrthum der Theopaschiten, die vorgaben, die Gottheit sey dem Leiden unterworfen, und habe wirklich in Christus gelitten. Durch seine Wachsamkeit und seinen Eifer gelang es ihm, diese auflebende Irrlehre kräftig zu unterdrücken. Zu eben dieser Zeit hatte er neue Sorgen wegen der Kirche von Constantinopel, indem die dortige Irrung sich noch nicht gänzlich beigelegt hatte, und er sich sogar gezwungen sah, das dort von dreihundert achtzehn Bischöfen gehaltene Concilium zu verwerfen, die Schritte seiner Legaten zu mißbilligen, und den heil. Ignatius von Neuem auf seinem Sitze zu schützen.

Vom Morgenlande mußte der wachsame Oberhirt seine Blicke bald wieder dem Abendlande zuwenden, wo der König Lothar sich von seiner Gemahlin Thietberga trennte, um Valdrada zu heurathen. Er schickte zwei Legaten nach Frankreich und ließ im Juni 863 zu Metz ein Concilium halten. Es gelang Lotharn, da seine Ehescheidung und seine neue Vermählung gebilligt zu sehen,

Digitized by Google

wie dieses schon im Jahre vorher auf dem Concilium von Aachen geschehen. Nikolaus fand auch bei dieser Gelegenheit seine von Constantinopel zurückgekehrten und nach Metz gesandten Legaten sträflich, weßhalb er zu Rom ein neues Concilium versammelte, die Verhandlungen von Metz für ungültig erklärte, und seine zwei Legaten sammt dem Bischof Theutgaud von Trier und dem Bischofe Günther von Köln, wovon der Erste der Oheim und der Zweite der Bruder der Valdrada war, verdammte. Die Ehe Lothars mit Thietberga wurde als gültig und fortbestehend erklärt, dagegen die Letztere als unerlaubt verworfen. Von allen auf dem Concilium zu Metz versammelten Bischöfen wagten es nur Theutgaud und Günther, das Geschehene zu vertheidigen. Sie ließen gegen den Spruch des Pabstes ein Rundschreiben an alle fränkischen Bischöfe, ließen dem Pabste ihren Einspruch einhändigen, und erklärten ihn sogar, als Uebertreter der Canons, der Kirchengemeinschaft verlustig. Nikolaus bestand aber fest auf seinem Ausspruche, und alle übrigen Bischöfe verließen die zwei gegen den heiligen Stuhl aufgetretenen Gegner. Günther blieb in seinem Starrsinn; Theutgaud aber begehrte von dem Pabste Verzeihung, ohne sie jedoch zu erhalten, weil dieser die Valdrada dadurch bewegen wollte, nach Rom zu gehen, um dort die Lossprechung zu erhalten. Die Schuldige trat wirklich auch zwei Male die Reise an, kehrte aber jedes Mal wieder zurück, wann sie die Alpen erreichte. Dieser Ursache wegen wurde sie von dem Pabste mit dem Kirchenbanne belegt, und Lothar verpflichtet, seine erste Frau wieder zu nehmen. Diese aber wurde bald so mißhandelt, daß sie sich unter den Schutz Carl des Kahlen

Digitized by Google

begab. Nikolaus machte im Jahre 864 auf einem neuen Concilium den letzten Versuch, dieses Aergerniß zu heben, allein er hatte sich keines bessern Erfolges als früherhin zu erfreuen. Lothar versprach zuletzt, zur Abwendung des Kirchenbannes nach Rom zu gehen, ohne jedoch sein Wort zu halten. Zuletzt traten Carl der Kahle und Ludwig der Deutsche ins Mittel, und suchten ihn durch ihre Zusprüche zu seiner Pflicht zurückzuführen.

Eine andere wichtige Angelegenheit beschäftigte zu gleicher Zeit den Hirteneifer des heiligen Pabstes in Frankreich. Rotad, Bischof von Soissons, war durch seinen Metropoliten Hinemar seines bischöflichen Stuhles entsetzt worden. Er berief sich auf den Pabst, und es gelang ihm nach vieler Mühe, endlich seinen bischöflichen Sitz wieder zu erhalten.

Unter diesen vielfachen Sorgen ward er innig erfreut durch die Bekehrung der Bulgaren, die der Donau entlang bis an's rothe Meer ihre Wohnsitze hatten. Die von ihrem Könige Michael an ihn geschickten Abgeordneten empfieng er mit großer Freude, und bestimmte einige Bischöfe sammt mehrern Glaubensboten, um ihnen die Lehren des Heils zu verkündigen, und da neue Kirchen zu begründen. Auch ertheilte er eine schöne Antwort auf die Anfrage, die der Bulgaren-König im Namen seiner bekehrten Unterthanen an den heiligen Stuhl stellte. Mit seinen Abgeordneten sandte der Pabst zugleich zwei Bischöfe als Nuntien des heiligen Stuhles. In der Antwort auf die Anfrage der Bulgaren giebt der Pabst zuerst dem Könige christliche Vorschriften, die er in Bestrafung seiner Feinde beobachten solle. Die vom Chri-

Digitized by Google

stenthum Abgefallenen sollen zuerst von ihrem Taufpathen gemahnt, dann von der Kirche gewarnt, und, wenn sie sich nicht bekehren, als Heiden und Sünder betrachtet und von der weltlichen Macht zur Zucht gebracht werden. Die Heiden aber sollen durch keine Gewalt zur Annahme der christlichen Religion gezwungen werden; es genüge, sie zu ermahnen und zu belehren, mit ihnen keinen Verkehr zu unterhalten, und etwa die Hartnäckigen zur Erkenntniß der Wahrheit durch Schamgefühle hinzuziehen. Die von einem Nichtpriester ertheilte Taufe erklärt der Pabst für gültig, wenn sie im Namen der heiligen Dreieinigkeit ertheilt worden. Zur feierlichen Ertheilung der Taufe werden Ostern und Pfingsten angegeben, was aber bei großen Bekehrungen und in der Todesgefahr nicht beobachtet werden müsse. Da die Griechen den Bulgaren es zum Verbrechen anrechneten, wenn sie nicht in der Kirche mit gefalteten Händen beteten, erklärte der Pabst: die Beobachtung oder Nichtbeobachtung solcher Gewohnheiten sey zwar keine Sünde, ausgenommen, wenn Einer hartnäckig zu thun weigert, was doch die Andern thun.

Was die Gebete und Fasten zur Erlangung des Regens bei einer Dürre betreffen, stehe dieß zwar Jedem frei, doch werde es füglicher vom Bischofe vorgeschrieben. Die Laien sollen täglich bestimmte Zeiten zum Gebete haben; am Sonntage von jeglicher Arbeit sich enthalten, desgleichen an den Festen der allerheiligsten Jungfrau Maria, der zwölf Apostel, der Evangelisten, des heiligen Täufers Johannes, des heiligen Erzmärtyrers Stephan, und jener Heiligen, deren Andenken bei ihnen gefeiert wird. An diesen Festen und in den vierzigtägigen Fasten sollen keine

Digitized by Google

öffentlichen Gerichte gehalten werden. Die alten Fasttage, nämlich in der Fastenzeit vor Ostern, in den Fasten vor Pfingsten, vor der Himmelfahrt Mariä, und vor dem Fest der Geburt unsers Heilandes. Eben so sey auch an den Feiertagen und an allen Vigilien der großen Feste zu fasten. An den Mittwochen erlaubte jedoch der Pabst den Bulgaren Fleisch zu essen.

Es war den Bulgaren erlaubt, täglich in der Fastenzeit und zu andern Zeiten die heilige Communion zu empfangen, dabei sollten sie aber zu dieser heiligen Zeit weder jagen noch andere Lustbarkeiten sich erlauben, noch Gastmähler halten oder heurathen. Den Verehelichten schrieb er vor, in der Fastenzeit enthaltsam zu leben, die dieses nicht befolgten, wurden mit einer Buße belegt. Zur Vertheidigung darf in der Fastenzeit Krieg geführt werden. Der Genuß aller Speisen, ohne Rücksicht auf die Satzungen des alten Bundes ist erlaubt, dabei mögen die Laien, wenn kein Geistlicher zugegen sey, ehe man sich zu Tische setze, mit dem Kreuzzeichen die Speisen segnen.

In Betreff der Hochzeiten wird als Gewohnheit der römischen Kirche angegeben, daß nach abgeschlossenen Sponsalien der Bräutigam und die Braut ihre Opfergaben durch die Hand des Priesters in der Kirche darbringen, worauf sie den hochzeitlichen Segen und den Schleier empfangen, welcher Letzterer bei einer zweiten Verehelichung wegbleibt. Wenn sie die Kirche verlassen, tragen sie Kränze auf dem Haupt, welche nachher in der Kirche pflegen aufbewahrt zu werden. Diese Gebräuche, bemerkt der Pabst, sind jedoch nicht geboten, und es ist nichts nothwendig als die von den Gesetzen bestätigte Einwilligung beider Theile.

Digitized by Google

Die Bulgaren begehrten auch geeignete Einrichtungen für das bürgerliche Leben, worauf ihnen der Pabst die römischen Gesetze zuschickte, ohne sie jedoch bei ihnen zurückzulassen, damit sie nicht mißbraucht werden. In wahrhaft kindlichem Vertrauen erbaten sie sich dann den Rath über verschiedene unter ihnen bestehende Gebräuche und abergläubische Gewohnheiten. In diesem Allen erhielten sie Bescheid nach der Heiligkeit des christlichen Gesetzes. In Betreff der Kriegführung ward ihnen anbefohlen, statt der abergläubischen Beobachtung gewisser Tage, Stunden und anderer Zeichen, durch Werke der christlichen Frömmigkeit die Hülfe des Himmels auf sich herabzuziehen, vor den Priestern das Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen, die heilige Communion zu empfangen, und selbst im Lager die Gebete nicht zu unterlassen. Statt des in ihren Fahnen stehenden Roßschweifes rieth ihnen der Pabst das Kreuzzeichen zu nehmen; ermahnt sie die eingegangenen Bündnisse treu zu halten, räth ihnen aber ab, sich in solche, wenn nicht zum Besten der Religion, mit Ungläubigen einzulassen. Den Eid legten sie früher mit der Hand auf dem Schwerte ab; in Zukunft sollten sie aber die Hand auf das Evangelium haltend schwören.

In Betreff des gewünschten Patriarchen antwortet der Pabst, er werde nach der Rückkehr der Legaten, die Anzahl der Christen berücksichtigend, das Geeignete verfügen. Den ihnen zugesandten Bischof werde er, wenn die Christenzahl sich vermehrt habe, zur erzbischöflichen Würde erheben, dieser werde dann die Bischöfe weihen, welche in höheren Angelegenheiten an ihm einen Richter haben, und nach dessen Tod, seinen Nachfolger wählen

Digitized by Google

und weihen sollen, ohne daß es, wegen der großen Entfernung nöthig sey, nach Rom sich zu wenden. Dieser Erzbischof solle aber den Leib Christi nicht weihen, bis er von dem heiligen Stuhl das Pallium erhalten habe. Wie dieß die Erzbischöfe von Frankreich, Deutschland und anderen Gegenden beobachten. Jene seyen wahrhaft als Patriarchen anzusehen, sagt der Pabst, die den von den Aposteln zuverläßig gestifteten Kirchen vorstehen, dergleichen sind die römische, alexandrinische und die antiochenische Kirche. Die Oberhirten von Constantinopel und Jerusalem aber haben, obgleich Patriarchen genannt, kein solches Ansehen, als die vorher Erwähnten. Denn die Constantinopolitanische Kirche hat kein Apostel gegründet, auch hat die Nicänische Kirchenversammlung ihrer keine Erwähnung gethan, sondern bloß weil Constantinopel das neue Rom genannt worden, hat sein Bischof den Namen Patriarch erhalten, mehr aus Fürstengunst als einem andern Grunde. Der Bischof von Jerusalem ist ebenfalls von dem nicänischen Concilium nicht Patriarch genannt worden. Uebrigens ist der Patriarch von Alexandrien der Erste nach dem römischen Pabst.

Die Bußvorschriften und den Meßkanon überschickte der Pabst durch die zu den Neubekehrten abgesandten Bischöfe, weil, wie er bemerkt, es sich nicht geziemt, daß Laien dieselben haben. Er will auch nicht, daß die Priester oder Geistlichen von Weltlichen gerichtet werden, sondern behält dieses den Bischöfen vor. Die Kirchen erklärt er als Freistätten für die dahin sich flüchtenden Schuldigen. Ueber die Reinheit der Lehre, welche die Neubekehrten zu erhalten wünschten, um nicht von den verschiedenen Christen, welche in ihr Land kommen, irre geführt zu werden,

Digitized by Google

beruhigt sie der Pabst, indem er ihnen sagt, der Glaube der römischen Kirche sey allzeit ohne Makel gewesen. Wir schicken zu euch unsere Legaten und Schriften, woraus ihr die gesunde Lehre schöpfet, und werden nie ablassen euch als junge Pflanzen zu bebauen. Uebrigens, wenn nur die Wahrheit des reinen Glaubens zu euch gelangt, liegt uns wenig daran, durch wessen Verkündigung dieses geschehe. Dieser ganze Erlaß ist übrigens ein würdiges Denkmal der Weisheit der christlichen Liebe, der oberhirtlichen Sorgfalt und des heiligen Sinnes des großen Oberhirten, unter dem die bulgarische Nation sich zum Christenthum bekehrt hat.

Inzwischen forderte Photius, der als Patriarch von Constantinopel gelten wollte, die Abhängigkeit der Bulgaren, als zu seinem Patriarchate gehörend, welcher Streit nach dem Tode des Pabstes Nikolaus noch heftiger sich entzündete.

Die in Constantinopel durch Photius angeregte Spaltung war immer noch nicht beigelegt. Denn dieser, hartnäckig seine durch Ungerechtigkeit erstrebte Würde behauptend, konnte nicht vergessen, daß ihn der Pabst durch ernste Strafen in die Schranken der Pflicht zurückgewiesen hatte. Er trat gewaltthätig gegen das Kirchenoberhaupt auf, und beredete den Kaiser Michael, ein Concilium zu versammeln, auf dem der Pabst selbst mit dem Banne belegt wurde. Um diesem Urtheile wirkende Kraft zu geben, suchte er sogar durch Versprechen den abendländischen Kaiser Ludwig dahin zu bewegen, daß er den Bischof von Rom von seinem Sitze vertreiben sollte. Er schickte hierauf die Concilien-Verhandlungen zur Erreichung seiner Absicht nach Italien; durch den Tod des Kaisers Michael aber wurde

Digitized by Google

sein ganzes Unternehmen vereitelt. Der Pabst überlebte nur kurze Zeit diesen Fürsten, indem er am 12. November 867 starb, nachdem er neun Jahre, sieben Monate und neunzehn Tage der Kirche vorgestanden hatte. Er wurde im Eingange der Kirche des heil. Petrus auf dem vaticanischen Hügel begraben. Sein Andenken bleibt immer in der Kirche verehrungswürdig, durch seine Kenntnisse der Canons, durch seine Wachsamkeit über ihre Befolgung, und durch die Würde und Heiligkeit, womit er in schwierigen Verhältnissen die Glaubens- und Sittenlehre sammt der Kirchenzucht aufrecht erhielt. Der Name dieses würdigen Kirchenoberhauptes steht am 13. November in dem römischen Martyrologium. Obgleich erst im sechszehnten Jahrhundert, unter Urban VIII., in dieses Heiligen-Verzeichniß eingereiht, stand er doch jederzeit in hoher Verehrung.

Digitized by Google

15. November.

Der selige Albert der Große, aus dem Orden des heil. Dominikus, Bischof zu Regensburg.

(Sieh Rudolphus Noviomagensis, *de vita Alberti M.*; Tritheim, *de Scriptor. Eccles.*, c. 464; Henricus Gandevensis, *de Scrip. Eccl.*, c. 23. p. 125; Matth. Rader, *Bavaria sancta*, tom. II. p. 311; Cave, *Hist. litt. Script. Eccl.*, voce Albertus M.; Petrus de Prussia; Altamura, *Bibliotheca Dominican.*, p. 49; Antonius Flaminius, *de Dominicanis illustribus l.* 3; Jak. Quetif, *Biblioth. Scriptor. Dominic.* tom. I, p. 162. 275; Seraphin Razzi, *vite dei Santi del sacro ordine de' predicatori, cosi uomini come donne* [1]). Flo-

1) Seraphin Razzi war ein berühmter italienischer Dominikaner, und wurde den 16. Dezember 1531 zu Florenz geboren. Er erwarb sich gründliche und umfassende Kenntnisse in der Theologie, Geschichte und in andern damit verwandten Fächern. Bei seinem ausgebreiteten Wissen war er bescheiden, fromm und demüthig. Er hinterließ nachstehende Schriften: 1.° *de Locis theologicis praelectiones.* Perosa 1693 in 4°. Dieses Werk ist ein Auszug aus Melchior Cano; 2.° *la Corona angelica, overo cinque libri ne quali si tratta in lingua volgare della sostanzia degli angeli, della loro intellezione etc.*; 3.° *de Incarnatione, collationes habitae in generali studio perusino an.* 1573; 4.° *Cento casi di concienza.* Florenz 1578 und 1585 und mehrere Male zu Venedig; 5.° *Summa confessorum etc.*; 6.° *quattro libri sopra la sfera del mondo etc.* Lucca; 7.° *Lezzioni sopra Tobia.* Foligno 1569;

Digitized by Google

renz 1577 in 4°, neu aufgelegt und sehr vermehr 1588. ebendaselbst. (Der Minorite Johann Blancon von Toulouse hat dieses Werk in's Französische übertragen unter dem Titel: *Vies des saints et saintes, bienheureux et hommes illustres de l'ordre sacré de Saint-Dominique.* Paris 1616 in 4°;) Echard, Jos. Hartzheim, *Biblioth. Colon.*, hac voce; J. A. Fabricius, *Biblioth. latina medii et inf. aevi*, h. v.; *Magna Bibliotheca Ecclesiastica;* J. F. Reinmann, Litter. Gesch. der Deutschen Th. 2. S. 207; Jakob Brucker, *historia critica Philosophiae*, tom. III, p. 788 et seqq.. Natalis Alexander, *hist. Eccles. tom. XV, p. 256, edit. Bingensis* u. A. m.)

Jahr 1280.

Der sel. Albert wurde im Jahre 1193 oder 1205 zu Lauingen an der Donau aus dem edeln Geschlechte derer von Bollstädt geboren, und erhielt seiner hohen Eigen-

---

8.° sehr viele Predigten; 9.° *un libro di laudi (sensa poesie) con la propria musica.* Venedig 1563; 10.° *Il Rosario della Madonna etc.* Florenz 1583; 11.° *L'Innario dominicano, con le annotazioni in prosa.* Perosa 1587 in 8°; 12.° *Vite dei santi* u. s. w. Letzteres Werk brachte dem gelehrten Verfasser am meisten Ruhm; es erforderte tiefe und umfassende Forschungen und rastlose Arbeiten. Im Jahre 1572 allein machte er deßhalb mehr als 900 italienische Meilen zu Fuße, und bereiste die Mark Ancona, Romagna, die Lombardei und Piemont, um die Archive und Bibliotheken in Augenschein zu nehmen und das zu seinem Zwecke Gehörige zu benützen.

Ueberdieß verfaßte er noch mehrere andere Werke, deren Verzeichniß in Mitarelli's *Letteratura faventina* nachgelesen werden mag.

Seraphin Razzi's Styl ist rein und fließend, sowohl in seinen italienischen als lateinischen Werken. Er erreichte ein hohes Alter, und ist nach dem Jahre 1613 gestorben.

Digitized by Google

schaften wegen den Beinamen der Große [2]). Frühzeitig den Wissenschaften geweiht, erwarb er sich durch Fleiß und Gebet vielseitige Kenntnisse [3]). Die Anfangsgründe der gelehrten Bildung erhielt er in seinem Vaterlande, die er dann zu Paris und Padua vervollkommnete. In letzterer Stadt kam er in Berührung mit dem sel. Jordan, General des Predigerordens, auf dessen Zuspruch er im Jahr 1222 oder 1223 in den Orden des heil. Dominicus trat.

Alberts ausgezeichnete Kenntnisse erglänzten nun auf verschiedenen Lehrstühlen. Hildesheim, Regensburg, Cöln und Paris hatten sich seiner Weisheit zu erfreuen. Aller Orten strömte eine Menge Zuhörer zusammen, um durch ihn auf dem Wege der Geistesbildung geleitet und zu den höhern Kenntnissen geführt zu werden. Sein Blick drang ein in die Geheimnisse der Natur, und erforschte die Fähigkeiten des menschlichen Geistes in seiner tiefsten Tiefe. Die Forschungen und Lehren des großen Denkers Aristoteles waren seine Grundlage, und die

---

2) Heumann vermuthet, *Act. phil. Vol. III*, p. 756. not. a und anderswo, Albert habe den Beinamen der Große als Familiennamen geführt, da sein Geschlecht nebst dem Namen Bollstädt auch Geart geheißen habe. Dem sey, wie ihm wolle, allgemein wird er des Namens der Große würdig gehalten.

3) Mehrere Schriftsteller erzählen von ihm, er habe anfangs wenige Fortschritte auf der wissenschaftlichen Laufbahn aus Mangel an Fähigkeiten gemacht; endlich sey er aber nach vertrauensvollem Gebete wunderbarer Weise mit den glänzendsten Geistesgaben geschmückt erschienen.

Digitized by Google

göttliche Offenbarung war die Leuchte, wodurch ihm so manches Dunkle immer mehr aufgehellt wurde [4]).

Bei diesen vielseitigen Kenntnissen und dem allenthalben verbreiteten Rufe großer Gelehrsamkeit, bewahrte der fromme Ordensmann unwandelbar die Tugend der Demuth, und strebte unermüdet nach Veredelung des Herzens und der christlichen Vollkommenheit. Das Gebet war die Quelle seines Trostes und jeden Wachsthums in den Wissenschaften. Nicht selten wies er auch seine Zuhörer an diese göttliche Quelle hin, aus der allein die wahre Weisheit fließt. Als er in Cöln seine öffentlichen Vorträge hielt, zählte er unter seinen Schülern auch den heil. Thomas von Aquin, dessen große Gaben er, mit tiefem Kennerblicke durchschauend, damals schon seinen Zuhörern kund machte. Von Cöln mußte er auf Befehl seiner Obern nach Paris sich begeben, wo damals die Wissenschaften in der höchsten Blüthe standen. Nach einigen Jahren kehrte er indeß wieder nach Cöln als Lehrer zurück, wohin ihm viele Schüler folgten. Die Zahl der Lernbegierigen war in dieser Stadt so groß, daß der Hörsaal sie nicht mehr zu fassen vermochte, und der berühmte Lehrer unter freiem Himmel seine Vorträge halten mußte.

---

4) Was von seiner Wissenschaft in den Geheimnissen der Natur erzählt wird, mag daher entstanden seyn, daß er in seinen Forschungen manche seinen Zeitgenossen unbekannte Entdeckungen machte. Es war damals nichts Ungewöhnliches, daß ein tief blickender Geist durch seine Kenntnisse in den Ruf geheimer Wissenschaften kam, und von gleichzeitigen und spätern Schriftstellern sogar der Zauberei beschuldigt wurde.

Digitized by Google

Diese große Verehrung erwarben ihm theils seine umfassenden Kenntnisse und besondere Gewandtheit in dem Unterrichte, theils auch seine Freundlichkeit und innige Theilnahme an den Fortschritten Anderer in den verschiedenen Lehren der Weltweisheit und der Theologie. Es war ihm nie um Ruhm, sondern nur um die Beförderung der Wahrheit zu thun, die richtig erfaßt in jedem Zweige des menschlichen Wissens zu Gott führt.

Wie der gelehrte Gottesmann an den Hochschulen verehrt wurde, so liebten ihn auch seine Ordensbrüder, und erwählten ihn im Jahre 1254 in Worms zum Provinzial der deutschen Provinz, nachdem er vorher schon nach dem Tode des allgemeinen Ordensvorstehers über zwei Jahre als Generalvikar die ganze Genossenschaft des heil. Dominikus geleitet hatte. Nichts lag ihm nun mehr am Herzen, als alle Ordenshäuser zu besuchen und ihren Bedürfnissen abzuhelfen. In evangelischer Demuth durchwanderte er zu Fuße ganz Deutschland, und verbreitete überall reichlichen Segen durch weise Anordnungen. Um diese Zeit wurde er vom Pabste nach Polen gesandt, um die grausame Gewohnheit, krüppelhafte Kinder zu tödten, abzuschaffen, was ihm auch glücklich gelang. Im Jahre 1259 verfaßte er in dem zu Valence gehaltenen Ordenskapitel mit einigen seiner gelehrten Mitbrüder, unter denen sich auch der heil. Thomas befand, Gesetze für die Studien seines Ordens und erlangte die gewünschte Entlassung von seinem Vorsteheramte. Befreit von den zerstreuenden Sorgen widmete er sich wieder zu Cöln ungetheilt den wissenschaftlichen Forschungen und dem Unterrichte, wodurch er der Kirche würdige Lehrer bildete.

Digitized by Google

Indeß hatte sich Alberts Ruhm so weit verbreitet und so fest begründet, daß man ihn nicht nur als ein Licht der Kirche in seinem Jahrhunderte betrachtete, sondern ihn selbst auf den Leuchter erheben wollte, damit der Glanz seiner Lehre und Tugend allenthalben wohlthätig sich verbreitete. Der bischöfliche Sitz von Regensburg wurde erledigt, und im Jahre 1260 mußte er auf Befehl des Pabstes Alexander IV. nach der Wahl des Domkapitels die Oberhirtensorge für diese Kirche übernehmen. Der demüthige Ordensmann, der nichts mehr wünschte, als in Abgeschiedenheit zu leben und ungestört als Lehrer die Kenntniß der Wahrheit zu verbreiten, mußte nun seine stillen Klostermauern und seine geliebte Schule verlassen, um im zerstreuenden Wirkungskreise einem großen Bisthume vorzustehen. Unbeschreiblich war die Freude der Geistlichkeit und des Volkes von Regensburg, einen so hochverehrten und gottseligen Lehrer als ihren Bischof zu empfangen. Wetteifernd bemühte sich Jedermann, den Ersehnten in hohem Glanze in seine Kirche einzuführen, und dadurch ihm zum voraus Beweise ihrer Liebe zu geben. Allein dieser Ehrenerweise sich unwürdig haltend, gieng er ungekannt zur Abendszeit nach Regensburg, wohnte die Nacht über bei seinen Ordensbrüdern und begab sich still des Morgens in die Kathedralkirche. Die Geistlichkeit und das Volk versammelte sich nun freudig um seinen würdigen Oberhirten, von dem so viel Heil und Segen erwartet wurde.

Der neue Oberhirt, der seine heilige Pflicht in ihrer ganzen Ausdehnung kannte, suchte sie auch vollkommen zu erfüllen. Um nicht durch zeitliche Sorgen zerstreut zu werden, übertrug er die Verwaltung seiner Einkünfte einem geprüften Manne, und lebte einzig nur seinem hohen Be-

Digitized by Google

nothwendiger Fassungskraft zu Gott um die Gabe der Wissenschaft gefleht, zugleich aber auch um die Bewah-

---

S. Orlandi Origine della Stampa, p. 37.
Es giebt auch eine Ausgabe, Venedig, 1500.

* * *

— Commentarius in libros Physicor. Venet. per Joh. de Forlivio, 1488. fol.

S. Maittaire Ann. typ. To. I. p. 494. ed. nov.
Dieses Werk ist ebendaselbst 1494 und 1496 gedruckt.

* * *

— Metaphysicorum libri XIII. Venet. op. Octav. Scot. 1498. fol.

S. Maittaire Ann, typ. To. I. p. 680.

* * *

— de animalibus. Am Ende: Hoc praesens *Alberti Magni* de rerum proprietatibus opus impressum per egregium virum D. Simonem Nicolai de Luca hujus laboratorii dominum, Romae millesimo CCCC. LXXVIII pontif. Sixti anno VII die secund. April. fol.

S. Quetif et Echard l. c. p. 174.

— de animalibus libri viginti sex. Impressum Venetiis per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres. Anno incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, die XXI Maji. Regnante duo Augustino Barbadico inclyto duce Venetiarum. fol.

* * *

— libri V Mineralium, Paduae, per Pet. Maufer, 1476. fol.

S. Maittaire Ann. typ. To. I. p. 360. ed. nov.
Fabricius führt eine zu Augsburg 1519 und zu Straßburg 1541. fol. gedruckte Ausgabe an.

* * *

Habeo in hoc pagina, Amice lector, *Alberti Magni* ermani principis philosophi, de natura locorum librum G

rung der reinen Lehre des Glaubens, weßwegen er auch aller philosophischen Lehrmeinungen entäußert, gestorben

---

mira editione et singulari fruge refertum, et jam primum summa diligentia revisum, in lucem editum, quem leges diligentius, vel si Cosmographia vel physica profecisse te volueris. Argentorati, ex aedibus Matthiae Schurerii, mense Januario, 1515. Ductu Leonhardi, et Lucae Alantse fratrum. 4.

Georg Tannstetter hat dieses Werk zuerst in Wien 1514 herausgegeben, von dieser Ausgabe ist die angezeigte ein Nachdruck.

* * *

— Speculum Astronomiae. Praemittuntur *ejusdem* auctoris libelli de virtutibus herbarum, lapidum et animalium quorundam. Item de mirabilibus mundi, et de quibusdam animalibus. De secretis mulierum liber scholiis auctus Lugd. 1615. 16.

S. Index libr. Bibl. Barberin. p. 20.

* * *

— super primum sententiarum scriptum primum, cum indice articulorum. Tabula copiosa in 4 scripta *Alberti Magni*, sententiarum libros articulatim dilucidantia.

— scriptum secundum super secundo sententiarum. Ejusdem scriptum tertium sententiarum.

— scriptum quartum super quartum sententiarum. Basil. 1506. fol.

S. El. Ehingeri Cat. Bibl. Augustan. p. 95.

* * *

Prima pars Summae *Alberti Magni*: alias dictae, de mirabili scientia dei. Cum directorio notabili sententiarum ex omni fere genere scibili studiosissime apposito. — Secunda pars. (*Cum directorio*) Basileae, ex

Digitized by Google

sey. Das Wunderbare dieser Erzählung läßt sich inzwischen nicht verbürgen.

Was wir zuverlässig wissen, ist, daß der fromme Diener Gottes, stets dem besseren Leben nachstrebend, mit christlicher Wachsamkeit, und im wahren Glauben beharrt ist, und sich zum Tode beständig vorbereitet hatte. Er starb zu Cöln am 15. November 1280 im sieben und achtzigsten Jahre seines Alters. Seine irdische Hülle wurde vor dem Hochaltar in der Dominikanerkirche beigesetzt.

---

officina industrii magistri Jacobi de Pfortzheim pridie Kalendis aprilibus, anni christiani, 1507. fol.

* * *

Prima pars Summae (*de creaturis*) de quatuor coaevis, una cum secunda ejusque est de homine. Venetiis impressa impensis Dni Andreae Torresani de Asula: arte vero Simonis de luere. XVI Februarii 1498. fol.

Digitized by Google

19. November.

Der selige Totto,

Abt von Ottenbeuern.

Totto stammte aus einem alemannischen Geschlechte, und wurde von seinen frommen Eltern zur Gottseligkeit von früher Jugend an erzogen. Um nun auch in reiferem Alter ungestört dem Herrn dienen und seine Mitmenschen zur Tugend anleiten zu können, widmete er sich dem Dienste des Altars an der Kirche zu Vienne. Als später seine frommen Eltern das Kloster Ottenbeuern um das Jahr 764 gründeten, beschloß er, in dieser stillen Einsamkeit ganz dem Himmel zu leben. Er gab das ihm zukommende Erbe an das neu gestiftete Kloster ab, um von der Welt gänzlich losgerissen, ungehindert den himmlischen Gütern nachzustreben.

Seiner Demuth gemäß wäre der fromme Ordensmann immer unter den Letzten in der Genossenschaft geblieben, allein seine Brüder erwählten ihn bald im Jahre 767 zu ihrem ersten Abte. Totto war durch seine Sanftmuth und Freundlichkeit ganz zum Vorsteher und Bildner der neuen Anstalt geeignet. Die Gemeinde durfte nur seinem Beispiele folgen, so stieg sie mit jedem Tage zu höherer Vollkommenheit in der Tugend auf. Dem Gottesdienste lag er eifrig ob; die Armen verpflegte er als Glieder Christi mit lieblichem Wohlthätigkeitssinne;

Digitized by Google

dabei wußte er durch kluge Verwaltung das Einkommen der Genossenschaft stets zu erhalten und zu sichern. Wie er aber nachsichtig und freundlich gegen Andere sich erwies, so war er stets streng gegen sich selbst, und übte sich in manchfachen Entsagungen, um jegliche ungeordnete Leidenschaft in sich zu ersticken und der Tugend die Herrschaft zu erringen.

Ein so ausgezeichneter Diener Gottes mußte in die Nähe und in die Ferne wohlthätig wirken, und sein Andenken konnte mit seinem Tode nicht erlöschen. Der fromme Abt, der am 19. November 815 in das bessere Vaterland übergieng, wurde daher auch in den folgenden Zeiten immer hoch verehrt. Den Leichnam des im Herrn entschlafenen Obern setzten die Brüder im Langhause der Kirche bei, von wo er im Jahre 1163 unter den Choraltar übertragen wurde. Im sechszehnten Jahrhunderte vereinigte der Abt Leonhard Totto's sterbliche Ueberbleibsel mit den übrigen heiligen Reliquien, die später in eine Nische der Klosterkirche neben dem St. Martinsaltare eingeschlossen wurden.

Sieh Feyerabend's Jahrbücher von Ottenbeuern, Bd. I, S. 108 und 193.

Digitized by Google

23. November.

Der heil. Gregorius,

Bischof von Gergenti in Sicilien.

(Bearbeitet nach seinem Leben bei Metaphrastes und bei Surius S. 437. Vergleiche auch Baillet unterm 23. November.)

Sechstes Jahrhundert.

Gregor erblickte das Tageslicht zu Ende der Regierung des Kaisers Justin I., in einem Flecken des Gebietes von Agrigent, dermalen Gergenti genannt, einer volkreichen Stadt in der Landschaft Val-di-Mazzara in Sicilien. Seine Eltern, die eben so reich als wohlthätig und tugendhaft waren, ließen ihn mit großer Sorgfalt in der Wissenschaft und der christlichen Frömmigkeit heranbilden, und ihm wegen seiner ungemeinen Geistesanlagen schon im zwölften Jahre die Clerical-Tonsur ertheilen.

Der Keim der Tugend hatte sich in dem hoffnungsvollen Jünglinge nicht sobald entwickelt, als er eine Reise unternahm in das gelobte Land, um da, der Wiege des Christenthums näher, in den morgenländischen Klöstern den Geist der wahren Heilswissenschaft und Vollkommenheit zu schöpfen. Nachdem er in einer Genossenschaft zu Jerusalem die klösterliche Zucht sich angeübt, erhielt er die Diakonwürde von dem dortigen Patriarchen, den man für Eustachius, oder Macarius II. hält.

Digitized by Google

Von Palästina schlug er den Weg nach Constantinopel ein, wo er Zeuge ward der Verhandlungen des fünften allgemeinen Conciliums im Jahre 553. Wie man erzählt, ist er da auf Befehl der Väter des Kirchenraths aufgetreten, und wegen seiner großen Beredtheit allgemein bewundert worden.

Nach seiner Rückkehr in Sicilien widmete er sich dem Dienste der Kirche von Gergenti, wo ihm die Priesterweihe ertheilt wurde. Nach dem Ableben des Bischofs Theodor, hatte er sich schon durch seine Tugend und Gelehrsamkeit einen so fest begründeten Ruhm erworben, daß die Geistlichkeit und das Volk ihn zu ihrem Oberhirten erwählten. Nur nach langem Widerstande und unablässigen Zusprüchen, von Seite seiner Verehrer, willigte er in diese Wahl ein.

Die Nächstenliebe, die über alle Bedürfnisse seiner Heerde sich verbreitete, und die Wachsamkeit, deren Auge nichts entgieng, was die Wohlfahrt seiner Pflegempfohlenen fördern mochte, waren der unwidersprechlichste Beweis, daß der Herr selber ihn zu diesem Amte berufen, und daß er ihm eben darum so ausgezeichnete Fähigkeiten und Gnaden verliehen, auf daß er mit Ruhm zum Beßten der Menschheit und zur Ehre der Kirche Gottes die ihm auferlegte schwere Bürde tragen möchte. Damit aber sein Leben nicht in allzugroßer Sicherheit dahin flösse, ließ der Herr zu, daß einige Uebelgesinnte seine Geduld und Demuth prüften. Welchen Vorwand sie zu ihren Beschuldigungen genommen, ist unbekannt; nur so viel wissen wir, daß der heil. Pabst Gregor der Große des Verfolgten sich annahm, und in dieser Sache selbst erkannte. Im Jahre 593 schrieb der Statthalter Christi an Maximian,

Digitized by Google

Bischof von Syracus, und verlangte von ihm unmittelbar die Anklagepunkte. Dieser aber zog die Sache in die Länge und vermehrte dadurch die Leiden, aber auch zugleich die Verdienste des Bischofs von Gergenti. Wegen dieses Verschubes erließ der heilige Pabst ein zweites Schreiben an Maximian, und drang abermal auf schleunige Einsendung der Verhandlungen und Untersuchungen, auf daß endlich das in der ganzen Provinz erregte Aergerniß gehoben würde.

Darf man anders dem Lebensbeschreiber unsers Heiligen Glauben beimessen, so wäre ein verworfenes Weib von den Feinden des frommen Bischofs bestochen worden, um den Heiligen eines lasterhaften Umganges zu bezeihen. Seine Ankläger waren, wie der Biograph erzählt, Sabin und Crescentin, die, beschämt, daß Gregor zur Besetzung des bischöflichen Stuhles ihnen vorgezogen worden, ihn vor den Richterstuhl des Exarchen von Italien forderten; das Urtheil wurde dem Pabste überlassen, der Heilige aber mußte in strenger Gewahrsam bleiben, unter schnöder Schmach und Verläumdung, bis der römische Stuhl in einer Synode von mehrern Bischöfen ihn als unschuldig erklärte. Seine Angeber, Sabin und Crescentin, wurden in die Verbannung gewiesen, von der sie jedoch auf Bitten des heiligen Oberhirten Erlassung erhielten. Das verläumderische Weib soll einer strengen Buße sich unterworfen haben. Baillet hält jedoch diese ganze Geschichte für sehr verdächtig. So viel ist indeß gewiß, daß der gottselige Oberhirt eines heiligen Todes starb. Ob er den heil. Pabst Gregor überlebte, kann nicht wohl entschieden werden. Das römische Martyrologium begeht sein Fest auf den 23. November.

Digitized by Google

hatte. Die Juden der Stadt, erboßt über die Fortschritte des Evangeliums unter ihren Brüdern, ergriffen den Apostel und schleppten ihn vor den Richtstuhl des Proconsuls von Achaia, Junius Gallio, wo sie ihn beschuldigten, er habe die durch das Gesetz vorgeschriebene Gottesverehrung entstellt, oder zu unterdrücken gesucht [5]). Da nun Paulus anfangen wollte, erzählt die Apostelgeschichte weiter, sich zu vertheidigen, redete Gallio die Juden an: Wenn es, ihr Juden, eine Ungerechtigkeit oder ein großes Verbrechen beträfe, so würde ich wie billig eure Klagen anhören; da hier aber von Religionslehren, von Namen und eurem Gesetze die Frage ist, so machet es selbst unter euch aus; ich will über dergleichen Dinge kein Richter seyn. Und damit wies er sie von seinem Richterstuhl ab. Nun fielen alle Griechen über Sosthenes den Vorsteher der Synagoge her, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl, und Gallio kümmerte sich nichts darum.

Der erste Brief an die Korinther wurde erst drei Jahre nach dieser Begebenheit geschrieben, nämlich im Jahre 56; daraus haben Einige geschlossen, der Gefährte des heil. Paulus möchte eher jener Vorsteher der Synagoge, als der Jünger Christi gewesen seyn, von welchem letztern übrigens allein bei Eusebius Meldung geschieht.

Die Griechen feiern sein Fest am 8. Dezember und legen ihm den Namen Apostel bei. Auch halten sie ihn

---

[5]) Apostelgesch. C. 18 v. 12 u. folg.

Digitized by Google

für den ersten Bischof von Colophon in Asien. Die lateinische Kirche feiert sein Andenken erst seit dem neunten Jahrhundert, wie es aus den Matyrologien Ado's und Usuard's hervorgeht. Der Erste verzeichnet seinen Namen auf den 28. November, wo er ihn als Apostel-Jünger aufführt, und auf den 11. Juni, wo er Jünger des heil. Paulus genannt wird. Das römische Matyrologium begeht sein Fest am 28. November, und bemerkt, daß er Vorsteher der Synagoge zu Corinth gewesen.

Sieh Tillemont T. I, und Baillet, an diesem Tage.

Der heil. Gregor III.

Pabst.

(Gezogen aus dem Bibliothekar Anastasius, Vita Gregorii III. Sieh Fleury, Berault Berkastel, Natalis Alexander, unter den einschlägigen Jahren, und Baillet unter dem 29. November.)

Jahr 741.

Nachdem im Jäner 731 der Pabst Gregor II. gestorben, erwählte die Geistlichkeit und das Volk von Rom den Priester Grego zu dessen Nachfolger. Dieser hatte früher schon mit vielem Eifer und glücklichem Erfolge im Weinberge des Herrn gearbeitet, und sich durch seine Sanftmuth, Demuth, Nächstenliebe und wissenschaftlichen Kenntnisse ausgezeichnet. Als ein wahrer Vater der Armen stand er allen Unglücklichen bei, und beraubte sich oft zu ihrer Unterstützung der ihm selbst nothwendigen Mittel. Die Wittwen fanden an ihm einen Tröster, die

Digitized by Google

Morgenland gerichtet hatte, vergaß er die Bedürfnisse Deutschlands nicht, sondern errichtete verschiedene Bisthümer, und unterstützte mit apostolischer Kraft den heil. Bonifacius in seinem großen Bekehrungswerke.

Indessen war der Pabst und das römische Volk hart bedrängt durch Luitprand, den Longobarden-König, der den Herzog Trasimund von Spoletto bis nach Rom verfolgte, die Stadt belagerte, und die St. Peterskirche auf dem Vatikan plünderte. Nirgendswo war Hülfe zu finden, als bei dem Hausmeier Carl Martel, der damals Frankreich vorstand. Nach langem Bitten ward ihm endlich die gewünschte Hülfe versprochen, und er sah schon freudig der Befreiung von den durch die Longobarden über Rom gebrachten Bedrängnissen entgegen, als Carl Martel starb, dem er fünf Wochen später am 28. November 741 im Tode nachfolgte. Er hatte der Kirche zehn Jahre und ungefähr neun Monate mit festem Muthe und großer Heiligkeit, unter manchfachen Bedrängnissen, vorgestanden. Sein Leichnam wurde in der St. Peterskirche auf dem Vatikan beigesetzt. Es wird dem Heiligen nebst sieben Briefen auch noch eine Sammlung von Bußkanons zugeschrieben, welche aber von Mehreren als das Werk einer spätern Zeit betrachtet wird. Der Name dieses Pabstes wird in den ältern Martyrologien vermißt, in dem neuen römischen steht er aber auf den 28. November.

Digitized by Google

29. November.

Der heil. Saturnin und der heil. Diakon Sisinnus,

Märtyrer.

Der heil. Saturnin ist in Rom zur Zeit der diokletianischen Verfolgung des Martertodes gestorben. Sein Andenken steht in großer Verehrung, obgleich die Geschichte seines Lebens und Leidens eben so ungewiß als unbekannt ist. Er wird als ein ehrwürdiger Greis dargestellt, der des Glaubens an Jesus wegen verdammt worden, Sand nach Rom zu schaffen; in diesen mühevollen Arbeiten soll Sisinnus, Diakon der römischen Kirche, sein Gehülfe gewesen seyn. Diese langsame Peinigung machte aber dem Leben der Bekenner Jesu nicht sobald ein Ende, als es der Richter wünschte. Um daher schneller seine Absicht zu erreichen, ließ er die Diener des wahren Gottes in das Gefängniß werfen, und einige Zeit nachher ihnen das Haupt abschlagen. Ein Christ nahm heimlich die Leiber der Blutzeugen weg, und beerdigte sie auf einem Grundstücke, das er am Salzwege besaß.

Die Verehrung des heil. Saturnin scheint gleich nach seinem Tode angefangen zu haben. Der römische Kalender, der um die Hälfte des vierten Jahrhunderts verfaßt worden, erwähnt des heil. Saturnin, setzt aber seine Grabstätte auf den theasanischen Kirchhof, der

Digitized by Google

einen Theil des Priscilliſchen ausmacht, und nach dem heil. Saturnin genannt wurde. In ſpätern Martyrologien erſcheint Siſinnus mit Saturnin, doch auch ſteht Letzterer in manchen ohne ſeinen Martergefährten. In frühern Zeiten ſtand in Rom eine, nach dem heil. Saturnin genannte Kirche, die aber zuletzt durch einen Brand zerſtört, in Trümmern liegen blieb. Die Ueberbleibſel der Heiligen wurden theils in die Kirche zum heil. Johannes und Paulus, theils in die Kirche des heil. Petrus in den Banden gelegt. Die Gebeine des heil. Siſinnus wurden in die Kirche zum heil. Martin von den Bergen in Rom verſetzt. Die Ueberbleibſel des heil. Saturnin ſollen zu den mindern Brüdern in Paris, und von denen des heil. Siſinnus zu den Karmeliterinen im Bisthume Soiſſons gekommen ſeyn; doch läßt ſich dieß nicht mit Gewißheit nachweiſen.

Sieh Baillet unterm 29. November.

Digitized by Google

30. November.

Die heil. Hunna.

Als der heil. Deodat, Bischof von Nevers, im Elsaß sich aufhielt [1], machte er Bekanntschaft mit einem reichen Edelmanne, Namens Huno, welcher in dem jetzigen Dorfe Hunaweyer, zwischen Rapoltsweiler und Reichenweyer im Ober-Elsasse, wohnte [2]. Hunna, dessen Gemahlin, war nahe verwandt mit dem Herzoge Adalrich oder Atticus, wie Gebwiller im Leben der heil. Odilia behauptet [3]. Durch ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht erwarb sie die Hochachtung des heil. Deodat, der sie besonders wegen ihrer unbegränzten Nächstenliebe schätzte. Ihre Liebe zu den Armen, in denen sie unsern Heiland selbst verehrte, war so groß, daß sie ihnen die niedrigsten Dienste erwies, und oft ganze Tage für sie wusch, weßhalb sie auch die heil. Wäscherin genannt wurde [4].

---

1) Vergl. dessen Lebensgeschichte bei den Bollandisten, im dritten Junibande, wie auch unser Werk.

2) Richerius, *in Chronico Senoniensi*, l. 1, c. 6.

3) Seite 102.

4) Sieh Ruyr, *Antiquités de la Vosge*, part. 2, l. 2, p. 113 *et seq.*

Digitized by Google

Huno und Hunna's Ehe segnete Gott mit einem Sohne, der von dem heil. Bischof von Nevers getauft wurde, und den Namen Deodat erhielt. Die frommen Eltern weiheten ihn dem Herrn, und es heißt, er sey in der Abtei Ebersmünster als heiliger Ordensmann gestorben [5].

Hunna beschränkte ihre Liebe nicht auf ihren Wohnort; auch entferntere Gegenden hatten sich ihrer Mildthätigkeit zu erfreuen. Da sie ihre Reichthümer nur als ein von Gott ihr anvertrautes Gut ansah, vertheilte sie ihre Besitzungen in den zwei nahe gelegenen Ortschaften Sigolsheim und Mittelweyer, und gab die eine Hälfte dem Kloster Ebersmünster, die Andere, nebst ihren Gütern zu Ungersheim, dem Kloster Jointure [6]. Hunna wurde 1520, auf Ansuchen des Herzogs Ulrich von Würtemberg, vom Pabst Leo X. in die Zahl der Heiligen eingereiht [7], und am 15. April desselben Jahrs wurden ihre Gebeine der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Im Bauernkriege wurden sie von den Einwohnern Hunaweyers 1549, als diese vom katholischen Glauben abgefallen, entweiht und zerstreut.

---

5) Ruyr, *ibid. l.* 1, *p.* 94, et *l.* 2, *p.* 15; Herculanus, *cap.* 8. bei Hugo, Monument. sacrae antiq. tom. I, p. 181; Albrecht, History von Hohenburg, S. 98.

6) Vergl. das *Chronicon Novientense*, §. 10.

7) Sieh Ruyr, *Antiq. de la Vosge*, *part.* 2, *l.* 2, *p.* 116 *et* 117; Johannes Herculanus, *de Antiq. vallis Galileae*, *c.* 6, *ap.* Hugo, in Monum. Sacrae Antiq. tom. I, p. 180; le Cointe, *Annal. Eccl. Franc.* tom. IV, p. 113.

Digitized by Google

Die Cataloge des Ferrarius und Artur du Monstier, welche ihr Fest auf den 15. April setzen, nennen die gottsel. Hunna unrichtig Huva, und die Bollandisten [8]) machen aus ihr noch unrichtiger eine Gefährtin der heil. Ursula.

Vergl. Grandidier, *Hist. de l'Eglise de Strasbourg*, tom. I, p. 371 et seq.

---

8) *Act. Sanct.* tom. II, *April.*, *p.* 370.

Digitized by Google

5. Dezember.

Die gottsel. Elisabeth,
Jungfrau.

(Sieh ihre Tagzeiten.)

Jahr 1420.

Die gottsel. Elisabeth, von ihren Zeitgenossen die Gute genannt, wurde 1366 im Bisthume Konstanz geboren. Von ihren Eltern empfing sie eine sorgfältige Erziehung. Dieser mit gelehrigem Herzen entsprechend, brachte sie ihre Jugendjahre in gottseliger Einfalt und Sittenunschuld zu. Konrad Kugelin, ihr Beichtvater, ein in den Wegen der Heiligung erfahrner Mann, rieth ihr, in den dritten Orden des heil. Franciscus zu treten. Sie folgte dieser Mahnung; und einige Zeit nachher, als ein Kloster in Leutkirch errichtet worden, weihete sie sich, nach vielen überstandenen Schwierigkeiten, darin dem Herrn, und entsagte gänzlich allem Irdischen. Die Abgeschiedenheit von der Welt liebte sie so sehr, daß sie nie mehr einen Fuß aus dem Kloster setzte, weßhalb sie auch die Klausnerin genannt wurde. Nach dem Tode ihres Vaters schloß die Mutter sich der frommen Tochter an, und ahmte, bis an ihr seliges Ende, deren Tugendbeispiele nach.

Elisabeth war mitten in der Welt ein Muster christlicher Tugend; seit ihrem Eintritt in das Kloster

Digitized by Google

aber schritt sie unaufhaltsam der höhern Vollkommenheit entgegen. Sie hatte einen solchen Abscheu vor den Sünden, daß ihr Beichtvater nicht einen Fehler fand, der durch die sakramentalische Lossprechung getilgt werden müßte. Ihre Nächstenliebe, ihre Anmuth, ihr Gehorsam, ihre Abtödtung, ihre Keuschheit waren so vollkommen, daß sie allgemein angestaunt wurden. Längere Zeit hatte sie Manches von ihren Mitschwestern zu erdulden, wobei sie aber nie den christlichen Gleichmuth verlor, sondern vielmehr eine unwandelbare Sanftmuth gegen sie bewährte. Es war ihre Wonne, die niedersten Klostergeschäfte zu vollbringen; denn auch dabei fand ihre Liebe zu Jesus immer neue Anregung. Die Leiden und der Tod unsers Heilandes waren stets ihrem Geiste gegenwärtig. Das Andenken an diese hohen Geheimnisse erfüllte so sehr ihre ganze Seele, daß sie sich bis zu ihrem Lebensende Vorwürfe machte, in ihrer Kindheit nicht oft genug derselben gedacht zu haben.

Der Herr belohnte seine treue Dienerin durch mehrere außerordentliche Gnadenerweisungen, unter andern durch die Gabe der Weissagung. So sagte sie die Erlöschung der großen Spaltung des Abendlandes vor, die durch die Wahl des Pabstes Martin V. gehoben wurde. Als sie ihrem Ende nahe war, bezeugte ihr Beichtvater das Verlangen, sie möchte die besondern von Gott erhaltenen Gnaden öffentlich zu erkennen geben; allein sie bat ihn demüthig hierüber ein tiefes Stillschweigen bewahren zu dürfen, ihn versichernd, sie sey nichts als eine arme Sünderin. Das Leben Jesu Christi, der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen, fügte sie noch bei, sind jene Muster, welche die Menschen zur Tugend

übung anregen sollen. Nach Empfang der heiligen Sakramente bat sie den Herrn, er möge sie doch mit seiner Liebe durchdringen, wie er ehehin den heiligen Apostel Johannes durchdrungen habe. Sie ließ sich dann die Leidensgeschichte Jesu vorlesen, und als man an die Worte kam: Er gab seinen Geist auf, entschlief sie sanft in dem Herrn, am 5. Dezember 1420. Die gottselige Jungfrau wurde kurz nach ihrem Tode öffentlich verehrt, was Clemens XIII. gut hieß.

Digitized by Google

20. Dezember.

Der ehrwürd. Hogerus,

Erzbischof von Bremen.

(Man sehe: Adam von Bremen, die magdeburgische Chronik, Mabillon und Andere mehr.)

Jahr 915.

Der heil. Anscharius hatte zum Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Bremen den heil. Rembertus. Nach ihm hatte Adalgarius zwanzig Jahre diesen Stuhl inne, und nach seinem im Jahre 909 erfolgten Tode, zum Nachfolger Hogerus oder Hojerus. Er war von Adalgarius, welcher wegen großer Altersschwäche nicht mehr allen seinen Obliegenheiten, als Beschützer seiner Kirche gegen seine Widersager, Genüge leisten konnte, als Gehülfe angenommen worden, und aus dem Kloster Corbei zu ihm gelangt. Adalgarius hatte besonders mit dem Erzbischofe Hermann von Cöln viele Irrungen, welcher, begünstigt vom Pabste Formosus und dem Kaiser Arnulph, es dahin brachte, daß das Erzbisthum Bremen dem von Cöln untergeordnet wurde. Sergius, des Formosus Nachfolger, nahm sich endlich des Adalgarius an, erneuerte die alten Rechte der Kirche von Bremen, und weil Adalgarius wegen hoher Altersschwäche sein Amt nicht mehr versehen konnte, er-

Digitized by Google

hielten die nächstgelegenen fünf Bischöfe den Auftrag, für ihn die geistlichen Geschäfte des Erzbisthums zu besorgen. Adalgarius vertauschte dieses Erdenleben mit dem ewigen bessern im Jahre 909, und wurde in der von ihm zur Ehre seines Lehrers, des heil. Rembertus, über dessen Grabe erbauten St. Michaelskirche beigesetzt.

Von der Abkunft seines Nachfolgers Hogerus melden die alten Geschichtschreiber Nichts. Er wurde vom Erzbischofe von Cöln geweiht, und hatte den erzbischöflichen Stuhl sieben Jahre inne. Das Pallium ertheilte ihm Sergius, und den Stab Ludwig das Kind. Aeltere Kirchenbücher enthalten bloß diese Worte über seinen Wandel:

„Hoger, der siebente Held, war heilig und auserwählt [1]."

Die alte Ueberlieferung giebt seinem heiligen Wandel damit ein schönes Zeugniß, daß sie berichtet: er habe mit äußerster Strenge über die Kirchenzucht gewacht und die Klöster seines Kirchsprengels öfters besucht. Einst, da er sich zu Hamburg aufhielt, machte er sich in der Nacht auf den Weg nach Ramsohl, um die Mönche in der Frühmette zu überraschen. Im zweiten Jahre seines Hirtenamtes ward Ludwig das Kind des Kaisertitels verlustigt erklärt, und Conrad, der Herzog der Franken, an seine Stelle zum Kaiser gewählt. Zu seiner Zeit fielen wilde Horden von Dänen, Slaven, Böhmen und Ungarn in Deutschland und vorzüglich auch in Sachsen ein, und verheerten allenthalben Kirchen und Klöster.

1) Sanctus et electus fuit Hoger septimus heros.

Digitized by Google

Dieses Schicksal hatte auch Hamburg und Bremen gleich andern Städten mehr. Unter diesen Drangsalen starb Hogerus, den 20. Dezember 905, und wurde neben seinem Amtsvorfahrer beigesetzt. Als man hundert zehn Jahre nachher sein Grab öffnete, weil die darüber gebaute Kapelle zusammengestürzt war, fand man, außer den Kreuzen seines Palliums und seinem Kopfpolster, nichts mehr von seinen Gebeinen.

Digitized by Google

25. Dezember.

Der ehrwürd. Adelhard,

Mönch im Kloster Hirschau.

(Siehe Mabillon, *Act. Sanct. Ord. S. Bened.*)

Jahr 924.

Das vordem so berühmte Kloster Hirschau hatte durch die fromme Wohlthätigkeit des Grafen Erlafried im Jahre 830 seinen Anfang genommen. Unter Rodulph, dem fünften Abte dieses Klosters, lebte, wie Tritheim berichtet, der Mönch Adelhard. Unter Haderad, dem Vorgänger Rudolphs in derselben Würde, hatte Adelhard sich vorzügliche Kenntnisse in den göttlichen Wissenschaften, so wie in der weltlichen Gelehrsamkeit verschafft. Es ist zu vermuthen, daß er diese Kenntnisse mehr um der stolzen Wißbegierde, als um seines ewigen Heiles willen, sich sammelte; daher ihm die göttliche Erbarmung endlich ein so schmerzendes und anhaltendes Kopfweh zusendete, daß er endlich gar erblindete. Zwei ganze Jahre hatte er an diesem stechenden Kopfschmerze gelitten. Mit dem Verluste des Augenlichtes verschwand nun auch sein Kopfweh, und nie hatte er sich gesunder und munterer gefühlt, als jetzt. Des größten Theils der

Annehmlichkeiten des Lebensgenusses beraubt, machte er aus der Noth eine Tugend, und ergab sich von nun an gänzlich den Uebungen der Gottseligkeit. Da er alle Gedanken jetzt ausschließlich zu Gott wendete, und mit aller Gewissenhaftigkeit dem Dienste des Herrn sich widmete, so floh er auf alle Weise jede Zerstreuung und Theilnahme an allen weltlichen Dingen. Nicht das Mindeste, was Unbedachtsamkeit oder Leichtsinn verrieth, war in seinem Thun zu bemerken. — Kein eitles, noch unnützes Wort kam ihm mehr über die Lippen. Die Uebungen des Gebetes, der Betrachtung, und vorzüglich der tiefen Beschauung, nahmen seine ganze Thätigkeit hin. Sein frommer und bußfertiger Sinn aber war so innig und wahrhaft, daß er, wo nur immer in seiner Gegenwart von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi gesprochen oder etwas vorgelesen wurde, so sehr in Thränen zerfloß, und von seinem Reueschmerz zu so lautem Schluchzen bewegt wurde, daß selbst die übrigen Anwesenden ihre Thränen der theilnehmenden Rührung nicht zurückhalten konnten. Seine Frömmigkeit war so aufrichtig und rein, als Gott wohlgefällig; daher er auch von ihm ganz vorzüglich mit der Gnade der Weissagung begabt wurde. Viele zukünftige Ereignisse, die er vorher gesehen hatte, trafen vollkommen ein. So wie er bereits drei Jahre vorher den Tag und die Stunde seines Hinscheidens einigen Brüdern offenbarte: so verkündete er auch aufs Umständlichste die achtzig Jahre nachher erfolgte Zerstörung dieses Klosters. Im drei und zwanzigsten Jahre seiner Blindheit und im acht und siebenzigsten seines Lebens, am heiligen Weihnachtstage 924, vertauschte er dieses Erdendaseyn mit dem Ewigen. Bei seinem

Digitized by Google

Uebergange in die selige Ewigkeit, schreibt der Mönch Meginfried, wurde in der Luft ein lieblicher Gesang vernommen, und auf seinem Grabe erschienen helle brennende Lichter, so wie noch andere Merkmale seiner Heiligkeit bei demselben beobachtet wurden.

Digitized by Google

29. Dezember.

Der ehrwürd. Reginbertus,

Mönch und Stifter des Klosters St. Blasien im Schwarzwalde.

(Man sehe die Magdeburgische Chronik, den Fortsetzer von Reginо, Heinrich Murer in den Fortsetzern des Bollandus. Bd. I., 1. Mai.)

Jahr 962 oder 964.

Nach Heinrich Murer lebte noch vor einigen hundert Jahren im Züricher Gebiete eine alte adelige Familie in einem Schlosse, Namens Seldenburen. Einer derselben, genannt Reginbert, stiftete im Jahre 945 das Kloster Sanct-Blasien im Schwarzwalde, und starb allda 964. Nach dem Verfasser der Magdeburgischen Chronik wäre er bereits 962 gestorben. Das Buch über die Reihenfolge der Bischöfe von Basel berichtet: Einige fromme Einsiedler hätten sich verabredet, einem strengern Lebenswandel sich zu widmen, und hätten daher, allem Menschenumgange entsagend, sich in ein Häuschen zurückgezogen, wo sie, ihr Herz aller weltlichen Gedanken und Sorgen entledigt, Gott und seinem Lobe ganz allein ergeben, durch ihrer Hände Arbeit den nöthigen Lebensbedarf gewönnen. Sie bemerkten aber bald, sie würden sicherer wandeln, wenn sie den bereits von Andern betretenen Weg einschlagen würden., Daher sie die Ordens-

Digitized by Google

regel des heil. Benedikts zu ihrer Richtschnur annahmen. An sie schloß sich der aus einer edeln Familie abstammende Reginbertus von Seldenburen, im Jahre 959, an. Er war vorher des Kaisers Otto Geheimschreiber und Rath gewesen, und als ein tapferer Krieger bekannt. Daher er auch einst im hitzigen Treffen mit dem Feinde, mitten unter einem Haufen Reisiger, die eine Hand verlor. Dieser Zufall brachte ihn auf ernstere Gedanken, er verließ Hof und Welt, und widmete sich, zur Sicherung seines ewigen Heiles, dem Klosterleben. In dem vom Kaiser Otto im Jahre 963 zu Verona erlassenen Schreiben, wird er der Erbauer des Klosters und Gotteshauses zu St. Blasien im Schwarzwalde genannt. Er starb den 29. Dezember 964, und war, wie Urstitius berichtet, der erste Abt dieses Klosters.

Mabillon hält für wahrscheinlich, dieser frömme Mann sey mit dem in den alten Urkunden des Klosters Einsiedeln (*Acta SS. ord. S. Benedicti saec. X. in vita venerab. Gregorii abbatis. p.* 845.) angedeuteten Mönche und Priester Rambert, eine und dieselbe Person.

Der ehrwürd. Johannes von Britto,

Priester und Missionär aus der Gesellschaft Jesu, Märtyrer.

(Gezogen aus der französischen Lebensbeschreibung, gedruckt 1746 zu Paris, in 12, unter dem Titel: *La vie du vénérable père Jean de Britto, par le père de* Beauvais.)

Jahr 1693.

Die Eltern dieses ehrwürdigen Glaubensapostels, Salvator von Britto-Pereira und Beatrix-Pereira, waren durch ihren Adel eben so ausgezeichnet wie durch ihre große Frömmigkeit. Salvator von Britto hatte früher die Stelle eines Unterkönigs in Brasilien versehen. Beide gottesfürchtigen Ehegatten verdankten das Daseyn und die Erhaltung des ihnen so theuren Sohnes Johannes der Fürbitte des heil. Franciscus von Xavier. Da dieser Sohn schon bei seiner Geburt einen äußerst schwachen und zärtlichen Körperbau verrieth, so gelobten ihn seine Eltern dem Dienste Gottes unter der besondern Fürbitte des heil. Franz von Xavier. Daher bekleideten sie auch Johannes schon als Kind mit einem Kleide, wie der große Apostel Indiens beständig zu tragen pflegte. Der Knabe schien gleichsam mit diesem Kleide die Neigung zu den Tugenden und die Begierde, vollkommen in seine Fußstapfen treten zu wollen, angezogen

Digitized by Google

zu haben. Er verlor bereits in einem Alter von drei Jahren seinen Vater. Gott wollte an ihm von nun an Vaterstelle vertreten und ihn gänzlich zu sich ziehen.

Johannes IV. saß damals auf dem Throne von Portugal. Er hatte diesen Thron durch die Befreiung Portugals von der Spanischen Herrschaft wieder hergestellt. Von seinen beiden noch lebenden Söhnen gab nur der Jüngere, Don Pedro, Hoffnung, einst seinem Vater in der Regierung nachfolgen zu können. Der Aeltere, Don Alphons, litt an einer großen Lähmung und verlor endlich den Verstand dergestalt, daß er zu Allem gänzlich unbrauchbar ward.

Der junge Johannes von Britto wurde, nebst andern Jünglingen seines Alters und Standes, dem Infanten Don Pedro zur Bedienung übergeben, und der König Johann ließ es an keiner Gattung von Unterricht fehlen, um den jungen Britto zu einem tüchtigen Manne zu machen. Vorzüglich aber ließ er ihn den Unterricht der Väter der Gesellschaft Jesu genießen. Hier machte Johannes außerordentliche Fortschritte, sowohl in den Wissenschaften als in der Gottesfurcht. In seinem fünfzehnten Jahre war er bereits eben so ausgezeichnet durch Tugend und Kenntnisse, als er durch seine Liebenswürdigkeit Aller Hochachtung besaß. In seiner Gottseligkeit sah er früh genug ein, was seine Eltern, die ihn der besondern Fürbitte des heil. Franz von Xavier empfohlen und gewidmet hatten, damit beabsichtigten. Er glaubte diesem Gelübde nur dadurch gehörig zu entsprechen, wenn er vollkommen in die Fußstapfen jenes Apostels der Indier eintrete. Er suchte zu diesem Ende um die Aufnahme in den Orden der Gesellschaft

Digitized by Google

Jesu an. Mit vieler Mühe erhielt er von Don Pedro die erforderliche Einwilligung. Zu Lissabon zur Prüfung aufgenommen, bewies er im ersten Jahre schon eine so erbauungsvolle Selbstüberwindung, daß er sich mit herzlichster Freude den niedersten Diensten des Hauses unterzog. Wogegen die Uebrigen den heftigsten Widerwillen bezeugten, diesem widmete er sich mit unbeschreiblicher Selbstverläugnung. Einst kam Don Pedro, der noch immer mit aller Herzlichkeit an ihm hieng, in das Haus, um seiner Ansprache zu genießen. Nach langem Suchen fand man ihn am Krankenbette eines der Hausknechte, den er ausschließlich zu warten sich die Erlaubniß erbeten hatte. Der edle Fürst konnte seine tiefe Verehrung gegen ihn nicht zurückhalten und mußte ihm Glück wünschen, daß er statt seiner den Dienst eines bessern Herrn gewählt habe, von dem er einst auch eine größere und dauerndere Belohnung zu hoffen hätte.

Mit gleichem Eifer übte er alle Pflichten des Gehorsams gegen die Befehle der Obern, und eben so gütevoll war er gegen Jeden seiner Mitmenschen, wie abstossend auch der Charakter so manches derselben seyn mochte. Voll Demuth und Selbstbeherrschung kam sein Herz allen Menschen mit Liebe und Güte entgegen. Diese Tugenden befestigte er vorzüglich durch seine glühende Andacht zum heiligen Altarssakramente. Die Heiligkeit und Größe dieses Geheimnisses der göttlichen Liebe rührte ihn allemal so tief, daß er ganz versenkt in dasselbe, die süßen Thränen nicht zurückhalten konnte.

Nach ausgehaltenen zwei Prüfungsjahren legte Johannes seine ersten Gelübde ab, worauf er nach Evora geschickt wurde, sich der weitern wissenschaftlichen Ausbil-

Digitized by Google

dung zu widmen. Wie in seiner Frömmigkeit, so war er auch in dem Eifer zum Studieren Allen ein Muster der Nachahmung. Er vertauschte nach einiger Zeit das Haus zu Evora mit dem zu Coimbra, wo er Philosophie und Theologie hörte, ehe er nach dem Gebrauche des Ordens als Lehrer der niedern Schulen auftrat, was aus Rücksicht gegen seinen schwächlichen Körperbau geschah. Er bewies, während er diesen Studien oblag, einen Scharfblick und eine so richtige und durchdringende Beurtheilungskraft, daß Jedermann darüber erstaunte. Indeß vergaß er während dieser wissenschaftlichen Arbeiten, und auch, nachdem er als Lehrer der Klassen der Grammatik angestellt wurde, seine gewohnten Andachtsübungen nicht. Eben so beständig trug er sich mit dem Wunsche, als Verkünder des Evangeliums zu den Heiden in Indien gesendet zu werden. Dieses geheime Verlangen äußerte er, als er zu Lissabon vor den Vätern des Collegiums eine Lobrede auf den heil. Franz Xavier vortrug, auf eine sehr deutliche Weise. Als daher um diese Zeit der Missionär Balthasar Acosta von Malabar anlangte, um neue Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zu suchen, bot sogleich Johannes sich zu diesem allen Muth und alle Kräfte fordernden Geschäfte an. Allein sein Eifer, Seelen zu gewinnen, besiegte nicht allein diese Schwierigkeiten, sondern auch jene, welche ihm von Seite des Don Pedro, seiner Mutter und von Seite aller seiner Verwandten gegen dieses Vorhaben gemacht wurden. Er bereitete sich zum Empfange der heiligen Weihen, und zwar mit einer solchen Andacht, mit einem so demuthsvollen Glauben, daß alle Anwesenden mit der tiefsten Ehrfurcht gegen ihn sich durchdrungen

Digitized by Google

fühlten. In seinem acht und zwanzigsten Jahre brachte er am Altare das erste unblutige Opfer dar. Indeß wandte sich seine zärtliche Mutter, nachdem sie ihn gegen ihre Thränen unerschütterlich gefunden, sogar an den päbstlichen Nuntius, damit er ihn von seinem Vorhaben abbrächte. Allein der eifervolle Johannes stellte ihm so triftige Gründe entgegen, daß er mit größter Achtung gegen ihn erfüllt wurde.

Da es in Portugal Gebrauch war, daß die zu den Missionen abgehenden Jesuiten vor der Abreise sich persönlich von dem Könige beurlaubten, und zum Handkusse gelassen wurden; da ferner am Tage der Abreise die Missionäre mit dem Kruzifixbilde auf der Brust von ihren Ordensbrüdern unter allgemeinem Zulaufe zu den Schiffen begleitet und unter Thränen und Segenswünschen entlassen wurden, so hatte der fromme Johannes für nöthig gefunden, um allen weitern Bitten und Vorstellungen seiner Angehörigen zu entgehen, heimlich das Schiff zu besteigen und seine Mitarbeiter zu erwarten. Endlich erschien der Pater Acosta mit seinen Gefährten, zu denen der fromme Johannes gehörte, und der Pater Prosper Inforcetta, Prokurator der für China bestimmten Missionäre. Die Einschiffung dieser zwei Missionsvereine geschah in der Mitte des Märzes des Jahres 1676. Die Seefahrt war Anfangs ganz erwünscht. Als man aber der Linie sich näherte, trat plötzlich eine gänzliche Windstille ein. Dabei herrschte die drückendste Hitze und bald war das Schiff nebst der ganzen Mannschaft aufs Aeußerste gebracht. Ansteckende Krankheiten rafften bald so viele hin, daß am Ende allgemeine Muthlosigkeit eintrat. In dieser hülflosen Lage war die Zu-

Digitized by Google

flucht zu der göttlichen Erbarmung das Einzige, was der entmuthigten Mannschaft noch übrig war. Man verrichtete neun Tage die Andacht zu dem heil. Franz Xaver, und schon nach einigen Tagen erfolgte die wunderbarste Rettung. Die Kranken, deren Wiedergenesung bereits von den Aerzten und den übrigen Reisegefährten aufgegeben war, erholten sich, und das Schiff nahete sich bereits dem Vorgebirge der guten Hoffnung, als der Wind auf einmal umsprang, und das Schiff in neue größe Gefahren versetzte. Die stürmische Gewalt des Windes trieb das Schiff statt zu dem Landungsplatze, immer mehr in die hohe See. Eine abermalige neuntägige Andacht zu Ehren des Apostels von Indien hatte wiederum eine wunderbare Rettung zur Folge. Kurz darauf kam man nach Madagascar und hiernächst glücklich zu Goa mit dem Schiffe an.

Den dreijährigen Aufenthalt zu Goa benützte Johannes aufs Ruhmwürdigste, und ganz so, daß er sich in diesem Zeitraume zu dem Geschäfte, den Heiden das Licht des Glaubens zu bringen, vollkommen tüchtig machte. Die Erlernung der Sprache dieser Völker war sein erstes Streben. Zugleich war er unermüdet thätig, das Reich der Tugend zu verbreiten, sowohl zu Goa als in der Umgegend Tag und Nacht mit Predigen, Unterrichten und Beichthören beschäftigt. Die in Goa unter seinen Landsleuten herrschende Sittenlosigkeit stand auf einer Höhe, welche auch ein minder seeleneifriges Gemüth mit Schmerz hätte erfüllen müssen, über die vielen Laster, welche hier offen im Schwange gingen. Besonders fielen täglich die ärgerlichsten Sünden der fleischlichen Begierlichkeiten, der Rachsucht und der empörendsten Habsucht

Digitized by Google

und Härte vor. Gegen diese Laster zu arbeiten, und dem verdorbenen Haufen ins Gewissen zu reden, dazu fühlte sich Johannes vorzüglich berufen. Seine Predigten wurden von Vielen eben so eifrig besucht, als er durch seine Freimüthigkeit Andere gegen sich erbitterte. Sie fielen ihn sogar einst meuchlerischer Weise auf dem Rückwege zum Collegium an, und mißhandelten ihn aufs Grausamste mit seinem Begleiter. Beide wurden als halbtodt nach Hause gebracht. Er rächte sich an den Uebelthätern durch seine Fürbitte für dieselben bei dem Statthalter, vor dem er so lange auf den Knieen liegen blieb, bis er ihre Begnadigung erhalten hatte.

Als die Zeit seiner Abreise zu den Missionsarbeiten unter den Heiden angekommen war, bat er, ausschließlich, nach seinem insgeheim gethanen Gelübde, nie mehr sein Vaterland wieder zu sehen, zu den Völkern von Malabar gesendet zu werden. Er wollte nach dem Beispiele des heiligen Apostels Thomas und Franz Xaviers, diesen Gegenden und noch weiter hin das Wort Gottes verkündigen. Bei seiner Ankunft in Indien waren die Verkünder des Evangeliums bereits bis zum Königreiche Madure [1]) vorgedrungen. Der Jesuite Robert von Nobilibus, ein Römer, hatte am ersten in diese Gegenden das Glaubenslicht getragen. Er war Neffe des Cardinals Bellarmin und des Pabstes Marcellus II. Von so vornehmer Geburt er war, so großen Eifer bewies er auch, die Ungläubigen mit

1) Das alte Modura. Siehe Entwurf der alten Geographie von Paul Achat, Friedrich Nitsch. Verbessert von Mannert. Fünfte Ausgabe 1807 S. 289.

Digitized by Google

dem wahren Glauben bekannt zu machen. Sein Andenken unter den christlichen Bewohnern dieser weitläufigen Gegenden blieb allezeit in gesegneter Erinnerung. Er sah ein, daß seine Arbeiten unter diesen Völkern gänzlich ohne Nutzen bleiben würden, wenn er nicht erst genau mit der Denkart, den Gesinnungen und Gesetzen, den Religionsgebräuchen und Vorurtheilen der Einwohner, besonders der Brachmanen, bekannt wäre. Die europäische Lebensart, Kleidung und Gebräuche im Genusse der Speisen mußten der Indischen weichen, wenn er Zutrauen gewinnen wollte. Er kleidete sich also wie ein weltlicher Brachmane, ausgenommen, daß er sein Gesicht nicht färbte. Da ihm die Bonzen dessen ungeachtet noch immer so heftig entgegen waren, nahm er die Kleidung eines Saniasli oder büßenden Brachmane's an; denn diese Gattung Leute sind von den Indiern besonders verehrt, und werden als Lehrer des Gesetzes angesehen. Auf diese Weise gelang es ihm, sich das Zutrauen Vieler zu verschaffen, und dem Evangelium eine große Zahl Seelen zu gewinnen.

Johannes von Britto warf sich, ehe er mit acht andern Gefährten zu dem Missionsgeschäfte abgieng, am Grabe des heil. Franz Xaviers nieder, und flehete zu Gott um Kraft und Erleuchtung zu seinem wichtigen Vorhaben. Nachdem er im Hafen von Negapatan gelandet, durchzog er das Königreich Tanjaour, und gelangte, nachdem er ein ganzes Jahr beinahe von einer Krankheit zu Sattamangala war aufgehalten worden, nach ausgestandenen vielen Gefahren, zu Wasser im Collegium zu Ambalagate an. Hier erhalten die jungen Christen ihren hauptsächlichen Religionsunterricht.

Digitized by Google

Die an den Gebirgen von Angamala umher wohnenden Christen haben von des heiligen Apostels Thomas Zeiten her ihren Glauben unverändert behalten. Weder die Heiden, unter denen sie wohnten, noch die Trennung der griechischen Kirche, konnten ihren Glauben erschüttern. Von den ersten Zeiten der Kirche trugen die Hirten dieser Gläubigen die erzbischöfliche Würde. Ihre Aufsicht erstreckte sich bis nach China. Im siebenzehnten Jahrhunderte bereis'te Alexius von Menezes, aus dem Augustinerorden, und Primas von Indien, von Goa aus die ganze Gegend von Angamala. Er handelte bei seiner Untersuchung der Diöcese mit einer solchen Weisheit und Liebe, daß er, nachdem er eine Provinzialsynode zusammenberufen hatte, die Gläubigen alle zur Unterwerfung unter den römischen Stuhl brachte. Die Jesuiten der Provinz Malabar wurden mit der Leitung der Geschäfte unter der Oberaufsicht des Erzbischofs von Goa beauftragt. Im Seminar von Ambalagate erhalten besonders die Lehrer und Geistlichen den Unterricht zur Führung der christlichen Gemeinden, welchen vorzüglich die Castaneres als Weltpriester zum Dienste der Kirche von Angamala vorstehen. Sie bedienen sich besonders der syrischen Sprache und des alten Ritus beim Gottesdienste.

Johannes legte noch, ehe er die Reise weiter fortsetzte, die feierlichen Gelübde in die Hände des Provinzials Blasius von Azevedo ab. Dieß geschah im Monate März 1682. Er trat nun die Sendung in das Königreich Madure an, und zwar in der Kleidung der Pandaristen. Dieses that er, weil diese Gattung von Menschen unter den Indiern wegen ihres

Digitized by Google

strengen Lebens die meiste Verehrung genießt. In ein gelbes Stück Leinwand gehüllt, welches den ganzen Körper bedeckt, und dessen Ende sie zur Kopfbedeckung gegen die ausserordentliche Hitze gebrauchen, mit einem langen Barte, tragen sie in der einen Hand einen langen Stab, was bei den Indiern als ein Merkmal des Ansehens gilt, und an den Füßen meist hölzerne Sohlen. Sie müssen sich alles Lebenden enthalten, nur ein wenig schlecht zubereiteter Reiß, einige wilde Kräuter und etwas geronnene Milch sind die gewöhnlichsten Nahrungsmittel dieser Büßenden.

Johannes begab sich also bekleidet, mit noch einem andern Missionär und einigen Neubekehrten auf den Weg. Wie beschwerlich und gefahrvoll auch die Wege durch die dichten Wälder und über steile Felsen waren, wurden doch alle Reisen zu Fuße gemacht. Im Jahre 1683 fieng Johannes sein Missionsgeschäft an. Die Reisenden langten am Fuße des Gebirges an. Ein heftiger Gewitterregen überfiel sie. Sie eilten ganz durchnäßt zu einer nahegelegenen Wohnung, konnten aber wegen ihrer europäischen Mundart keine Aufnahme erhalten. In einem Winkel der Hütte brachten sie die Nacht zu, den folgenden Abend bei Sonnenuntergang traten sie in Begleitung zweier Brachmanen, welche sich ihnen zu Führern angetragen hatten, den steilen und mit Hecken und Dornen besäeten Weg über das Gebirg an. Nach zwei mühevollen Tagreisen langten sie zu Sattamangala an. Die Erschöpfung war so groß, daß der eifrige Heidenbekehrer Johannes, dem noch die Füße von den scharfen Steinen und Dornen blutig gerissen und hoch geschwollen waren, hier abermals krank wurde, und einen ganzen Mo-

Digitized by Google

nat rasten mußte. Er erhielt von den umher wohnenden Christen, welche ihm mit allen Freudenbezeigungen entgegengegangen waren, die liebreichste Pflege und Wartung. Nachdem er wieder einigermassen hergestellt war, machte er sich von Neuem auf den Weg nach dem Königreiche Madure. Nach vier äußerst beschwerlichen Tagreisen durch dichte Wälder, worin die grausamsten Thiere, und namentlich viele Tiger verborgen waren, und worin sie ihr Nachtlager nehmen mußten, gelangten die Reisenden an die Gränzen des Königreichs Mellouro. Hier fand er zwei Missionäre seines Ordens. Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen, in welchen sie ihm mit allem Nöthigen zu Hülfe kamen, langte er am Vorabende des Festes des heil. Ignatius in der Residenz von Colei, am Eingange in das Königreich Gingi, an. Er feierte hier das Ordensfest, und suchte sich in der Zeit des einige Wochen dauernden Aufenthaltes besonders mit der den Brachmanen eigenen Mundart noch mehr bekannt zu machen. Als er das Missionsgeschäft im Lande Gingi, dem Mogol angehörig, begann, that es seinem liebevollen Herzen sehr wehe, daß er nach den so tief haftenden Vorurtheilen der indischen Kasten gegen die Parias, seinen Umgang mit diesem armen Volke nicht so öffentlich zeigen durfte, wenn er sich nicht allen Eingang bei den Andern gänzlich verschließen wollte. Er war genöthigt, hinsichtlich dieses Volkes die größte Vorsicht zu gebrauchen. Nur ganz ins Geheim konnte er sich denselben nähern. Eben so vorsichtig mußte er verfahren, um die zum Christenthum bekehrten Mitglieder der sich besser dünkenden Kasten von der Ungerechtigkeit dieses Vorurtheils, als wenn die Parias weniger achtungswürdige Menschen wären, zu überzeugen. Während so Johan-

Digitized by Google

nes aufs Eifrigste seinem heiligen Amte oblag, entstand im Lande Gingi eine große Empörung. Ein ehrgeiziger Mensch, Namens Sivagi, von der Kaste der Rayas, bekriegte mit einem aus Räubern und Mördern bestehenden Heere den Mogol. Er verheerte weit und breit alles, und nichts konnte ihrer Raubsucht entgehen. Die Verwirrung und Zerstörung im Lande war allgemein. Johannes war daher genöthigt, eilig sich in das Collegium nach Tanjaour zurückzuziehen. Von da aus machte er verschiedene Reisen umher, und predigte und lehrte. Einst kam er bei einer erst kürzlich von ihm für die Gläubigen erbauten Kapelle mit denselben in die größte Gefahr, in einem plötzlich entstandenen großen Gewässer, das bis zur Kapelle stieg, umzukommen. Nur sein eifriges Gebet um die Rettung der Neubekehrten, welche mit ihm mehrere Tage vom Wasser umgeben waren, verschaffte endlich die von Gott erflehete Befreiung aus dieser Noth.

Verschiedene angesehene Große der Gegend luden Johannes ein, auf ihren Besitzungen sich einen sicherern und bequemern Wohnplatz zu wählen. Sie konnten seiner Geduld und Sanftmuth, so wie seiner liebevollen Dienstfertigkeit ihre Hochachtung nicht versagen. Sie fanden auch an seinem Unterrichte im Christenthume so viel Gefallen, daß sie dasselbe anzunehmen sich erklärten. Allein da sie der Vielweiberei zu entsagen sich nicht entschließen konnten, so verweigerte ihnen Johannes die Taufe und Aufnahme in die Kirche. Ein anderer dem Fortgange seiner Bemühungen äußerst nachtheiliger Umstand waren die noch immer dauernden Räubereien des Rebellen Sivagi. Da Johannes von seinem Seeleneifer beständig nach allen Gegenden hingezogen

Digitized by Google

wurde, sohin überall Bekehrungen von Heiden zuwege brachte, diese aber nicht, wie er wünschte, zum Gottesdienste und zum Unterrichte versammeln konnte, so schmerzten ihn diese Hindernisse mehr noch als die großen Müheseligkeiten der gefahrvollen Reisen, die er unausgesetzt unternahm. Indeß gewann er doch täglich mehr Seelen, welche die Wahrheit der christlichen Lehre aus Ueberzeugung von der Nichtigkeit des Heidenthums annahmen. Ein sechszehnjähriger Jüngling, welcher bereits sechs Monate dem Unterrichte beigewohnt, und dann die Taufe empfangen hatte, wurde kurz nachher tödtlich krank. Seine Eltern und Bekannten suchten ihm beizubringen, er sey durch das zauberische Wasser der Taufe vergiftet worden; er müsse daher gewißlich sterben, wenn er der neuen Lehre der Pranguys (nämlich der Christen) nicht alsobald entsagen würde. Allein der junge Mensch, eingedenk der herrlichen Lehren des Johannes, nahm seine Zuflucht zu Gott, und rief den heil. Franz Xavier um seine Fürbitte an. Er gelobte gleich nach seiner Wiedergenesung das heilige Abendmahl zu empfangen, und eine Kerze auf dem Altare zu opfern. In der folgenden Nacht, wo man bereits seinen Tod erwartete, erhob er sich zum Erstaunen Aller plötzlich vom Sterbelager, sprach mit fester Stimme, gieng so munter und kraftvoll umher, als wenn er nie krank gewesen wäre. Darauf eilte er zu dem Vater Johannes, entledigte sich seines gethanen Gelübdes, und begleitete ihn gesund und munter überall hin, das Wunder verkündend, das Gott an ihm gethan.

Ein anderes Wunder begab sich mit einem Heiden, welcher tödtlich krank geworden war. Ein Neubekehrter, sein naher Verwandter, benachrichtigte alsobald den Vater

Digitized by Google

Johannes davon, und dieser, welcher wegen anderer dringenden Amtsgeschäfte nicht abkommen konnte, gab dem Katechisten die nöthigen Belehrungen, und sendete ihn so zu dem Kranken. Indeß aber derselbe dem Kranken zusprach, und ihn in den nöthigsten Glaubenswahrheiten unterrichtete, schickte der fromme Priester sein Gebet selbst für den Kranken zum Himmel, der auf sein Verlangen bald darauf getauft wurde, und nicht lange nachher seinen Geist aufgab, und zwar in Gegenwart eines Götzendieners oder Bonzen. Dieser rief plötzlich: „Sehet ihr nicht das Licht, das den Geist „dieses Verblichenen umgibt; welcher Glanz, welche „Pracht!" So rief er mehrere Male wie ausser sich. Hiedurch vermehrte sich die Zahl der Gläubigen täglich mehr. Die Gnade Gottes wirkte augenscheinlich durch seinen Diener wunderbare Zeichen, in allen Gegenden, wohin er als Glaubensverkünder kam, besonders in dem Lande Tanjaour, Gingi, Colei, Messour und Couttouro. Er wurde hierauf zum Superior der Mission ernannt, indem er bereits in eben besagten Gegenden mehr als zwanzig tausend Gläubige gewonnen hatte. Diese Mission, bekannt unter dem Namen der Malabarischen, enthält zwölf Residenzen oder Hauptorte, wo die Christen jedes Kantons zu den geistlichen Bedürfnissen sich vereinigen. Diese Christengemeinden sind so zahlreich als blühend, was man schon hieraus abnehmen kann, wenn man bedenkt, daß die einzige Residenz von Trichirapali allein schon über dreißig tausend Christen enthält. Der berühmte Pater Bouchet hat viele Jahre dort gearbeitet und zwar mit sichtbarem Segen für die Seelen. Es ist demnach offenbar, daß die Zahl der Missionäre für

Digitized by Google

die Besorgung der Bedürfnisse der Christen selbst schon zu geringe war, nicht einmal der andern Arbeiten mit der Verkündigung und der Verbreitung des Glaubens unter den Heiden zu gedenken. Diese Umstände nöthigten auch die Glaubensboten, sich sogenannte Katechisten beizugesellen. Diese werden nur nach langen Prüfungen über ihren Wandel und ihre Religionskenntnisse aus der Zahl der Christen des Landes genommen, und auf Kosten der Mission als Glaubensverkünder in jene Gegenden gesendet, wohin die Missionäre nicht selbst allemal sich begeben können. Fast alle diese Gehülfen der Priester haben immer einen Eifer und eine Unerschrockenheit in Verkündigung der christlichen Lehren und in Widerlegung der Götzendiener bewiesen, daß es keineswegs befremden kann, wenn man lies't, daß so Mancher derselben seinen Glauben mit seinem Blute besiegelt hat. Die Leitung und Besorgung aller dieser weitläufigen Arbeiten lag ganz allein fast auf den Schultern des Vaters Johannes. Man kann daraus abnehmen, welcher Eifer und Muth ihn beseelte, und daß ohne höhern Beistand sein sonst so schwacher Körper bald unter den vielen Beschwerden der beständigen Fußreisen in einer so heißen Gegend, bei so ungünstigen Witterungen und mit so schlechten Lebensmitteln von etwas gekochtem Reiße und einigen Wurzeln, hätte erliegen müssen. In beständiger Lebensgefahr wegen der vielen reißenden Thiere, in den Gehölzen, das Land mit Räubern angefüllt, umgeben von den feindseligen Götzendienern, welcher Muth war erforderlich, diesen anstrengenden Arbeiten zu genügen, diesen Gefahren zu trotzen? Bei dem allen übte Jo-

Digitized by Google

hannes noch jede mögliche Abtödtung, trug einen härnen Gürtel, und hatte zum Nachtlager die bloße Erde.

Von rastlosem Seeleneifer angetrieben, drang Johannes immer weiter, um das Licht der Wahrheit den in den heidnischen Finsternissen schmachtenden Völkern zu bringen. Es schien ihm besonders das Königreich Marava am Herzen zu liegen, denn hier hatte er seiner Mühen erste Früchte geärntet. Das ganze Land war fast mit Wäldern bedeckt, worin die meisten Landesbewohner sich aufhielten. Bei seiner zweiten Ankunft von andern Missionsreisen, in diesen Gegenden, fand er dieselben durch einen indeß entstandenen Krieg in der traurigsten Lage. Ein Thronräuber hatte sich erhoben, und die regierende Königin ihrer Herrschaft beraubt. Johannes sah sich durch diese Landesdrangsale in seinen Arbeiten merklich gehindert. Indeß beredete er doch sehr viele der zum Christenthume bekehrten Einwohner, ihren Wohnplätzen in den Waldungen zu entsagen, und sich auf dem freien Lande Wohnungen zu errichten, und Felder anzubauen. Da viele Tausende seinem Rathe folgten, und sich sowohl auf freien Plätzen ansiedelten, als auch einen Theil der Waldungen ausrotteten und sich da anbauten, erhielt er nicht allein eine äusserst blühende Gemeinde, sondern er erbaute auch eine Kirche. Der damalige Provinzial Indiens, Caspar Alphonso, welcher nachher Bischof von Meliapor wurde, bemerkte, daß die vielen Anstrengungen und Mühen den würdigen Johannes endlich vollends erschöpfen würden, er fand daher für nöthig, ihn nach Topo abzurufen, von wo er nach zwei Monaten mit den Vätern Hieronymus Telles und Ludwig von Mello wieder zu

Digitized by Google

seiner geliebten Gemeinde abreiſ'te. Mello, dem die Miſſion von Marava zugetheilt worden war, zog ſich durch ſeinen Eifer und die vielen Bekehrungen der Heiden bald den Haß des Thronräubers zu. Er ſandte eine zahlreiche Mannſchaft aus, ihn gefangen zu nehmen. Als er ſie gegen ſich anrücken ſah, gieng er ihnen ſogleich entgegen, und redete ſie mit ſanftem und unerſchrockenem Muthe an: „Da bin ich; für mich bedurfte „es nicht einer ſolchen Menge, noch bewaffneter Männer, „gegen mich Wehrloſen! Ich bin Niemanden furchtbar, „und daher ganz in eurer Gewalt. Thut, was euch „anbefohlen iſt, meiner Seele und meinem Glauben „vermöget ihr nichts anzuhaben.“ Kaum hatte er dieſe Worte vorgebracht, ſo fielen die Kriegsknechte über ihn her, feſſelten ihn mit Ketten, und ſchleppten ihn zu dem Tyrannen, der ihn als den größten Verbrecher in's ärgſte Gefängniß werfen ließ. Nachdem der junge Glaubensheld in dem Kerker alle möglichen Mißhandlungen ausgeſtanden, ward er herausgezogen, mit Ketten an einen Pfahl gebunden, und mehrere Tage lang der größten Sonnenhitze und dem Muthwillen des rohen Volkes ausgeſetzt. Der grauſame Thronräuber ließ ihn, da er ſah, er würde endlich am Pfahle den Schmerzen erliegen, wieder in das Gefängniß zurückſchleppen, und hier erlag der muthige Kämpfer unter den ausgeſtandenen unmenſchlichen Martern. Sein Tod betrübte den frommen Johannes ſehr, entflammte aber zugleich auch ſeine Begierde nach derſelben Märtyrerkrone. Weil er aber ſeine Miſſionsgeſchäfte einen ſo erwünſchten Fortgang nehmen ſah, ſo glaubte er der guten Sache es ſchuldig zu ſeyn, die Verſammlungen der Gläubigen

Digitized by Google

mit mehr Vorsicht und geringerm Aufsehen veranstalten zu müssen. Er zog sich endlich bei zunehmender Gefahr in das Haus eines Christen zurück, um den Sturm abzuwarten. Nach drei Monaten begab er sich an die Gränzen von Tanjaour und Marava. Er hatte da mehrere Gespräche mit Götzenpriestern über die Religion. Ihr Hochmuth verschloß aber ihre Herzen gegen die Wahrheit, welche überall, wo eitler Dünkel den Sinn verdüstert, keinen Eingang findet, weil sie mit dem Stolze sich nicht vertragen noch vereinigen kann.

Der eifrige Priester eilte, um seine Belehrungen überall hinzutragen, und die bereits Bekehrten in der Wahrheit immer mehr zu befestigen, von einem Lande zum Andern. Bald war er im Königreiche Tanjaour, bald in dem von Gingi, bald in Madure, von wo er dann nach Golconda zurückkehrte. Einst gewahrten ihn auf dem Wege Räuber, denen er jedoch entwich, indem er in einen dichten Wald sich zurückzog. Er entdeckte da einen zur Errichtung einer Kapelle sehr bequemen Ort. Er erbaute sogleich eine solche, und gab ihr ein Dach von laubigen Baumzweigen. Hier versammelte er die Gläubigen oft und hielt feierlichen Gottesdienst. Endlich ward auch dieser Versammlungsort verrathen; doch da er wußte, daß auf ihn gelauert wurde, so brauchte er die nöthige Vorsicht. In dieser Lage gerieth er oft in die äusserste Noth, wegen oftmals mehrere Tage dauernder Verfolgungen, wo er ohne Nahrungsmittel häufig über sehr gefährliche Flüsse setzen mußte. Während die Missionäre in diesen Zeiten der Verfolgung überall hin entweichen und sich verbergen mußten, hatten die Katechisten den Auftrag, ihre Glaubensbrüder mit Zusprüchen und Trost aufzu-

Digitized by Google

richten, und ihnen alle Hülfe zu leisten. Der eifrige Britto aber glaubte seinem Amte als Superior es schuldig zu seyn, keine Gefahr zu scheuen, und der entmuthigten Heerde beizuspringen. Wie er also wieder unter ihnen war, sammelte sich eine sehr große Anzahl Neophyten um ihn. Er mußte mehrere Tage und Nächte sich ihren frommen Wünschen überlassen und ihnen geistliche Hülfe spenden. Bei dieser Gelegenheit ertheilte er einer sehr großen Menge Getaufter das heilige Altarssakrament nach gehörten Beichten, und mehr als zwei tausend sieben hundert Katechumenen die heilige Taufe, nachdem sie von den Katechisten gehörig zum Empfange dieses Sakraments vorbereitet worden waren. So verlebte er, unausgesetzt die heiligen Amtsverrichtungen versehend, zwei Monate unter der ihm so theuern Heerde. Nach Verlaufe derselben fiel er endlich in die Schlingen der von den Bonzen aufgestellten Laurer. Er gerieth mit noch sechs Neubekehrten den Soldaten in die Hände; die ihn vor ihren Befehlshaber brachten, wo er als Zauberer und von einem bösen Geiste geschützter Feind der Götter angeklagt wurde. Der Befehlshaber, welcher unter den Mitgefangenen Eingeborne des Landes bemerkte, befahl in der Wuth, sie alle zu entkleiden, und mit Ruthen und eisernen Spornen zu zerfleischen. Während Alle in ihrem Blute schwammen, wendete sich der Befehlshaber besonders an den frommen Johannes, und glaubte, wenn er ihn gewönne, die Uebrigen desto eher zum Abfalle zu bringen. Da aber alle Zusprüche fruchtlos blieben, drohete er ihm wüthend: er wolle ihn so lange geißeln lassen, bis er ganz entfleischt unter den Streichen den Geist aufgäbe. „Wann," rief der muthige Held, „werde ich dieses Glück haben!" Ein Verwandter

Digitized by Google

des Befehlshabers versetzte ihm wegen dieser Worte einen harten Backenstreich. Sogleich bot er ihm auch die andere Wange dar. Wuthvoll befahl der Tyrann ihn mit schweren Ketten beladen in einen tiefen Kerker zu werfen. Am folgenden Tage ward er an einen hohen Pfahl gebunden, die Hände auf den Rücken gefesselt. Die sieben andern Bekenner wurden zu der von den Landesbewohnern als die entehrendste Strafe angesehenen Marter verdammt, nämlich die Beine wurden ihnen zwischen zwei Hölzern geklemmt und sie so der Sonnenhitze einen ganzen Tag ausgesetzt. Heldenmüthig erduldeten sie diese Peinigung. Vier Tage hernach schleppte man sie zu einem tiefen Weiher, band ihnen Stricke um den Leib, und tauchte sie mehrere Male ganz unter, und zog sie nicht eher wieder herauf, bis man glaubte, sie seyen dem Ertrinken nahe. Alle hielten standhaft aus, bis auf Einen, welchen diese Qual zum Abfalle brachte. Besonders erschöpften die Peiniger bei dieser Qual alle ihre Wuth an dem frommen Priester Johannes, den sie mit Füßen tief unter das Wasser traten.

Da der Tyrann Tags darauf sein Lager abbrach und mit seiner Horde weiter zog, mußten die gänzlich erschöpften und verwundeten Gefangenen, mit schweren Ketten beladen, nachfolgen. Man kann sich vorstellen, welchen Mißhandlungen sie auf dem Wege ausgesetzt waren. Vorzüglich ließen die Soldaten an dem würdigen und eifrigen Katechisten Valenti ihre Wuth aus. Dieser litt aber Alles mit der rührendsten Geduld und Standhaftigkeit. Am Orte ihrer Bestimmung angelangt, wurden sie abermals in einen Kerker geworfen. Britto, aller Schmerzen vergessend, schrieb hier an die Gläubigen und ermahnte sie zur Standhaftigkeit. Die Christen der

Digitized by Google

Umgegend brachten ihnen alle möglichen Labungsmittel; allein die Wächter eigneten sich das Meiste davon zu.

Am zwölften Tage kam der Thronräuber selbst an. Er ließ vor den Augen der Bekenner Eisen glühend machen, und drohete besonders, den Vater Johannes damit zu peinigen, wenn er nicht sogleich den Glauben verläugnen würde. Alle boten aber einmüthig ihr Leben zum Märtyrertode ihm an. Nach diesem brachte man sie unter häufigen Scheltworten und Mißhandlungen wieder in den Kerker zurück. Am folgenden Tage fiengen die Mißhandlungen abermals an. Besonders gingen die Soldaten mit dem Bekenner Valenti so grausam um, daß ihm mit einem Schlage das eine Auge zerschmettert wurde. Nachdem man sie über scharfe Steine und durch Dorne ganz blutig gerissen, wurden sie nochmals ins Wasser getaucht. Da aber Britto noch besonders aufs grausamste war mißhandelt worden und einen ganzen Tag mit gänzlich zerfleischtem Körper in der Sonnenhitze gelegen hatte, erbarmte sich seiner ein Heide, und brachte ihn, alles Widerstandes der Wächter ungeachtet, an einen etwas bequemern Ort außerhalb der Sonnenhitze. Da gegen Abend ein furchtbares Ungewitter entstand, hob man die Blutzeugen auf und brachte sie in das Gefängniß. Hier sprach Johannes ihnen allen Muth ein. Darauf bat ihn Valenti, über seine Augenwunde das Kreuzzeichen zu machen. Britto verrichtete mit den übrigen Bekennern ein eifriges Gebet, streckte seine Hand gegen das Auge des mitgefangenen Katechisten aus, und machte das Kreuzzeichen darüber. Nach drei Tagen, als man sie aus dem Kerker zog, war das Auge wieder so gesund, als hätte es nie einigen Mangel gelitten. Jeder-

Digitized by Google

mann staunte über diese wunderbare Heilung. Die Bonzen schrieben sie der Zauberei zu. Der Tyrann sprach nun das Urtheil über die Bekenner, lebendig gespießt zu werden. Ihr Zustand flößte den Zuschauern so großes Mitleid ein, daß sie riefen: man solle sie frei lassen. Der Wütherich gab dem Geschrei nach und ließ die Gefangenen nach Ramandabouran abführen. Dieß ist die Hauptstadt des Königreichs Marava. Nach neun Tagen ließ sie der Regulo vor sich bringen. Er unterhielt sich lange mit dem Bekenner Johannes und schien seinen Belehrungen Beifall zu geben. Allein das Gesetz des Evangeliums stand mit seinen Neigungen zu sehr im Widerspruche; auch bemerkte er an seinen Unterthanen auffallende Unzufriedenheit über seine Hinneigung zum Christenthume. Er entließ daher die Gefangenen mit dem Befehle, sie frei abziehen zu lassen. Die Wächter aber behielten dieselben noch eine geraume Zeit im Kerker zurück, bis sie endlich ihre Freiheit wieder erlangten.

Der Aufseher der Mission von Cochin, Pater Emmanuel Rodriquez, eilte nun, Johannes nach Topo zurückzurufen, damit er seine Gesundheit, welche so vieles erlitten hatte, wieder herstellte. Die christlichen Landeseinwohner nahmen eben so großen Antheil an der Erhaltung des Lebens dieses eifrigen Apostels. Nach einigen Wochen zog ihn sein heißes Verlangen, Christo Seelen zu gewinnen, schon wieder zu seinen geliebten Gemeinden. Kaum aber abgereist, erhielt er von Neuem den Befehl, nach Topo zurückzukommen. Der Pater Franz Paes, welcher als Prokurator der indischen Mission eine Sendung nach Rom erhalten hatte, war nach dem in der Nähe des Vorgebirgs der guten Hoff-

Digitized by Google

nung erlittenen Schiffbruche, aus dem er glücklich das Leben gerettet hatte, als ein erschöpfter Greis unter den Beschwerden der Fußreisen und des äußersten Mangels gestorben. Zur Uebernehmung des Auftrages dieses in seinem Berufe in die ewige Ruhe eingegangenen Missionärs, schien keiner tauglicher als Britto. Er verließ seine theure Gemeinde ungern, aber er brachte seines Herzens Wunsch der Pflicht des Gehorsams zum Opfer, begab sich nach Goa, und langte im Anfange des Jahrs 1688 in Brasilien und gegen Ende desselben Jahres zu Lissabon an.

Da bereits durch früher dahin gelangte Briefe die wunderbaren Anstrengungen und Schicksale des großen Glaubensboten daselbst zum Theil bekannt geworden waren, so kann man denken, mit welcher Theilnahme und Verehrung alle Einwohner dieser Stadt ihm sich zudrängten. Wir übergehen den rührenden Empfang, den er von der ganzen königlichen Familie, den Großen aller Stände und von den übrigen Einwohnern erhielt. Die Liebe und die Ehrfurcht, mit der Alles an ihm hieng, erlaubte dem Könige nicht, ihn seine Reise nach Rom fortsetzen zu lassen. Sobald Britto dieses inne ward, begab er sich sogleich wieder an sein voriges Missionsgeschäft, und wünschte nichts sehnlicher, als zu seinen lieben Christengemeinden nach Indien zurück zu eilen. Daher bewarb er sich um mehrere neue Theilnehmer an der Missionsarbeit. Zahlreiche junge Männer meldeten sich zur Aufnahme in den Orden, und baten um die Verwendung zu der indischen Mission. Britto stellte mit den ihm als die tauglichsten erkannten Jünglingen verschiedene Prüfungen an. Er verbarg ihnen nichts von

Digitized by Google

den Gefahren und den unsäglichen Beschwerden jeder Art, um ihre Standhaftigkeit zu prüfen. Unter solchen Arbeiten, die neuen Mitarbeiter zu dem wichtigen Geschäfte tüchtig zu machen, näherte sich allmählig der Tag der Abreise nach Indien. Die Verehrer des würdigen Helden hatten indeß ins Geheim Alles veranstaltet, ihn zurück zu behalten. Daher mußten, während er vom Könige und den übrigen um ihn versammelten Großen Abschied nahm, die Schiffe die Anker lichten und absegeln. Man suchte seine Abreise auf jede Weise zu verzögern. Endlich bemerkte er die Absicht, und riß sich loß, um an den Hafen zu eilen. Er sah die Schiffe, worauf alle seine Reisegefährten waren, schon auf der hohen See. Sie trauerten schon um seinen Verlust, als er in einer Fregate, die nach Livorno gehörte, an der Flotte anlangte. Die Freude aller Reisegefährten war unbeschreiblich groß, als Johannes sich mit ihnen vereinigte, und sie von ihm erfuhren, wie schlau man ihn zurückzubehalten suchte.

Die Reisenden hatten nun eine glückliche Fahrt, und ihr Landen am Orte ihrer Bestimmung erregte unter den Indiern eine so innige Fröhlichkeit, als sie erfuhren, ihr würdiger Seelenhirt sey wieder angelangt, daß Johannes sich der Thränen, über den rührenden Empfang, nicht enthalten konnte. Die Seminaristen im Collegium des heiligen Glaubens zu Goa hatten ihn unter Jubelgesang und Saitenspiel empfangen. Er rastete nur einige Wochen daselbst, und machte sich nach Malabar zu dem Provinzial auf den Weg, um ihm über Alles, was er bisher vollbracht hatte, Nachricht zu erstatten. Mit der Würde eines Visitators der Missionen von Madure beehrt, begab er sich vor Allem nach Pondicheri, welche

Digitized by Google

Insel den Franzosen gehörte. Er wollte gegen die vornehmsten Einwohner der Stadt, die seinen Missionsarbeiten so beträchtliche Unterstützungen hatten zufließen lassen, sich seines Dankes entladen.

Sein Herz war indeß immer bei seinen lieben Gemeinden im Königreiche Madure. Endlich befand er sich wieder unter ihnen [2]). Ungeachtet des zwischen den Königen von Madure und Marava herrschenden Krieges, welcher seinen Arbeiten so viele Hindernisse in den Weg legte, hatte er dennoch innerhalb sechs Monaten mehr als acht tausend Katechumenen getauft. Wegen der Grausamkeiten, welche dieser Krieg veranlaßte, war er genöthigt, sich mit seinen Neubekehrten vier Monate in dichten Wäldern zu verbergen. Da er hier die Nachricht erhielt, der Fürst

---

2) In dem Leben des würdigen Johannes kommt auch eine Erzählung von der Erscheinung eines reformirten Predigers unter den Gläubigen dieses Landes vor. Ohne alle Kenntniß des Charakters und der Denkart der Einwohner begann er, ihnen seine Religionsmeinungen vorzutragen, und glaubte die Grundsätze der katholischen Kirche verdrängen zu können; besonders versprach er sich durch das seinen Glaubensgenossen so beliebte Lästern und Verläumden gegen die katholische Kirche und Lehre großen Beifall zu erwerben. Allein er wurde von den Landesbewohnern freimüthig mit der Erklärung abgewiesen: Er solle, statt die Kirche zu schelten, deren heilige Lehre ihr Apostel durch Wunderzeichen und Todtenerweckungen bewiesen habe, seine Sendung durch bessere Beweise rechtfertigen, und nicht mit Frau und Kindern auftreten, in welcher Umgebung noch keiner ihrer christlichen Lehrer unter ihnen erschienen sey. Sie Alle hätten einen dem Seinigen ganz entgegengesetzten sittlichen Wandel stets gezeigt, und eine Hingebung und Selbstaufopferung bewiesen, welche Leuten seiner Art ganz unbekannt sey, u. s. w.

Digitized by Google

von Marava, Namens Teriadeven, zeige eine vorzügliche Neigung zu den Christen und für ihre Religion, so machte er sich, aller Gefahren ungeachtet, dahin auf den Weg. Teriadeven hatte in einer sehr schweren Krankheit einen Katechisten rufen, und sich von ihm das Evangelium vorlesen und über sich beten lassen. Er bezeigte über den Inhalt desselben eine innige Rührung, und Gott schenkte ihm seine Gesundheit wieder. Er wohnte öfters dem Gottesdienste bei, welchen Johannes hielt, den er ausdrücklich hatte berufen lassen, und erbaute sich an dem Glauben und der Andacht der Christen so sehr, daß er die heilige Taufe verlangte. Johannes konnte ihm aber, wegen der vielen Weiber, die er hatte, solche nicht ertheilen; daher erklärte der Fürst, er wolle auch dieses Hinderniß beseitigen. Allein nun erhob sich unter seinen Verwandten, und besonders unter den Weibern desselben eine solche Erbitterung gegen das Christenthum, daß Teriadeven nicht allein bei seinem bisherigen heidnischen Aberglauben verblieb, sondern dem Regulo, dem Oheime seines jüngsten Weibes, es überließ, mit den Christen zu verfahren, wie er wollte. Sogleich wurden alle Christenwohnungen allenthalben verbrannt und verheert. Die bevorstehende große Verfolgung entgieng dem scharfsichtigen Missionär nicht. Er that Alles, seine Schafe auf dieselbe vorzubereiten. Am achten Jäner begann diese Verfolgung. Zwanzig Bewaffnete nahmen ihn mit dem Katechisten Johannes gefangen. Die jetzt schon erfahrne unmenschliche Behandlung ließ sie Beide vorhersehen, was ihnen von nun an weiter bevorstehe.

Sie wurden, nachdem sie von den Soldaten auf's Gröblichste mißhandelt worden, in Ketten gelegt, und unter

Digitized by Google

allgemeinem Gespötte des Pöbels nach dem Gefängnisse geschleppt. Unter Weges begegneten beide Gefangene zwei jungen Christen, davon der Aelteste noch nicht vierzehn Jahre alt war. Beide drängten sich durch das Volksgewühl bis zu dem Vater Johannes, weinten laut und umfiengen tief gerührt seine Kniee, ohne Scheu vor dem feindlichen Haufen der Umstehenden. Sogleich wurden auch diese beiden Jünglinge ergriffen, und mit den zwei andern Gefangenen fortgeführt. Johannes, der den in aller Eile fortschreitenden Soldaten wegen großer Erschöpfung nicht folgen konnte, fiel mehrere Male zu Boden, und vergoß häufiges Blut, welches aus den Wunden rann, die ihm die Soldaten, so oft er niederstürzte, in der Wuth versetzten. Da er bereits sechszehn Jahre in diesen Missionsarbeiten sich allen nur erdenklichen Mühseligkeiten hingegeben, und dabei noch seinen Leib auf manchfache Weise abtödete, so konnte dieser eine solche Behandlung nicht wohl lange aushalten, ohne unter den Leiden zu erliegen.

Da gerade die vier Gefangenen im Dorfe Anoumandacouri anlangten, als die Heiden ein Götterfest begiengen, wurden sie, hinter dem Wagen des Götzenbildes angebunden, mit umher geschleppt. Des andern Tags kämen die Gefangenen in der Stadt Ramandabouron an. Ihre Zahl hatte sich unter Weges noch um mehrere Bekenner vergrößert. Unter diesen bemerkte der Vater Johannes mit vorzüglichem Leidwesen den so eifrigen als geschickten Katechisten Moutapan, welcher sich ganz besonders thätig zeigte im Unterweisen der Neubekehrten, die er in einer Kapelle zu versammeln pflegte. Er wurde auch in derselben verhaftet, und diese dann niedergebrannt. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen diente übrigens nur dazu, die

Digitized by Google

Neubekehrten immer noch mehr mit Muth und Standhaftigkeit zu waffnen, und ihre Zahl stets zu vergrößern.

Diese Verfolgungen kamen erst lange nachher zur Kenntniß des Teriadeven. Als er solche endlich erfuhr, verwünschte er die Bosheit der Bonzen und die Grausamkeit der Verfolger.

Johannes sah ein, daß er seinem gewünschten Ziele entgegengehe; daher nahm er von seiner tief traurenden Heerde Abschied. Er mußte die Reise nach Orajour zu Fuße machen. Da sein Körper durch die großen bisher erlittenen Peinigungen gänzlich erschöpft war, so mußte ihm ein Pferd gegeben werden. Ein Brachmane gab das Seinige für ihn her. Den 31. Jäner langte er in dem Flecken an, wo er die Märtyrerkrone erhalten sollte. Es war der Ort Orajour ein großes Dorf an der Gränze des Königreichs Tanjaour und des Fürstenthums Marava, und liegt am Flusse Bombard. Duriadeven, Herr dieser Gegend, ließ den Vater Johannes sogleich vor sich bringen, und bat ihn, seine kranken Hände und Füße durch ein Wunder wieder herzustellen. Die Antwort, welche ihm Johannes auf sein Anerbieten großer Geschenke, wenn er ihn gesund machte, gab, ärgerte diesen Fürsten; er befahl, ihn sogleich in den Kerker zu führen. Von hier aus schrieb Johannes den 3. Februar 1693, und berichtete an den Superior der Mission, Franz Laynez: den 28. Jäner habe Regulo das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, aber da der Fürst Teriadeven die Vollziehung verhindert, so habe man ihn von seinen übrigen Mitgefangenen getrennt, und wieder in's Gefängniß gebracht und dann hieher geschleppt. Einen christlichen Braminen sandte er auch mit mündlichen Aufträgen

Digitized by Google

des Dankes und der Verehrung nach Pondicheri. Dieser Christ [illegible] getreueste Gefährte des Märtyrers. Am Tage vor [illegible] Tode schenkte er ihm sein Kreuz, welches nachher an den Superior Laynes und von diesem nach Pondicheri geschickt wurde.

Am 4. Februar wurde der fromme Johannes zum Tode geführt. Fünf Henkersknechte ermordeten ihn, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, mit vielen Axthieben. Seinen beiden Mitgefangenen wurden Nasen und Ohren abgeschnitten. Allein sie giengen freudig mit diesen Zeichen einher; der Leib des Vaters Johannes ward, um den Christen, welche seine Gebeine sammeln wollten, zuvorzukommen, in's Feuer geworfen und bis auf einen Theil des Hauptes verbrannt. Diese Reliquie wurde nebst den Kleidungsstücken, Büchern, Papieren und den Abtödtungswerkzeugen des Blutzeugen nach Pondicheri gesandt, wo sie in der Sacristei der Jesuiten aufbewahrt wurden. Fünf Brachmanen trugen diese Ueberbleibsel dahin, und erzählten, was ihnen von den Schicksalen und dem Leben des frommen Johannes bekannt war. Zwei von ihnen hatten einige Zeit die Gefangenschaft mit ihm getheilt, und Einer davon lebte noch 1742, wo ihn der Jesuit Fourreau zu Pondicheri selbst sah und sprach.

Benedict XIV. verordnete die vorläufige Untersuchung der Heldentugenden des Vaters Johannes, welche als Einleitung in den Heiligsprechungsprozeß nothwendig ist.

Digitized by Google

Der ehrwürd. Alawich,

Abt des Klosters Reichenau.

(Man sehe Hermann den Lahmen, Hepidan u. s. w.)

Jahr 958.

Der ehrwürd. Alawich, in der Reihenfolge der Aebte des Klosters Reichenau der zwei und zwanzigste, stand der Genossenschaft fünf und zwanzig Jahre vor. Er war eben so fromm, als er ein Beförderer der Gelehrsamkeit und der Schulen war. Im Jahre 940 erhielt er vom heil. Bischofe Ulrich von Augsburg einen Besuch. Derselbe schenkte aus Verehrung gegen Alawich, der Klosterkirche mehrere Reliquien der Heiligen. Alawich erneuerte auch im Jahre 945, den bereits im Jahre 800 zwischen Werdo, dem Abte von St. Gallen, und Walto, Abte des Klosters Reichenau, errichteten Vertrag, dahin gehend, daß für die aus beiden Klöstern verstorbenen Brüder in diesen Genossenschaften feierlicher Gottesdienst mit Gesang und Gebeten und mit sieben und dreißig Tage dauernder Vertheilung des Almosens an die Armen gehalten, und von den Brüdern unter Thränen und Seufzen die Gesänge und Gebete, auf dem Boden der Kirche liegend, verrichtet werden sollten.

Wie hoch Alawich den wissenschaftlichen Unterricht und würdige Kenntnisse schätzte, läßt sich vorzüglich aus dem im Leben des heil. Wolfgangs, Bischofs von

Digitized by Google

Regensburg, vorkommenden Zeugnisse entnehmen, wo es heißt: „da Wolfgangs Wißbegierde in den gewöhnlichen und Privatunterrichts-Anstalten keine hinlängliche Sättigung erhielt, machte er sich mit seinem Vater dahin auf den Weg, wo innerhalb den Gränzen Deutschlands die Wissenschaften am eifrigsten betrieben wurden, nämlich zum Kloster Reichenau. Da der Ruf seiner Lust zu den höhern wissenschaftlichen Kenntnissen bereits dahin gedrungen war, empfiengen ihn die Lehrer mit der sichtbarsten Theilnahme. Der Eifer, mit dem er sich hier auf die Erwerbung nützlicher Kenntnisse, besonders in der Religion legte, und die Fortschritte, die er da machte, erregten bald allgemeine Bewunderung unter den Lehrern, welche die Schärfe seines Verstandes und seine leichte Fassungskraft immer mehr sich entwickeln sahen. Mit ihm genossen zugleich den erhabenen Unterricht dieser Lehrer, Heinrich, nachmahliger Erzbischof von Trier, so wie noch viele andere adeligen Jünglinge aus verschiedenen Gegenden mehr.

Die allgemeine Achtung aller Vernünftigen und Frommen genießend, starb endlich Alawich an einem Schlagflusse im Jahre 958 im verehrten Andenken seiner Verdienste um die Kirche und Wissenschaften.

Digitized by Google

Die ehrwürd. Maria,
Aebtissin zu Prag.

(Man sehe die Chronik von Magdeburg, die Verfasser des Lebens des heil. Bischofs Adelbert von Prag, und Aeneas Sylvius u. A.)

Gegen das Jahr 995.

Nach dem im Jahre 967 erfolgten Tode des Brudermörders Boleslaus, Herzogs von Böhmen, trat sein Sohn, gleiches Namens, in seine Würde. Derselbe, seinem Vater ganz unähnlich, liebte die Tugend der christlichen Frömmigkeit, so wie den Umgang mit christlich gesinnten Menschen. Er bewies sich, so lange er lebte, als einen getreuen und eifrigen Anhänger der Religion, als einen gütigen Vater und Beschützer der Wittwen und Waisen, der Geistlichen und Verlassenen, und wendete auf die Erbauung der Kirchen sehr ansehnliche Summen. Zugleich stattete er Solche mit reichlichen Einkünften aus. So verdankte das Christenthum seiner frommen Milde die Entstehung von zwanzig Kirchen.

Seine Schwester Mlada oder Milada, wie sie Aeneas Sylvius nennt, war eine Gott geweihete Jungfrau, und in den gelehrten Kenntnissen wohl bewandert. Da sie Andachts halber eine Wallfahrt nach Rom machte, wurde sie von Johannes XIII. auf's Huldvollste empfangen. Sie zog sich, nachdem sie ihre Andacht bei

Digitized by Google

den Gräbern der Apostel und anderer Heiligen verrichtet hatte, in ein Kloster zurück, um die Lebensweise der daselbst dem Dienste Gottes sich widmenden Jungfrauen kennen zu lernen. Der Pabst, dem sie ihren Wunsch eröffnete, Prag zu einem Bisthume erhoben zu sehen, und selbst ihr Leben der klösterlichen Einsamkeit zu weihen, gab ihr bei der Einweihung zur Aebtissin des von ihr zu errichtenden Klosters den Namen Maria, und zugleich eine Abschrift der Ordensregel des heil. Benedictus; er stellte ihr ferner offene Briefe, die Errichtung des Bisthums von Prag betreffend, zu.

Sie wurde von ihrem frommen Bruder, dem Herzoge, bei ihrer Zurückkunft auf's Zärtlichste empfangen, und sogleich bestimmten Beide die Kirche von St. Veit zur bischöflichen Hauptkirche, die vom heil. Georg aber wurde einstweilen der Aebtissin Maria zur Ausführung ihres Vorhabens überlassen. Mit Genehmigung des Kaisers Otto, wurde der von dem Herzoge sehr geschätzte sächsische Mönch und Priester Dietmar[1]), welcher um der Andacht willen vor einiger Zeit zu Prag gewesen, und der slavischen Sprache kundig war, durch besondere Boten nach Prag gerufen und zum Bischofe der Böhmen ernannt. Der Erzbischof von Mainz consecrirte ihn feierlich zum Bischofe, unter dem gemeinschaftlichen Gesange der Priester, des Herzogs und des Volks. Dietmar zeigte zur Verbreitung des Christenthums unter den Heiden im Böhmerlande allen möglichen Fleiß, und bewies

1) Er hatte im St. Johannes-Kloster zu Magdeburg, wo er Mönch war, seine wissenschaftliche Bildung erhalten.

Digitized by Google

in seinem Amte die rastloseste Sorgfalt und Theilnahme an der Sache der Religion.

Maria wurde von den christlichen Einwohnern Böhmens als die würdigste Beschützerin und Wohlthäterin der heil. Sache des Christenthums verehrt. So freigebig sie sich gegen die Kirchen und Klöster bewiesen hatte, so lange Dietmar dem Bisthume vorstand, eben so milde trug sie auch unter seinem Nachfolger Adelbert, zur Beförderung des Christenthums mit ihrem Bruder Alles bei. Ihr Todesjahr ist unbekannt.

Digitized by Google

Alan von Solminihac,

Reformator der Abtei Chancellade, und Bischof von Cahors.

(Gezogen aus seinem Leben, das Pater Leonhard Chastenet, Prior zu Unserer Lieben Frau in Cahors, und Augenzeuge der Handlungen des heiligen Oberhirten, geschrieben hat, ein Bd. in 12., neueste Ausgabe von Saint-Brieuc 1817. Dieses Werk ist mit großer Einfalt und Salbung geschrieben, und kann die Herzensrührung nicht verfehlen. Vergl. Helyot, *histoire des ordres monast.*, tom. II., c. 61, und die *Eloges des évêques franc.*, v. Godeau. Siehe auch Carl Butler's Supplementband.)

Jahr 1659.

In seiner Barmherzigkeit wollte der Herr im siebzehnten Jahrhundert die Kirche Frankreichs [1]) trösten über die unseligen Uebel und Drangsale, welche die Ketzerei im vorhergehenden Jahrhundert ihr verursacht; daher erweckte er eine Menge frommer und gottesfürchtiger Männer, die durch die Heiligkeit ihres Wandels dieser Kirche neuen Glanz verliehen, und zur Begründung des wahren Glaubens in diesem Reiche mächtig beitrugen. Zu

1) Wer sich einen umsichtigen Ueberblick des damaligen Zustandes von Frankreich verschaffen will, dem empfehlen wir das in dieser Art ganz einzige Werk des gelehrten und frommen Picot: *Essai historique sur l'influence de la religion en France pendant le XVIII. siècle*, zwei starke Octavbände. Paris, 1824. Sieh auch die Analyse dieses classischen Werkes im *Ami de la Religion et du Roi.* Jahrg. 1824.

Digitized by Google

jener denkwürdigen Zeit war Frankreich überaus fruchtbar an großen Bischöfen, an eifervollen Priestern, an frommen Ordensleuten und an heiligen Laien. Unter die berühmtesten Oberhirten jener Epoche gehört unstreitig Alan v. Solminihac, Bischof von Cahors. Der Ruf seiner Heiligkeit hat sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt, sein Name steht in gesegnetem Andenken in dem von ihm bewohnten Lande, und seinen Tugenden wird annoch die größte Verehrung erwiesen; und wenn man ihn dort noch nicht öffentlich als einen Heiligen verehrt, so geschieht das blos aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl, dem nun allein zukommt, über die kirchliche Verehrung in Gott verschiedener Männer zu erkennen; es ist aber durchaus keinem Zweifel unterworfen, daß ihm die Heiligsprechung zu Theil würde, wofern man diesen Gegenstand in Rom einleitete. — Aus dieser Ursache versuchen wir unsern Lesern hier noch einen Abriß seines Lebens mitzutheilen.

Dieser große Diener Gottes kam zur Welt im Schlosse Belet, unweit Perigueux, am 25. November 1595, und gehörte einer der reichsten und ältesten Familien des Landes an. Johann v. Solminihac, sein Vater, Herr von Belet, war im strengsten Sinne ein Ehrenmann, der in die christlichen und bürgerlichen Tugenden seinen Ruhm setzte; Margaretha von Marquessac, seine Mutter, zeichnete sich aus durch ihre Frömmigkeit, ihre Liebe zu den Armen, und durch Tugenden einer wahrhaft christlichen Hausmutter. Unter den Augen so achtungswerther Eltern brachte Alan seine Jugendjahre zu. Gegen alle Gefahren, von welchen Jünglinge in der Welt umgeben sind, im väterlichen Hause sicher gestellt,

Digitized by Google

bewahrte er die durch die heilige Taufe ihm gewordene Unschuld, und bereitete so sein Herz zum Empfange der unaussprechlichen Gnaden vor, die der Herr in der Folge ihm in so reicher Fülle zu Theil werden ließ. Von seiner zartesten Jugend an prägte man ihm die Furcht Gottes, die Tugendliebe, und die Lehren des Christenthums mit unauslöschlichen Zügen ein. Treu die ihm eingelehrten Grundsätze befolgend, stellte er in seiner ganzen Lebensweise das vollkommenste Bild eines Christen dar. Man bemerkte überdieß an ihm eine ungewöhnliche Geistesschärfe, und er empfahl sich auch durch eine unbeschreiblich einnehmende Anmuth. So lebte Alan bis in sein zwei und zwanzigstes Lebensjahr. Seine Eltern bestimmten ihn zum Ehestand und gedachten, denselben in den Militärorden der Malteser-Ritter aufnehmen zu lassen. Da er den Studien nicht obgelegen und von der lateinischen Sprache keine Kenntniß sich erworben, dachte er durchaus nicht an den geistlichen Stand, als Arnald v. Solminihac, seines Vaters Bruder, und Abt von Chancellade [2]), den Wunsch äußerte, ihm seine Pfründe abzutreten. Da Alan diese Gelegenheit von der Vorsehung ihm zugeführt glaubte, widersetzte er sich in keiner Weise den Absichten seines Oheims. Der römische Stuhl und der König genehmigten seine Ernennung, und bald nahm er von seiner Abtei Besitz.

2) Die Abtei Chancellade, lateinisch *Fons Cancellatus*, weil daselbst ein mit eisernem Gitter umgebener Brunnen sich befand, lag eine Stunde von Perigueux. Sie wurde zu Anfange des zwölften Jahrhunderts gegründet. Im Jahre 1364 vermachte der Cardinal Talleyrand-Perigord, Bischof von Auxerre, Legat in Frankreich, dieser Abtei so beträchtliche Güter, daß sie sechszig Kanoniker unterhalten konnte.

Digitized by Google

Der heilige Vater hatte ausbedungen, daß der neue Abt von Chancellade die Regel des heil. Augustinus annehme, welche die regulirten Kanoniker, denen dieses Haus angehörte, befolgten. Alan unterwarf sich ohne Widerrede dieser Verfügung, nahm das Ordenskleid, und trat in das Noviziat. Damit aber begnügte er sich keineswegs, daß er blos das Kleid seines neuen Standes trug, auch wollte er den Geist desselben sich aneignen, und schon damals setzte sich in ihm der Gedanke fest, die Abtei, zu deren Leitung er von Gott berufen ward, gänzlich zu reformiren.

Von diesem Augenblicke an widmete er sich mit jugendlichem Eifer den Studien, um seiner Würde auch eine wissenschaftliche Unterlage zu geben; weder der erforderliche Zeitaufwand noch die ermüdende Dürre der Elementarlehren, denen er sich nun deßhalb widmen mußte, vermochten ihn abzuschrecken. Er machte sehr schnelle Fortschritte, und dennoch fanden sich seine übrigen Berufsgeschäfte dadurch niemals beeinträchtigt. Auch war es für ihn eine große Angelegenheit, die geistlichen Uebungen sich anzugewöhnen, weßhalb er jeden Tag der Betrachtung eine Stunde widmete. Als das Jahr seines Noviziates zu Ende gegangen, legte er feierlich seine Gelübde ab, und gab sich so ungetheilt dem Herrn hin, daß er in der Folge mehrere Male eingestand, er hätte dieses Opfer niemals im Mindesten bereuet.

Nun gänzlich von der Welt abgetrennt, gedachte Alan an nichts Anders mehr, als in seinem Stande sich zu heiligen und die erforderlichen Wissenschaften zu erlangen. In Paris, wohin er zum Studium der Philosophie in das Colleg Harcourt gekommen war, gab er manchfältige Beweise der Lebhaftigkeit seines Geistes und der Tiefe

Digitized by Google

seines Urtheils; nachher bezog er die Sorbonne, wo er den frommen Andreas Duval, diesen treuen Freund des heil. Vincenz v. Paul, und den berühmten Gamache, zu Lehrern hatte. Seine Arbeitsliebe war so groß, daß er nicht einen einzigen Augenblick verlor, und nur lehrreiche Erholungen sich gestattete. Mit der Erlernung der Wissenschaften verband er die Uebung der Frömmigkeit, und unter der Leitung eines heiligen Jesuiten, Namens Pater Gaudier, hielt er die geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius, woraus er bleibende Früchte zog. Eine seiner Hauptangelegenheiten war, den Geist und die Pflichten der Anstalt der regulirten Kanoniker kennen zu lernen; und da es ihm nicht blos um die dürre Kenntniß derselben zu thun war, suchte er auch alle seine Handlungen darnach einzurichten.

Seine Lebensweise zu Paris war die eines wahren Ordensmannes. In der Abtödtung brachte er es damals schon so weit, daß er sich mit Schwarzbrod und Gemüse begnügte, täglich nur eine Mahlzeit sich gestattete, und auf bloßem Strohe schlief. Nachdem er solcher Art in der Hauptstadt vier Jahre zugebracht, kehrte er im September 1622 in seine Abtei zurück, und als er am 6. Jäner 1623 von dem Bischof von Perigueux als Abt eingesegnet worden, legte er den Grund zu jener Ordensverbesserung, die bis zum Ausbruch der französischen Staatsumwälzung bestand, und der Abtei Chancellade einen Ruhm der Ordnung und Zucht erwarb, deren wenige Klöster Frankreichs sich zu rühmen hatten.

Beim Antritte seiner Abteswürde befand sich Chancellade wirklich in einer höchst traurigen Lage. Die Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts, die ihre Wuth be-

Digitized by Google

sonders gegen die Klöster ausließen, hatten die Gebäude der Abtei in Flammen gesteckt und die Kirche gänzlich zerstört, so daß dieser Ort beinahe einem Schutthaufen glich, auf welchem noch einige Ordensmänner geblieben, deren Betragen indessen nichts weniger als geordnet war. Voll des Vertrauens auf Gott begann der neue Abt mit sehr geringen Hülfsmitteln die Errichtung der Gebäude; durch seine Thätigkeit und seinen beharrlichen Eifer brachte er das Werk glücklich zu Ende; nicht so leicht aber stellte er die Klosterzucht wieder her; die sämmtlichen Ordensmänner, ein Einziger ausgenommen, wollten sich der Reform nicht unterwerfen. Alan versetzte sie in andere Klöster, nahm neue Brüder an, bildete sie durch ein gutes Noviziat, setzte dann die Regel in Vollzug, und stellte solcher Weise die Abtei gänzlich her, die in kurzer Zeit der Hauptort einer blühenden Congregation wurde.

Nicht ohne große Beschwerden und manchfache Leiden brachte er seine Angelenheit zu einem so glücklichen Ausgange. Um dahin zu gelangen, begnügte er sich nicht blos damit, sein Ansehen geltend zu machen; da er überzeugt war, daß sein Beispiel das wirksamste Förderungsmittel wäre, wollte er auch seinen Ordensbrüdern mit allen guten Beispielen vorleuchten. Nie haben wir etwas Rührenderes gelesen, als die Verhaltungsregeln, die er sich selbst vorschrieb. Regelmäßig wohnte er um Mitternacht der Metten bei; betete sein Brevier mit der innigsten Geistessammlung; legte sich jeden Tag Bußwerke auf; lag pünktlich dem Gebete ob; war ein strenger Richter seiner Gedanken, Worte und Werke, und gewöhnte sich, in Allem dem göttlichen Willen sich zu unterwerfen. Seine Demuth, seine Liebe zur Armuth und sein Gehorsam erregten allge-

Digitized by Google

meine Bewunderung; mit Jesus war er so innig vereinigt, daß er ganz durch ihn und in ihm lebte. Durch ein Gelübde verpflichtete er sich, Alles zur größeren Ehre Gottes zu thun, und lange Zeit bewahrte man zu Chancellade die auf besagten Gegenstand sich beziehende Formel.

Es ist jeder Zeit bemerkt worden, daß die regelmäßigsten Ordenshäuser auch immer zu dem blühendsten Zustande sich erhoben. Dieses bewährte sich ebenfalls in der Abtei Chancellade. Von allen Seiten strömten Jünglinge herbei, um unter der Leitung des frommen Alan dem Herrn sich zu weihen. Dieser entsprach vollkommen ihrer Erwartung. Mit väterlicher Sorgfalt suchte er sie zu ihrem heiligen Berufe auszubilden. Vor Allem machte er sie mit dem Geiste der Anstalt bekannt, zeigte ihnen die Mittel zur Erlangung der standesmäßigen Tugenden, leitete sie zum Gebete an, und gab ihnen Unterricht in allen ihren Berufspflichten. Auch flößte er ihnen eine große Achtung gegen ihren heil. Stand ein, so daß sie sich insgesammt glücklich schätzten, dieses hohen Berufes gewürdigt worden zu seyn. Einige seiner Denksprüche, die er unablässig seinen Ordensbrüdern wiederholte, hat man zusammengetragen, und dadurch der gründlichen Frömmigkeit und der seltenen Weisheit des heiligen Gottesmannes ein bleibendes Denkmal gesetzt. Mehrere Brüder von Chancellade gelangten an der Hand eines so klugen und umsichtigen Führers zu einem hohen Rufe der Heiligkeit, und setzten ihrem gottseligen Wandel durch den Tod der Gerechten die Krone auf. Der Lebensbeschreiber des gottseligen Solminihac, der ihre Namen anführet, gedenkt besonders des Bruders Guido Audubert; dieser war ein Jüngling aus der Diözese Limoges, der in seinem zwanzigsten Jahre das Ordenskleid

Digitized by Google

nahm, und vor dem Ende seines Noviziats die irdische Laufbahn beschloß; sein Leben war ein Muster der Reinigkeit, der Unschuld und aller christlichen Tugenden. Schon in den ersten Monaten seines Aufenthaltes in der Abtei zeichnete er sich aus durch eine seltene Ordnungsliebe. Bald auf die höchste Gebetsstufe erhoben, war er mit Gott so innig vereint, daß er ein glühendes Verlangen in sich fühlte, der Leiden unsers göttlichen Erlösers theilhaftig zu werden. Es ward sein Wunsch erhört; in allen Theilen seines Körpers verspürte er schneidende Schmerzen. In diesem Zustande äußerte sich seine Liebe zum Kreuze auf eine so sichtbare und rührende Weise, daß alle Anwesenden dadurch erbaut wurden. In seinem letzten Todeskampfe erhoben sich in seiner Seele die zärtlichsten Gefühle der Liebe und des Vertrauens beim Anblicke des Cruzifixes. „Laßt uns hinabsteigen in dieses Herz," wiederholte er mehremale, und bezeigte auf diese Weise seine Andacht zu dem geheiligten Herzen Jesu; eine Andacht, die damals in der Kirche noch wenig verbreitet war. Er starb im Jahre 1636, und hinterließ in dem Herzen aller seiner Ordensbrüder das Andenken einer seltenen Tugend.

Nicht nur die Grundsätze des geistlichen Lebens brachte der fromme Abt seinen Ordensgeistlichen bei, auch die Gottesgelehrsamkeit wollte er ihnen selber vortragen. An der berühmten Schule von Sorbonne in dieser Wissenschaft gebildet, mochte es ihm wohl nicht schwer fallen, diesem Lehramte obzuliegen; mit Eifer widmete er sich diesem Berufe, und aus Furcht, das Studium möchte die Frömmigkeit seiner Jünger beeinträchtigen, wußte er jeder Zeit die trockenen Lehrgegenstände mit einigen jener salbungsvollen Worte zu begleiten, die

Digitized by Google

den Heiligen stets zu Gebote stehen, und die zugleich den Geist der Zuhörer erleichtern und das Herz erquicken. Er selbst verdoppelte um jene Zeit seinen Eifer; er stand um vier Uhr des Morgens auf, gab täglich zwei Stunden dem Gebete, studierte mit unausgesetzter Anstrengung, und benützte jeden Augenblick des Tages. Solche weise Vorsichtsmaßregeln konnten nicht anders, als mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden. Vor Allem bildete er fromme und einsichtsvolle Vorsteher, und in dieser Absicht ertheilte er ihnen besondere Unterweisungen, um sie in der sichern Führung der Seelen fest zu begründen; lehrreicher, als alle seine Worte, war indeß sein Betragen. Ein strenger Beobachter der Regeln, fand er sich bei allen Uebungen ein, gestattete sich keine andere Kleidung und Nahrung, als seine Brüder, und war überhaupt in Nichts von ihnen unterschieden, als durch die Würde, die er bekleidete. Nur nothgedrungen machte er hierin eine Ausnahme; denn er hatte ein so zartes Gewissen, daß er eines Tages, nachdem er vierzehn Stunden zu Fuße gemacht, er dennoch dem folgenden Nachtgottesdienste beiwohnen wollte.

Dem Guten, welches Alan in seiner Abtei gewirkt, fehlte nun nichts mehr, als der gehörige Bestand; zur Fortdauer der eingeführten Reform war es daher nöthig, ihr unerschütterliche Grundfesten zu unterlegen. Zu diesem Ende schrieb er eine Verfassung nieder, die er aus den verschiedenen, von der Kirche gutgeheißenen, Ordensregeln zusammentrug, indem er aus jeder das für seine Anstalt Passendste wählte. Diese Regeln zeugen schon dadurch von der höchsten Weisheit, weil sie die Abtei Chancellade, die bis zur französischen

Digitized by Google

Revolution sehr zahlreich gewesen, in ihrer ganzen Zucht und Ordnung erhalten haben.

Als der fromme Ordensmann dieses gottgefällige Werk vollbracht, kam er nach Paris, um den damals regierenden Ludwig XIII. zu bitten, er möchte seinem Ernennungsrechte zur Abtei entsagen, und den Ordensbrüdern von Chancellade gestatten, selbst ihren Abt zu wählen; und damit die Sache einen glücklichen Ausgang nähme, flehete er in glühendem Gebete den Himmel um seinen Beistand an. Am 7. Jäner 1630, wo diese Angelegenheit im königlichen Rathe vorkommen sollte, brachte er das heil. Meßopfer dar in der Kirche zu Unserer Lieben Frau. Als er seine Danksagung noch verrichtete, erfuhr er, daß der König ihm beinahe sein ganzes Gesuch bewilligt habe, indem er gestattete, daß in Zukunft die Genossenschaft ihm drei Candidaten vorschlüge, von denen er alsdann Einen wählte. Der Mann Gottes dankte dem Himmel für den glücklichen Ausgang, und widmete sich nun mit erneuetem Eifer den Uebungen der Tugend.

Alan gedachte seine Rückreise in seine Abtei anzutreten, als Herr von Cospean, damals Bischof von Nantes, und Vorsteher der neuen Congregation der Benediktinerinen des Calvaire [3]) ihn bat, die zu Paris

3) Ueber die Gründung dieser Congregation sieh in unserm Werke die Anmerkung im Leben des heiligen Benedictus unterm 21. März. Hier melden wir nur noch, daß, nachdem die zwei Klöster des Calvarienberges zu Paris in der Revolution zerstört worden, die Nonnen dieser Häuser in der Straße von Petit-Vaugirard ein Neues errichtet haben, das sie annoch bewohnen.

Digitized by Google

und in einigen Provinzen Frankreichs bestandenen Klöster dieser Congregation zu besuchen. Aus Nächstenliebe widmete er sich diesem guten Werke, und reis'te sogleich nach den verschiedenen Häusern ab, die er besuchen sollte. Ueberall setzte sich der Ruf seiner Heiligkeit fest, und seine Unterweisungen, die überall mit großem Eifer aufgenommen wurden, bestärkten die Klosterfrauen auf dem Wege der Vollkommenheit.

An dieses Geschäft reihete sich ein anderes von weit höherer Wichtigkeit; er sollte nämlich in verschiedenen Theilen Frankreichs die Mannsklöster besuchen und reformiren. Auf Ansuchen Ludwigs XIII. hatte der fromme Kardinal de Larochefoucault vom Pabst Gregor XV. für alle Abteien des Königreiches diesen schwierigen Auftrag erhalten. Nun sandte er Solminihac in die verschiedenen Häuser, die in Perigord, Limousin, Saintonge und Nieder-Poitou lagen. Mit großer Pünktlichkeit entledigte er sich dieser Weisung, wie man berechtigt war, es zu erwarten von einem so frommen und umsichtigen Manne. Der Ruf seiner Tugenden verbreitete sich immer weiter, so daß mehrere Abteien und Priorate Ordensleute von Chancellade begehrten; Olier [4]),

4) Johann Jakob Olier war Einer der frömmsten Priester Frankreichs im siebenzehnten Jahrhundert. Er wurde 1608 zu Paris geboren, wo sein Vater Jakob Olier eine hohe Stelle bekleidete. Nachdem er an der Sorbonne seine Studienjahre mit ausgezeichnetem Ruhme zurückgelegt, unternahm er eine Wallfahrt nach Loretto. Zurückgekehrt nach Paris, schloß er enge Freundschaft mit dem heil. Vincenz von Paul, der ihn bewog, in Auvergne, wo seine Abtei Pebrac lag, Missionen anzuordnen. Sein Eifer wurde mit dem herrlichsten Erfolge

Digitized by Google

damals Abt von Pebrac, verlangte unter andern Einige für sein Haus, und so erwuchs allmählig die Reform zu weiterer

---

gekrönt, indem eine Menge Sünder sich bekehrten, und die Gutgesinnten in der Tugend befestigt wurden. Kurz darauf bot ihm der Kardinal von Richelieu das Bisthum Chalons an der Marne an, das er aber ablehnte. Schon damals gieng er mit dem Gedanken um, ein Seminarium zu gründen, um darin die Jünglinge, die den geistlichen Stand antreten wollten, zu den priesterlichen Amtsverrichtungen vorzubereiten, als man ihn zur Pfarrei von St. Sulpice vorschlug. Nachdem er seiner Abtei sich begeben, nahm er diese Pfarrei an, weil er sie als ein Förderungsmittel seiner Absichten ansah, und 1642 ward er feierlich eingesetzt. Die Pfarrei St. Sulpice war damals gleichsam der Schlupfwinkel aller Sünder und Wüstlinge. Mit einigen Geistlichen, die er von Vaugirard, wo sie einige Zeit beisammengelebt, mit sich gebracht, arbeitete er an der Verbesserung der Sitten mit eben so großem Eifer, als Erfolge. Bekanntlich waren damals die Zweikämpfe sehr häufig; dem frommen und muthigen Olier gelang es, ihrer Wuth Einhalt zu thun. Er bewog mehrere Edelmänner, am Pfingstfeste in der Kirche feierlich einen Akt zu unterschreiben, worin sie sich anheischig machten, nimmermehr herauszufordern, oder eine Herausforderung anzunehmen, welches sie auch treu befolgten. Mehrere andere Ritter folgten diesem Beispiele, noch ehe der König Gesetze dagegen erließ.

Vielseitig bedrängt von Arbeiten, beschäftigte ihn noch immer der Gedanke, eine geistliche Pflanzschule zu gründen. Da die Anzahl der Priester seiner Gemeinde sehr herangewachsen, erkannte er dieses als eine günstige Gelegenheit, und fieng an, Jedem einen Wirkungskreis anzuweisen. Einen Theil bestimmte er zur Leitung des Seminars, zu dessen Gründung er 1645 die königliche Erlaubniß erhielt. Der übrige Theil blieb ihm sofort behülflich, in seinen seelsorglichen Amtsverrichtungen. Im Jahr 1646 begann er den Bau der Kirche

Digitized by Google

Ausdehnung. Später wollte man sie mit der Congregation von St. Genovefa vereinigen; Alan widersetzte sich aber diesem Plane, und die Vereinigung fand nicht Statt.

Der fromme Abt zog durch seine hellstrahlende Tugend Aller Augen auf sich; so daß Ludwig XIII. ihn auf den erledigten Sitz von Lavaur zu erheben gedachte, und der Kardinal Richelieu, welcher die Gesinnungen des Königs theilte, ihn davon in Kenntniß setzte. Allein bei dem Anblicke dieser schweren Bürde, die er zu tragen sich nicht kraftvoll genug glaubte, bebte er zurück, und er ent-

---

von Saint-Sulpice; da aber das Schiff dieses Gotteshauses nicht alle Eingepfarrten aufnehmen konnte, legte er 1655 den Grund zu einer neuen Kirche, die annoch besteht. Indessen hatte der fromme Stifter schon 1652 seiner Pfarre sich begeben, und in das Seminarium zurückgezogen, wo er an der Gründung ähnlicher Anstalten in verschiedenen Diözesen arbeitete, und vorzüglich nach Mont-Real in Amerika Missionäre sandte, um da die Fahne des Kreuzes aufzupflanzen. Durch so glänzende Denkmale verewigt, starb Olier eines heiligen Todes 1657 in seinem neun und vierzigsten Lebensjahre. Der große Bossuet nennt ihn: «virum praestantissimum ac sanctitatis odore florentem.» Wir haben von ihm verschiedene Geisteswerke, unter Andern eine im Jahre 1674 zu Paris erschienene Sammlung von Briefen, die voller Salbung sind, jedoch hinwieder eine etwas kleinliche Andächtelei verrathen. Er schrieb ferner: *traités des saints ordres* 1676, neu aufgelegt 1817; *Catéchisme chrétien pour la vie intérieure*, und *Journée chrétienne etc. etc.* Pater Giri hat einen kurzen Abriß seines Lebens herausgegeben. Eine neuere und vollständigere Lebensbeschreibung verdanken wir dem gelehrten Nagot, aus dem Seminar von St. Sulpice; der berühmte Kardinal von Bausset hat dieselbe überarbeitet.

Digitized by Google

schloß sich, dieselbe von sich abzulehnen. Schon hatte er die Ueberzeugung, sein Versuch wäre ihm gelungen, und äußerte deßhalb seine Freude. Allein nicht so dachte der König, welcher von nun an für seine Tugend nur noch mehr eingenommen, seinem Willen zu willfahren durchaus sich weigerte, und seine Absicht nur dahin änderte, daß er ihn für das weit ausgedehntere Bisthum Cahors bestimmte, welches eins der größten des Königreichs war, und damals durch den Tod des Pater Habert erledigt wurde. Der Wille des Königs war deßfalls so entschieden, daß er dem Beschiedenen alle Hoffnung benahm, diese Ernennung zu vereiteln. Dieser entschloß sich daher, heimlich nach Italien zu entfliehen, und sich dort in einer Einöde verborgen zu halten. Die Anhänglichkeit an seine Brüder, und die Hoffnung, ihnen einstens nothwendig zu seyn, hinderten ihn jedoch an der Vollführung seines Entschlusses; er ließ sich demnach bewegen, die bischöfliche Würde anzunehmen, und während der drei Monate, die bis zur Ankunft derer Bestätigungsschreiben vom Pabste verliefen, durchforschte er die Pflichten seines anzutretenden Amtes, welche Zeit er sein Noviziat nannte. Als seine Bestätigungsbulle vom Pabste angelangt war, wurde er, nach einigen Hinderuissen in Betreff der Abtei Chancellade, zu Paris in der Kirche der heil. Genovefa vom Berge den 27. September 1637 consecrirt. Kaum aber war er mit der Würde eines Bischofs bekleidet, als er, nach seiner Heerde sich sehnend, Paris verließ, die Häuser seiner Congregation noch einmal besuchte, und darauf in die Abtei Chancellade sich verfügte, um dort seine Brüder zu trösten, welche seiner Entfernung wegen sehr betrübt waren. Endlich kam er den 3. Februar 1638

Digitized by Google

in seiner Diözese an. Er war damals vier und vierzig Jahre alt.

Seine erste und angelegenste Sorge gieng dahin, sich eine Lebensregel zu fertigen, die so streng ausfiel, als befände er sich wirklich noch im Kloster. Er stand nie später, als um vier Uhr des Morgens auf, und brachte dann eine Stunde im Gebete zu. Täglich brachte er das heilige Meßopfer dar, und hatte seine bestimmten Stunden des Tages für die Abbetung des Breviers. Die übrigen Punkte betreffen die Einrichtung seines Hauswesens und das Abendgebet, bei welchem seine ganze Dienerschaft sich einfinden mußte. Dabei vergaß er nie, seine Handlungen mit frommen und heiligen Gesinnungen fortwährend zu begleiten. Auch nahm er sich vor, seine Ordensgelübde zu erneuern, und an jedem Tage seine Lebensregel durchzulesen. Auf solche Weise ein strenger Beobachter seiner persönlichen Obliegenheiten, sorgte er mit derselben Thätigkeit für die Angelegenheiten seines Hauses. Er erwählte acht regulirte Chorherren, von welchen drei als seine General-Vikare ihm beständig zur Seite standen; die fünf Andern mußten fast immerwährend auf dem Lande seyn, um daselbst an dem Heile der Seelen zu arbeiten; auch hatte er zwei Weltpriester bei sich, welche seine Almosenpfleger waren, und einige Diener. Er setzte für dieselben eine Verhaltungsweise fest, auf deren genaue Erfüllung er so sehr drang, daß er bei der ersten Verletzung den Uebertreter entließ. So schickte er seinen obgleich sonst sehr gewandten Koch fort, weil er einige unehrbare Worte gesprochen, und einen andern Diener, der ohne erhaltene Erlaubniß eine Nacht außerhalb des bischöflichen Palastes geschlafen hatte. Indessen geschah es nur höchst selten, daß er diese Strenge

Digitized by Google

ergreifen mußte, da die sämmtlichen Diener dieses heiligen Bischofs, geleitet durch seine weisen Anordnungen, seinen väterlichen Rath und sein Beispiel, ein durchaus tadelloses und frommes Leben führten, sorgsam an ihrer Heiligung arbeiteten, und wahre Muster der Erbauung für die ganze Umgebung des bischöflichen Palastes waren. Es liegt außer allem Zweifel, daß der ehrwürdige Solminihac, vorzüglich durch die angemessene Eintheilung seiner Zeit, und die schöne Ordnung, die er in seinem Hauswesen einführte, das Meiste zu dem blühenden Zustande seiner Diöcese beigetragen. Diese Diözese, deren Umfang sich auf mehr als sieben hundert Pfarreien erstreckte, war vorzugsweise der Gegenstand seiner Wachsamkeit, die während jener traurigen Zeitumstände seinen ganzen apostolischen Eifer in Anspruch nehmen mußte. Die Unkatholischen hatten einen Theil der Kirchen zerstört; den Priestern mangelte es an einem gediegenen Unterrichte, und ihr Wandel war eben nicht nach den Vorschriften des Evangeliums und der kirchlichen Zucht geordnet; durch ihre ungebundene Lebensweise, besonders durch ihre Kleidung waren sie in die gemeinere Klasse, so zu sagen, herabgesunken; selten oder gar niemals verkündeten sie das Wort Gottes, daher denn auch das Volk in Betreff der Glaubenswahrheiten in der gröbsten Unwissenheit dahinlebte. Um so vielen Unheilen abzuhelfen, erließ der eifrige Oberhirt vorerst zweckmäßige Verordnungen und Lebensvorschriften, die er, kurz nach seiner Ankunft, in einer Synode bekannt machte. Jeder Geistliche mußte davon ein Exemplar besitzen. Dieser erste Verbesserungsversuch gelang zu seiner größten Freude. Mehrere Priester, über ihre Obliegenheit nun besser unterrichtet, ließen sich die

Digitized by Google

Erfüllung derselben nun auch sehr angelegen seyn. Diese Satzungen fanden einen so ungetheilten Beifall, und es wurde ihnen ein so hoher Werth beigelegt, daß man sie in Paris auf's Neue drucken ließ. Einige Uebelgesinnte erhoben indeß dagegen ihre Stimme, und wollten sie als Neuerungen verschreien; Solminihac aber versah eine Ausgabe, die er zu Toulouse in die Presse gab, mit verschiedenen Anführungen, worin er nachwies, daß sie nichts anders enthielten, als was schon früher die Concilien, namentlich jenes von Trient, die Päbste und die heiligsten Bischöfe, vorzüglich Karl von Borromäo, verordnet hatten. Auf diese Arbeit folgte eine andere eben so wichtige Angelegenheit, nämlich die Gründung eines Seminars, das Cahors noch vermißte, obgleich das Bedürfniß desselben allerwärts gefühlt wurde. Vorerst bereitete er den zu den heiligen Weihen sich Vorbereitenden eine abgesonderte Behausung, und er selbst stand ihnen eine Zeit lang unmittelbar als Oberer vor, indem er sie häufig besuchte, und die ganze Einrichtung des Hauses übernahm. Da aber seine vielseitigen Beschäftigungen ihm nicht erlaubten, fortan diese Pflanzschule in eigener Person zu leiten, berief er 1643 die Priester der Mission zum heil. Lazarus, denen der heil. Vinzenz von Paul, sein Freund, vorstand. In einem der angenehmsten Stadtviertel kaufte er einen bedeutenden Umfang, ließ die nöthigen Gebäude aufführen und gründete so sein Seminar, das eins der schönsten des ganzen Königreiches ist. Die Satzungen, die er demselben gab, vorzüglich in Betreff der Annahme, werden immerhin ein glänzendes Denkmal des glühenden Eifers dieses frommen Bischofs seyn, und seines großen Ver-

Digitized by Google

langens, der Kirche würdige Diener zu erziehen. Vor Allem prüfte er mit der strengsten Gewissenhaftigkeit den Beruf der Jünglinge; fand er denselben nicht gehörig begründet, so schnitt er ihnen sogleich jeden Weg zum Heiligthume ab, mochten ihm auch alle menschlichen Rücksichten im Wege stehen. Die Zeit des Aufenthaltes im Seminar war zur Bildung des Geistes und des Herzens bestimmt; denn der umsichtige Oberhirt erkannte wohl, wie sehr daran gelegen sey, daß die Wissenschaft und Frömmigkeit gleichen Schrittes gehen, um die dereinstigen Seelenführer vor den Verirrungen jeglicher Art frühzeitig zu bewahren. Daher es denn auch noch in sämmtlichen Pflanzschulen Frankreichs der Gebrauch ist, und zwar ein höchst löblicher und erfolgreicher Gebrauch, mögen Unkundige oder Selbstbethörte noch so sehr dagegen sich erheben, alle theologischen Wissenschaften vorzutragen.

Nur kommt es darauf an, daß fromme, einsichtsvolle, gelehrte und weise Männer zu dem Lehramte aufgestellt werden; welchen Anforderungen ein eifriger Oberhirt, dem das Heil der ihm anvertrauten Seelen am Herzen liegt, Genüge zu leisten, nie ermangeln wird.

Im Jahre 1653 ließ sich der Bischof von Cahors von allen Seminaristen schriftlich versprechen, fortan jeden Tag eine Stunde der Betrachtung zu widmen; wofern nicht ein rechtmäßiges Hinderniß einträte. Zugleich machte er bekannt, daß er fürder nur unter dieser Bedingung in seine Pflanzschule Zöglinge annehmen würde; denn er war mit Recht fest überzeugt, daß ein Geistlicher, der dem Geiste des Gebetes entfremdet ist, nie einen heilsamen Einfluß auf die Herzen seiner Untergebenen gewinnen werde.

Digitized by Google

Nachdem er auf diese Weise alle Mühe angewendet, und alle nöthigen Maßregeln ergriffen, um seinem Volke fromme und eifrige Hirten zu bilden, beschäftigte sich der gottselige Bischof mit den gegenwärtigen und dringendsten Bedürfnissen seiner Heerde. Schon haben wir gesehen, wie vielfältig dieselben waren, und welche schleunige Abhülfe sie forderten. Die Missionen schienen ihm das geeignetste Mittel, die verirrten Seelen zurückzuführen und sie auf der Bahn des Heils ferner zu geleiten. Auf seine Anordnung besuchten sechs Ordensgeistliche von Chancellade die verschiedenen Pfarreien der Diöcese Cahors, und bereiteten sie zum würdigen Empfange ihres ersten Oberhirten vor. Von Rom hatte er Ablässe erhalten, welche Jene, die dem Unterrichte der Missionäre beiwohnten, gewinnen konnten. Diese heiligen Uebungen brachten dem ganzen Sprengel unbeschreiblichen Nutzen und Segen. Stromweise begab sich das Volk dahin, und zeigte eine so innige Sehnsucht nach dem Worte Gottes, daß die Landleute ihre Arbeiten verließen, und oft ganze Tage nüchtern in den Kirchen zubrachten. Allgemeine Beichten, glänzende Bekehrungen, allseitige Sittenverbesserung waren die glücklichen Früchte der Missionen. Auf diese Weise bereif'ten diese apostolischen Männer die ganze Diözese, und erwarben sich allenthalben die Liebe und das Zutrauen des Volkes. Ihre Arbeiten beschlossen sie in der Stadt Cahors, wo der heilige Bischof sich an ihre Spitze stellte, und ihr Mitgehülfe ward. Da die Missionsübungen zugleich in vier Kirchen gehalten wurden, so schien der würdige Oberhirt sich zu vervielfältigen, um überall seine Pflegempfohlenen durch seine Gegenwart zu ermuntern, an diesen himmlischen Wohlthaten Theil zu nehmen. Einen ganzen Mo-

Digitized by Google

nat hindurch waren die Arbeiten so ermüdend, daß er von einer Krankheit befallen wurde, und den Schmerz hatte, den Vorsteher der Missionäre demselben Uebel unterliegen zu sehen. Durch diesen Unfall ließ er sich jedoch nicht entmuthigen, und nachdem er auf dem Schlosse Merquez, seinem Landhause, diesen frommen Arbeitern in Gottes Weinberge fünfzehn Tage der Ruhe gegeben, ließ er sie ihre apostolischen Reisen wieder antreten, bei Gelegenheit eines Jubiläums, welches Pabst Alexander VII., 1656, ausschrieb. Dieses Mal wollte er selber sie begleiten, und mit ihnen die verschiedenen Theile seiner Diözese besuchen. Diese Mission, welche zwei und zwanzig Monate ununterbrochen fortdauerte, war für Solminihac äußerst mühsam; allein der gute Same, welcher dabei ausgestreut wurde, und die herrliche Saat, welche sie in ihrem Gefolge hatte, waren ihm eine Quelle unendlicher Tröstungen. Zu jener Zeit stellte er den Gebrauch der Zweikämpfe ab, welche in jener Gegend sehr häufig waren, und verfolgte den Wucher bis in seine verborgensten Verzweigungen. Zugleich erhielt er Kunde von einer Synode, welche die Protestanten zu Caussade, einer kleinen Stadt der Diözese Cahors, hielten; auf der Stelle begab er sich mit seinen Missionären dahin, lud die Prediger zu einer Unterredung ein, die sie aber anzunehmen sich scheueten, und bekehrte zuletzt mehrere Irrgläubige, welche in seine Hände ihre Irrthümer abschwuren. Diese lange Reihe von Missionen beschloß er mit jener zu Saint-Circ, welche im Advent des Jahres 1658 gehalten wurde. Der Pfarrer dieser Gemeinde, welcher seinen Bischof zu einiger Ruhe einlud, erhielt von dem unermüdeten Oberhirten diese schöne Antwort: Die Ruhe ist für das Volk Gottes, —

Digitized by Google

anspielend auf die Stelle des heil. Paulus [5]), in welcher der große Weltapostel von der Glückseligkeit der Heiligen im Himmel redet.

Solminihac schien sein ganzes Augenmerk auf diese ewige Ruhe gewendet zu haben, die nur nach den Tagen der Mühen gegeben wird. Sein Eifer in Erfüllung aller seiner Berufspflichten ließ ihm keinen müßigen Augenblick übrig; kaum war daher die Mission von Saint-Cirç beendet, als er schon wieder den Plan zu einer neuen Bereisung seiner Diözese entwarf. Diese oberhirtliche Pflicht sah er als so wichtig und so unerläßlich an, daß er gleich beim Antritt seiner bischöflichen Würde seinen Sprengel besuchte; und in der Folge blieb er auch immer dieser großen Obliegenheit getreu. Nur wichtigere Geschäfte, die seine Kirche betrafen, oder Unpäßlichkeiten konnten ihn zuweilen davon abhalten; sonst befand er sich allzeit unter irgend einem Theile seiner Heerde. So lange er seine Diözese bereis'te, stand er um drei Uhr des Morgens auf, las die heilige Messe, und lag eine Stunde dem Gebete ob. Hierauf begab er sich an den Ort, wo er den Tag zubringen wollte. Die Pünktlichkeit, mit welcher er in dem von ihm bestimmten Augenblicke an jedem Orte ankam, der Muth, mit welchem er allen Gefahren trotzte, und an die entlegensten und unwegsamsten Orte, wo man noch nie einen Bischof gesehen hatte, drang, seine Geduld in Ertragung aller Beschwerden der Reise und ungünstiger Einflüsse der Witterung, sein abgetödtetes Leben unter diesen mühseligen Arbeiten, indem er zu seiner Nahrung nur Kräuter sich gestattete, waren ein Gegenstand der Bewun-

5) Hebr. IV. 9.

Digitized by Google

derung für alle Diejenigen, welche den heiligen Oberhirten begleiteten. Seine erste bischöfliche Reise machte er zu Fuß, nachher aber mußte er diese Art zu reisen aufgeben, weil sie ihm mehr Zeit kostete und ihm häufiges Uebelseyn zuzog; und sofort reiste er immer zu Pferd, und in den letzten Jahren seines Lebens in einer Sänfte. Bei Annäherung hoher Feste begab er sich zurück nach Cahors, um in seiner Kathedralkirche den bischöflichen Gottesdienst zu halten. Auch zu den Synoden kam er dahin, denn er hielt dergleichen Mehrere während seiner bischöflichen Amtsführung. Während ihrer Dauer erließ er jene weisen Verordnungen zur Herstellung der Kirchenzucht in seinem Sprengel.

Sein Bisthum theilte er in dreißig Kreise, deren jedem er einen eifrigen Priester vorsetzte, welcher über die ihm angewiesenen Pfarreien wachen mußte. Diese Männer genossen sein ganzes Zutrauen; dagegen verlangte er aber auch von ihnen einen durchaus erbaulichen Wandel, und wollte besonders, daß sie in Bezug auf die geistliche Kleidung, ihren Mitbrüdern mit einem guten Beispiele vorleuchteten. Eine ihrer Hauptverrichtungen war, daß sie jeden Monat den Conferenzen vorstanden; Solminihac führte diesen Gebrauch ein, sowohl zum Unterrichte als zur Heiligung seiner Geistlichkeit.

Zur Besetzung der Pfründen wählte der fromme Bischof immer die heiligsten und erleuchtetsten Priester. Nie vermochten Gunst, Schutz oder Bitten seine deßfallsige Gerechtigkeit im Mindesten zu bestechen. Als er Einen seiner Domherren zu einer Pfründe zu ernennen hatte, trug dieser ihm aus Höflichkeit die Wahl an. Solminihac schickte hierauf dem Canoniker einen Zettel, worauf dieses

Digitized by Google

einzige Wort geschrieben stand: „digniori“ (dem Würdigsten), dadurch zu erkennen gebend, daß dieses der einzige Maßstab sey, den man bei solchen Gelegenheiten beobachten müsse. Er wollte nie, daß man sagte: „man hat diese Pfarrei dem oder dem Geistlichen gegeben;“ sondern: „man hat diesen Geistlichen dieser Pfarrei gegeben;“ indem er mit Recht versicherte, man müsse weit mehr Bedacht nehmen auf die Bedürfnisse der Kirchen, als auf den zeitlichen Vortheil der Hirten. Er selber sah sich an, als der Diözese Cahors ganz angehörend und verpflichtet, seine Sorgfalt, seine Zeit, seine Arbeiten und Einkünfte ihr zu widmen. Die Güter seines Bisthums verwendete er als ein treuer Verwalter, der in allem nur die Ehre und die Vortheile seines Meisters sucht. Ein eifriger Verfechter der Rechte seines Stuhles und ein sorgfältiger Bewahrer der Besitzungen seiner Kirche, vertheidigte er sie mit unerschütterlichem Muthe gegen alle Eingriffe, und bestand sogar zu diesem Ende mehrere Rechtshändel. Diese Güter wahrte er nie aus persönlichem Interesse; denn, allem Irdischen entfremdet und ein armes Leben führend, begnügte er sich mit Wenigem; den Ueberschuß seiner Ausgaben verwendete er zu guten Werken. So verdankt man seiner Freigebigkeit die Stiftung des Priorats Unserer Lieben Frau von der Verbesserung zu Chancellade in Cahors (Notre-Dame-de-la-Reforme-de-Chancellade à Cahors), das Spital Notre-Dame, das Waisenhaus zum heil. Joseph, nebst einem andern Waisenhause in derselben Stadt. Was er für sein Seminar gethan, haben wir anderwärts gesehen. Mehrere Kirchen seiner Diözese hatten sich derselben Mildthätigkeit

Digitized by Google

zu erfreuen, und man hat bemerkt, daß er zu gleicher Zeit alle Bildhauer mehrerer Städte zur Fertigung schöner Tabernakel beschäftigte, die er nachher den armen Pfarrkirchen schenkte.

Nachdem Solminihac während zwei und zwanzig Jahre das Beispiel aller bischöflichen Tugenden gegeben, fiel er, ausgezehrt durch Bußstrenge und Arbeiten, in einen solchen Zustand der Schwäche, daß er sich sein nahes Ende nicht mehr hehl halten konnte; dennoch unterbrach er seine Visitationsreise nicht; den Lehrstuhl konnte er aber nicht mehr besteigen, und während der Darbringung des heiligen Meßopfers mußte er fünf bis sechs Male sich setzen. Im Monate Oktober 1659 sah er sich genöthigt, in das Schloß Merquez zurückzukehren, wo seine Kräfte allmählig abnahmen, ohne daß er jedoch Etwas von seiner gewöhnlichen Heiterkeit verlor. Dessen ungeachtet konnte er immer noch in seiner Kapelle die heilige Messe lesen, bis zum 8. Dezember desselben Jahrs. Von jener Zeit an wagte er nicht mehr, den Altar zu besteigen, weil er irgend einen Unfall befürchtete; jeden Tag empfing er das heilige Abendmahl in seiner Kapelle, wo er, seiner Gebrechlichkeit ungeachtet, sich hinbegab, indem er durchaus nicht zu bewegen war, in seinem Zimmer die Feier der heiligen Messe vornehmen zu lassen; später aber mußte er es dennoch gestatten, da eine gänzliche Kraftlosigkeit eingetreten war, und er sich der heiligen Kommunion nicht berauben wollte. Am 30. Dezember war er sehr ermattet und niedergeschlagen, man mußte ihm sein Brevier wegnehmen, das er bis dahin pünktlich abgebetet. Hierauf nahm seine Schwäche noch mehr zu und ward so bedeutend, daß er des andern Morgens frühe beichten

Digitized by Google

wollte und die heilige Wegzehrung verlangte. Nach Diesem legte er noch eine allgemeine Beicht über sein ganzes Leben ab, machte seine letzte Willensmeinung bekannt, wiederholte mit Inbrunst diesen Vers des acht und achtzigsten Psalms: „ewig werde ich des Herrn Erbarmungen singen," und empfieng mit großer Frömmigkeit das Sakrament der letzten Oelung. Er betrachtete sich als ein Opfer, und wenn man ihn anredete, erwiederte er in vollem Bewußtseyn: „ich vollende mein Opfer," von welchem er sagte, daß es bis zur Mittagsstunde vollendet seyn würde. Und wirklich, als man ihm um diese Zeit die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi aus dem heil. Johannes vorlas, gab er ruhig den Geist auf bei den Worten: „da neigte er sein Haupt." Dieser ehrwürdige Oberhirt starb den 31. Dezember 1659 in seinem sechs und sechszigsten Lebensjahre.

Sein Leichnam wurde zwanzig Tage ausgesetzt, von einer ungeheuern Menge Volkes besucht, und gleichsam von diesem Augenblicke an ward er als Heiliger verehrt. Man bestattete ihn, wie er es verlangt hatte, in die Kapelle des Priorats zu Unserer Lieben Frau in Cahors, und übertrug ihn dann in die Kirche desselben Hauses, als sie vollendet war. Die Ordensgeistlichen, aus Ehrfurcht gegen ihren heiligen Stifter, verschlossen seine kostbaren Ueberreste in einen bleiernen Sarg, und verewigten durch eine Grabschrift sein Andenken [6]). Als im Jahr 1791 die Ordenshäuser aufgehoben worden, eröffnete man diesen Sarg, fand den Leib noch ganz unver-

(6) Die folgenden Nachrichten hat der französische Herausgeber des Nachtrags zu Butler und Godescard von dem Abbe Combaud, Sekretär des Bisthums Cahors, erhalten.

Digitized by Google

sehrt und sein Antlitz noch ganz ähnlich dem Bilde, welches ein Maler bei seinem Tode von ihm entworfen hatte. Dieses Denkmal wurde in die Kathedralkirche übertragen und in die Aller-Heiligen-Kapelle niedergelegt, wo man dasselbe noch sieht, rechts zwischen der Kanzel und dem Chore. In den Archiven derselben Kirche bewahrt man die auf seine Heiligsprechung sich beziehenden Schriften, die Urschrift seines Lebens von Pater Chastenet, mehrere seiner Briefe, wovon einige an den heil. Vincenz von Paul, und einige seiner Geräthschaften, wie auch sein Herz in einem silbernen Kästchen.

Das Vertrauen auf die Verdienste des heiligen Oberhirten offenbarte sich gleich nach seinem Tode; man schrieb ihm mehrere Wunder zu, und von jener Zeit an besuchten die Gläubigen ununterbrochen seine Grabstätte. Aus allen Theilen der Diözese Cahors und den Nachbarlanden wird zu seiner Fürsprache Zuflucht genommen. Zur Erhaltung besonderer Gnaden von Gott werden viele Messen gelesen, und im ganzen Lande ist er nur bekannt unter dem Namen: „der gottselige Alan."

Wir haben wenig Heilige in der Kirche, für deren Canonisation schon so oft angesucht worden wäre, wie für den ehrwürd. Solminihac. Schon siebenmal ist die französische Geistlichkeit, von dem Jahre 1670 bis 1785, bei dem heiligen Stuhle darum bittlich eingekommen. Im Jahre 1775 erbot sie sich, alle Unkosten des Heiligsprechungs-Prozesses zu tragen. Um jene Zeit waren schon die nöthigen Einleitungen getroffen, und ganz gewiß stände jetzt Alan im Verzeichnisse der Heiligen, wäre nicht die französische Staats-Umwälzung dazwischen gekommen.

Digitized by Google

Die gottsel. Gisela,

Königin von Ungarn und nachher Aebtissin.

Jahr 1095.

Sie war eine Schwester Kaiser Heinrichs des Zweiten oder des Heiligen, und wurde mit dem heidnischen Könige von Ungarn verehelicht. Zu dieser Zeit war Ungarn noch dem Götzendienste ergeben. Durch ihre eifrigen Bemühungen gewann sie nicht allein den König, daß er das Christenthum annahm und in der Taufe den Namen Stephanus erhielt, sondern auch der größte Theil der Einwohner des Landes wendete sich zum christlichen Glauben.

Wie der heilige Kaiser Heinrich auf alle Weise, nebst seiner frommen Gemahlin Kunigunde, die Sache der Religion zu befördern suchte, so thaten auch Stephanus und seine fromme Gefährtin Gisela Alles, um das Christenthum zu erheben. Sie erbauten Kirchen, stifteten Klöster und begabten die Gotteshäuser reichlich mit Allem, was zur feierlichen Begehung des Gottesdienstes nöthig war. Gisela zeigte sich äußerst freigebig gegen die Diener des Altars, versah die Kirchen mit Kreuzen, heiligen Gefäßen und mit köstlichen Gewändern. Vorzüglich stattete ihre fromme Wohlthätigkeit die Kirche von Vesprim, welche sie vom Grunde aus erbaute, auf's Reichlichste aus. Eben so wetteifernd im Wohlthun be-

Digitized by Google

wiesen sich beide, Stephanus und Gisela, in Errichtung und Ausstattung von Kirchen in allen Städten des Königreiches. Besonders verdankten Belgrad und Altbuda ihrer frommen Milde die ausgezeichnetsten Spenden. Sie ließen Steinhauer aus Griechenland kommen, welche diese Bauten auf's Schönste zu ordnen und auszuführen beauftragt wurden. Alljährlich wurden die neuerbauten Kirchen vom Könige dreimal besucht, und in- und auswendig genau untersucht, um das Mangelhafte an denselben sofort auf seine Kosten ausbessern zu lassen. Dieselbe sorgfältige Untersuchung der Kirchengeräthe jeder Art, machte die fromme Gisela in Begleitung ihres Sohnes Emerich, und ließ sogleich überall das Fehlende herstellen oder herbeischaffen.

Stephan starb im Rufe der Heiligkeit. Da nach seinem Tode das Reich in mancherlei Unruhen und Kriege gerieth, begab sich seine fromme Gattin nach Deutschland und zog sich in das Kloster Niederburg bei Passau zurück. Sie starb allda nach einigen Jahren, nach dem Zeugnisse einiger Schriftsteller, als Aebtissin den 7. Mai 1095. Ein Grabmal von ihr findet sich, nach Gerwolds Bemerkungen über Hund's Salzburgische Geschichte, in der Kirche der Klosterfrauen zu Passau. Die Ungern und andere fromme Pilger wallfahrteten sonst häufig zu ihrem Grabe.

Sieh die Bollandisten u. A. m.

Nachtrag

zum

Leben des gottſ. Nikolaus von der Flüe, unterm 22. März, Bd. XIX.

Die Lebensgeſchichte des gottſel. Nikolaus war ſchon gedruckt, als uns das eben erſchienene Werk: „Ueberlie„ferungen zur Geſchichte, Literatur und Kunſt der „Vor- und Mitwelt. Von Friedrich Adolph Ebert, „Königl. Sächſiſch. Bibliothekar. I. Bd. 1. Stück. „Dresden 1826;“ zu Geſichte kam. In dieſem Werke S. 4 u. folg. befinden ſich äuſſerſt intereſſante Nachrichten über das Leben dieſes Schweizer-Einſiedlers, die ſowohl wegen ihrer Zuverläſſigkeit als ihrer anziehenden Erzählung, hier ganz mitgetheilt zu werden verdienen.

Gleichzeitige Original-Nachrichten über die Schweizer Einſiedler Claus und Ulrich.

„Davon ſo bitte ich euch zu wiſſen, daß ich Hans von Waldheim mit meinem Knechte nach Chriſti unſers Herrn Geburt 1474 des 7. Tages des Monats Februarii zu Halle aus meinem Hauſe tritt gen Erfurt in Gottſchalks von der Sachſen, meines Schwagers und mei-

Digitized by Google

ner Schwester Haus,» so beginnt ein, in gleichzeitiger und wahrscheinlich eigenhändiger Handschrift in der Wolfenbüttler Bibliothek vorhandener Reisebericht (17. 2. Ms. Aug. 4.) eines Mannes, der zwar nach seinen äussern Lebensverhältnissen ganz unbekannt ist, desto mehr aber in seiner schlichten Einfachheit, herzlichen Naivität und in der Lebendigkeit, welche das eigne Schauen seinem Berichte verleiht, die Berechtigung begründet, von dem stillen Schloßplatze zu Wolfenbüttel aus einem größern Publikum vorgeführt zu werden.

Und wirklich hoffen diese Nachrichten über den frommen Bruder Claus nicht mit Unrecht Original-Nachrichten genannt zu werden. Wie viel über diesen wahrhaft frommen Einsiedler geschrieben worden, weis't Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte nach, und die neuesten Darstellungen von Weissenbach (Basel, 1787, 8.) und Göldlin (Luzern, 1808, 8.) sind vollkommen geeignet, das Andenken eines redlichen und der Welt und ihres Treibens müden Mannes weiter zu empfehlen. Aber einen sich und seinem Geiste näher verwandten Darsteller, als unsern ehrlichen Hans von Waldheim, konnte er schwerlich finden. . . . . .

. . . . . .

«Darnach kamen wir in ein Dorf, genannt Kerns. Die Herberge ist zu dem Ammann unter der Flohe. Es ist geschehen, als ich in der Herberge in des Wirths Stüblein saß, setzte sich der Wirth zu mir und sprach: Guter Junker, warum seid ihr hieher in dieß Land gekommen? Seid ihr um Bruder Clausen willen hieher kommen, den zu sehen? Da sprach ich: Ja. Antwortete mir der Wirth: Es ist nicht gut zu ihm

Digitized by Google

zu kommen; denn er läßt nicht gern einen jederman zu ihm. Aber wollet ihr gern Bruder Clausen sehen und gerne zu ihm werden, so will ich euch meinen Rath und Gutdünken sagen: anders möget ihr zu ihm nicht kommen. Wir haben in diesem Dorfe einen Leutpriester, das ist bei uns ein Pfarrer. Der ist Bruder Clausens Beichtvater. Wenn ihr den könntet vermögen, daß er mit euch zu Bruder Clausen gehen wollte, der könnte euch zu ihm bringen, daß ihr ihn sehen möchtet und mit ihm reden. Also bat ich den Wirth zur Stunde, daß er wollte nach dem Leutpriester senden und ihn bitten lassen, daß er auf das Abendessen wollte mein Gast seyn. Das geschah. Als wir nun über der Mahlzeit saßen, berichtete ich den Leutpriester: Ich wäre von fernen Landen gar vieler langer Wege dahin gerathen. Ich hätte in unsern Landen von einem lebenden Heiligen gehört, der hieße Bruder Claus, der hätte in sechs Jahren nicht gegessen noch getrunken, und ich wäre darum da, daß ich ihn gerne sehen wollte. Und bat ihn, ich hätte verstanden, daß er sein Beichtvater wäre, und daß niemand zu ihm als durch ihn und seine Hülfe gelangen könnte: daß er um Gottes Willen sich nicht wolle verdrießen noch ihm schwer seyn lassen, und auf Morgen Donnerstag mit mir zu Bruder Clausen reisen. Da antwortete er mir, er wolle es gern thun. Also hub der Wirth an und sprach: Guter Junker, ihr sollt nicht gehen. Ich will euch zum Reiten einen grauen Hengst leihen; denn ich habe drei gar säuberliche Hengste in meinen Stalle stehen, derer sollt ihr einen nehmen, welchen ihr wollt.

Digitized by Google

Auf Donnerstag nach Exaudi, daß war der Donnerstag nach Urbani, war der Leutpriester oder Pfarrer mit mir und meinem Knechte und mit meinen Schiffleuten bereit früh, und reiseten eine halbe Meile (in unserm Lande wäre es eine gute Meile). Und als wir wohl den Weg halb gereiset hatten zu Bruder Clausen, da der Leutpriester zu mir, ob ich nicht Bruder Clausens Frauen und seinen jüngsten Sohn gerne sehen wollte? Sprach ich: Ja. Also wieß er mir über ein tiefes Thal an einem lustigen Berge eine Behausung und sprach: Da hat Bruder Claus gewohnet, und da wohnet noch seine Frau mit seinem jüngsten Sohne, und seine andern großen Söhne, die beweibt sind, die wohnen auch nicht fern von dannen. Und sprach zu dem Schiffknaben und Jungen: Lauf hin zu Bruder Clausens Frauen, und sage ihr, ich will Messe halten: will sie Messe hören, daß sie komme und bringe ihren jüngsten Sohn mit ihr. Und wir giengen fürder, und kamen zu Bruder Clausens Clause. Daran haben ihm die Schweizer eine Capelle gebaut, die hat drei Altäre. Und als wir so in der Capelle standen, fragte mich der Leutpriester, wovon ich gerne Messe gehalten haben wollte. Sprach ich: Von Sancta Marien Magdalenen. Also trat der Leutpriester auf den Altar, und suchte das Offizium von Sancta Marien Magdalenen, und als er das in dem Meßbuche gefunden hatte, da sah er sich um, und ward Bruder Clausens Frau gewahr mit ihrem Sohne, und er gieng zu mir, und führte mich zu Bruder Clausens Frau und zu ihrem Sohne. Also gab ich ihr die Hand und auch dem Sohne, und bot ihnen einen guten Morgen. Es ist

Digitized by Google

seine Frau noch eine säuberliche junge Frau unter vierzig Jahren, und hat ein säuberlich Angesicht und ein glatt Fell. Also hub ich an und sprach: Liebe Frau, wie lange ist Bruder Claus von euch gewesen? Sprach sie: dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, der wird nun zu St. Johannes des Täufers Tage sieben Jahre alt, und als der Knabe dreizehn Wochen alt war (das ist zu St. Gallen Tage), da schied Bruder Claus von mir, und ist seit der Zeit noch nie mehr zu mir gekommen. Also hatte ich viele Rede mit der Frau und mit ihrem Sohne, und der Junge ist grade gestalt, wie Bruder Claus, gleich als ob er ihm wäre aus seinen Augen geschnitten. Also gab ich dem Jungen zu vertrinken [1]).

Es ist zu merken, daß Bruder Claus von seiner Frauen ging nach Christi unsers Herrn Geburt im 1467. Jahre; auf St. Gallen Tage da schied sich Bruder Claus mit seiner Frauen in ganzer Meinung, als ein Wallbruder von einer heiligen Stadt zu der andern zu wandern. Nun ist geschehen, als er also in der Meinung so von seiner Frauen schied und wegwanderte und ging und also her gen Basel kam, da kam Bruder Clausen ein solch Gesichte von Gott und Offenbarung und Vermahnung vor, daß er zu Basel wieder umkehrte und ging wieder gen Unterwalden nach seiner Behausung, und sprach weder seiner Hausfrau noch Kindern noch Niemand zu, sondern er blieb die Nacht in einem Kuhstalle an seiner Behausung, und auf den Morgen stand er früh auf und ging beinah ein Viertel Wegs in den Wald, und trug Ronnen und Holz zusammen, und deckte Holz und Laub darüber,

1) Ein Trinkgeld.

Digitized by Google

und machte sich so ein Clausslein. Und als nun die Schweizer vernommen, daß Bruder Claus sein Wesen und sein Leben daselbst zu führen auserwählt hätte, so hieben sie in dem Walde gar große Bäume nieder, und baueten dahin eine Capelle mit drei Altären, und machten ihm eine Clause daran, darinnen er jetzt wohnet und ein heilig Leben führet. Bruder Claus hat noch nie nichts gegessen noch getrunken seit der Zeit und von dem Tage, daß er sich von seiner Frauen schied. Bruder Claus ist ein feiner Mann, in meinem Alter, in seinen besten Tagen, bei fünfzig Jahren. Er hat braun Haar, und hat noch kein grau Haar. Er hat auch ein wohlgestaltes, wohlgefärbtes, dürres Angesicht, und ist ein gerader dürrer Mann von einer lieblichen guten deutschen Sprache. Er ist ein gewaltiger Ammann in dem Lande gewesen. Er ist auch in vielen Hauptstreiten gewesen. Die Schweizer haben Bruder Clausen Tag und Nacht im ersten [2]), als sie sich verwunderten, daß er nicht aß noch trank, bewachen und behüten und bewahren lassen, zu sehen, ob ihm jemand bei Tag oder bei Nacht heimlich Essen oder Trinken zutrüge. Man hat es aber noch nie erfahren oder befunden, denn er nicht esset noch trinket, sondern er lebt der Gnade des allmächtigen Gottes. Bruder Claus der hat daselbst zu Unterwalden seine Clause an einem wilden Ende unter den Alpen, da die Gemsen und Steinböcke wohnen und laufen, das denn gar köstlich und edel Wildpret ist. Bruder Claus hat auch die Gewohnheit, daß er oft einen Tag oder zwei, wenn er seine Beschaulichkeit haben will, in den wilden Wald geht und

2) Anfangs.

Digitized by Google

darin allein ist. Man sagt auch in dem Lande, daß Bruder Claus oft und viel zu Unser lieben Frauen zu Einsiedeln gesehen wird, und kein Mensch vernimmt ihn unterwegens, dem er weder hin noch her begegnete. Wie er nun aber, oder durch welche Wege er dahin kommt, ist Gott dem Allmächtigen wohl bewußt.

Ehe ich zu Bruder Clausen kam, ward mir gesagt, er hätte keine natürliche Wärme bei sich, sondern er hätte Hände, die wären ihm so kalt als Eis, auch wäre ihm sein Angesicht gelber und bleicher, denn einem Todten, den man sollte in ein Grab legen. Er wäre auch stetiglich traurigen Muthes und nimmer fröhlich. Ich spreche aber, daß ich der Genannten keins an ihm erfand. Denn er war zum ersten natürlich warm, die Hände waren ihm auch natürlich warm wie einem andern Menschen; denn Kunze mein Knecht und ich haben sie ihm zu vier- oder fünfmalen unser jeglicher angegriffen, so hiernach geschrieben steht. Sein Angesicht war ihm auch nicht gelb noch bleich, sondern es war ihm von rechter Leibfarbe, wie einem andern lebenden natürlichen wohlmögenden gesunden Menschen. Er war auch nicht traurigen Muthes, sondern in allen seinen Gekose, Wandelung und Handlung befunden wir ihn leutselig, medesam, behäglich, fröhlich und zu allen Dingen freundlich.

Ich wußte von Bruder Clausen nicht; ich hatte auch von ihm in unsern Landen nie nichts hören sagen, und ich kam seiner zum ersten also in Kunde. Heinrich von Waldheim, mein Sohn, hat mich nach Christi unsers Herrn Geburt 1479, auf nativitatis Mariae, in dem Jahrmarkt zu Halle in Sachsen, ich wolle ihm gute Saiten auf seine Laute kaufen. Also ging ich mit ihm

Digitized by Google

auf den Jahrmarkt, und kam zu einem Kaufmanns, der hatte gar Mancherlei feil und viel Edelgesteine; dem kaufte ich die Saiten ab. Also wurden wir von den edeln Steinen so viel reden, daß er mir sagte von dem allergrößten Smaragd, der auf dem Erdstrich seyn möchte, der wäre in dem Kloster in der Reichenau bei Costnitz, und sagte mir auch, ob ich nicht je gehört hätte von einem lebenden heiligen Bruder, Claus genannt, der hätte eine Clause zu Unterwalden in der Schweiz, der hätte in vielen Jahren weder gegessen noch getrunken. Also ging ich heim, und schrieb das in mein Memorial in Meinung und Verhoffen, ob ich je in das Land käme, daß ich darnach fragen möchte. Die andere Kundschaft zu Bruder Clausen ist also an mich gelangt. Ich kam auf Donnerstag ascensionis domini, das ist die Himmelfahrt Gottes, nach der Geburt Christi unsers lieben Herrn 1474, zu Bern zu der Glocken in die Herberge, da fand ich den Prior aus der Karthause zu Eisenach, der war bei Bruder Clausen gewesen und sagte mir gar viel von ihm.

Wieder zu kommen auf meine vorige Rede und Materia. Der Leutpriester und Pfarrer von Kerns hielt Gott und uns in Bruder Clausens Capelle von Sancta Marien Magdalenen eine Messe. Und als die Messe aus war, da ging der Leutpriester, Bruder Clausens Beichtvater, und machte den Weg, daß ich zu Bruder Clausen kommen möchte, und nahm mich und meinen Knecht zu ihm, und führte uns zu Bruder Clausen in seine Clause, an der Capelle liegend. Und als wir zu ihm in seine Clause kamen, da empfieng uns Bruder Claus mit fröhlichem und lachendem Angesichte, und er gab unser jeglichem seine Hand, die denn nicht kalt, sondern

Digitized by Google

natürlich warm war, und da das geschah, bat er uns, daß wir uns wenig enthielten [3], er wolle dem Volke, das die Messe gehört hätte, zusprechen. Also ging er von uns gen die Capelle, und that dagegen ein Glasfenster auf und sprach: Gott gebe euch einen guten seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr liebes Volk. Deß dankten sie ihm. Also that er das Glasfenster wieder zu, und setzte sich bei uns nieder. Also erzählte ich ihm, wie ich aus fernen fremden Landen zu Sancta Marien Magdalenen und zu Sancta Annen, auch zu Sanct Antonien und zu den andern lieben Heiligen, die ich vormals genannt habe, gerathen wäre, und auch zu ihm. Als er das hörte, sprach er zu mir: Ich habe meine Capelle zu Sancta Marien Magdalenen Ehre weihen lassen. Also erzählte ich ihm nun alle die Geschichten von Marien Magdalenen, und ich erzählte ihm so viel, daß ihm seine Augen vom Weinen übergingen. Darnach sagte er uns viele liebliche göttliche Lehre. Als nun das geschah, da hub ich an und sprach: Lieber Bruder Claus, ich habe in unsern Landen und auch hier gehört, ihr sollet nicht essen noch trinken, und sollt in fast vielen Jahren nicht gegessen noch getrunken haben. Wie ist es darum? Er antwortete mir und sprach: Gott weiß. Und hub darnach an und sprach: Es wären etliche Leute, die sprächen: das Leben, das ich führe, das möchte von Gott nicht seyn, sondern von dem bösen Geiste. Darum so hat mein Herr von Costnitz, der Bischof, drei Bissen Brodes und auch Sanct Johannissegen gesegnet und geweihet, in Meinung, wenn ich die drei gesegneten Bissen Brods äße und den heiligen gesegneten Trank St. Johannis

3) warteten.

Digitized by Google

tränke, so wäre es recht um mich; würde ich aber das Brod nicht essen und den Trank nicht trinken, so wäre es ein wahrhaftiges Zeichen, daß meine Dinge und Leben mit dem bösen Geiste zugingen. Und unter andern vielen Reden hub mein Herr, der Bischof von Costnitz, an und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und das Verdienstlichste wäre. Antwortete ich ihm und sprach: Das wäre der heilige Gehorsam. Da sprach mein Herr, der Bischof, also: Ist der Gehorsam also das Beste und Allerverdienstlichste, so gebiete ich euch in Kraft des heiligen Gehorsams, daß ihr diese drei Bissen Brod esset und diesen Trank St. Johannissegen trinket. Also bat ich meinen Herrn, den Bischof, er wolle mich deß erlassen und überheben, indem mirs gar schwer und bitterpeinlich zu thun wäre. Das bat ich ihn mehr als einmal. Er wollte mirs aber nicht überlassen noch überheben, und ich mußte das von Gehorsam thun, und das Brod essen und den Trank trinken.

Also sprach ich zu Bruder Clausen: Habt ihr auch seit der Zeit mehr gegessen oder getrunken? Also konnte ich ihm nichts anders abfragen, denn er sprach: Gott weiß. Und nach andern vielen Reden nahm ich einen gütlichen Urlaub von ihm, und ich befahl mich in sein inniges Gebet. Also gab er uns seine Hand, und schieden also von ihm.

Es ist fürder geschehen, da wir von ihm kamen, hatte ich noch etwas vergessen, das ich mit ihm reden wollte, und ich bat den Leutpriester, seinen Beichtvater, er wolle mir erwerben und beschaffen, daß ich noch einmal zu ihm kommen möchte, das dann geschah, und wir drei gingen wieder zu ihm. Also empfieng er uns mit Gebung seiner Hand. Da redete ich mit ihm, so viel mir Noth war, und nahm

Digitized by Google

Urlaub von ihm mit seiner Handgebung. Als ist fürder geschehen, da wir von ihm kamen und auf der Capelle Kirchhof standen, kam Bruder Claus aus seiner Clause zu uns gegangen, und rief den Leutpriester, seinem Beichtvater, zu sich, und redete heimlich mit ihm, was ihm Noth war. Da schieden wir von ihm.

Der Leutpriester führte uns fürder durch ein tiefes Thal über einen Steg, der ging über ein Nyffer und Waldbach, und führte uns einen großen Berg hinan. Da war kein Weg, und ward uns aus der Maßen sauer, den hohen Berg hinanzusteigen. Der war mehr denn einen Armbrustschuß hoch. Und er brachte uns zu einem Einsiedler, der hieß Bruder Ulrich, der hat eine Clause, er hat aber keine Capelle, sondern ein Vorcläuselein hat er. Da stehen etliche unsers Herrn Märtyrer und Heiligen inne, und bei der Clause fließet ein Born aus dem Gebirge. Der genannte Bruder Ulrich ist ein kleines Männlein, und ißt des Tages nicht mehr, denn drei Bissen Brod in Wasser geweicht. Er lebet auch in großer Mäßigkeit und trinkt nicht. Der genannte Bruder Ulrich führte uns in seine Clause, und wieß uns sein Wesen und seine Bücher, darinne er ließt; denn er ist gelehrt. Aber Bruder Claus ist ein purer Laie, der kann nicht lesen. Und unter andern vielen Worten fragte mich Bruder Ulrich, aus welchem Lande ich wäre. Antwortete ich ihm: Ich wäre von Halle in Sachsen aus dem Bisthume zu Magdeburg. Also hub er an und fragte nach Gerigken vom Keller zu Magdeburg und nach mehr andern unsern Landleuten. Also fragte ich ihn, woher er in unsern Landen bekannt wäre, ob er wäre ein Handwerksmann gewesen? Antwortete er mir: Ich bin Jwe gewesen. Anders konnte ich ihm nichts

abfragen. Also nahmen wir Urlaub von ihm, und schieden von dannen, und kamen wir zu dem Dörfe, wo ich den Hengst stehen ließ. Also saß ich auf und ritt wieder mit ihm gen Kerns in meine Herberge, da hatte ich uns die Mahlzeit bestellt, und da wir in die Herberge gekommen, fragte mich der Ammann, mein Wirth, ob ich nun bei Bruder Clausen gewesen wäre, und wie mir sein Wesen gefiele? Also berichtete ich ihm alle Dinge, wie mir's zugestanden hätte, und wie ich Bruder Clausen gar für einen frommen Mann hielte und für einen lebendigen Heiligen. Ich halte auch von ihm, wenn er wird versterben, daß er dann nach seinem Tode gar große Zeichen thun werde. Mein Wirth fragte mich auch um Bruder Ulrichen. Davon that ich denn auch Berichtigung, und unter andern Worten sagte ich ihm, wie er in unsern Landen die Leute wohl kennte, und hätte mir einen jeglichen bei Namen genennt; so hätte ich ihn gefragt, ob er ein Handwerksmann gewesen wäre, und wie ich ihm nichts anders hätte können abfragen; denn er spräche, er wäre Iwe gewesen. Also antwortete der Wirth und sprach: Er ist seiner Tage ein großer Räuber gewesen. Da wir nun gegessen hatten, berechnete ich und bezahlte in der Herberge, und gab dem Leutpriester Votiven, das ist, Geschenke, und gab ihm mein Almosen, und dankte ihm seiner Förderniß, Mühe und Arbeit mit samt von Bruder Clausen der göttlichen Anweisung und Anbringung, und dankte dem Wirth und der Wirthin guter Herberge. Und stiegen wieder das hohe Gebirge nieder, und saßen in unser Schiff, und fuhren auf dem See wieder gen Luzern, da meine Pferde standen. (Aus den „Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt."

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der

Heiligen und Festtage, die in diesem zwanzigsten Bande enthalten sind.

A.

Adalbero, Bischof zu Würzburg . . . . 6. Oktober.
Adelhard, Mönch im Kloster Hirschau . . 25. Dezember.
Agilolf, Bischof von Cöln, Märtyrer . . 8. Juli.
Alan von Solminihac, Reformator der Abtei Chancellade und Bischof von Cohors. S. 423.
Alarich, Mönch und Einsiedler zu Uffnau am Zürcher See . . . . . 29. September.
Alawich, Abt des Klosters Reichenau. S. 418.
Albert der Große, aus dem Orden des heil. Dominikus, Bischof von Regensburg . 15. November.
Alexander, nebst Gefährten, Märtyrer im belgischen Gallien . . . . . 5. Oktober.
Alphonsus Rodriquez, Priester der Gesellschaft Jesu . . . . . 30. Oktober.
Ansbald, Abt in Prüm . . . . . 12. Juli.
Ansuerus, und mehrere andere Mönche, Priester und Jungfrauen, Märtyrer im Ratzeburgischen . . . . . 15. Juli.
Antonin u. s. w., Märtyrer in Palästina . . 13. November.
Arnold, Bekenner . . . . . 18. Juli.

B.

Bellarmin, siehe Robert ꝛc.
Bernold . . . . . 4. Juli.
Berthold, Abt zu Garsten in Oberösterreich . 27. —
Botuidus, Märtyrer . . . . . 28. —
Britto, Johannes von, Priester und Missionär, aus der Gesellschaft Jesu. S. 389.
Bruno . . . . . 4. —

C.

Constans, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. . 5. Oktober.
Constantius, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. —

Digitized by Google

Crescentius, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. Oktober.
Cunibert, Bischof von Köln . . . . . 12. November.

D.

Dentelinus, Patron von Rees im Clevischen . 14. Juli.
Deochar, Abt . . . . . 7. Juli.

E.

Egino, Abt von St. Ulrich und St. Afra in Augsburg . . . . . 15. Juli.
Elisabeth, Jungfrau . . . . . 5. Dezember.
Ennathas u. s. w., Märtyrer in Palästina . 13. November.
Evergislus, Bischof von Köln . . . . . 24. Oktober.

G.

German u. s. w., Märtyrer in Palästina . . 13. November.
Gerold, Pilger und Märtyrer von Köln . . 7. Oktober.
Giuljani, siehe Veronika.
Gotthalm, Bekenner . . . . . 26. Juli.
Gregor III., Pabst . . . . . 28. November.
Gregor, Abt des Klosters Einsiedeln . . . 8. —
Gregorius, Bischof von Gergenti in Sizilien . 23. —
Gundechar, Bischof von Eichstädt . . . . 2. August.

H.

Hartwich, Abt zu Tegernsee in Baiern . . . 8. August.
Hathebrand, Abt . . . . . 30. Juli.
Hatto, nebst den seligen Bruno und Bernold, Mönche von Ottenbeuern . . . . . 4. —
Herumbert, Bischof von Minden, Bekenner . 9. Juli.
Hogerus, Erzbischof von Bremen . . . . . 20. Dezember.
Hormisdas, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. Oktober.
Hunna . . . . . 30. November.

J.

Itha, Gräfin von Toggenburg, Klosterfrau und zuletzt Klausnerin . . . . . 3. November.

J.

Jakob de Voragine, Erzbischof von Genua . 13. Juli.
Johannes, siehe Britto.
Jovinianus, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. Oktober.
Justinianus, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. —

Digitized by Google

L.

Laurentius von Brindisi, General des Capuzinerordens . . . . . 7. Juli.
Leander, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. Oktober.
Lithard, Bekenner . . . . . 12. Juli.

M.

Magnericus, Erzbischof von Trier . . . . 25. Juli.
Maria, Aebtissin zu Prag. S. 420.
Marentius, nebst Gefährten, Märtyrer zu Trier im belgischen Gallien . . . . . 5. Oktober.
Meginhard, Abt zu Hersfeld . . . . . 26. September.
Meinulph, Diakon zu Bedike im Bisthume Paderborn . . . . . 5. Oktober.
Michael von den Heiligen, unbeschuheter Trinitarier . . . . . 5. Juli.

N.

Nikolaus I., Pabst . . . . . 13. November.
Nothburga, Jungfrau . . . . . 14. September.

P.

Palmatius, nebst Gefährten, Märtyrer zu Trier im belgischen Gallien . . . . . 5. Oktober.
Papirius, nebst Gefährten, M. im belg. Gall. 5. —
Peregrina, Jungfrau und Märtyrin . . . 5. —
Pirmin, Abt und Chorbischof . . . . . 3. November.

R.

Radegundis, Jungfrau und Dienstmagd zu Wellenburg, im Bisthume Augsburg . 18. Juli.
Rainerius, Capuziner von Borgo di Sepolcro 5. November.
Reginbald, Abt, dann Bischof zu Speier . . 13. Oktober.
Reginbert, Mönch und Stifter des Klosters St. Blasien im Schwarzwalde . . . . 29. Dezember.
Richildis, Klausnerin zu Hohenwart in Baiern. 22. August.
Ritza, Jungfrau . . . . . 30. —
Robert Bellarmin, Kardinal und Erzbischof von Capua, aus der Gesellschaft Jesu . . 17. September.
Rodriquez, siehe Alphonsus ꝛc.
Rupert, Abt von Ottenbeuern . . . . . 15. August.

Digitized by Google

S.

Sandrad, Abt des Klosters Gladebach im Erzstifte Köln . . . . . 24. August.
Saturnin u. s. w., Märtyrer . . . . . 29. November.
Schetzelo, Bekenner im Luxenburgischen . . 6. August.
Severa, Jungfrau . . . . . 20. Juli.
Severin, Bischof von Köln . . . . . 23. Oktober.
Sisinius, Diakon, Märtyrer . . . . . 29. November.
Solminihac, siehe Alan ꝛc.
Sosthenes, Jünger des heil. Paulus . . . 28. November.
Soter, nebst Gefährten, Märt. im belg. Gall. 5. Oktober.

T.

Theoderich, Abt des Klosters des heil. Huberts im Lüttich'schen . . . . . 24. August.
Totto, Abt von Ottenbeuern . . . . . 19. November.

U.

Ulrich oder Udalrich, Bischof von Passau . . 7. August.
Ursus, nebst seinen Gefährten, Märtyrer der thebaischen Legion . . . . . 30. September.
Utho, erster Abt zu Mettern in Baiern . . 3. Oktober.

V.

Veronika Giuliani, Jungfrau . . . . . 11. Juni.
Victor, nebst seinen Gefährten, Märtyrer von der thebaischen Legion . . . . . 30. September.

W.

Weinulph, Diakon zu Bedike im Bisthume Paderborn . . . . . 5. Oktober.
Wilhelm, Abt des Klosters Hirschau . . . 4. Juli.
Wendelin, Abt des Tholey, im Bisthume Trier 22. Oktober.
Wolfhold, Priester, zu Hohenwart in Baiern. 22. August.

Z.

Zebinus u. s. w., Märtyrer in Palästina . . 13. November.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß
der
in diesem zwanzigsten Bande berührten Nebengegenstände.

A.

Adalberto, Erzbischof von Mainz. Schreiben desselben an Egino und die Augsburger Geistlichkeit. S. 107.
Anscalde. Etwas von dem Leben derselben. S. 165.
Antonius de Ecclesia. Etwas von dessen Leben. S. 99.
Asketische Schriften. Bellarmins, siehe Schriften.
Audubert. Ein frommer Jüngling dieses Namens in der Abtei Chancellade. S. 429 u. folg.
Aureat. Etwas von dieser Stadt. S. 139. N. 2.
Ausschlag. Ursache, warum er sonst so häufig war. S. 19. N. 1.

B.

Badura, Bischof von Paderborn. S. 244 u. folg.
Bajus, siehe Michael Bajus.
Barbatis Fratres, siehe Laienbrüder.
Bellarmin. Einige über ihn ausgestreute Verläumdungen werden gerügt. S. 221. N. 4.
Bernard von Marseille, Abt. Etwas von demselben. S. 10 u. 11.
Bertha, Gemahlin Rudolphs II., Königs von Burgund. S. 235.

C.

Chancellade. Abtei dieses Namens in Frankreich. S. 425. N. 2. Verbesserung derselben durch Alban von Solminihac. S. 428 u. folg.
Capuzinerinen-Orden. S. 72. N. 2.
Catharina Matthäi, die gottf., Leben derselben. S. 100.
Clemens VIII. beruft eine Gesellschaft von Gelehrten, um die Vulgata zu verbessern. S. 203.
Collegium, römisches. Das Schicksal dieses Gebäudes wird kurz berühret. S. 202. N. 1.
Conversi Fratres, sieh Laienbrüder.
Cynthia Cervino, Mutter Robert Bellarmins. Etwas aus ihrem Leben. S. 186 u. folg.

Digitized by Google

Cuno. Unglücklicher Knappe auf dem Schlosse Toggenburg. S. 286 u. folg.

D.

Demuth. Vortrefflichkeit dieser Tugend. S. 276 u. folg.
Dominiko. Ankläger der heil. Itha von Toggenburg. S. 285 u. folg.

F.

Feierabende. Wie sie gefeiert wurden. S. 182. N. 1. Das Wunder mit der schwebenden Sichel an einem solchen Feierabende. S. 182.
Fischingen. Kloster. S. 300 u. folg.

G.

Gebhard, Bischof. Etwas von dessen Leben. S. 140. N. 3.
Gewalt des Pabstes über das Weltliche, siehe Meinung ꝛc.
Giannone. Etwas von dessen Leben. S. 55 und ebendaselbst N. 4.
Gonzo. Etwas von dessen Leben. S. 163.
Gottschalk, Fürst der Slaven. Etwas über denselben. S. 113.
Gottseligkeit. Daß sie sich mit den Beschäftigungen der bürgerlichen Gewerbe und der arbeitenden Klasse vereinige. S. 18.
Grabschrift des sel. Wolfhold. S. 159.
Grabschrift des sel. Utho. S. 243, desgl. der heil. Victor und Ursus.
Grabschriften. Allgemeine Bemerkungen über dieselben. S. 239 u. folg.
Gundechar. Etwas von demselben. S. 140 u. 141.

H.

Hartmann, Graf von Kirchberg. Einiges über ihn. S. 280.
Hathumar, Bischof von Paderborn. Einiges über ihn. S. 244 u. folg.
Hebdo, Bischof von Straßburg. Dessen Lob. S. 306 u. S. 308. N. 12.
Heinrich wird von seiner Gemahlin Ottilia zur Hartherzigkeit verleitet; ändert bald darauf seine Gesinnungen wieder. S. 179 u. folg.
Heinrich, Graf von Toggenburg, Gemahl der heil. Itha. S. 281 u. folg.
Hohenwart. Lage und was sich damit zugetragen. S. 158. Verse auf Hohenwart. S. 158. N. 1.

J.

Ippo, Priester. Etwas von demselben. S. 113.
Irrungen zwischen Paul V. und den Venetianern. S. 216.

Digitized by Google

J.

Jakob I., König von England, forderte von allen katholischen Unterthanen eine Eidleistung; Steit hierüber siehe bei Streit.
Johannes. Etwas von demselben. S. 114.
Juden. Kurze Schilderung ihrer Leiden, Drangsalen ꝛc. Siehe 2te Auflage. — Versuch, dieselben zu bekehren. S. 29 und folg.

K.

Kloster des heiligen Michael. N. 1. — Lage desselben. Ebendas.

L.

Laienbrüder oder Fratres conservi oder barbati. S. 9. N. 2.
Lambach. Kloster im Würzburgischen. S. 258 u. folg.
Lambert. Etwas von dessen Leben. S. 171 u. folg.
Lamberto von Aschaffenburg. Erzählung desselben über Meginhards Reise. S. 230. N. 1.
Leibeigene. Traurige Lage derselben. S. 14.
Ligue, katholische. S. 45.
Lombez. Sein Leben. S. 323. N. 3.

M.

Marbach. Stiftung dieser Abtei. S. 312 u. folg. N. 15. Fernere Geschichte derselben. S. 314. N. 20.
Maximinian's Wuth gegen die Christen. S. 234.
Meinung der heutigen katholischen Gelehrten über die Gewalt des Pabstes; und Bellarmins Meinung hierüber. S. 217. N. 3.
Metten. Kloster in Baiern. S. 242.
Michael Bajus. Dessen Leben. S. 196.
Michaels-Kloster, sieh Kloster.

O.

Oblaten. Was sie gewesen. S. 9 u. 10.
Olier, Johann Jakob. Dessen Leben und Schriften. S. 433. N. 4.
Ottilier, Gräfin. Ihr Benehmen gegen die Armen. S. 197 u. folg.

P.

Paderborn. Erbauung des dortigen Domes. S. 244. und folg.
Paul V. belegt die Venetianer mit dem Interdikt, sieh bei Irrung.
Petrus, der gottselige. Dessen Leben. S. 97.

R.

Regeln, die Bellarmin nach seiner Erhebung zur Cardinalswürde sich selbst vorgezeichnet hatte. S. 206.
Reginswindes die heilige. Etwas über dieselbe. S. 102. N. 1.
Regulinda, Mutter des gottsl. Alarich. S. 232.

Digitized by Google

Reichenau. Kloster. S 305.
Reliquien. Geschichte der Reliquien des heil. Victor und Ursus S. 238. und folg.; des heil. Meinulph. S. 248. desgleichen.
Ried. Bedeutung dieses Wortes S. 61., N. 2.
Robert von Nobilibus. Etwas von demselben. S. 395.
Roger Widdrigton. Urtheil über denselben. S. 218. N. 3.
Rudolph, Kaiser. Etwas von demselben. S. 36 u. folg., u. 38. N. 3.

S.

Schlacht und Sieg über die Türken an der Donau. S. 39. und folg.
Schreiben des Ordens-Generals Aquaviva über die Erhebung des Bellarmin. S. 205.
Schriften, asketische, Bellarmin's. Verzeichniß und Inhalt derselben. S. 220. und folg.
— mehrere Andere, und Inhalt derselben. S. 201 und 202.
— Alberts des Großen. S. 355. N. 5.
— des gottsel. Jakob de Voragine. S. 93. N. 1.
— des heil. Pirmin. S. 317. und folg. und N. 24.
— des Pater Ambrosius von Lombez. S. 323. N. 3.
— des sel. Laurentius von Brindisi. S. 48.
— Oliers. S. 433. N. 4.
— Seraphin Razzi's. S. 348. N. 1.
Schwarzach. Ehemalige Lage dieser Abtei. S. 307. N. 12.
Siechenhäuser. Etwas hierüber. S. 118. N. 2.
Simon Ballachi. Etwas über denselben. S. 96.
Streit wegen des zu leistenden Eides, wozu Jakob I., König von England seine katholischen Unterthanen aufforderte. S. 118. N. 3.
Synklatz. Stifter des Klosters Reichman. S. 305

T.

Toggenburg. Schloß in der Schweiz. S. 281 u. folg.
Tycho-Brache. Etwas von demselben. S. 38.

U.

Union, protestantische. S. 44.
Universität Padua. Sittenverderbniß daselbst. S. 26 u. folg.

V.

Venetianer belegt mit dem Interdikt, sieh bei Irrung.
Vulgata, die Clementinische. Siehe Clemens VIII.

W.

Waldheim, Hans von. Sein Bericht über den sel. Nikolaus von der Flüe. S. 451.
Wellenburg, dessen Lage und verschiedene Herrn. S. 116. N. 1.
Wigold. Berichte über seine Berufung auf den bischöflichen Stuhl von Augsburg. 146 u. 147. N. 1.
Wundmale der heil. Veronica Juliana. S. 75 u. folg.

Digitized by Google

Verbesserungen.

NB. Da der Druck dieses Werkes sehr rasch befördert wurde, und die Verfasser während desselben häufig abwesend waren, so ist es leicht erklärbar, daß mehrere Druckfehler einschleichen mußten. Wir tragen nur die Sinnstörenden, die wir bei schnellem Durchblicke der zwanzig Bände entdeckt haben, und auf welche zum Theil wir auch von guten Freunden aufmerksam gemacht worden, hier nach.

II. Bd. S. 87, Z. 3 v. o. st. derselbe l. der Pabst. S. 205, Z. 6 v. u. st. immer l. nimmer. S. 360, Z. 11 v. u. st. neun und dreißig l. neun und zwanzig.

III. Bd. S. 343, Z. 7 v. o. st. 1124 l. 1127. S. 377, Z. st. des heil. Paulus l. der heil. Paula.

VI. Bd. S. 480, Z. 9 v. u. st. uns l. aus.

VII. Bd. S. 227, Z. 9 u. 10 l. Nachdem er die ausgezeichnetsten Glieder des Senats zum Tod verdammt hatte. S. 229, Z. 8 v. o. st. gewürdigt l. gewärtig. S. 530, Z. 1 v. o. st. der ihm l. der ihr.

IX. Bd. S. 63, Z. 2 v. u. st. Messenbrunn l. Wessenbrunn. S. 125, bleibt das a linea: die heil. Wereburgis weg, weil es zum Theil dem Leben der heil. Wereburgis im zweiten Bande widerspricht. S. 333, Z. 5 v. o. st. 8. Juli l. 6. Juni. S. 534, Z. 12 v. u. st. 396 l. 390. S. 500 u. folg. wird im Leben des heil. Vincenz von Paul der an Glaubenszweifeln Leidende und von dem Heiligen Geheilte unrichtig Arzt genannt. Es soll Durchgehends heißen Theologal oder Priester.

X. Bd. S. 65, Z. 12 v. u. st. Conrad l. Cosmas.

XI. Bd. S. 177, Z. 3 v. u. bleibt „in Mähren" als unrichtig weg. S. 401, u. folg. steht überall unrichtig Gallienus st. Galenus. S. 334, Z. 17 st. über alles Art zu lieben l. über Alles Gott zu lieben. Ebend. st. über alle Art l. über alles Maaß.

XII. Bd. S. 207, Z. 4 v. o. st. seinem l. seiner. S. 300, Z. 9 v. o. soll heißen: „Allein ihr Todesjahr ist unbekannt." S. 450, Z. 4 v. o. st. Theodo II. l. Theobald. S. 454, Z. 10 v. u. st. oRchusberg l. Rupertsberg.

XIV. Bd. S. 208, Z. 10 v. u. st. Mauritius l. Maurus. S. 285, Z. 3 v. u. st. Jena l. Jaen. S. 398, Z. 4 v. u. st. Julian l. Julius. S. 436, Z. 6 v. o. st. 72 l. 62. S. 451, Z. 5 v. o. st. man den Centurio l. der Centurio. S. 565, Z. 5 v. u. st. Räuber l. Ränke.

XV. Bd. S. 36, Z. 2 v. u. st. Benedictus l. Dominicus. Z. 1 st. Bavon l. Baron. S. 394, Z. 13 v. u. ist der ganze Satz verkehrt

Digitized by Google

und soll heißen: „wo er zwei Tage nach seiner Ankunft zu Aphrodisium den Diakon Baisanes u. s. w.“ S. 396, Z. 4 v. u. st. zu Aphroditus l. Aphrodisium.

XVII. Bd. S. 102, Z. 3 v. o. st. Neffe l. Bruder.

XVIII. Bd. S. 474, Z. 7 v. o. st. 636 l. 656.

XX. Bd. S. 20, Z. 3 v. u. st. Wandel l. Mann. S. 25, Z. 2 v. o. st. Wandel l. Grad. S. 33, Z. 13 v. u. st. Allen l. Allem. S. 35, Z. 8 v. o. st. dasselbe l. er. S. 48, Z. 9 v. u. st. Aufsicht l. Aussicht. S. 49, Z. 8 v. o. st. den l. dem. Z. 14 v. u. st. Allein nie vergaß er l. Allein nie vermaß er sich. S. 54, Z. 7 v. u. st. höchsten l. Höchsten. S. 59, Z. 11 v. o. st. Yorick l. York. S. 64, Z. 3 v. u. st. nach in den derselben l. nach den in derselben. S. 72, Z. 15 v. o. st. dem, sie l. dem sie,. S. 107, Z. 10 v. u. st. eine l. einer. S. 137, in der Aufschrift st. 28. Juni l. 30. Juni. S. 140, Z. 3 v. u. in der Note st. Paulus l. Paulum. S. 155, Z. 10 v. u. st. eingesegnet l. eingesetzt. S. 161, Z. 12 v. o. st. und zum Kloster zur Kirche l. zum Kloster und zur Kirche. S. 185, Z. 10 v. o. st. die l. das. S. 193, Z. 13 v. u. st. um l. und. S. 214, Z. 4 v. o. st. Wo immer l. Wo immer möglich.

Wiesbaden, gedruckt bei Ludwig Riedel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

129931

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google